



**DIE
AMERIKANISCHE SPRACHE
(DAS ENGLISCH DER VEREINIGTEN STAATEN)**

VON
H. L. MENCKEN

DEUTSCHE BEARBEITUNG
VON
HEINRICH SPIES



1927
Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Titelbild:
Porträt von H. L. Mencken
Phot. von Carlo Leonetti

ISBN 978-3-663-15565-2
DOI 10.1007/978-3-663-16137-0

ISBN 978-3-663-16137-0 (eBook)

ALLE RECHTE, EINSCHLISSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1927

VORWORT

Ein Amerikaner deutscher Abstammung*) ist es gewesen, der seinem Vaterlande, den Vereinigten Staaten, die erste große geschichtlich begründete Gesamtdarstellung ihrer Sprache beschert hat. Eine Darstellung, die mit einer erfrischenden Natürlichkeit und Ursprünglichkeit überall in der „amerikanischen“ Sprache den amerikanischen Menschen sieht und herausstellt, der das überkommene Idiom seinen neuen Lebensbedingungen entsprechend anders, z. T. sehr viel anders, gestaltet als der Traditionsmensch in Großbritannien. Man könnte H. L. Menckens Werk „idealistisch“ nennen, wenn es auch eben nicht „idealistisch-philologisch“ ist; denn der Verfasser ist kein Sprachgelehrter und weist mit kritischer Klugheit alle Ansprüche nach dieser Richtung hin ab.

Dem kühnen Wurf war — mit Recht — ein schneller und großer Erfolg beschieden: 1919 die erste, 1921 eine zweite, 1923 eine dritte Auflage.

Diese letzte Auflage bildet die Grundlage der von mir auf Antrag des Verlages vorgenommenen Bearbeitung. Es ist eben keine Übersetzung, sondern eine an Stoff verminderte, in der Form gedrängte oder gekürzte und, wo nötig, in wissenschaftlich-deutschen Geist übertragene Fassung.

Das „Wörterverzeichnis“ ist von meinem Schüler Herrn cand. phil. Johannes Schmidt aus Guben verantwortlich verfaßt worden. Die (wegen der geringen lexikographischen Hilfsmittel recht schwierige und mühevollen) Beifügung der englischen oder deutschen Bedeutung wird es aber auch als kleines amerikanisches Wörterbuch verwertbar machen.

Berlin, den 1. Mai 1927.

Heinrich Spies.

*) Vgl. die Lebensbeschreibungen von Ernest Boyd, H. L. Mencken, New York, R. M. McBride Company, 1925 (89 S.) und Isaac Goldberg, The Man Mencken, Illustrated and documented, New York, Simon and Schuster, 1925 (XIV u. 388 S.). — Die Familie ist bis auf Helmrich Mencke (gest. Oldenburg 1570) zurückzuleiten. Die Mutter Bismarcks, Luise Wilhelmine Mencken (geb. 1789), gehört zur Familie; desgl. Dr. Lüder Mencken (1658—1726), Professor der Rechte in Leipzig und zweimal Rektor der Universität. — In unserem schweren Kampfe gegen die Kriegsschuldflüge wollen wir Deutsche auch nicht H. L. Menckens deutschfreundliche Haltung im Kriege vergessen, die ihn „den vertrauten Freund von Nitsky, the German monster“ (Nietzsche geb. 1844, gest. 1900!) sogar in den Verdacht der Spionage brachte.

MEHRFACH ZITIERTE WERKE MIT IHREN ABKÜRZUNGEN

John S. Farmer, *Americanisms, old and new etc.*, London 1889 = **J. S. Farmer.**

George Philip Krapp, *The English Language in America*, 2 vols., New York 1925 = **G. Ph. Krapp.**

Heinrich Spies, *Kultur und Sprache im neuen England*, Leipzig 1925 = **H. Spies.**

Richard H. Thornton, *An American Glossary etc.*, 2 vols., Philadelphia and London 1912 = **Thornton.**

Gilbert M. Tucker, *American English*, New York 1921 = **G. M. Tucker.**

ABKÜRZUNGEN

(Außer allgemein bekannten des „Jahresberichts“.)

CambHAL = The Cambridge History of American Literature.

CambHEL = The Cambridge History of English Literature.

NED = New English Dictionary (Oxford Dictionary).

BÜCHERKUNDLICHES

[Bei Mencken³ füllt die (in Sachgruppen zerlegte) Bibliographie die Seiten 436—467. Diese ist aber selbst für wissenschaftliche Zwecke in Deutschland zum großen Teil unverwertbar, weil hier unzugänglich; das gilt besonders für viele Artikel in Zeitschriften und Zeitungen. Im folgenden ist eine kleine Auswahl von Werken und Artikeln über das amerikanische Englisch gegeben, bei denen die Möglichkeit der Benutzung besteht; Sp.]

BIBLIOGRAPHIE

H. L. Mencken, *Bibliography of American English*, in *The American Language*¹, New York 1919.

H. L. Mencken, *Bibliography*, in *The American Language*² und ³, New York 1921 und 1923.

G. Ph. Krapp, *Bibliography*, in *The English Language in America*, New York, Vol. 2, 273—284.

ZEITSCHRIFT

Dialect Notes. Publications of the American Dialect Society. Seit 1889 vier vollständige Bände, der 1926 laufende ist der fünfte.

EINZELWERKE UND -ARTIKEL

- C. H. Grandgent, *English in America*, DnSpr. 2 (1894) S. 443—467 und 520—528.
- Karl Knortz, *Amerikanische Redensarten und Volksgebräuche*, Leipzig 1907.
- George Philip Krapp, *The English Language in America*, 2 vols., New York, The Century Co. (For the Modern Language Association of America) 1925.*)
- George Philip Krapp, *The Pronunciation of Standard English in America* New York 1919.
- Calvin L. Lewis, *A Handbook of American Speech*, Chicago 1916.
- Thomas R. Lounsbury, *The Standard of Pronunciation in English*, New York 1904.
- Brander Matthews, *Americanisms and Bricitisms with other Essays on other isms*, New York 1892.
- Henry Louis Mencken, *The American Language*¹, New York, Alfred A. Knopf, 1919, X u. 374 S. Zweite Auflage ib. 1921, XVII u. 492 S. Dritte Auflage ib. 1923 IX u. 489 S. — Wichtigere Besprechungen: J. W. B. in den *Modern Language Notes* 34 (1919) S. 379—383. — G. O. Curme, *Journal of English and Germanic Philology* 18 (1919) S. 480—483. — W. Fischer, *Lit.-Bl.* 44 (1923), Sp. 169—174. — W. Franz, *Litbl.* 1923, Sp. 169ff., *Est* 58 (1924), S. 248ff. — G. Kartzke, *Herrigs Archiv* 141 (1921), S. 181—198. — A. G. Kennedy, *Est* 58 (1924), S. 115—119. — Einen wissenschaftlich-philologischen Vergleich stellt an W. Franz, *Amerikanisches und britisches Englisch*, Festschrift Friedrich Kluge, Tübingen 1926, S. 29—39.
- H. E. Palmer, J. V. Martin, and F. G. Blandford, *A Dictionary of English Pronunciation with American Variants*, Cambridge 1926.
- A. Rambeau, *Amerikanisches*, DnSpr 2 (1894), S. 53.
- T. Baron Russell, *Current Americanisms*, London 1893.
- J. Storm, *Englische Philologie*², Leipzig 1892—1896, passim.
- Richard H. Thornton, *An American Glossary*, 2 vols., Philadelphia and London 1912.
- Gilbert M. Tucker, *American English*, New York 1921.

*) Vol. 1 enthält: 1. The Mother Tongue. — 2. Vocabulary. — 3. Proper Names. — 4. Literary Dialects. — 5. Style. — 6. American Spelling. — 7. American Dictionaries. — — Vol. 2 enthält: 1. Pronunciation (in 27 Abschnitten auf S. 3—246). — 2. Unstressed Syllables. — 3. Inflection and Syntax (S. 255—271). — 4. Bibliography. — 5. und 6. Indices.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Mehrfach zitierte Werke mit ihren Abkürzungen	IV
Abkürzungen	IV
Bücherkundliches	IV
I. Einleitung	1
1. Die Spaltung des Englischen	1
2. Die Haltung der Akademiker	2
3. Die Auffassung der Schriftsteller	5
4. Die Wirkung auf das Ausland	12
5. Die allgemeine Eigenart des amerikanischen Englisch	13
6. Die stofflichen Unterlagen	19
II. Die Anfänge des Amerikanischen	21
1. Der Beginn der Sonderentwicklung	21
2. Quellen der ältesten Amerikanismen	24
3. Neubildungen mit englischem Wortgut	26
4. Änderungen der Wortbedeutung	30
5. Englische Archaismen	31
6. Lautstand des amerikanischen Kolonialenglisch	33
III. Die Zeit des Wachstums	33
1. Eigenart der neuen Nation	33
2. Die Sprache im Werden	39
3. Der wachsende Wortschatz	41
4. Lehnwörter und außerenglische Einflüsse	47
5. Lautstand des Amerikanischen vor dem Bürgerkrieg	51
IV. Amerikanisch und Englisch in der Gegenwart	51
1. Die beiden Wortschatzgruppen	51
2. Unterschiede im Sprachgebrauch	54
3. Titelwesen	62
4. Euphemismen	64
5. Verbotene Wörter und Lückenbüßer	65
V. Amerikanismen und Britizismen auf der Wanderung	68
1. Amerikanismen in England	68
2. Britizismen in den Vereinigten Staaten	71
VI. Tendenzen im heutigen Amerikanisch	74
1. Allgemeines	74
2. Syntaktisches	76
3. Wortbildungserscheinungen	79
4. Fremde Spracheinflüsse in der Gegenwart	84

	Seite
VII. Amerikanische Aussprache	89
1. In der Kolonialzeit	89
2. Bis zum Bürgerkrieg	89
3. Die heutige Normalaussprache	90
VIII. Amerikanische Schreibung	92
1. Amerikanische und englische Schreibung	92
2. Der Einfluß Noah Websters	94
3. Der Vormarsch der amerikanischen Schreibweise	97
4. Britische Schreibweise in den Vereinigten Staaten	98
Anhang: Schreibweise in Kanada und Australien	99
5. Vereinfachte Schreibung	100
6. Die Behandlung von Fremd- und Lehnwörtern	102
7. Großschreibung und Interpunktion	104
IX. Die Vulgärsprache	105
1. Das gesprochene Amerikanisch in Schule und Leben	105
2. Syntaktische Eigentümlichkeiten	111
Vorbemerkungen	111
Das Verb	111
Tempusbildung	111
Die Verbalformen	114
Das Pronomen	116
Das Nomen	118
Das Adjektiv	118
Das Adverb	119
Doppelte Negation	119
3. Vulgäraussprache	119
X. Eigennamen in Amerika	120
1. Familiennamen	120
Allgemeines	120
Erläuterungsbeispiele	121
Verenglichungen	122
Übersetzungen	122
Verstümmelungen	122
Sonstige bewußte Namensänderung	123
2. Namengebung	124
3. Geographische Namen	126
Allgemeines	126
Reichtum und Klangfarbe	126
Historisches	126
Doppelbenennungen	127
Die einzelnen Gruppen	127
Namen von Personen hergenommen	127
Alte Namen (aus Oststaaten, Europa)	128
Indianische Namen	128
Holländische, französische, spanische Namen	128
Namen aus der Bibel und Mythologie	129
Naturbeschreibende Namen	129
Namen aus der Flora, Fauna, Geologie	130
Phantasienamen	130

	Seite
Neuprägungen	130
Anhang — Grammatisches	131
4. Straßennamen	131
XI. Amerikanischer Slang	132
1. Ursprung und Art des Friedensslangs	132
Allgemeines	132
Definition	132
Bereich	133
Verbreitungswege	134
2. Kriegsslang	134
XII. Die Zukunft: Englisch oder Amerikanisch	135
Anhang: Nicht-englische Sprachen in Amerika	138
1. Deutsch	138
2. Französisch	140
3. Jiddisch	140
Anmerkungen	142
Wörterverzeichnis	148
Namen- und Sachregister	172

I. EINLEITUNG

1. DIE SPALTUNG DES ENGLISCHEN

Vorausschauend erkannte Thomas Jefferson*) schon vor mehr als einem Jahrhundert mit voller Deutlichkeit, daß die Amerikaner infolge ihrer wachsenden Zahl, infolge der Eigenartigkeit ihrer Rassenmischung und der Sonderentwicklung ihrer Interessen die ererbte Muttersprache ebenso umgestalten würden wie vorher ihre überkommenen politischen Einrichtungen.**) Noch früher hatte ein anderer großer Amerikaner, der dem reichlich vielseitigen Jefferson an Fachkenntnissen überlegen sein mußte, dasselbe kühner und schärfer formuliert: Noah Webster, damals am Anfang seiner sturmumbrausten Lexikographenlaufbahn, hielt die Zeit sogar schon reif für eine bewußte Verselbständigung der „American tongue“, also für eine Lossagung von der Autorität des englischen Sprachgebrauchs.¹⁾

Weder Jefferson noch Webster gaben einen Zeitpunkt für die Wirklichung ihrer Prophezeiung. Vielleicht dachten sie an eine ferne Zukunft, vielleicht auch mit der ihrer Zeit eigenen Leichtherzigkeit der Phantasie an die kurze Spanne eines einzigen Jahrhunderts. In diesem letzteren Fall hätten sie die der Sonderentwicklung entgegenarbeitende Strömung neu auftauchender universalistischer Faktoren nicht vorausgesehen. Die riesige Verbesserung des transatlantischen Verkehrs hat heute New York näher an London herangebracht, als es in Jeffersons Präsidentenjahren zu Boston oder selbst zu Philadelphia stand. Ein ununterbrochener Austausch von Gedanken, Meinungen, Nachrichten und Klatschgerede ist die Folge. Seine Wirkungen treten auf sprachlichem Gebiet ebenso zutage wie auf dem der Politik, der Ethik, der Ästhetik oder der Gesellschaft. Amerikanische Neuprägungen, etwa im Reiche der Erfindungen, tauchen wie diese sehr bald auch in London auf; andererseits finden die neuesten englischen Modeaussprachen fast augenblicklich in New York Nachahmung, wenigstens in kleineren Gesellschaftskreisen.

*) Dritter Präsident der Vereinigten Staaten (1743—1826) und Begründer der amerikanischen Demokratie, die für Unabhängigkeit der Einzelstaaten gegen Übergriffe der Unionsregierung eintritt [Sp.].

**) Am 16. August 1813 schrieb er von Monticello aus, wo er seinen Lebensabend verbrachte, an John Waldo: „The new circumstances under which we are placed call for new words, new phrases, and for the transfer of old words to new objects. An American dialect will therefore be formed.“

Dieser letztere Vorgang wird teils gefördert durch das Schwergewicht der kulturellen Priorität Englands, teils durch die englischen Sprachlehrer in Amerika, die sozusagen aus Anstandsgründen den insular-englischen Sprachtypus als den für die Vereinigten Staaten allein möglichen hinstellen und deshalb auch alle Ansätze zu einer Sonderentwicklung geflissentlichst bekämpfen.

Diese Doktrin findet natürlich weder eine Stütze an den allgemeinen Bedingungen des Sprachlebens, noch hat sie die großen, von uns des näheren zu erörternden Besonderheiten des Amerikanischen zu verhindern vermocht. Wohl aber hat die Doktrin den amerikanischen Schulen einen künstlichen Formalismus aufgedrängt; sie hat bewirkt, daß in ihnen die Grammatik einer Buchsprache gelehrt wird, die sich zwar für die Rhetorik eines Parlamentsredners und Leitartiklers eignet, auch als Tummelplatz der Literaten beider Länder, die aber nie und nimmer das Ausdrucksmedium des amerikanischen Normalmenschen ist, in dem er denkt und fühlt.*) Somit wird der moderne Amerikaner durch Schule und Leben geradezu zweisprachig. Guter Stil bedeutet entweder, wie bei William Dean Howells²⁾, bewußtes Überbordwerfen der so kunstgerecht eingeschränkten Grundsätze oder wie bei Abraham Lincoln ein unbewußtes Außerachtlassen.³⁾ Eine weitere Folge dieser doktrinären Auffassung ist — von wenigen Ausnahmen abgesehen — die bedauerliche Vernachlässigung der amerikanischen Umgangssprache durch die philologische Forschung an den Universitäten des Landes.

2. DIE HALTUNG DER AKADEMIKER

Diese Hintansetzung der gesprochenen Volkssprache in der amerikanischen Forschung steht im schroffen Gegensatz zu der Haltung der Gelehrten in anderen Ländern, wo selbst die groteske Sprache und Sprechweise weltentrückter Bauertölpel nach Herkunft und Wandel ausgiebig studiert werden.⁴⁾ Für die Vereinigten Staaten gab es bis zum Erscheinen der ersten Auflage der folgenden Untersuchung nur eine umfassende (aber fehler- und lückenhafte) Darstellung unseres Gegenstandes, und diese stammt von einem in Deutschland ausgebildeten Schweden⁵⁾; das einzige brauchbare Wörterbuch von Amerikanismen wurde von einem in England geborenen Rechtsgelehrten⁶⁾ geschrieben, der erst nach Erscheinen seines Werks in die Vereinigten Staaten zurückkehrte.

*) So sagt Van Wyck Brooks (*America's Coming of Age*, New York 1915, S. 15): „Literary English with us is a tradition, just as Anglo-Saxon law with us is a tradition. They persist, not as the normal expressions of a race, . . . but through prestige and precedent and the will and habit of a dominating class largely out of touch with a national fabric unconsciously taking form out of school.“ — Ähnlich R. G. White, *Every-day English*, Boston 1881, Preface S. XVIII.

Wenn ich hier diesen Gedanken zum Ausdruck bringe, so vergesse ich natürlich weder die früheren Streifzüge Noah Websters noch die Arbeiten späterer Lexikographen, noch die Umfragen der American Dialect Society*) und auch nicht die gelegentlichen Beiträge von Männern wie Richard Grant White, Charles H. Grandgent, George Philip Krapp⁷⁾, Thomas R. Lounsbury oder Brander Matthews. Das Hauptgebiet aber blieb fast unbestellt. Webster war viel mehr Lehrer und Reformator — so durch radikale Änderungen in der Schreibung und Aussprache — als Forscher; für das Verständnis von Geist und Gang der Sprache fehlte es ihm an Beobachtungsgabe wie auch an einer Kenntnis der elementaren philologischen Grundsätze. Webster war der erste amerikanische Fachgelehrte, und trotz seiner vielfachen öffentlichen Betätigung im Leben der Gegenwart lag etwas Weltabgekehrtes, ja geradezu Mittelalterliches in seinem Wesen. Das von ihm beschriebene und betriebene Amerikanisch entsprach nur selten der wirklichen Ausdrucksweise der Menschen um ihn; es war vielmehr oft eine Art Volapük, das sich aus einem Teil fehlerhafter Mitteilung und aus neun Teilen akademischer Theorie zusammensetzte. Nur in orthographischer Hinsicht übte Webster einigen Einfluß von Dauer aus, denn wir verdanken es ihm hauptsächlich, daß die amerikanische Schreibung einfacher und in der Regel auch logischer ist als die englische.⁸⁾

Derselbe Einwand muß gegen die auf Webster folgenden Lexikographen erhoben werden; in Fragen der Schreibung eilten sie oft der allgemeinen Gepflogenheit voraus, in den weit wichtigeren Dingen des Sprachgebrauchs zottelten sie hinterher. — Die Dialect Society hatte satzungsgemäß die Erforschung des in den Vereinigten Staaten und in Kanada gesprochenen Englisch zum Ziel, ist aber bis jetzt über rein deskriptive Wörtersammlungen örtlicher Spracharten wenig hinausgekommen; stofflich sind sie überdies dürftig und kommen auch nur langsam vorwärts. Erst wenn das mehrfach angekündigte „Dictionary of distinctively American Speech“ [oder das von der Universität Chicago mit H. Craigie vom NED als Herausgeber geplante American Dictionary, Sp.] vollendet ist, wird es der Dialect Society möglich sein, die allgemeinen Bedingungen der Entwicklung des Amerikanischen nutzbringend zu erforschen oder auch nur eine Klassifizierung des allgemein gebräuchlichen Wortschatzes zu unternehmen. — Die Modern Language Notes endlich bieten zwar erschöpfende Studien über alle möglichen lebenden Sprachen und Spracharten, aber nur gelegentlich einen Aufsatz über das Amerikanische.

Dieser Indifferenz gegen die lebende Sprache trat ein in englischen Puristenkreisen aufgekommenes, von manchen Amerikanern freudig

*) Diese trat am 19. Februar 1889 ins Leben.

unterstütztes Bemühen zur Seite, jegliche formelle Absonderung des Amerikanischen vom Englischen zu verhindern; die hierauf gerichteten Bestrebungen waren hartnäckig und oft gewaltsam. So erfuhr das bahnbrechende Wörterbuch der Amerikanismen von John Pickering⁹⁾, einem Rechtsgelehrten aus Massachusetts, nicht bloß eine unfreundliche Kritik; es wurde sogar rund heraus als etwas Heimtückisch-Unverschämtes und als schädlich hingestellt und selbst von einem Manne wie Noah Webster sezierend unter die Lupe genommen. Die meisten Philologen aus der Frühzeit, wie J. Witherspoon, J. E. Worcester, W. C. Fowler, L. Cobb und ihresgleichen bekämpften mit äußerster Wachsamkeit jede amerikanische Regung sprachlicher Unabhängigkeit. Nur G. P. Marsh machte davon eine Ausnahme*) und wurde deshalb, zumal er eine Art philologischer Außenseiter war, von der Schulmeisterzunft unisono bekämpft. Den Vogel schoß W. C. Fowler, Professor der Beredtsamkeit in Amherst, mit der kategorischen Erklärung ab, alle Amerikanismen seien „Fremdwörter“ und als solche zu behandeln.

Es blieb jedoch zwei Professoren späterer Tage vorbehalten, zu verkünden, daß die selbständige Entwicklung des Amerikanischen nicht nur unmoralisch, sondern ein reines Hirngespinnst sei. Das waren R. G. White¹⁰⁾, der lange als führend in sprachlichen Fragen galt, und Tho. R. Lounsbury^{10a)}, 35 Jahre lang Professor in Yale (New Haven), ein unermüdlicher Streiter, angriffslustig gegen grammatische Pedanterie, dabei ein bewundernswerter Anwalt freier Forschung und tiefgründiger Kenner der älteren Sprachstufen. Beide Gelehrte entfalteten eine außerordentliche Fruchtbarkeit und verfügten über einen weiten Resonanzboden. Sobald sich diese beiden Gelehrten aber vom Insular-Englisch zum Amerikanischen wandten, erfaßte sie ein sonderbares Verlangen, dessen Vorhandensein überhaupt zu leugnen; dabei führten sie eine kritische Methode ins Feld, die alles andere als vorurteilslos war. White**) tilgte mit den von ihm aufgestellten knifflichen und willkürlichen Kriterien neun Zehntel von Bartletts Belegen¹¹⁾ glattweg aus und zog ein

*) Lectures on the English Language⁴, New York 1870; S. 669 sagt er: „in point of naked syntactical accuracy, the English of America is not at all inferior to that of England.“; aber S. 676 spricht er doch noch die Hoffnung aus, die Amerikaner möchten nicht „with malice prepense go about to republicanize our orthography and our syntax, our grammars and our dictionaries, our nursery hymns (*sic*) and our Bibles“ to the point of actual separation.

**) In acht langen Artikeln des Atlantic Monthly von April 1878 bis Mai 1879 erklärte er: „To stamp a word or a phrase as an Americanism, it is necessary to show that (1) it is of so-called ‘American’ origin — that is, that it first came into use in the United States of North America, or that (2) it has been adopted in those States from some language other than English, or has been kept in use there while it has *wholly* passed out of use in England.“ Ja, er ging noch weiter und erklärte, daß ein Kompositum nicht als

weiteres halbes Zehntel noch in Zweifel! Lounsbury¹²⁾ ging noch über White hinaus. Er wollte nur die „cultivated speech“ von England und Amerika als Vergleichsgrundlage anerkennen und diese schließlich sogar auf die „written speech of educated men“ eingeengt wissen. Das Ergebnis war natürlich ein Großschlachten von Amerikanismen. Fast das ganze so überaus reizvolle Gebiet des amerikanischen Sprachgebrauchs und der amerikanischen Grammatik blieb ausgeschlossen.

White und Lounsbury beherrschten auch weiterhin das Feld und machten die Mode.¹³⁾ Die Arbeiten des vom National Council of Teachers of English eingesetzten Ausschusses über amerikanische Sprechart stecken erst in den Anfängen. Noch immer fehlt es an einem befriedigenden Gesamtwerk¹⁴⁾ über die sprachlichen Einflüsse, die von den Millionen von Einwanderern auf das Amerikanische ausgeübt worden sind, und an einer umfassenden Untersuchung des ausnehmend reichen und charakteristischen amerikanischen Slang. Aber, wie gesagt, solche Untersuchungen haben mit dem Widerstand amerikanischer Gelehrtenkreise zu rechnen, und dieser Widerstand scheint sich während des Weltkriegs unter dem Einfluß der englisch-amerikanischen Kulturpropaganda sogar noch versteift zu haben.*)

3. DIE AUFFASSUNG DER SCHRIFTSTELLER

Zum Unglück für Brander Matthews liegt aber nun nicht das geringste Anzeichen dafür vor, daß sich die Roman- und Tagesschriftsteller auf beiden Seiten des Ozeans jemals einen solchen Zwang auferlegen werden. Sie haben eher im Gegenteil ihre Freude an dem, was

Amerikanismus angesehen werden könnte, wenn nicht auch seine Kompositionsglieder in Amerika in einem vom englischen Gebrauch abweichenden Sinne verwendet würden. Damit würden so offenkundige Amerikanismen ausscheiden wie einerseits der Gebrauch von *sick* für *ill*, von *molasses* für *treacle* oder von *fall* für *autumn*, andererseits Komposita wie *joy-ride*, *rubber-neck* oder *back-talk*.

*) So war z. B. Brander Matthews von der Columbia-Universität (New York) vor dem Kriege ein eifriger Amerikanismensammler. Bei ihrer mit Behagen und häufig vorgenommenen Erörterung gebrauchte er sogar den von R. G. White 1868 geprägten Ausdruck „Britishism“. Neuerdings läßt er sich in den New Yorker Times anders vernehmen: „We may rest assured that the superficial evidences of a tendency toward the differentiation of American-English and British-English are not so significant as they may appear to the unreflecting, and that the tendency itself will be powerless against the cohesive force of our common literature, the precious inheritance of both the English-speaking peoples . . . So long as the novelists and the newspaper men on both sides of the ocean continue to eschew Britishisms and Americanisms, and so long as they indulge in these localisms only in quotation marks, there is no danger that English will ever halve itself into a British language and an American language.“

Matthews als „localisms“ anprangert. So wächst die Schwierigkeit im gegenseitigen Verkehr auf englischer Seite mehr als auf der des Amerikaners, zumal wenn dieser mit Buchenglisch aufgezogen ist und sich im fernerem Leben die Lektüre englischer Bücher und Zeitschriften zur Regel macht.

IN ENGLAND

Die Engländer haben sich nach der in Kap. II Abschnitt 1 noch zu schildernden Entrüstungsperiode neuerdings zu einer philosophischen Ansicht durchgerungen. Die Tatsache, daß sich das amerikanische Englisch jetzt endgültig vom britischen Englisch absondert, wird heute als etwas Selbstverständliches zugegeben. *)

Wenden wir uns nun den Schriftstellern selbst zu, besonders denen, die auch beim amerikanischen Publikum Gehör finden möchten. Fast alle spielen einmal auf die wachsenden Schwierigkeiten gegenseitiger Sprachverständigung an. So William Archer, Arnold Bennett, W. L. George, George Moore, H. G. Wells, Edgar Jepson, H. N. Brailsford, Hugh Walpole, Henry W. Nevinson, E. V. Lucas, A. G. Gardiner, Sir Henry Newbolt, Sidney Low**), J. C. Squire, die Chestertons und Kipling. Sie folgten darin den Spuren von Dickens, Ruskin, Oscar Wilde, George Augustus Sala und anderen einer früheren Generation.

Von Zeit zu Zeit wird von Londoner Zeitungen eine Erziehungskampagne in Szene gesetzt. Dies ist besonders dann der Fall, wenn ein neues amerikanisches Stück von der urwüchsigeren Art auf den Brettern des

*) Die CambrHEL 14, 434f. spricht vom „vocabulary . . . notably dissimilar“ und „Sometimes, also, as in the United States, the [English] language is splitting into dialects.“ Noch weiter geht die Encyclopaedia Britannica¹¹ 25, 209, wenn sie sagt: „it is not uncommon to meet with [American] newspaper articles of which an untravelled Englishman would hardly be able to understand a sentence.“ Ähnlich urteilen viele andere gelehrte Autoritäten, auch A. H. Sayce, H. W. und F. G. Fowler; Times Lit. Suppl. (19. 1. 22, S. 46) meint, ironisch applaudierend, daß das Englische und Amerikanische zwar nicht mehr eins, aber immerhin noch „nearly allied“ seien [vgl. auch H. Spies a. a. O., S. 44ff.].

**) In dem Artikel „Ought American to be taught in our Schools?“ (Westm. Gaz. 18. 7. 13) beschreibt Low zunächst, wie der heutige englische Geschäftsmann „is puzzled by his ignorance of colloquial American“ und dadurch „painfully hampered“ im Handelsverkehr mit Amerika und fährt dann fort: „In the United States of North America the study of the English tongue forms part of the educational scheme. I gather this because I find that they have professors of the English language and literature there, and I note that in the schools there are certain hours allotted for 'English' under instructors who specialize in that subject. This is quite right. English is still far from being a dead language, and our American kinsfolk are good enough to appreciate the fact. — But I think we should return the compliment. We ought to learn the American language in our schools and colleges. At present it is strangely neglected by the educational authorities.“

Londoner Westends Fuß gefaßt hat, wie Montague Glass' „Potash and Perlmutter“ oder Willard Macks „Kick in“. Auch die Filme sorgen dafür, daß das Thema nicht zur Ruhe kommt. W. G. Faulkner brachte einmal in der Daily Mail eine umfangreiche Erläuterung von gebräuchlichen amerikanischen Kinoausdrücken. Irrtümer, die ihm dabei unterliefen, bewiesen schlagend die Schwierigkeit der Materie und die Sonderstellung des Amerikanischen. Trotzdem verbrämte Faulkner seinen Artikel mit einer Philippika gegen das Ordinäre und Extravagante im Amerikanischen; er befürchtete nämlich als Folge der Übernahme von Amerikanismen auf dem Wege des Kinos eine geistige Zügellosigkeit in der Wahl des Ausdrucks. Ähnliches liest man oft in englischen Zeitungen. Die Daily News (London) legten in einem Kampfbild zu Anfang des Jahres 1920*) großes Gewicht auf die verderbliche Beeinflussung der Sprache englischer Kinder durch die Verbindungstexte (sub-title) in Filmen, namentlich durch die darin zahlreich vorkommenden amerikanischen Slangausdrücke.

Aber diese sind nicht die einzigen Steine des Anstoßes für den beobachtenden Engländer; auch das amerikanische Englisch höherer Art beginnt ihm Schwierigkeiten des Verständnisses zu bereiten. Während und nach der Versailler Konferenz sind viele Äußerungen Woodrow Wilsons den Engländern aus sprachlichen Gründen unverständlich gewesen.***) Nicht lange vorher hatte Cecil Chesterton auf die steigende Schwierigkeit hingewiesen, die der Engländer beim Lesen amerikanischer Zeitungen habe; er erhob aber keine Anklagen, betonte vielmehr manche Vorzüge des Amerikanischen.***)

Die Zahl derartiger Äußerungen läßt sich ins Unendliche vermehren. Es gibt kaum ein englisches Buch über die Vereinigten Staaten oder eine englische Besprechung eines amerikanischen Buchs, die sich nicht — oft unter stichelndem Protest — mehr oder weniger sachverständig über Eigenheiten der amerikanischen Umgangssprache (besonders hinsichtlich ihrer Aussprache und Intonation) und auch über solche der geschriebenen Sprache in Literatur und Presse äußerte. Selbst amerikanische Übersetzungen aus anderen Sprachen werden ständig unter Feuer genommen.¹⁵⁾

*) Dieser Artikel erhob auch scharfen Protest gegen das Eindringen so geläufiger Amerikanismen wie *fire-water* „Branntwein“ und *bootlegger*.

**) Nach H. N. Brailsford im Daily Herald (London) vom 20. 8. 19: „The irruption of Mr. Wilson upon our scene threatens to modify our terminology. If one knew the American language (as I do not)“ usw.

***) Im New Witness laut Lit. Digest vom 19. 6. 15: „I do not want anybody to suppose that the American language is in any way inferior to ours. In some ways it has improved upon it in vigor and raciness. In other ways it adheres more closely to the English of the best period.“

Dann und wann erscheinen aber in England auch Verteidiger des Amerikanischen auf der Bildfläche. William Archer hatte schon 1899 die Notwendigkeit amerikanischer Sprachneuschöpfung aus der neuartigen Fruchtbarkeit des amerikanischen Lebens abgeleitet und die Bereicherung der Bildersprache durch die größere Beweglichkeit des überdies witzigeren amerikanischen Geistes anerkannt.¹⁶⁾ Der *Manchester Guardian*¹⁷⁾ unterstrich später einmal diesen Gedanken, indem er in gerechter Würdigung der Sachlage die Frage stellte: „whether it is not time that we gave up the pretense of a ‘common language’ and accepted the American on its own merits.“ William Archer ist später wieder auf die Frage zurückgekommen,¹⁸⁾ indem er sich mit beredten Worten zunächst gegen die Tendenz wandte, amerikanische Ausdrücke nur ihres Ursprungs wegen schief anzusehen. Des weiteren erkannte er die Bereicherung des britischen Englisch durch das Amerikanische an; in den Vereinigten Staaten werde zwar von manchen der Slangkult arg übertrieben, andererseits sei und werde dort aber viel des besten und reinsten Englisch der Zeit geschrieben.

Ein anderer Verteidiger ist der amerikanischen Sprache in Richard Aldington, dem Dichter, erstanden. Er hat die Beobachtung gemacht, daß man ab und zu einen Amerikaner ein einwandfreies britisches Englisch sprechen hört, daß aber, nach der Sprache von Soldaten, Zeitungen und volkstümlichen Romanen zu urteilen, die große Mehrheit ihre eigenen Wege geht und eine neue Sprache entwickelt. Aldington stellt dann die Alternative: „Are Americans to write the language they speak, which is slowly but inevitably separating itself from the language of England, or are they to write a devitalized idiom learned painfully from books or from a discreet frequentation of London literary cliques?“*)

IN AMERIKA

Westlich vom Atlantischen Ozean bemerken wir wie in England die wachsende Erkenntnis der Absonderung des Amerikanischen. George Ade meinte 1906 in seinem Reisebuch¹⁹⁾: „The American must go to England in order to learn for a dead certainty that he does not speak the English language . . . that there are two languages, the English and

*) English and American in „Poetry“: A Magazine of Verse, Chicago, Mai 1920, S. 94. — Mit Bezug auf amerikanische Literatur sagt Aldington ebenda u. a.: „Whitman wrote a language which is intelligible to all Englishmen (far more so than that of James); but it seems to us inaccurate, harsh and crude, for all its vigor and occasional rare beauty. The language of the American people — judging from a comparison between news-papers of the Civil War and of to-day — has altered considerably in fifty years, so that a modern Whitman would write a language almost needing a glossary for Englishmen. Contemporary American poets use this popular language merely for comic effect or for purposes of sentimentality; most of them,

the American. One is correct; the other is incorrect. One is a pure and limpid stream; the other is a stagnant pool swarming with bacilli.“ Mark Twain hatte dieselbe Beobachtung schon früher gemacht: „When I speak my native tongue in its utmost purity in England, an Englishman can't understand me at all.“*) In allen seinen Schriften, selbst in den ernstesten, pflanzte er die größere Freiheit und die flüssigere Ausdrucksart des Amerikanischen auf den englischen Stamm und verlieh die Würde seines eigenen hohen Gedankenfluges einer Sprache, die nun ebenso unverkennbar amerikanisch war wie die ihr zugrunde liegende seelische Eigenart.

Dieselbe Tendenz ist auch bei William Dean Howells klar erkennbar. Seine Romane sind Fundgruben der amerikanischen Ausdrucksart, und sein Stil verrät eine unleugbare Empörung über die Sprachpedanten des Englischen. Er stellte der größeren Starre und Erstarrung des britischen Englisch im modernen England die im Amerikanischen von der Elisabethzeit her lebendige Elastizität der Bedeutungsschattierung, die Kühnheit der Bildersprache, die Verwegenheit der Wortschöpfung und den leichten Fluß der Rede gegenüber.***) Überdies beabsichtigte er, eine große Bewegung ins Leben zu rufen, die das Amerikanische auf eigene Füße stellen sollte.

Howells fand bei vielen bekannten amerikanischen Schriftstellern seiner Zeit Anklang, darunter insbesondere bei James Russell Lowell, Walt Whitman und John Fiske. Der immer turbulente Fiske drehte sogar den Spieß um.***) Aus neuerer Zeit gibt es viele ähnliche Äuße-

since they are cultivated and rather literary, are careful to use a speech which is as well understood here [in England] as in America. Yet even in their writings there is a conception of the language which differs from ours. Almost all the American poets in 'The New Poetry' anthology seem to have a feeling for words which differs from that of the English. In the works of Miss Lowell, for example, there are few usages which an Englishman would not be prepared to defend; yet there is an Americanism in her language, indefinable but unmistakable. . . . It is more marked in Mr. Carl Sandberg, and still more marked in American prose; for even American literary criticism is a little difficult to understand, and new novels are bewildering with vigorous but incomprehensible expressions“ usw.

*) Concerning the American Language, in *The stolen White Elephant*, Boston 1882. In „*Roughing it*“, Hartford 1872, S. 45, hatte er schon „the vigorous new vernacular of the occidental plains and mountains“ gefeiert.

**) *The Editor's Study*, *Harper's Magazine*, Jan. 1886, wo er u. a. schrieb: „If we bother ourselves, to write what the critics imagine to be 'English', we shall be priggish and artificial, and still more so if we make our Americans talk 'English'. . . . On our lips our continental English will differ more and more from the insular English, and we believe that this is not deplorable but desirable.“

***) „The English“, sagte er 1873, „talk just like the Germans. So much guttural is very unpleasant, especially as half the time I can't understand them, and have to say, 'I beg your pardon?'“ (*J. Spencer Clark, The Life and Letters of John Fiske*, Boston and New York 1917.)

rungen trotziger Selbstbesinnung. Brander Matthews war, wie gesagt, vor dem Kriege ein eifriger Anwalt für Amerikanismen. Von anderen kämpfen in vorderster Linie Richard Burton und Rupert Hughes. Ersterer gibt H. L. Mencken recht, daß er sein Buch „Die amerikanische Sprache“ nennt und belegt das durch mancherlei Hinweise, die zu denken geben. *)

Schärfer als Burton geht Hughes vor. Er hat Romane geschrieben, die von urwüchsigen und wirkungsvollen Amerikanismen strotzen, und hat ihrer Sprache wegen Zusammenstöße mit Londoner Verlegern gehabt. Einer von diesen beanstandete einmal die nach *footed it* gebildete syntaktische Form *tiptoed it*, die schon in Richardsons *Clarissa Harlowe* 1747 vorkommt („Mabel *tiptoed it* to her door“).²⁰ Hughes wendet sich mit Schärfe gegen die „snobbery that divides our writers into two sharp classes — those who in their effort to write pure English strut pompously and uneasily in Piccadilly fashions, and those who in their effort to be true to their own environment seem to wear overalls and write with a nasal twang“. Er wünscht ein Ende aller weichherzigen Ergebenheit gegenüber englischer Belehrung und englischem Vorbild und verlangt geradezu eine neue Unabhängigkeitserklärung.**)

*) English as she is spoke, Bookman, Juli 1920: „When a mayor of a large western city says *has went* twice in a public speech, and a governor of a great eastern state in public utterances declares that ‘it *ain’t* in my heart to hurt any man’, it gives one a piquant sense of the democracy of language in these United States.“ Weiterhin illustriert er die tatsächlichen Verhältnisse durch folgende Feststellung: „The pundit, the pedant, and the professor who are fain to stem the turbid tide of popular vernacular may suffer pain; but they can have little influence on the situation. Even college-bred folk revert to type and use people’s speech — when they are out from under the restraining, corrective monitions of academic haunts — in a way to shock, amuse, or encourage, according to the point of view. Artificial book-speech is struggled for in recitation halls; then forth issue the vital young, and just beyond the door real talk is heard once more: the words and sentences that come hot from the heart, eagerly from emotional reactions, spontaneously representing the feelings rather than a state of mind supposed to be proper. To see a pupil who on trial solemnly declares that two nouns call for a plural verb, hasten out into the happy sunshine and immediately begin to do what the race always has done — including truly idiomatic writers — namely, use a singular verb on all such occasions, is only depressing to those who place the letter before the spirit which is life.“

***) Our Stkish Language, Harper’s Magazine, Mai 1920, S. 846 f.: „But let us sign a Declaration of Literary Independence and formally begin to write, not British, but Unitedstatish. For there is such a language, a brilliant, growing, glowing, vivacious, elastic language for which we have no specific name. We might call it Statesish, or for euphony condense it to Stkish. But, whatever we call it, let us cease to consider it a vulgar dialect of English, to be used only with deprecation. Let us study it in its splendid efflorescence, be proud of it, and true to it. Let us put off livery, cease to be the butlers of another people’s language, and try to be the masters and the creators of our own.“

Mittlerweile gingen verschiedene Amerikaner nach dem Vorgang von Fiske zum Angriff vor. Als 1919 ein britisches Literaturblatt „Mainly about Books“ (S. 288) sich herausnahm, die Amerikanismen amerikanischer Reklameanzeigen zu kritisieren, erwiderte der „Star“ (Indianapolis) mit einer geharnischten Anklage gegen britische Sprachgepflogenheiten der heutigen Zeit.*) Andere amerikanische Schriftsteller schließlich bleiben auch neuerdings noch rein sachlich und neutral; so Vincent O'Sullivan, bei dessen Mentalität seine englische Erziehung mitspielen mag.**)

Soweit die Schriftsteller. Die einfachen Menschen beider Länder haben beim mündlichen Austausch ihrer Gedanken sehr große Schwierigkeiten. Das zeigte sich in betäubender Weise 1917 beim Einströmen amerikanischer Truppen nach Frankreich. Die Verbrüderung mit den Engländern wurde weniger durch alte Animositäten behindert, mehr durch die weitgehende Verschiedenheit von Wortschatz und Aussprache beim Doughboy²¹⁾ und bei Tommy Atkins; jeder sah darin beim ändern etwas Wunderliches. Die Young Men's Christian Association suchte dem Gefühl der Fremdheit und des Heimwehs unter den amerikanischen Soldaten durch Einladung in ein Klubhaus zu begegnen, „where American is spoken“²²⁾. Etwa zur gleichen Zeit erschienen

*) „In British fiction with the omission of a few writers rated as first class, badly constructed and even ungrammatical sentences are by no means uncommon, and even the books of the 'big' authors are not immune from criticism. As for slang, certain colloquialisms and peculiarities of English speech appear so frequently in even the pages of Wells and Galsworthy as to be irritating. *Right-o* is an example; *bloody* and *beastly*, as applied to commonplace happenings, are others; the use of *directly* with a meaning quite unlike our usage, and many more of their kind, jump at American readers from the pages of English novels, and are there usually without intent of the writers to put color or accuracy into their delineations, but merely as a part of their ordinary vocabulary and with unconsciousness of any differences between their own and American usages.“ (Wiedergegeben nach März 1920, S. 107; der englische Angriff steht ebenda Nov. 1919, S. 288.)

**) New Witness (London) 12. 9. 19: „In America the English literary tradition is dying fast, and the spoken, and to a considerable extent, the written language is drawing farther and farther away from English as it is used in England . . . American figures, however, are generally on a low level. When Bacon calls floods *great winding-sheets*, he is more impressive than when the Pennsylvania Railroad announces that there is a *wash-out* down 'round Harrisburg, Pa. It would, in fact, be impossible to express any grand or moving thought in American; humour, homely wisdom, yes; but not grandeur. Leaving aside the intellectual value of either, Bishop Latimer's sermons are in the plain language of his time, and they easily maintain themselves on heights that Billy Sunday [der Evangelist] never gets a clutch on, even for a moment. It is a fair claim that American is more vivid than English.“

an englischen Läden in London, Liverpool und Paris Aufschriften des Wortlauts „American spoken here“.*)

Staatspolitische Folge. Am 1. Februar 1923 ist im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von McCormick ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der die Bezeichnung „amerikanische Sprache“ amtlich einführen wollte. Der Wortlaut ist folgender:

„A Bill, — To define the national and official language of the Government and people of the United States of America including the Territories and Dependencies there of. — Be it enacted by the Senate and House of Representatives of the United States of America in Congress assembled, That the national and official language of the Government and people usw. is hereby defined as and declared to be the American language. — Sec. 2. — That all Acts and parts of Acts of Congress, including regulations of the departments of Government, wherein the speaking, reading, writing, or knowledge of the English language is set forth as a requirement for purposes of naturalization, immigration, official, legal, or other like use shall be deemed amended to the extent of substituting in the text for the word „English“ the word „American“.

Sec. 3. — That, until Congress shall make specific provision for the official and more particular standardization of the American language, words and phrases generally accepted as being in good use by the people of the United States of America shall constitute a part of the American language for all legal purposes. — Sec. 4. — That this Act shall be in full force and effect six months after its passage and approval.“ — Wiedergegeben nach der Mitteilung von J. Hoops, *Est.* 57 (1923), S. 318f, Sp.]

4. DIE WIRKUNG AUF DAS AUSLAND

Die Beobachtungen englischer und amerikanischer Laien sind den Philologen des europäischen Festlandes natürlich nicht entgangen. Die erste Ausgabe von J. R. Bartletts *Glossary* (1848; sieh auch oben) erfuhr eine lange und kritische Besprechung durch Felix Flügel in *Herrigs Archiv*.²³⁾ Darin sind auch weiterhin viele wertvolle Aufsätze über Amerikanismen von Männern wie L. Herrig²⁴⁾, F. Koehler²⁵⁾ und G. Kartzke²⁶⁾ erschienen. Verschiedene holländische Philologen, darunter A. E. Barentz, M. Keijzer und J. H. van der Voort sind ebenfalls auf diesem Gebiet tätig gewesen; auch ist eine französische Studie von G. A. Barranger (1874) erschienen. Größeren Umfang nimmt neuerdings die deutsche Forschung auf diesem Gebiet an; ich erinnere an die Untersuchungen von H. Spies²⁷⁾, die sich auf das Gesamtgebiet des heutigen Englisch erstrecken. Sanki Ichikawa, Professor in Tokio (Universität), teilte anlässlich der zweiten Auflage der „*American Language*“ wertvolle Tatsachen über Unter-

*) Noch früher im Kriege brachte die „*Illinoiser Staatszeitung*“ täglich Artikel „in the American language“, zweifellos, um das Gefühl für die Verschiedenartigkeit wach zu halten.

richtsschwierigkeiten in Japan wegen des Nebeneinander von Englisch und Amerikanisch mit. Die Universität Paris suchte sich 1921 aus einer ähnlichen Zwangslage durch die Ernennung eines „lecteur d'anglais“ und eines „lecteur d'américain“ herauszuhelfen.

Daß selbst in den Augen des europäischen Festlandsmenschen Amerikanisch und Englisch erheblich voneinander abweichen, ergibt sich indirekt aus Doppelausgaben von „Sprachführern“, besonders in Deutschland²⁸⁾ und aus Wörterlisten in „Reiseführern“²⁹⁾, direkt aus persönlichen Erfahrungen. Deutsche Offiziere, die ich 1917 als Kriegsberichterstatte kennen lernte, hatten sich ihr Englisch teils in England, teils in den Vereinigten Staaten angeeignet und waren sich der Unterschiede wohl bewußt. Clémenceau, der in früheren Tagen ein sehr fließendes und idiomatisches Englisch in New York gelernt hat, betont stets dessen Herkunft. Die Begründung eines Lehrstuhls für amerikanische Literatur und Zivilisation an der Sorbonne mit Charles Cestre als erstem Inhaber hat auch zu mehreren Artikeln über Eigentümlichkeiten des Amerikanischen in französischen Zeitschriften Anlaß gegeben.

5. DIE ALLGEMEINE EIGENART DES AMERIKANISCHEN ENGLISCH

Die in allen Erörterungen wiederkehrenden Haupteigentümlichkeiten der amerikanischen Sprache sind:

1. Ihre allgemeine Gleichförmigkeit im ganzen Lande; diese geht so weit, daß Dialekte eigentlich beschränkt sind auf neuerliche Einwanderer, ferner auf die einheimischen Weißen in ein paar abgeschlossenen Gebieten und auf die Neger im Süden.

2. Ihre ungeduldige Nichtachtung von Regel und Herkommen. Daher schreibt sich ihre, das britische Englisch weit überragende Befähigung zur Aufnahme neuer Wörter und Redensarten und zur Prägung neuer Wendungen aus eigenem Sprachgut.

Die erstgenannte Eigentümlichkeit ist einheimischen wie ausländischen Beobachtern aufgefallen. An Stelle örtlich verschiedener Dialekte in anderen Ländern haben die Vereinigten Staaten eine allgemeine Volkssprache im ganzen Lande.*) Ihrer Einheitlichkeit wird höchstens

*) William Howard Taft sagte während seiner Präsidentschaft einmal: „We all speak the same language and have the same ideas“; die „World“ (New York) führte diesen Gedanken mit den Worten weiter aus: „Manners, morals and political views have all undergone a standardization which is one of the remarkable aspects of American evolution. Perhaps it is in the uniformity of language that this development has been most noteworthy. Outside of the Tennessee mountains and the back country of New England there is no true dialect.“ In Nutzenwendung auf das reale Leben sagte ein anderer Amerikaner dasselbe mit den Worten: „We can go to any of the 75,000 postoffices in this country and be entirely sure we will be understood, whether we want to buy a stamp or borrow a match.“

durch kleinere Unterschiede der Aussprache*) und durch die Sprachmischungsvorgänge bei manchen Gruppen neuer Siedler Abtrag getan. John Pickering schrieb diese Gleichförmigkeit der Ruhelosigkeit des Amerikaners zu, dem Fortwirken des Wandergeistes, der sich durch das häufige Hinundherziehen im Lande kundgab.³⁰⁾ [G. Ph. Krapp faßt a. a. O. 1, 18 folgendermaßen zusammen: „The result in America has not been to destroy existing distinctions in local speeches or to prevent new ones from developing as new conditions have arisen, but rather to put all local distinctions on the same level as compared with the general standard speech. In the latter, because of the definiteness of the standard, an astonishing degree of uniformity has developed . . .“ Sp.] Die Gleichförmigkeit ist besonders im Wortschatz und im grammatischen Bau der Sprache ausgeprägt. Natürlich gibt es neben der eigentlichen Volkssprache eine gewähltere Sprache.

Die wesentlichen Unterschiede, die das Amerikanische vom Englischen trennen, entspringen hauptsächlich dem augenfälligen Zwiespalt zwischen Milieu und Tradition seit dem 17. Jahrhundert, beim amerikanischen Volk einerseits, beim englischen andererseits. Die Engländer lebten, bis der Weltkrieg die meisten ihrer Einrichtungen erschütterte, in einer festen sozialen Ordnung. Ihre ganze Lebensführung war — vielleicht, von den Spaniern abgesehen, mehr als die irgendeines anderen Volkes — durch die ihnen eigentümliche Achtung vor dem Althergebrachten und vor dem guten Ruf bestimmt. Die Amerikaner stürzten sich, obwohl zum Teil gleichen Blutes, in das andere Extrem; denn die Lebensbedingungen in ihrer neuen Heimat ließen gerade die entgegengesetzten Eigenschaften im Werte steigen — Sinn für das Neue und Draufgängertum. So erwarben sich die Amerikaner jene Ruhelosigkeit, jene Feindseligkeit gegen alle Art von Formalismus, jene Verachtung toten Besitzes, Eigenschaften, die sie jetzt gemeiniglich auszeichnen.³¹⁾ Wir erkennen ihren Ausdruck in der amerikanischen Kunst, im Geschäftsleben, in der Politik, im täglichen Umgang, im Gehabe und Getue von Geist und Sprache. Es fehlt dem Amerikaner nicht etwa an dem Sinn für Disziplin, er hat ihn im Gegenteil hoch entwickelt und ordnet sich willig unter — selbst der Tyrannei. Aber es reißt ihn nicht alt ehrwürdige Führerschaft mit, sondern eine neue und ungewöhnliche. Der Amerikaner wird einem neuen Messias mit fast russischer Unterwürfigkeit folgen, und sei es auf die wildesten Irrwege im Wirtschaftsleben, in Religion, Ethik oder Sprache. Eine neue politische Irrlehre greift in den Vereinigten Staaten schneller um sich als irgendwo sonst auf Erden; ebenso geht es mit einer neuen Hutmode, einer neuen Offen-

*) Wie „a Southern softness, a Yankee drawl, a Western burr“.

barung Gottes, einem neuen Zeitvertreib, einem neuen Schibboleth, einer Metapher oder einem Slangwort.

So liebt es der Amerikaner auch, die Sprache frei zu gestalten, wie es sich gerade trifft, und alle Liebesmüh seiner Pauker wird daran zuschanden. In den Augen des Amerikaners verliert eine sprachliche Neubildung nicht durch die Tatsache an Wert, daß sie ein Novum ist. Eher gewinnt sie, und das besonders, wenn sie der amerikanischen Vorliebe für das Gedrungene, das Lebhaftige und namentlich das Kühne und Phantasievolle entgegenkommt. Die ausgeprägt amerikanische Gepflogenheit, verwickelte Begriffe auf die denkbar knappste Abkürzungsform zu bringen, machte sich bereits in der Koloniezeit bemerkbar; typische Amerikanismen wie *O. K.*, *N. G.* und *P. D. Q.**) sind schon für die Frühzeit der Republik nachgewiesen.**)

Weit bedeutender aber als derartige reine Erfindungen, schon vom Gesichtspunkt des Ziffernmäßigen aus, ist die Bereicherung des Wortschatzes, des absoluten sowohl wie des tatsächlich gebrauchten, durch die Kunst der Beredsamkeit. Von Anfang an ist der Amerikaner der feurigste aller Redner der Weltgeschichte gewesen. Seine Politik starrt von prickelnden Beiwörtern; seine ganze Geschichte ist mit kolossalem Redeschwall aufgedonnert worden; die Grundpfeiler seiner Einrichtungen ruhen zu gleichen Teilen auf einer glänzenden Rhetorik wie auf logischen Gedankengängen. Im Kleinen wie im Großen übt er fortgesetzt eine unvergleichliche Fähigkeit aus, verborgene und oft phantastische Beziehungen in überraschend fesselnde Ausdrucksformen zu kleiden.***)

In der Wortbildung fallen back-formations auf, wie *to resurrect* und *to jell* (< *jellify*), ferner kühne Suffixbildungen, wie *to burglarize* und *to itemize*.

Auf syntaktischem Gebiet erkennt man an zahllosen Fällen (wie schon oben an *to waterwagon*), wie fließend die Grenzen der Wortklassen

*) *O. K.* sieh Kap. VI, Abschnitt 33 unter Abkürzungen, *N. G.* = *No good*, *P. D. Q.* = *Pretty damned quick*.

**) Diese Tendenz nimmt natürlich ihren Fortgang; in einem so bescheidenen Vorgang wie der Kürzung von *buncombe* „leeres Geschwätz“ > *bunco* > *bunk* sieht die Wissenschaft einen Beweis für jugendkräftiges Sprachtum.

***) Ein Ausdruck wie *rubber-neck* stellt geradezu eine Abhandlung über die amerikanische Psyche dar; er enthüllt die geistige Verfassung des Volkes klarer als das irgendeine schwerfällige Untersuchung vermöchte. Er schließt ebensowohl die dreiste Nichtachtung anbefohlener Formen in sich, die ausgesprochen amerikanisch ist, wie den grotesken Humor des Landes und die Freude an einem verheerenden Schmähwort. Dieselben Eigenschaften stecken in *rough-house* „Verwirrung“, *to waterwagon* „sich des Alkohols enthalten“, *lame-duck* = nicht wiedergewählter Senator usw., *has-been* „einer, dessen beste Tage vorüber sind“ und tausend anderen urwüchsigen Substantiven solcher Art, weiter in dem ganzen großen Schatz einheimischer Verben und Adjektive.

im Amerikanischen sind, mehr noch als im Englischen. Substantive werden verbal gebraucht, wie *to chink* „Ritzen ausfüllen“, *to stump* „Wahlreden halten“ (vom *tree-stump* als Rednerstand), *to hog*; unflektierte Substantive, wie *codfish(-aristocracy* = „Geldaristokratie“) und *jitney* „Metallwertmarke“ (*jitney-bus* in Louisiana), oder Gruppenkomposita, wie *down-and-out* und *up-state*, adjektivisch; Verben — substantivisch (*bust* mit am. Schwund von *r* vor Konsonanten < *to burst*); Adverbien erscheinen in der Adjektivform³²), wie *classy* „höher“, „überlegen“, *scary* oder *tasty*. Ebenso ergeht es natürlich Lehnwörtern: span. *corral* wird nach der Übernahme auch sofort Verb und Adjektiv; nhd. *Bummler* > *bummer* > *bum* gar Substantiv, Adjektiv, Verb und Adverb. — Weiter nehmen intransitive Verben transitive Funktion an (a sleeping-car *sleeps* thirty passengers).

Alle diese Tendenzen lassen sich natürlich auch im britischen Englisch beobachten; namentlich zeigten sie sich in der Periode des großen Wachstums, in der elisabethanischen Zeit [und neuerdings in gewisser Weise wieder, Sp.].³³) Stellt man aber das heutige Englisch neben das heutige Amerikanisch, so erkennt man, wieviel größer ihre Kraft und Wirkung in dem letzteren sind. Dadurch ist das Amerikanische jedem erstickenden Sprachformalismus bis jetzt entgangen. Allerdings hatten die Vereinigten Staaten auch ab und zu einen Vertreter des „heavy Johnsonese“³⁴) — Grover Cleveland*) war ein anerkannter Meister darin —, aber im ganzen genommen, verfallen die Amerikaner eher in den entgegengesetzten Fehler. Das heißt, sie neigen teils zu einer unumwundenen Ausdrucksweise, die bis zum Verlust jeglicher Hemmung und Lebensart gehen kann; teils zu einer sprachlichen Gastfreundschaft, die ohne Rücksicht auf Werte schaffende Bündigkeit und Klarheit, lediglich aus einer überspannten Urwüchsigkeit heraus, Neuerungen Einlaß gewährt.**)) Diese Auflehnung gegen konventionellen Zwang ist nun keineswegs auf die Sprache des Volkes beschränkt, noch auf das lockere Umgangsendlich der oberen Klassen; auch die gewähltere Sprache ist in Wort und Schrift davon betroffen. Bei Durchsicht der Reden von Woodrow Wilson z. B., der doch gewiß ein peinlicher Purist und Anglo-

*) Grover Cleveland (1837—1908) war 1885—1889 und 1893—1897 (demokratischer) Präsident. Er stammte von englischen Eltern ab, war erst Lehrer, dann Rechtsanwalt [Sp.].

**)) Dies ist von Engländern vielfach beobachtet und beurteilt worden; sehr scharf äußerte sich G. Lowes Dickinson in der *English Review* laut „Current Literature“, April 1910: „All beauty and distinction are ruthlessly sacrificed to force“; Frank Dilnot dagegen (*The new America*, New York 1919, S. 25) unterscheidet zwei sprachliche Strömungen, eine negative der Zersetzung und eine positive der Verjüngung, und setzt hinzu: „Show me the alert Englishman who will not find a stimulation in those nuggety word-groupings which are the commonplaces in good American conversation.“

mane wie nur je ein Amerikaner war, finde ich im Handumdrehen eine Reihe von Ausdrücken, die ein Engländer in gleicher Stellung weit von sich weisen würde, wie *we must get a move on*; *hog* als Verbum, *onery* für *ordinary* und *that is going some*. Ich wende mich Dr. John Dewey zu, der gewiß ein höchst achtenswerter Schulmann ist, und ertappe ihn beim Gebrauch von *dope* für *opium*.*)

Von den ältesten Zeiten an haben englische Kritiker diese Zigeuner-tendenz im sorgfältigsten amerikanischen Schrifttum gefunden. Sie verurteilten sie in den Werken eines John Marshall**), eines J. F. Cooper, Mark Twain, E. A. Poe, B. J. Lossing, J. R. Lowell und O. W. Holmes, ja selbst bei N. Hawthorne und H. D. Thoreau; ein so gelehrtes Buch wie W. C. Brownells *French Traits* entlockte einer literarischen Zeitschrift Londons das Diktum: „The language most depressing to the cultured Englishman is the language of the cultured American.“***)

So zeigt denn das Amerikanische seine Eigenart in einem fortgesetzten Experimentieren, in einer weitgehenden Aufnahmefähigkeit und Aufnahmelust für alles Neue und Lebendige. Keine andere Sprache unserer Zeit läßt fremde Worte und Redensarten so willig herein; keine kümmert sich so wenig um das Althergebrachte; keine zeigt größere Fruchtbarkeit oder originellere Phantasie. Tagtäglich schöpft sie neue Wörter auf dem Wege des Bildes, der Zusammensetzung, des Formenabwurfs, durch syntaktische Funktionsänderungen der Wortarten,

They are like flashes of crystal. They come from all kinds of people — who are brilliantly innocent of enriching the language. . . . The written word in America follows generally along the lines of the spoken word. . . . In writing as well as in speech there is a widespread range of what to an Englishman is looseness, occasionally slovenliness. . . . The American tongue, written or spoken, with its alteration from the English of England, is a potent and penetrating instrument, rich in new vibrations, full of joy as well as shocks for the unsuspecting visitor.“

*) Ausdrücke wie *to hog* und *dope* hätte man George Saintsbury zutrauen können, aber der war ein privilegierter Bilderstürmer. Gilbert Murray [der Übersetzer griechischer Dramen, Sp.] würde vor Scham ersterben, wenn er ihres Gebrauchs auch nur fälschlich bezichtigt würde. — Als Sir Edward Grey am 2. August 1914 das bescheidene Wagnis unternahm, von „pressing the button in the interest of peace“ zu sprechen, klagte ihn das „New Age“ an, daß er der Vulgärsprache nachgäbe, und andere Engländer sahen darin, wie ich höre, „a sign of the impending fall of the Empire“.

**) 1755—1835, Redner, politischer Führer und, seit 1801, chief justice; vgl. *CambrHAL* 2, 72ff. [Sp.].

***) Demgegenüber halte man das nüchtern feststellende Urteil Henry Sweets (*New English Grammar*, Oxford 1900—1903, 1, 224): „. . . educated American English is now almost entirely independent of British influence, and differs from it considerably, though as yet not enough to make the two dialects — American English and British English — mutually unintelligible.“

oft auch nur durch einen glänzenden Einfall. Das Amerikanische ist reich an dem, was Bret Harte „the saber-cuts of Saxon“ nannte, und kommt dem Ideal Montaignes nahe, der da sagt: „Le parler que j'aime, c'est un parler simple et naïf, tel sur le papier qu'à la bouche; un parler succulent et nerveuse, court et serré; non tant délicat et peigné, comme véhément et brusque, plutôt difficile qu'ennuyeux; éloigné d'affectation, déréglé, décousu et hardi; chaque lopin y fasse son corps; non pédantesque, non fratesque, non plaideresque mais plutôt soldatesque . . .“³⁵) — Die Überlegenheit des Amerikanischen in der Kraft der Vorstellung und in der Schöpfung aus eigenem Born zeigt sich am besten, wenn man die denselben Begriff ausdrückenden Bildungen in beiden Sprachen miteinander vergleicht.)*

Die dem Amerikanischen eigene Kühnheit der Auffassung hat natürlich, wie wir ohne weiteres zugeben wollen, bei dem Mangel kritischen Sinns etwas Vulgäres an sich.***) Aber in dieser vulgären Beimischung liegt gegenüber konventionellen Hemmungen lediglich die Hingabe an natürliche Regungen, die überall in der Welt sprachschöpfend wirkt. Die Geschichte der englischen wie der amerikanischen und jeder anderen lebenden Sprache ist [zu einem gut Teil, Sp.] eine Geschichte von Vulgarismen, die sich durchsetzten, weil sie dem Lebensbedürfnis entsprachen, und die schließlich auch ihren Weg in die toten Aufzählungen von positivistischen Gelehrten fanden.***)

*) *Movie* ist nicht nur besseres Amerikanisch, sondern auch besseres Englisch als *cinema* [neben dieser frz. Form auch gelehrtes *kinema*, Sp.]; die Engländer geben das durch Übernahme des Wortes allmählich zu [meist im Plural *the movies* mit einer Präposition davor, Sp.]. *Bill-board* ist besser als *hoarding*. *Office-holder* ist ehrlicher, malerischer und im Kern angelsächsischer als *public servant*. *Stem-winder* hat irgendwie mehr Leben, mehr Phantasie und Anschaulichkeit in sich als die wörtliche Wiedergabe *keyless-watch*. Ähnlich steht es mit den Ausdrücken des Eisenbahnwesens, das beide Völker gleichzeitig, aber unabhängig voneinander entwickelten: Man vergleiche nur am. *cow-catcher* mit engl. *plough*, oder *frog* mit *crossing-plate*.

**) Auch die Amerikaner sind vulgär; Bayard Taylor [geb. 1825 in Pennsylvania, gest. 1878 als Gesandter in Berlin, am besten bekannt durch seine meisterhafte Übersetzung von Goethes *Faust* im Originalversmaß; vgl. auch *CambrHAL* 3, 38 ff. — Mencken wird hier, wie oft, scherzhaft-paradox, Sp.] nannte sie „Anglo-Saxons relapsed into semi-barbarism“.

***) Die Pedanten der Koloniezeit bekämpften mit Hilfe aller englischen Autoritäten *to advocate* ebenso scharf wie *to compromit* und *to happify*, aber es setzte sich nicht nur im Amerikanischen durch, es steht heute auch im *Concise Oxford Dictionary*. Ähnlich erging es *to donate*, ferner *reliable*, *gubernatorial* sowie *standpoint* und *scientist*; *scientist* ist zwar eine Prägung des Engländers William Whewell vom Jahre 1840 [sich *NED*, Sp.], wurde aber in Amerika zuerst angenommen und trotz seiner Verteidigung durch namhafte Philologen noch 1890 von den *Daily News* (London) als ein „ignoble Americanism“ verschrien.

Der Purist übt insofern eine nützliche Tätigkeit aus, als er dem Sprachverlauf eine gewisse logische Regelmäßigkeit aufzwingt. Was das Amerikanische anlangt, so legt das allgegenwärtige Beispiel des konservativeren Englisch seiner etwas allzu eiligen Entwicklungstendenz einen Hemmschuh an. Der Sprachverlauf selbst aber ist ebenso unerbittlich wie das Vorrücken der Äquinoktien.*) Wenn wir ihm in Amerika bereitwilliger nachgeben als die Engländer, so ist das vielleicht nur ein Beweis dafür, daß die Zukunft der Sprache, die einst angelsächsisch hieß, auf der amerikanischen Seite des Ozeans liegt.

6. DIE STOFFLICHEN UNTERLAGEN

Im Laufe der Zeit sind viele Versuche³⁶⁾ gemacht worden, die Amerikanismen nach ihrer Herkunft, ihrer Art usw. übersichtlich zu gruppieren. Der erste Versuch stammt von John Pickering (s. o.). — Seine Dreiteilung wurde von J. R. Bartlett (s. o.) in der zweiten Ausgabe seines Wörterbuchs 1859 auf neun Gruppen erweitert. — Etwas vorher, aber nach Bartletts erster Ausgabe 1848, widmete W. C. Fowler³⁷⁾ den „American Dialects“ ein kurzes Kapitel mit einer sehr ins einzelne gehenden Einteilung der Amerikanismen. — Erst lange danach, 1889, wagte sich John S. Farmer³⁸⁾ aufs neue an eine Klassifizierung (und auch an eine Definition), deren neun Hauptgruppen alsdann von Sylva Clapin³⁹⁾ auf vier beschränkt wurden.

R. H. Thornton (s. o.) schuf 1912 eine neue Einteilung**) und fügte eine hypothetische Gruppe von Wörtern und Redensarten an, die derzeit im Amerikanischen früher belegbar seien als im Englischen (darunter Wörter wie *capitalize*, *nameable*, *propaganda* und *whitewash*).

*) Nach dem Schicksal der Parallele: Lautgesetze — Naturgesetze nehmen wir Menckens Vergleich *cum grano salis*, wie er auch wohl in Wirklichkeit gemeint ist; denn Mencken zitiert am Schluß des Abschnitts aus A. H. Sayces *Introduction to the Science of Language*⁴⁾, London 1900 [zuerst 1880], 2, 333f.: „Language is no artificial product, contained in books and dictionaries and governed by the strict rules of impersonal grammarians. It is the living expression of the mind and spirit of a people, ever changing and shifting, whose sole standard of correctness is custom and the common usage of the community. . . . The first lesson to be learned is that there is no intrinsic right or wrong in the use of language, no fixed rules such as are the delight of the teacher of Latin prose. What is right now will be wrong hereafter, what language rejected yesterday she accepts today.“ [Sp.]

**) 1. Forms of speech now obsolete or provincial in England, which survive in the United States, such as *allow*, *bureau*, *fall*, *gotten*, *guess*, *likely*, *professor*, *shoat*. — 2. Words and phrases of distinctly American origin, such as *belittle*, *lengthy*, *lightning-rod*, *to darken one's doors*, *to bark up the wrong tree*, *to come out at the little end of the horn*, *blind tiger*, *cold snap*, *gay Quaker*, *gone coon*, *long sauce*, *pay dirt*, *small potatoes*, *some pumpkins*. — 3. Nouns which indicate quadrupeds, birds, trees, articles of food, etc., that are distinctively

Gilbert M. Tucker endlich versuchte alle Amerikanismen auf die Formeln zweier großer Gruppen*) zu bringen, stellte aber außerdem sieben Klassen von Ausdrücken auf, die trotz ihrer Einfügung in verschiedene frühere Listen nicht als Amerikanismen angesehen werden dürften.**)

Ein kurzer Blick auf diese vielverschiedenen Gruppierungen zeigt schon, daß sie die Untersuchung durch ihre stoffliche Begrenzung ernstlich behindern, wenn diese auch bei ihnen nicht so weit geht wie bei R. G. White und Tho. R. Lounsbury (s. o.). Abgesehen von Bartlett und Farmer stellen die genannten Gelehrten die bemerkenswertesten Kennzeichen einer lebenden Sprache gar nicht in Rechnung. Auch die etymologische Seite wird entweder nur dürftig und ungenau (wie bei Bartlett) oder fast gar nicht behandelt, wie bei den übrigen. Es liegt doch auf der Hand, daß viele der von Tucker in seinem (scharfsinnig beobachtenden, aber zuweilen über die Maßen doktrinären) Buch auf den Index gesetzten Wörter und Redensarten waschechte Amerikanismen sind.***)

American, such as *ground-hog, hang-bird, hominy, live-oak, locust, opossum, persimmon, pone, succotash, wampum, wigwam*. — 4. Names of persons and classes of persons, and of places, such as *Buckeye, Cracker, Greaser, Hoosier, Old Bullion, Old Hickory, the Little Giant, Dixie, Gotham, the Bay State, the Monumental City*. — 5. Words which have assumed a new meaning, such as *card, clever, fork, help, penny, plunder, raise, rock, sack, ticket, windfall*.

*) 1. Words and phrases that originated in America and express something that the British have always expressed differently if they have mentioned it at all. — 2. Words and phrases that would convey to a British ear a different meaning from that which they bear in this country.

**) 1. Words and phrases stated by the previous compiler himself to be of foreign [*i. e.*, chiefly of English] origin, like Farmer's *hand-me-downs*. — 2. Names of things exclusively American, but known abroad under the same name, such as *moccasin*. — 3. Names of things invented in the United States, like *drawing-room car*. — 4. Words used in this country in a sense hardly distinguishable from that they bear in England, like *force* for a gang of laborers. — 5. Nonce words, like Mark Twain's *cavalieress*. — 6. Perfectly regular and self-explanatory compounds, like *office-holder, planing-machine, ink-slinger* and *fly-time*. — 7. Purely technical terms, such as those employed in baseball.

***) Warum schließt er *moccasin* mit der Begründung aus, daß das Wort auch in England gebräuchlich sei? Letzteres gilt auch für *caucus*, und doch nimmt er es auf. Auch tritt er so typisch amerikanischen Zusammensetzungen wie *office-holder* und *fly-time* „Zeit der Fliegenplage“ allzu feindlich gegenüber; ihre Komponenten sind allerdings englisch, und ihre Zusammensetzung bedingt keine Bedeutungsänderung, aber das Kompositum entstand in den Vereinigten Staaten und wird vom Engländer stets als etwas fremdartig empfunden. Warum nimmt denn Tucker Bildungen wie *pay-dirt* „was sich bezahlt macht“ (bes. im Bergbau: „lohnend“), *panel-house* „Huren- und Diebesnest“, *low-down* „niedrig“, „gewöhnlich“, *know-nothing* = Mitglied der American Party 1853—1856, weil sie ursprünglich zu Stillschweigen verpflichtet waren, *hoe-cake* „Maiskuchen“ (auf der Hacke zu backen), usw. auf, für die das gleiche gilt?

Auch scheint mir Tucker allzusehr geneigt, Archaismen auszuschalten, die doch eine der interessantesten und sichersten Gruppen von Amerikanismen darstellen. Es ist müßig nachzuweisen, daß Chaucer *to guess* verwendet; wichtig dagegen ist, daß die Engländer das Wort seit Jahrhunderten aufgegeben haben, und daß sie sich eines Amerikanismus bewußt sind, wenn sie es heute zufällig einmal wieder gebrauchen. *Baggage* ist bei Shakespeare zu finden, aber nicht in den Londoner Times; diese verwenden, außer wenn sie amerikanisch sein wollen, *luggage* wie — die eleganten Ladenbesitzer der Fifth Avenue in New York!

Die bedeutendste aller Sammlungen von Amerikanismen ist die von Thornton, mit sorgsam ermittelten Daten und mit Verbesserungen früherer Angaben. Leider nimmt Thornton zu wenig Rücksicht auf die gesprochene Sprache und auf die letzten 20 bis 30 Jahre.*) Auch die wichtigen semasiologischen und syntaktischen Eigenheiten des Amerikanischen (besonders gegenüber dem Englischen) sind absichtlich unberücksichtigt gelassen,**) und doch liegt gerade hierin oft das spezifisch Amerikanische.⁴⁰⁾

Manches davon wird auch im folgenden betrachtet werden. An erster Stelle muß natürlich der amerikanische Wortschatz stehen; denn in diesem sind die ersten Abweichungen des Amerikanischen vom Englischen niedergelegt, und er wird auch jetzt mit jedem Jahr reicher und unabhängiger. Daneben soll auch weniger Greifbares erstmalige Erörterung finden, namentlich soweit diese Art Erscheinungen in gewissen grammatischen Tendenzen des gesprochenen Amerikanisch zum Ausdruck kommt.

II. DIE ANFÄNGE DES AMERIKANISCHEN

1. DER BEGINN DER SONDERENTWICKLUNG

Bei William Gifford, dem ersten Herausgeber der [konservativen, 1809 gegen die liberale Edinburgh Review gegründeten, Sp.] Quarterly Review lesen wir zuerst von einem Plan der Revolutionszeit, das Englische als Landessprache Amerikas durch — Hebräisch zu ersetzen.⁴¹⁾ Ein amerikanischer Chronist, Charles Astor Bristed, berichtet sehr viel später, daß sich der Vorschlag auf das Griechische bezogen hätte.***) — Diese Geschichte ist zwar von den Herausgebern der Cambridge

*) Daher fehlen bei ihm z. B. *buttinski* und *near-accident*.

**) wie die Verwendung von *well* im Sinne von nhd. 'also' oder *sure* als Adverb.

***) The English Language in America in „Cambridge Essays“, London 1855; Bristed sagt auch, daß der Vorschlag verworfen wurde, weil „it would be more convenient for us to keep the language as it is, and make the English speak Greek.“

History of American Literature Bd. 1, S. VI, als wahr angenommen worden, klingt aber doch etwas apokryph; der Verdacht liegt nahe, daß Gifford sie in seiner wilden Amerikanerfeindschaft erfunden hat. Jedenfalls drückt sie die Zeitstimmung gut aus, die leidenschaftlich nicht nur politische Unabhängigkeit erstrebte, sondern allgemein eine feindliche Stimmung gegen jede Art englischer Autorität großzog. Sprachlich gipfelte diese Gegensätzlichkeit in der revolutionären Haltung Noah Websters. In seinen „Dissertations on the English Language“ (gedruckt 1789) stellte er nicht die Utopie eines Verzichts auf das Englische zur Debatte, sondern verfocht den Gedanken, das Amerikanische zu einer vom Englischen unabhängigen Landessprache zu gestalten.*)

Die „Dissertations“ waren Benjamin Franklin gewidmet, der knappe zwei Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung zum Gesandten in Paris ernannt und dabei vom Kongreß angewiesen worden war, sich in allen seinen „replies or answers“ der „language of the United States“ zu bedienen. Acht Jahre vor der Unabhängigkeitserklärung hatte er schon ein eigenes amerikanisches Alphabet und eine Orthographiereform in Vorschlag gebracht (sich Kap. VIII Abschnitt 1). In seinem Dank an Webster für die Widmung betonte Franklin aufs neue seinen amerikanischen Unabhängigkeitsstandpunkt, spielte auch prophetisch auf die zukünftige Vertiefung der sprachlichen Unterschiede an, glaubte aber doch mit der ihm eigenen Milde gegen manche Amerikanismen Stellung nehmen zu müssen.**)

Inzwischen hatte die wachsende Unabhängigkeit der Kolonialsprache in ihrer mündlichen wie auch in ihrer schriftlichen Form die Aufmerksamkeit der Puristen in England und Amerika auf sich gezogen, und diese machten sich alsbald daran, die neue Bewegung im Keim zu ersticken.

Einer der ersten und heftigsten Angriffe auf amerikanischem Boden ging von John Witherspoon, einem schottischen Geistlichen, aus, der als Schotte zwar einen Groll gegen die Engländer mitbrachte und sich mit vollen Segeln der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung anschloß, in gelehrten Dingen aber bis zur Erstarrung orthodox war. So erregten die seltsamen Wendungen, die von allen Seiten auf ihn einströmten, seinen schulmeisterlichen Zorn.***) Witherspoon ist es

*) Seine diesbezüglichen Worte sind: „Let us seize the present moment, and establish a national language as well as a national government. . . . As an independent nation our honor requires us to have a system of our own, in language as well as government“ (sich Kap. I).

***) die notabene seitdem landesüblich geworden sind und selbst in England Eingang gefunden haben.

***) Er schrieb 1781: „I have heard in this country in the senate, at the bar, and from the pulpit, and see daily in dissertations from the press, errors in grammar, improprieties and vulgarisms which hardly any person of the same class in point of rank and literature would have fallen into in Great

auch gewesen, der das Wort „Americanism“ geprägt hat, das dann sofort von den englischen Tempelwächtern als gleichbedeutend mit „vulgarism“ und „barbarism“ verwendet wurde. Allerdings hatte Samuel Johnson schon geraume Zeit vor der Revolution seiner Verabscheuung alles Amerikanischen⁴²⁾ und seiner Abneigung gegen Amerikanismen Ausdruck gegeben.*)

Nach Annahme der Verfassung der Vereinigten Staaten [17. Sept. 1787, Sp.] begannen fast alle britischen Zeitschriften auf amerikanische Sprachneuerungen zu fahnden und sie zu verschreien, sobald man ihrer habhaft wurde. Die 'Monthly Review' eröffnete die neue Sprachoffensive im Juli 1797 mit einem Angriff auf die amerikanische Schreibung in Websters 'Dissertations'. Einen Monat später zog das 'European Magazine and London Review' heftig vom Leder gegen Jeffersons Amerikanismen in seinen [schon 1781 erschienen, Sp.] „Notes on Virginia“.***) Im Oktober 1804 stimmte die 'Edinburgh Review' mit einem gönnerhaften Artikel über John Quincy Adams' „Letters on Silesia“ in den Chor ein.***) Gleichzeitig prophezeite sie das zukünftige Vorherrschen eines „spurious dialect even at the Court and in the Senate of the United States,“ das schließlich zu dem Verlust

Britain.“ — In das gleiche Horn stieß ein anderer gelehrter Einwanderer, Rev. J. Boucher; zwar ein persönlicher Freund Washingtons, mußte er wegen seiner Loyalistengesinnung doch wieder das Land verlassen und kühlte seine Rache durch allerlei Angriffe auf die Amerikaner (darunter „making all the haste they can to rid themselves of the [English] language“.

*) Über Lewis Evans' „Geographical, Historical, Philosophical, and Mechanical Essays“ schrieb er u. a.: „The map is engraved with sufficient beauty, and the treatise written such elegance as the subject admits, though not without some mixture of the American dialect; a trace of corruption to which every language widely diffused must always be exposed.“

**) „For shame, Mr. Jefferson! Why, after trampling upon the honour of our country, and representing it as little better than a land of barbarism — why, we say, perpetually trample also upon the very grammar of our language, and make that appear as Gothic as, from your description, our manners are rude? — Freely, good sir, will we forgive all your attacks, impotent as they are illiberal, upon our national character; but for the future spare — O spare, we beseech you, our mother-tongue!“ [Persönliches über Jefferson s. o. Kap. I, Sp.]

***) „The style of Mr. Adams, is in general very tolerable English; which, for an American composition, is no moderate praise.“ Denn das landläufige amerikanische Buch der Zeit sei voll von „affectations and corruptions of phrase“, die selbst zu finden seien in den „enlightened state papers of the two great Presidents.“ [J. Q. Adams war der sechste Präsident der Vereinigten Staaten (1767—1848) und Sohn von John Adams, dem zweiten Präsidenten (1735—1826). Die „Letters on Silesia“ erschienen zuerst im „Portfolio“, Philadelphia 1803, Deutsch von Friese, Breslau 1805; die literarische und oratorische Bedeutung von Adams war gering (CambrHAL 2, 2, 88f.), Sp.]

des „only badge that is still worn of our consanguinity“ führen würde. — Das Erscheinen der fünf Bände von Chief Justice John Marshalls (1755—1835) „Life of George Washington“ (1804—1807) rief — wie später ähnlich die Konkurrenzbiographie von Rev. Aaron Bancroft 1808 — zurechtweisende Artikel vom „British Critic“, „Annual“, „Monthly Mirror“, „Eclectic“ und von der „Critical Review“ hervor. — In diesen und ähnlichen Angriffen kehren dieselben Gedankengänge mit geringen Variationen immer wieder, und auch die Terminologie bleibt sich so ziemlich gleich.⁴³⁾

Rev. Jeremy Belknap [1744—1798, Verfasser einer erstklassigen „History of New Hampshire“, Sp.], hatte schon lange vor Alfred L. Elywyn (1859), R. G. White (1870) und Tho. R. Lounsbury (siehe Kap. I Anm. 10a) auf die offenkundige Tatsache hingewiesen, daß viele der beanstandeten Amerikanismen in Wirklichkeit nur Abkömmlinge eines in England archaisch gewordenen Englisch seien. Dies machte aber keinen Eindruck.

Mittlerweile war in den Vereinigten Staaten ein neuer, nationaler Geist heraufgezogen, der die Amerikanismen nicht mit Beschämung sondern mit einer Art leidenschaftlichen Stolzes ansah. Aus diesem Geist heraus trat William Ellery Channing (1780—1842) im ersten Bande der North American Review, 1815, rückhaltlos für „the American language and literature“ ein, brachte 1816 John Pickering sein trotziges Wörterbuch an die Öffentlichkeit, das den Auftakt zu einem noch heute auf beiden Seiten des Ozeans tobenden Streit abgab.⁴⁴⁾

2. QUELLEN DER ÄLTESTEN AMERIKANISMEN

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ersten echten Amerikanismen wörtlich der Indianersprache entnommen sind — zumeist Bezeichnungen für allerlei Neues im Leben der Natur. So finden wir z. B. *opossum* als *opasum* wieder in Captain John Smiths „Map of Virginia“ (1612) und als *apossoun* in einer virginischen Urkunde von 1610; *moose* < algonquin *musa* „Elch“, wurde sicherlich den Pilgervätern alsbald nach ihrer Landung 1620 bekannt, da die Wälder von Massachusetts damals von diesen gewaltigen Tieren wimmelten; *skunk* < abenaki-indianisch *seganku*. — Viele dieser Wörter wurden begreiflicherweise bei der Übernahme in das Kolonialenglisch in der einen oder anderen Weise verstümmelt, wie *checkinquamin* > *chinkapin**, *isquontersquash* > *squontersquash* > *squash* „Kürbis“, oder durch Volksetymologie verlebendigt, wie höchstwahrscheinlich cree-indianisch *otchock* > *woodchuk*, ein großes Murmeltier.

Weiter fanden bei den ersten Kolonisten, wie zu erwarten, zahlreiche indianische Ortsnamen Eingang sowie Wörter, die indianische Ver-

*) Auch geschrieben *chincapin*, *chinquapin*, eine Kastanienart [Sp.].

wandtschaftsverhältnisse und Gebrauchsgegenstände verschiedener Art bezeichnen. *)

Schließlich entstanden in dieser Zeit auch neue Wörter durch einfache Übersetzung. **)

Die Gesamtzahl dieser direkten und indirekten Entlehnungen war ursprünglich erheblich größer als heutzutage; denn mit dem Verschwinden der Rothäute kamen auch viele indianische Wörter außer Gebrauch***) oder sanken zu Provinzialismen herab. Eigenartig erging es amerikanisch *maize*; kubanisch-spanischen Ursprungs *maiz*, wanderte es nach England und dem Kontinent, wurde aber von den Kolonisten durch *Indian corn* ersetzt (vgl. auch unten Abschnitt 4).⁴⁵)

Seit den ersten Tagen der Besiedlung erhielt die Kolonistensprache auch Zuwachs aus den Sprachen anderer Kolonistenvölker, nämlich der Franzosen, Holländer, Spanier und Deutschen.

Französisch *portage* = Platz, wo Boote über Land getragen werden müssen, war schon vor dem Ende des 17. Jahrhunderts allgemein in Gebrauch, und bald danach kamen *chowder* = kräftige Muschel- oder Fischsuppe, *cache* „Versteck“, *caribou* = kanadisches Renntier, *voyageur*, welch letzteres, zusammen mit manchen sonstigen Wörtern, wieder ausstarb; einzelne blieben provinziell erhalten. Noch vor 1750 kamen hinzu *bureau* †), *gopher* (< *gaufre*), *prairie* u. a. m.; Volksetymologie liegt in *carry-all* < *carriole* vor.

*) Hierher gehören die im Anfang des 18. Jahrhunderts allgemein gebräuchlichen *hominy* = Mais zerstoßen und gekocht, *pone* „Maisbrot“, *toboggan*, *canoe*, *pemmican* = bes. Brot- oder Fleischmischung, *mackinaw* (-*blanket* „dicke Decke“ bei Nordwest-Indianern), *moccasin* = Indianerschuh, *paw-paw* = der Baum *Carica Papaya*, *papoose* (-*root* = Wurzel von *Caulophyllum thalictroides*, *sachem* = Indianerhäuptling, später übertragen auf amerikanische politische Führer, bes. in Verbindung mit Tammany Hall, *tomahawk*, *wigwam*, *succotash* = Gericht aus Mais und Bohnen gekocht, *squaw* u. a. m.

**) So z. B. *war-path*, *war-paint*, *pale-face*, *big-chief*, *medicine-man*, *pipe-of-peace* and *fire-water*, [die durch den gleichen Übersetzungsvorgang später auch ins Deutsche übernommen wurden, Sp.]

***) Neuerdings geht es so mit Wörtern wie *papoose* (s. o.), *sachem* (s. o.), *tepee* = indianisches Zelt, *samp* eine Maisspeise, *wigwam* und *wampum* Kügelchen, Perlen aus dem harten Teil der Venusmuschel und aus Schneckenmuscheln. — Ein Teil solcher indianischer Wörter ist in der Namengebung von Tammany Hall erhalten und in der des „Improved Order of the Red Men“, einer Vereinigung von über 500 000 Mitgliedern; diese nennen ihre Offiziere mit indianischen Namen wie *incohonee*, *sachem*, *wampum-keeper* usw., und die Monate mit Übersetzungen aus dem Indianischen: *Cold Moon*, *Snow*, *Worm*, *Plant*, *Flower*, *Hot*, *Buck*, *Sturgeon*, *Corn*, *Travelers*, *Beaver* und *Hunting*.

†) In den auf englischem Boden seltenen Bedeutungen „Kommode“ (*chest of drawers*) und „Amtsbüro“ (*government office*), letzteres mit weiteren amerikanischen Ableitungen wie *employment-bureau*.

Aus dem Neu-Amsterdamer Holländischen kamen während der fünfzig Jahre ihrer Kämpfe mit den Engländern u. a. Wörter wie *cruller* = eine Art Keks, *cold-slaw* (volksetymologisch < *cole-slaw*) < holl. *koolsla* = ein Streifen geschnittener Kohl mit Essig serviert, *cookey* „kleiner Kuchen“, wahrscheinlich < holl. *koekje* [schott. lt. NED *cookie* um 1730, Sp.], *stoop* < holl. *stoep* = offene Terrasse mit Sitzen vor der Haustür, *span* „Gespann“, *waffle* < holl. *wafel*, *hook* „Landspitze“ < holl. *hoek*, *scow* „Flachboot“ < holl. *schouw*, *boss* < holl. *baas*, *Santa Claus* < holl. *Sinterklaas*] wahrscheinlicher ist Entlehnung aus nd. *Sünste Klaos* wegen des fehlenden *r* und des *au* < *ao* nach freundlicher Mitteilung meines Schülers Dr. Werner Last, Sp.] u. a. — Holländischer Einfluß führte höchstwahrscheinlich auch zur Bedeutung von *bush* = „Hinterland“ (wozu verschiedene geläufige amerikanische Ableitungen wie *bush-whacker* und *bush-town* getreten sind); in dieser Bedeutung ging es aus dem Amerikanischen auch in das australische Englisch über, in das Kapenglische direkt aus dem Holländischen (Burischen).

Das Spanische hatte dem Amerikanischen schon einiges in der Kolonistenzeit geliefert*), aber die Hauptmasse sollte erst nach dem Kriege von 1812 im Zusammenhang mit der Erschließung des Westens kommen; volksetymologisch entstand *jerked beef* aus *charqui* „getrocknetes Fleisch“.

Was die Deutschen anlangt, die 1682 nach Pennsylvanien kamen, so gaben sie sicherlich dem Amerikanischen einige Wörter**), aber die Unterscheidung vom Holländischen ist oft schwer.

Schließlich brachten die Negerklaven einiges herein, wie *gumbo* eine verdickte Suppe, *goober* „Erdnuß“, *voodoo* Negerzauberer.

3. NEUBILDUNGEN MIT ENGLISCHEM WORTGUT

Von weit größerer Bedeutung als die im letzten Abschnitt behandelten Entlehnungen ist jener große Schatz neuer Wörter, den die Siedler aus ererbter englischer Münze prägten. Diese Neubildungen waren stofflich zwar meist durch die Notwendigkeiten des anders gearteten Milieus bedingt, deuteten aber durch formale Ungefügigkeit oder durch ihren besonderen Gefühlsinhalt schon in mehr als einem Falle auf nationale Eigentümlichkeiten hin, die den späteren Amerikaner vom Engländer abhoben (kühne, zum Teil groteske Phantasie, Geringschätzung würdevoller Autorität, Mangel an ästhetischer Empfindung, exzentrischer Humor). Es ist undenkbar, daß der geistliche Ernst der Puritaner von Massa-

*) So *creole*, *calaboose* „Gefängnis“ < span. *calaboza*, *palmetto* „Fächerpalme“ < span. *palmito*, *key* „kleine Insel“ < span. *cayo*, *quadroon* „Mischling“ < span. *cuarteron*, *octoroon* „Mischling“, nach vorigem gebildet, *barbecue* „rösten“ usw. < span. < hait. *barbacoa* „Korb an Stangen“, *pickaninni* (*picc-*) „Farbigenkind“ < span. *pequeño*, *stampede* < span. *estampido*.

**) Gesichert erscheinen *sauerkraut* (*sourkraut*, *sourkrout*) und *noodle*.

chusetts etwa Verben erfand wie *to cowhide* „peitschen“ und *to logroll*, Adjektive wie *no-account* „wertlos“ und *stumped*, Adverbien wie *no-how* (*nohow*) „keineswegs“ und *lickety-split* „Hals über Kopf“ oder Substantive wie *bull-frog* = große Frösche, nach dem lauten Quaken so genannt. *hog-wallows* = durch Regen wechselnd mit Dürre hervorgerufene wellige Prairieförmungen und *hoe-cake* (s. o.).

Die wenigen Männer mit Kinderstube und Schulbildung unter den ersten Ansiedlern gingen unter in den Massen unwissender Analphabeten, die nunmehr bald die eigentlichen Träger der Sprache wurden. Besonders ungeschlacht und bilderstürmerisch war die erste auf amerikanischem Boden zur Welt gekommene Generation.⁴⁶⁾

Menschen solchen Schlages fiel die Aufgabe zu, die Wildnis urbar zu machen und gleichzeitig neues Wortgut für die besonderen Bedürfnisse dieses Abenteuererlebens zu schaffen. Ihrem ungefügigen Geist entsprangen gar manche malerische Ausdrücke, namentlich zeichnerisch-kühne Komposita*), aber auch Prägungen feinerer Art.***) Diese ersten Amerikaner waren keine Botaniker, und selbst wenn ihnen Pflanzen dem englischen Namen nach bekannt waren, schuf ihre Phantasie doch nicht selten neue.***) Ähnlich ging es mit den Ausdrucksformen der landschaftlichen Natur, die eine Umbenennung in der Richtung auf zeichnerische Ursprünglichkeit erfuhren†); gebräuchliche topographische Ausdrücke englischer Herkunft, abgesehen von einigen Versteine-

*) So etwa *bull-frog* (s. h. unten Abschnitt), *canvas-back* = von Feinschmeckern geschätzte Entenart, *cat-bird* die amerikanische Drosselart *Muscicapa vertice nigro*, *razor-back* = mageres Halbwildschwein, *ground-hog* „Murmeltier“.

**) Wie *live-oak* = *Quercus virens*, *potato-bug* = *Doryphora decemlineata*, *sweet-potato* = Winde (bot.), *poke-weed* = *Phytolacca*, *copper-head* = nordamerikanischer Indianer, *eel-grass* = *Zostera marina*, *egg-plant* = *Solanum esculentum*, *blue-grass* = *Poa compressa*, *pea-nut* = Erdnuß in Süd-Virginien und Nord-Carolina (auch = *monkey-nut*), *pitch-pine* (wegen des Pechreichtums), *cling-stone* (*clingstone*) = beste Pfirsiche, bei denen Fleisch vom Kern schwer trennbar, *moccasin-snake* = *Ancistrodon piscivorus*, *June-bug* = jegliches im Juni auftretendes Insekt, *lightning-bug* „Leuchtkäfer“, *butter-nut* (butternut) „weiße Walnuß“.

***) So entstanden *Johnny-jump-up* für die *Viola tricolor*, *basswood* für die *Tilia americana* und *locust* für die *Robinia pseudacacia* und ihre Verwandten.

†) Vgl. *hook* (s. o. unter holl. Lehnwörtern), *key* (s. o.); ferner *branch* „kleiner Flußlauf“, *fork* „Nebenfluß“, *bluff* „steiles Vorgebirge“, *neck* „Halbinsel“, *barrens* „Mischland“, *watershed*, *foot-hill* „Vorberg“, *water-gap* „Klamm“, *clearing* „Lichtung“, *divide* „Wasserscheide“, *knob* „felsige Erhebung“, *riffle* „kleine Stromschnelle“, *rolling-country* „welliges Land“ u. a., wahrscheinlich auch *rapids* < kanadisch-frz. *rapides* [engl. meist in *to shoot the rapids* in Gebirgsgegenden, Sp.] und dazu Bedeutungerweiterungen: *pond* > „kleiner natürlicher See“ und *creek* „flacher Nebenfluß“.

rungen*) (in Lokalismen und Eigennamen) wurden dabei außer Kurs gesetzt.**)

In der neuen Landschaft setzte auch eine vollkommen neue Lebensweise ein — mit neuen Nahrungsmitteln, neuen Wohnarten, neuen landwirtschaftlichen Methoden und einem neuen Jagdwesen. So brauste eine Flut von Neubildungen daher, auch hier zumeist in der Form von Kompositis.***) — Nach der großen Umwälzung der Revolution brachte auch das neue Geld eine Anzahl neuer Wörter mit sich; die von Jefferson 1785 vorgeschlagenen *mill, cent, dime, dollar* und *eagle* (aufsteigende Reihenfolge) wurden schließlich angenommen.†)

Im Laufe des 18. Jahrhunderts nahm die Sprache mancherlei seemännische Ausdrücke auf: Der erste *schooner*⁴⁷⁾ wurde 1713 in Gloucester, Mass., vom Stapel gelassen. In diese Gruppe gehören weiter die Bezeichnungen für gewisse Schiffsarten *cat-boat* und *pungy* ungeklärter Herkunft sowie *batteau* (*bateau*) und *canoe*.

Viele Substantive hatten ihr volles Bürgerrecht im Zeitalter der Revolution erreicht, wie sich aus der Art der Belege schließen läßt: Franklin gebrauchte 1754 das jetzt auch gut englische *mileage*⁴⁸⁾, Jefferson 1793 amtlich *breadstuffs*, andere schon vor ihm *elevator* = Getreide-

*) Z. B. *Chevy Chase*, *Boston common*, *the Back Bay fens*, *cranberry-bog* (< nd. *kronbere*; nhd. *Kronsbeere*).

**) Das gilt für *downs, weald — wold, fen, bog, fell, chase, combe, dell, tarn, common, heath* und *moor*.

***) So waren *back-country*, ~ *woods*, ~ *woodsman*, ~ *settlers*, ~ *settlements* anfangs des 18. Jahrhunderts allgemein in Gebrauch; *back-log*, „Holzklotz“ kommt bei dem Puritanerführer Increase Mather 1684 vor, *log-house* urkundlich in Maryland 1669. *Hoe-cake* „grober Maiskuchen“, *Johnny-cake* „Maisbrot“, *corn-dodger* „hartgebackener Maiskuchen“, *corn-cob* „Maiskolben“, *pop-corn* „Röstmais“ hatten sich vor der Revolution eingebürgert; desgleichen *pine-knot* „Tannapfel“, *snow-plow*, *cold-snap* „Kälteeinbruch“, *land-slide*, *salt-lick*, *prickly-heat* ein Hautausschlag, u. a. m. — *Trail*, *half-breed*, *Indian-summer* „Altweibersommer“, ~ *file* „Gänsemarsch“, zeigen unverkennbar den Einfluß der Rothhäute; *statehouse* geht vielleicht auf das Holländische zurück. *Selectman*, zuerst 1685 auftretend, verdrängt *alderman*, *mush* ebenso schon 1671 *porridge*, das sich nur im Süden örtlich erhalten hat. Bald danach verschwanden *byre, mews, wier, wain* u. ä. *Hired-man* ist stadturkundlich 1737 belegt, *hired-girl* bald danach. Schon 1758 werden im Tagebuch von Nathaniel Ames [kurz *CambroHAL* 1, 161] die im zweiten Jahr Studierenden *sophomores* (*sophimores*) genannt. *Camp-meeting* = religiöse Versammlung im Freien, erscheint erst 1799, aber hundert andere, wie *side-walk* „Bürgersteig“, *spelling-bee* = engl. *spelling-match*, *bee-line* „Luftlinie“, *moss-buck* „Parteveteran“, *crazy-quilt* „Flickwerk“, *mud-scow* „Baggerkahn“, *stamping-ground* „Lieblingsaufenthalt“.

†) Von diesen ist *cent* eine Erfindung des Gouverneurs Morris, die *penny* ersetzte; vorher (1782) hatte M. als Münznamen *unit, penny-bill, dollar* und *crown* vorgeschlagen (vgl. Theodore Roosevelt, Gouverneur Morris, Boston 1888, S. 104).

speicher; *balance* = remainder erscheint in den Debatten des ersten Kongresses.*)

In der Wortableitung war in erster Linie das Adjektiv betroffen und damit Angriffen von einheimischer wie von englischer Seite ausgesetzt. Solche Angriffe erfuhr z. B. trotz der Autorität eines Jefferson und eines Alexander Hamilton**) *lengthy*, „the excellent adjective“, wie J. R. Lowell es voller Stolz auf diese lebensfähige amerikanische Prägung Jahrzehnte später einmal nannte; *dutiable* siegte trotz der erschwerenden Konkurrenz von *customable* durch den Chief Justice John Marshall, der es in seine „Constitutional Decisions“ schrieb; *presidential* und *congressional*, von der North American Review als „barbarous“ verschrien, erhielten sich infolge ihrer Unentbehrlichkeit usw.***)

Während substantivische Bildungen selten waren (wie *goner* „ein Hoffnungsloser“, „etwas Hoffnungsloses“ und auch wohl hierhergehöriges *bindery* „Buchbinderladen“), gab es der Verbalableitungen wieder mehr; dahin sind zu rechnen: *to belittle* (nach Thornton eine Prägung Jeffersons), *to deputize*, *to infract* (durch back-formation < *infract*ion); Ableitungen auf -ate haben sich, allerdings nicht unbestritten, großer Beliebtheit erfreut.†) — Auch Wortverstümmelungen kamen vor, wie *to cavort* „umherkarriolen“ < *to curvet*.

Gleichzeitig hiermit setzten funktionelle Bedeutungsentwicklungen auf dem Gebiet der Syntax ein. So entstanden besonders viele neue Verben, wie *to shuck* „enthülsen“, *to trail* „aufspüren“, *to caucus*; *to tomahawk* trat vor 1650 auf, *to scalp* wohl kurz danach; noch früher gar erschienen Fälle wie *to deed* (im Sinne der englischen Rechtsformel „to convey by deed“) und *to table* (= „to lay on the table“). Weitere folgten im Laufe der Zeit.††) — Adjektive entstanden durch Funktions-

*) Seit der Revolutionszeit sind überliefert *draw* = *draw bridge*, *slip* „Schiffs-liegeplatz“, *addition* „Vorstadt“ und *darkey* „Neger“.

**) Führer der Föderalisten und Begründer des Finanzwesens der Union, geb. 1757, gest. an einer Duellwunde 1804 [Sp.].

***) *Gubernatorial*, *influential* (dieses nach langem Kampfe) sowie *handy*, *kinky* „in Knoten verflochten“, *law-abiding*, *chunky* „stämmig“, *solid* „wohlhabend“, *evincive* „erweisend“, *complexed* „von Gesichtsfarbe“, *judgmatical* „verständlich“, *blooded* „guter Zucht“ (von Tieren) waren schon vor der Revolutionszeit vollgültige Sprachmünzen.

†) Vgl. das bei Thomas Nashe 1589, später bei Milton belegte, in Amerika vielleicht aufs neue erfundene *to advocate* (das Franklin 1789 in seinem Brief an Webster vom 26. Dez. 1789 — sieh auch Kap. I — bekämpfte, Robert Southey reichlich verspätet 1822 und 1838 noch einmal als „barbarous Americanism“ hinstellte), ferner *to appreciate* „den Wert einer Sache erhöhen“, *to eventuate* „endigen“, *to legislate* „durch Gesetzgebung bewirken“, *to locate* „einen Platz anweisen“ usw.

††) So *to clerk*, *to dicker* „Tauschhandel treiben“, *to dump*, *to negative* „durch Abstimmung verwerfen“, *to shin* (about, round) „herumlaufen“, um Geld zu bringen.

änderung seltener: *backwoods* aus dem gleichlautenden Substantiv, nachdem dieses *backwoodsman* erzeugt hatte; dazu treten Gruppen in adjektivischer Verwendung, wie *one-horse* „dürftig“ u. a. m. — Als Substantiv wäre *carry-all* (< *carriole*) hierher zu rechnen.

In stilistischer Beziehung ist schließlich noch auf eine endlose Reihe verbaler Redensarten*) als ein offenkundigen Erzeugnis der Pionierzeit hinzuweisen sowie auf metaphorische Bildungen, wie *to whitewash*.

Die Geschichte vieler dieser Amerikanismen zeigt, wie hier und da schon angedeutet, die Vergeblichkeit schulmeisternden Kampfes gegen den natürlichen Verlauf sprachlicher Entwicklung. Dies tritt besonders zutage, wenn wir das heutige Amerikanisch etwa auf E. S. Goulds Angriffe**) oder auf W. C. Bryants Index Expurgatorius (um 1870)⁴⁹⁾ hin betrachten.

4. ÄNDERUNGEN DER WORTBEDEUTUNG

Schon bei den im letzten Abschnitt behandelten Wörtern hatten wir es verschiedentlich mit semasiologischen Veränderungen englischen Wortguts auf amerikanischem Boden zu tun. Wegen der vollkommen anders garteten Bedingungen des Lebens griff die Bewegung hier natürlich schon in früher Zeit weiter um sich. Einige charakteristische Beispiele mögen dies erhärten:

To squat im Sinne von *to crouch* erhielt die bildliche Bedeutung „sich ohne Rechtstitel ansiedeln“, diese erfuhr dann weitere Verbreitung als die ursprüngliche; *lot* „parcel of land“ (nach Thornton infolge der Landverteilung in Neu-England durch das Los aufgekommen) ist heute noch in den Vereinigten Staaten fast allgemein in Gebrauch***); *freshet* wurde im Englischen des 18. Jahrhunderts von jedem Süßwasserlauf gebraucht, die Kolonisten gaben ihm die Bedeutung „Überschwemmung“; *barn* „Scheune“ erweiterte sich zu „Stall“, *team* „ein Paar Zugpferde“ zur Bedeutung „Pferd und Wagen“, während die ursprüngliche Bedeutung im pleonasmusartigen *double team* weiterlebt.

Dieser Vorgang wird weiter verdeutlicht durch das Schicksal von *corn* und *shoe*: *corn* war im Englischen „Getreide“, besonders Weizen (vgl. *Corn Laws*); diesem Gebrauch folgend nannten die ersten Ansiedler den

*) So z. B. *to draw a bead* „mit Gewehr zielen“, *to face the music* „Widrigem tapfer begegnen“, *to darken one's doors* [sich auch NED, Sp.], *to fly off the handle* „in großer Wut abziehen“, „sterben“, *to go on the war-path*, *to saw wood* „sich um seine eigenen Geschäfte kümmern“.

**) Good English, or, Popular Errors in Language, New York 1867, z. B. die Bildung „standpoint“ sei „the bright particular star . . . of soleum philological blundering“.

***) Die amerikanischen Notare sprechen bei Immobilien von „all that lot or parcel of land“; *lot* erscheint im Connecticut Code 1650, z. B. „their landes, lotts and accommodation“ oder „meadow and home lotts“.

Mais der Indianer und später der Spanier (*mahiz, mahis, mayz, maiz*) *Indian corn* (belegt 1622 und 1647) und seit der Mitte des 18. Jahrhunderts einfach *corn*, während der allgemeine Ausdruck für „Getreide“ breadstuffs wurde. — *Shoe* erhielt die Bedeutung *boot* und beschränkte dieses in der Verwendung auf mindestens kniehohe Stiefel; der Begriff *shoe* wurde dann durch *slipper* wiedergegeben. Diese Unterschiede zwischen amerikanischem und englischem Gebrauch bestehen noch heute, trotzdem die Mode neuerdings in den Vereinigten Staaten versucht hat, *boot* und damit seine Ableitungen *boot-maker* und *boot-shop* neu zu beleben.

Die Zahl derartiger Fälle läßt sich für Substantive*) wie für Verben**) leicht vermehren. Besonders erwähnenswert ist der vulgäre Amerikanismus *Miss* oder *Mis* [miz] anstatt *Mrs.*; um 1790 hatte er derart um sich gegriffen, daß Webster am 17. November im „American Mercury“ feierlichen Einspruch dagegen erhob.

5. ENGLISCHE ARCHAISMEN

Die meisten Ansiedler, die um 1750 längs der amerikanischen Meeresküste wohnten, stammten von Einwanderern ab, die gut hundert Jahre vorher ins Land gekommen waren. Abgesehen von wenigen geistigen Führern war es eine bunt zusammengewürfelte Philistergesellschaft; da waren theologische Dilettanten, jüngere Söhne, verkommener Landadel, Glücksritter, Bankerotteure, Arbeitslose. Nach diesen war die Einwanderung stark zurückgegangen***). Schon die erste Schicht wurde sich bewußt, daß ihre Kultur und Lebensart von der des Mutterlandes deutlich verschieden war. Auch kündete sich in Anfängen bereits eine neue eingeborene Aristokratie an, die mit der älteren, um die Residenzen der königlichen Statthalter gruppierten, nichts gemein hatte. Die ungeheuren

*) [Mencken behandelt u. a.] *shop*, das im Englischen bis heute, im Amerikanischen bis rund 1750 einen Kleinladen bedeutet, und *store* = größeres Haus, Speicher usw. (ne. *stores* „Warenhaus“); 1774 suchte ein junger Bostoner im „Massachusetts Spy“ „a place as a clerk in a store (drei Amerikanern hintereinander!)“; bald danach kam *shop* allmählich zu seiner besonderen amerikanischen Bedeutung „Fabrik“, wie in *machine-shop* [stammt daher engl. *shop-steward* „Betriebsrat“? Sp.], und *store* verdrängte *shop* in seiner englischen Bedeutung ganz; anglomane Neuerungen versuchten den Status quo ante letzthin wieder herzustellen [nach Mencken referiert, Sp.].

**) So *to haul*, engl. „mit Gewalt bewegen“ > am. (bis heute) „mit einem Gefährt bewegen“; *to jew*, engl. „betrügen“ > am. „verstümmeln“ und hierzu als amerikanische Neubildung *to jew down* bei Geschäften „abhandeln“.

***) Vgl. P. F. Hall, *Immigration*², New York 1913, S. 4: „The population of New England . . . at the date of the Revolutionary War . . . was produced out of an immigration of about 20 000 persons who arrived before 1640“; Franklin führte die Gesamtbevölkerung der Ansiedlungen im Jahre 1751 (etwa 1 Million) auf eine ursprüngliche Einwanderung von weniger als 80 000 zurück.

Schwierigkeiten im überseeischen Verkehr der damaligen Zeit — die Überfahrt nahm die bessere Jahreszeit fast ganz in Anspruch — mußten die Kluft zwischen beiden Ländern erweitern. Der gegenseitige Gedankenaustausch war gering. Wenn auch die meisten in Übersee gelesenen Bücher aus England kamen, so scheint doch die Mehrheit der Ansiedler bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wenig mehr als die Bibel und biblische Kommentare gelesen zu haben. In der amerikanischen Literatur der Zeit trifft man selten eine Anspielung auf die englischen Schriftsteller, die das Restaurationszeitalter und die Regierungszeit der Königin Anna verherrlichen.*) Überdies waren die Augen der amerikanischen Ansiedler nach 1760 eher auf Frankreich als auf England gerichtet. Rousseau, Montesquieu, Voltaire und die Enzyklopädisten wurden vielen Tausenden vertraute Namen, die kaum etwas von der Existenz Addisons und Steeles, geschweige denn von den großen Elisabethanern hatten.⁵⁰⁾

Diese geographisch-geistige Isolierung hatte einerseits die neuen, von mir kurz geschilderten Ansätze der Kolonialsprache gezeitigt, andererseits aber die Erhaltung vieler Wörter und Redensarten bewirkt, die in England allmählich veralteten. Nun hatten die Pilger von 1620 das Englisch Jakobs I. und der Authorized Version mit herübergebracht, eine Sprache, die in ihrer Weiterentwicklung auf englischem Boden zu Anfang des 18. Jahrhunderts den starken gelehrten Einschlag erfuhr. Hier von wußten die Nachkommen der Pilger, hundert Jahre später, entweder nichts mehr, oder es war ihnen gleichgültig. Wenn die neue Sprachform von der der Bibel abwich, so neigten sie dazu, der Bibel treuzubleiben**); religiöse Autorität und Allgegenwärtigkeit der Bibel waren dafür ausschlaggebend. Aber auch sonst sind sehr viele Wörter und Ausdrücke aus dem Englisch des 17. Jahrhunderts, die in England ausstarben oder dialektisch wurden, im Amerikanischen erhalten geblieben und oft

*) Bliss Perry, *The American Spirit in Literature*, New Haven 1918, S. 61 sagt: „No allusion to Shakespeare has been discovered in the colonial literature of the seventeenth century, and scarcely an allusion to the Puritan poet Milton.“ Benjamin Franklins Bruder, James, hatte einen Shakespeare im Bureau des „New England Courant“ zu Boston, aber kein Zitat oder Hinweis in den umfangreichen Werken Benjamins zeugt von seiner Benutzung. Perry sagt weiter: „The Harvard College Library in 1723 had nothing of Addison, Steele, Bolingbroke, Dryden, Pope, and Swift, and had only recently obtained copies of Milton and Shakespeare . . . Franklin reprinted „Pamela“ and his Library Company of Philadelphia had two copies of „Paradise Lost“ for circulation in 1741, but there had been no copy of that work in the great library of Cotton Mather [des puritanischen Fanatikers und Verfassers von 470 Schriften, 1663—1728; sieh *CambrHAL* 1, 50—52 und bibliographische Auswahl 407ff., Sp.]“

***) So behielten sie — und damit das Amerikanische bis heute — *sick* bei, wo englische Prüderie seine Ersetzung durch *ill* erzwang; Gen. XLVIII, 1, II Kings VIII, 7, John XI, 1 und Acts IX, 37 bieten Beispiele für den in England heute beanstandeten Gebrauch.

typisch amerikanisch geworden.*) — Die meisten in Amerika fortlebenden englischen Archaismen scheinen Dialekten Ostenglands zu entstammen**), das ja vorwiegend die Heimat der ersten englischen Ansiedler***) war. Später sind durch den sogenannten schottisch-irischen Einfluß nördliche Formen hinzugekommen.

In entlegenen Gebieten der Vereinigten Staaten gibt es noch heute direkte und fast reinblütige Nachkommen jener Siedler des 17. Jahrhunderts. Bei ihnen kann man, mehr als irgendwo sonst auf der Welt, Wörter und Ausdrücke der Elisabethzeit hören, eingekleidet in die lockere Form der Syntax jener Zeit.

6. LAUTSTAND DES AMERIKANISCHEN KOLONIALENGLISCH

[Mencken widmet dieser Frage den Abschnitt von S. 72—76; für die deutsche Ausgabe erschien es zweckmäßiger, die Erörterung in Kap. VII über die amerikanische Aussprache des Englischen in der Gegenwart einzubeziehen, Sp.]

III. DIE ZEIT DES WACHSTUMS

1. EIGENART DER NEUEN NATION

Das Englisch der Vereinigten Staaten sonderte sich somit um die Wende des 18. Jahrhunderts im Wortschatz (und Lautstand) langsam aber merklich von dem Englisch Englands ab. Diese Entwicklung wurde allerdings noch durch den Mangel einer nennenswerten und würdevollen

*) Als Substantive nennt Thornton: *fox-fire, flap-jack, jeans, molasses, beef* (für das lebende Tier), *chinch, cordwood, homespun, ice-cream, julep* und *swingle-tree*; J. O. Halliwell-Phillips verzeichnet außerdem: *andiron, bay-window, cesspool, clodhopper, cross-purposes, greenhorn, loophole, ragamuffin* und *trash*; andere geben noch *stock* „Vieh“, *fall* „Herbst“, *offal, din, underpinning* und *adze*. — *Bub* (< *Bubby*, eher mit NED deutschen Ursprungs als Koseform zu *brother*) ist als Anrede an einen Knaben nur im Amerikanischen erhalten, desgl. *muss* „Reihe“; *char*, ne. nur noch in *charwoman*, lebt im Am. als *chore*. — Als Adjektive nenne ich: *burly* „korpulent“, *catty-cornered* „diagonal entgegengesetzt“, *copious, deft, ornate, skant*. — — Zu Verben dieser Gruppe sind zu rechnen: in erster Linie *to guess*, weiter *to approbate, to loan* „verleihen“, *to whittle* und *to wilt*, vielleicht auch *to hustle*.

**) E. Gepp, *A Contribution to an Essex Dialect Dictionary, Supplement III*, Colchester 1922, verzeichnet als in Amerika weitverbreitet u. a. folgende noch im Essex-Dialekt lebendige Wörter: *out of kilter* „in Unordnung“, *ary* = e'er a, *nary* = ne'er a, *ellum* = elm, *tongey* „geschwätzig“, *pesky* = plaguy, *bimely (bymeby)* = by and by, *invite* = invitation, *to argify, to slick up* „in Ordnung bringen“, *to scrimp*.

***) H. T. Armfield, *Transactions Essex Archaeological Society 1893*, Vol. IV N. S., wies in Neu-England zahlreiche ostsächsische Ortsnamen nach, wie Hedingham, Toppesfield, Wethersfield, Braintree, Colchester, Haverhill und Billericia.

Nationalliteratur behindert. Aber auch durch eine innere politische Zwietracht, die das Nationalbewußtsein schwächte und in seiner Entwicklung erheblich beeinträchtigte. In der eigentlichen Revolutionszeit hielten gemeinsame Ziele und Gefahren die Amerikaner gewaltsam geeinigt. Sobald aber die politische Unabhängigkeit errungen war, gewannen widerstrebende Interessen die Oberhand. Gegenseitige Beargwöhnung und Feindschaft kamen im Gefolge, so daß der neue Bund mehr als einmal an den Rand des Abgrunds geriet. Politisch lag die schlimmste Schwäche der damaligen Amerikaner vielleicht darin, daß sie sich von dem zu jener Zeit in Europa tobenden Kampf um die Oberherrschaft nicht vollkommen freimachen konnten. Die Loyalisten, die die Revolutionszeit überlebt hatten⁵¹), waren glühende Anhänger Englands, Patrioten wie Jefferson waren andererseits ebenso begeistert für Frankreich. Washington hat bekanntlich in seiner „Farewell Address“ vor derartiger Stellungnahme zu den Fehden fremder Völker gewarnt, war sie doch auch die Quelle erbitterter Feindseligkeiten zwischen Jefferson und Alexander Hamilton [sieh Kap. II]. Nicht zuletzt machte sie es auch den Angehörigen der neuen Nation schwer, sich politisch als Amerikaner zu fühlen; denn ihre Unabhängigkeit errangen sie sich erst durch den Krieg von 1812.

In der Zwischenzeit machte die junge Republik eine Sturm- und Drangperiode durch, die die Amerikaner mit ihren Gefahren und Erregungen allmählich vergessen. Jefferson steigerte seine Monokratenfurcht vielleicht bis zur Monomanie, aber sie war doch immerhin nicht un begründet. Die arme Schuldnerklasse (einschließlich vielleicht der Mehrheit der Revolutionsveteranen) war durch die gefälligen Lehren der französischen Revolution zu Forderungen entflammt worden, die das Land mit Bankerott und Anarchie bedrohten; die Besitzerklasse schlug demgegenüber in das andere Extrem aus. Allerseits aber gab es anglophile Parteigänger, namentlich im Gebiete von Neu-England. Hier trug die (auch heute noch nicht ausgestorbene) „codfish aristocracy“⁵²) unverhüllt eine Anglomanie zur Schau und sah der Wiederannäherung an das Mutterland vertrauensvoll entgegen. Diese Anglomanie bekundete sich nicht allein in endloser politischer Aufwiegelei, sondern gleichermaßen in einer vollendeten Nachahmung englischer Lebensformen und Ausspracheeigentümlichkeiten.

Der erste Silberstreifen einer neuen nationalen Ordnung dämmerte nach der Wahl Thomas Jeffersons zum Präsidenten im Jahre 1800. Demokratische Unabhängigkeit auf der einen Seite, europäische Autoritätslehre auf der andern waren die eigentlichen Zielpunkte des Wahlkampfes. Jefferson, der Sieger über John Adams, war ebensosehr englandfeindlich wie franzosenfreundlich; deshalb sah er auch alle Anschläge seiner politischen Gegner als Machenschaften von englischer Seite

an. Das erste, was Jefferson nach seiner Amtseinführung vornahm, war die Abschaffung von allem Zeremoniell und die Einführung gesprochener Reden an Stelle der geschriebenen Botschaften im Kongreß. Beide Reformmaßnahmen fanden weitreichenden Widerhall im Lande, und die englischen Erpressungen, vor allem auf hoher See, bröckelten an der britenfreundlichen Partei. Trotzdem war das Vertrauen auf die Einigkeit und Sicherheit der neuen Nation noch nicht allgemein. Jefferson war zwar der Heros der Masse, aber nicht die Masse selbst; auch hatte er zu dieser nie volles Vertrauen.

Es war Andrew Jackson*), der selbst aus dem eigentlichen Volke stammte und das Urbild des neuen Amerikaners darstellte, vorbehalten, die Massen zu führen und den Aufstieg vor aller Welt sichtbar zu machen. Erst nach seinem glänzenden Sieg über die Engländer bei New Orleans (1815) erwies sich die neue Republik als ein Erfolg, und mit diesem stieg der Nationalegoismus. Amerika begann für etwas ganz Neues auf der Welt einzutreten — in der Art des Regierens und Rechtsprechens, in ethischen Fragen, in Sachen des Verstandes und selbst in den kleinen Dingen des gesellschaftlichen Verkehrs. — Gleichzeitig damit nahm die Stimme Amerikas ihren charakteristischen „twang“ an, und seine Sprache begann sich kühn und unverkennbar von der Sprache Englands zu entfernen. Im Durchschnitt genommen hatte der Einwohner von Philadelphia oder Boston um 1790 nicht die geringsten Schwierigkeiten gehabt, sich einem englischen Besucher gegenüber verständlich zu machen; der Schiffer aber aus Ohio um 1810 oder der Amerikaner aus der Tiefebene von 1815 führten bereits eine Sprache, vor der ein Engländer wie vor etwas Barbarischem und Unverständlichem zurückgezuckt wäre. Es dauerte aber nicht lange, bis diese Sprache einer klar ausgeprägten amerikanischen Nationalliteratur ihren Stempel aufdrückte, von dieser andererseits allerdings auch wieder Leitung und Stütze erhielt.

Bis diese Literatur⁵³⁾ Würde, Selbstvertrauen und Selbständigkeit erlangte, verging jedoch geraume Zeit. Noch in den Tagen Jeffersons war sie fast nur polemischer Art und entbehrte daher höherer Werte; Jefferson selbst, streitbar und unersättlich als politischer Lehrmeister, war sogar eine ihrer Hauptzierden. Ein neues literarisches Zeitalter brach erst mit Washington Irving's „Knickerbocker“ (1809) und William Cullen Bryant's „Thanatopsis“ (1817) an. Die Verbreitung der Bücher hatte aber noch unter viel beklagten Verkehrsschwierigkeiten zu leiden, und eine Auflage von 2000 Exemplaren war ein unerreichbares Ideal. Man las auch nicht viel englische Bücher; der Amerikaner der Kolonial-

*) Der siebente Präsident der Vereinigten Staaten (1767—1845), schottisch-irischer Abkunft, seines Berufs Jurist; zum (demokratischen) Präsidenten wurde er zweimal (1828 und 1832) gewählt [Sp.].

zeit beschränkte sich in treuer Tradition auf einige wenige hausbackene Werke, hatte aber für die belles lettres wenig übrig.⁵⁴⁾ Englische Zeitschriftenliteratur scheint wenigstens von der damals im Werden begriffenen Intelligenz gelesen worden zu sein;⁵⁵⁾ allerdings trug dies dazu bei, die amerikanische Nationalliteratur jener frühen und noch gefährlichen Zeit auf der Bahn scheuer Nachahmung zu halten.

Die in Kapitel II geschilderte feindselige Haltung der englischen und schottischen Rezensenten gegen wirkliche oder vermeintliche Amerikanismen erstreckte sich bekanntlich nicht allein auf den Stil, sondern ebensowohl auf den Inhalt amerikanischer Werke, ja seit dem Kriege von 1812 auf alles Amerikanische überhaupt. Sydney Smiths Hohnspruch*) fand ein tausendfaches Echo; der siegstrotzende Yankee wurde zum Lieblingsekel des Engländers und zur Hauptzielscheibe seines unvergleichlichen Talents für moralische Entrüstung.***) Erst nachdem dieser Sturm so etwa zehn Jahre getobt hatte, erstanden in Amerika Verteidiger des Amerikanertums, darunter Washington Irving, James Fenimore Cooper, Timothy Dwight, J. K. Paulding, John Neal,

*) „In the four quarters of the globe, who reads an American book? or goes to an American play? or looks at an American picture or statute?“ [Sydney Smith (1771—1845), ein Whig, begründete 1802, zusammen mit Francis, Lord Jeffrey und Henry, Lord Brougham, die *Edinburgh Review*; zur objektiven Würdigung des von Mencken wieder einmal zitierten Worts, das auch im Kapitel „Travellers and Observers, 1763—1846“ der *CambrHAL* 1, 185 anklingt, muß man sich das Urteil Macaulays (*Memoirs of Sydney Smith*, 1847) vor Augen halten, daß Smith in der Kunst, lächerlich zu machen, der größte Meister seit Jonathan Swift gewesen sei, Sp.]

**) Nach 1812 gab es eine Generation lang kaum eine Nummer der *Quarterly Review*, der *Edinburgh Review*, der *Foreign Quarterly*, der *British Review* oder *Blackwood's Magazine*, die den Amerikaner nicht in einer geradezu erstaunlichen Weise angriff. William Gifford [s. o. Kap. II, Anfang], Sydney Smith und der Dichter Robert Southey bildeten sich zu Spezialisten darin aus, aber selbst so milde Naturen wie William Wordsworth griffen ein. Manchmal nahm der Kampf fast den Charakter eines Kreuzzugs an: Man sagte, die Amerikaner seien Schurken und Schwindler, lebten in Schmutz und Unflat, benähmen sich in der Gesellschaft wie Bauernlummel, im Kriege wie Feiglinge und Barbaren, und hätten keinerlei Begriff von Anstand und Ehre. Im Jahre 1812 schrieb Robert Southey: „See what it is to have a nation to take its place among civilized states before it has either gentlemen or scholars! They [the Americans] have in the course of twenty years acquired a distinct national character for low and lying knavery; and so well do they deserve it that no man ever had any dealings with them without having proofs of its truth.“ — Die *Quarterly Review* zog im Januar 1814 das Fazit mit einer Generalanklage wegen unerhörter und haarsträubender Missetaten, als da waren: Verwendung nackter Negerweiber bei Tisch; Entführung von Schotten, Iren, Walisern und Holländern zum Verkauf als Sklaven; unaufhörliche gegenseitige Bekämpfung, wobei es zulässig sei „to peel the skull, tear out the eyes, and smooth away the nose“ usw.

Edward Everett und Robert Walsh, James K. Paulding, in „John Bull in America, or, the New Munchausen“, 1825, versuchte es mit der Satire. Selbst ein Engländer, James Stirling, erließ eine Warnung an seine Landsleute, um nicht „turn into bitterness the last drops of goodwill toward England that exist in the United States“. Trotzdem hörten die Anwürfe in Wirklichkeit erst im Jahre 1914 auf. *)

Wie unter diesen Umständen einem gebildeten Engländer das amerikanische Englisch zu Andrew Jacksons Zeit um 1830 entgegentrat und vorkam, läßt sich gut aus „Men and Manners in America“ (vgl. oben) ersehen. **)

Derartige über das Ziel hinausschießende Anwürfe mußten auf die Dauer beim Amerikaner einen Trotz auslösen, hatten zunächst aber eine entgegengesetzte Wirkung. Das heißt, die gebildeten Klassen wurden, selbst gegen ihren Willen, eingeschüchtert, um so eher, als sie ein Körn-

*) H. L. Mencken bemerkt dabei (S. 83), temperamentvoll wie immer und vom amerikanischen Nationalstandpunkt aus: „... 1914, when the sudden prospect of disaster caused the English to change their tune, and even to find all their own great virtues in the degraded and disgusting Yankee, now so useful as a rescuer. This new enthusiasm for him was tried very severely by his slowness to come into the war, but in the main there was politeness for him so long as the emergency lasted, and all the British talent for horror and invective was concentrated, down to 1919 or thereabout, upon the Prussian.“

**) „The amount of bad grammar in circulation is very great; that of barbarisms [*i. e.*, Americanisms] enormous. I do not now speak of the operative class, whose massacre of their mothertongue, however inhuman, could excite no astonishment; but I allude to the great body of lawyers and traders; the men who crowd the exchange and the hotels; who are to be heard speaking in the courts, and are selected by their fellow-citizens to fill high and responsible offices. Even by this educated and respectable class, the commonest words are often so transmogrified as to be placed beyond recognition of an Englishman.“ Es folgt die Einzelausführung einiger hervorstechender „barbarisms“ aus den Gebieten des Lautstandes und der Bedeutungsänderung [Mencken druckt dies ab, Sp.] mit dem Endergebnis: „The privilege of barbarizing the King's English is assumed by all ranks and conditions of men.“ Wie immer schäumte auch hier der Brite vor moralischem wie vor grammatischem Abscheu und setzte sich zum Schluß auf das hohe Roß der Pflicht: „I will not go on with this unpleasant subject nor should I have alluded to it, but I feel it something of a duty to express the natural feeling of an Englishman at finding the language of Shakespeare and Milton thus gratuitously degraded. Unless the present progress of change be arrested, by an increase of taste and judgment in the more educated classes, there can be no doubt that, in another century, the dialect of the Americans will become utterly unintelligible to an Englishman, and that the nation will be cut off from the advantages arising from their participation in British literature. If they contemplate such an event with complacency, let them go on and prosper; they have only to *progress* in their present course, and their grandchildren bid fair to speak a jargon as novel and peculiar as the most patriotic American linguist can desire.“

chen Wahrheit in den Angriffen fanden. Die Folge war, daß, trotzdem W. E. Channing⁵⁶⁾, Samuel L. Knapp⁵⁷⁾ u. a. schützend vor den schriftstellernden Landsmann traten, ein schwankender Skeptizismus in der einheimisch-amerikanischen Kritik einriß. *) Auch die Literatur spiegelt diese Verhältnisse wider: James F. Cooper wählte in seinem ersten Roman „Precaution“ (1820) einen englischen Schauplatz, ahmte englische Muster nach und hoffte damit augenscheinlich die Kritiker zu besänftigen. Washington Irving zeigte in seinem Erstlingswerk „Salmagundi“ (1807/08) ebenfalls eine merkliche Zurückhaltung, und seine „History of New York“ (1809) wurde bekanntlich zuerst anonym veröffentlicht. Die englischen Angriffe waren aber durchweg zu giftig, als daß man sie auf die Dauer mit Ergebenheit über sich ergehen lassen konnte; ihr Ton verlangte im Gegenteil eine gemeinsame mutige Abwehr. So kam Cooper zum „Spy“⁵⁸⁾, und auch Irving schlug trotz seiner englischen Neigungen kühnere Töne an.**)

Das Jahr 1828 sah auch die erste Ausgabe von Noah Websters American Dictionary of the English Language; es war damals allen englischen Wörterbüchern überlegen und noch lange eine Fundgrube für die britische Lexikographie. Im nächsten Jahr folgten Samuel L. Knapps Lectures on American Literature als erster Versuch einer literarhistorischen Darstellung dieser Materie.

Kurz, das lang hintangehaltene Nationalgefühl trat kräftig in die Erscheinung und wirkte sich, wie R. O. Williams⁵⁹⁾ näher darlegt, in einem gewaltigen Optimismus auf materiellem wie alsbald auch auf ethischem und intellektuellem Gebiet aus. Dieser Optimismus war auch nicht unberechtigt. Es genügt, an Namen zu erinnern wie Washington Irving, der schon aus spanischen Quellen getrunken hatte; an Ralph Waldo Emerson und Bayard Taylor, die, ähnlich den drei Göttingern Dr. Francis O. Ticknor, George Bancroft und Edward Everett, von Deutschland mächtige Anregungen empfangen sollten; an William C. Bryant und an den jungen Longfellow, der in den Bahnen Coopers und John P. Kennedys wandelte. Von Nachahmung englischer Vorbilder hörte man nichts mehr; langsam wurde der Weg für „Uncle Tom's Cabin“ frei.

So schwanden denn schließlich alle Bedenken. Ein neues Nationalbewußtsein erstand und ging über Englands Brauch und Meinung zur

*) Henry Cabot Lodge sagt über die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts: „The first step of an American entering upon a literary career, was to pretend to be an Englishman in order that he might win the approval, not of Englishmen, but of his own countrymen.“

**) Im Jahre 1828 schlug er z. B. ein ihm von William Gifford gemachtes Anerbieten von 100 Guineen für einen Artikel in der Quarterly Review mit der Begründung aus: „the Review has been so persistently hostile to our country, that I cannot draw a pen in its service“.

Tagesordnung über.*) Freilich trat im Bürgerkrieg noch ein schwerer Rückschlag ein. Indem aber der Jackson-Geist siegte und der Westen erobert wurde, war es die einmütige Überzeugung aller guten Amerikaner, daß „he who dallies is a dastard, and he who doubts is damned“.

2. DIE SPRACHE IM WERDEN

Der jingoistische Wortschwall, von dem wir eben Kenntnis gegeben haben, richtete sich mehr auf die Verteidigung der Nationalliteratur als auf die der Nationalsprache. In der Regel waren die amerikanischen Schriftsteller darauf aus, als Meister des echten Englisch anerkannt zu werden; daher anderseits sehr empfindlich gegen den Vorwurf, daß ihre Schriften mit Amerikanismen durchsetzt seien. Eine Durchsicht der zeitgenössischen Kritik zeigt, mit welchem Eifer selbst die unentwegtesten Patrioten den Samuel Johnson-Stil nachahmten, der damals in England zum guten Ton gehörte.⁶⁰) Man kann sich auch schwer vorstellen, daß Emerson, Irving oder Bryant die später von Howells so leicht angenommenen Neuerungen gutgeheißen hätten. James R. Lowell und Walt Whitman waren die ersten Literaten, die die großen, in der Landessprache zwischen dem Krieg von 1812 und dem Bürgerkrieg fest begründeten Veränderungen ausdrücklich anerkannt haben.***) Whitman hat ja seine Poesie wie seine Prosa mit vielen, zum Teil auch

*) William L. Marcy erließ als Staatssekretär unter Franklin Pierce, dem vierzehnten Präsidenten (1853—1857), an alle auswärtigen Vertretungen Amerikas die Anweisung, sich im Verkehr mit ihm nur der „American Language“ zu bedienen. — Im übrigen ist die Stimmung der Zeit vorzüglich an einer typischen Kongreßrede S. R. Pomeroy's (Kansas) zu erkennen, in der es (nach Thornton) u. a. heißt: „The proudest bird upon the mountain is upon the American ensign, and not one feather shall fall from her plumage there. She is American in design, and an emblem of wildness and freedom. I say again, she has not perched herself upon American standards to die there. Our great western valleys were never scooped out for her burial place. Nor were the everlasting, untrodden mountains piled for her monument. Niagara shall not pour her endless waters for her requiem; nor shall our ten thousand rivers weep to the ocean in eternal tears. No, sir, no! Unnumbered voices shall come up from river, plain, and mountain, echoing the songs of our triumphant deliverance, wild lights from a thousand hill-tops will betoken the rising of the sun of freedom.“

**) Lowell im Vorwort zur zweiten Reihe der „Biglow Papers“; Whitman sagte bei Erörterung der „Leaves of Grass“ im „American Primer“ (geschrieben in den fünfziger und sechziger Jahren, gedruckt erst 1904): „I sometimes think that the entire book is only a language experiment — that it is an attempt to give the spirit, the body and the man, new words, new potentialities of speech — an American, a cosmopolitan (for the best of America is the best cosmopolitanism) range of self-expression.“ Und weiter: „The Americans are going to be the most fluent and melodious-voiced people in the world — and the most perfect users of words. The new world, the new times, the new people, the new vistas need a new tongue according — yes,

spanischem Wortgut entnommenen Neubildungen durchsetzt, die aber leider zumeist Eintagsfliegen blieben.)*

Während in den Gefilden über Whitman die Tradition einher-schlenderte, stürmte unter ihm die Sprache wild und hemmungslos dahin. Das Letzte von puritanischer Kultur, und damit alles Schöne und Gefühlvolle, war durch das unter Andrew Jackson emporkommende Proletariat ausgeilgt worden. Was von einer feinen Denk- und Ausdrucksweise noch übrig blieb, beschränkte sich allmählich auf die Feudalensklaven des Südens und auf die schmälere Stilinsel der jetzt zum erstenmal endgültig anerkannten Intelligenzkaste von Boston. Das Gelehrtentum war noch zu jung und in klösterlicher Einsamkeit der Welt entrückt. Die überwiegende Mehrheit des Volkes aber hatte andere Wünsche und Interessen: nächst dem Kampf um Land und Geld die Parteipolitik. Das Verschwinden der alten Führer und das Erscheinen aufdringlicher Emporkömmlinge aus dem Urwald hatte eine erschreckende Senkung des politischen Niveaus zur Folge. Die Wirkung auf die Sprache konnte nicht ausbleiben.⁶¹⁾ Zunächst erfand der Wahlrechts-pöbel in den Städten und an den Flüssen des Westens phantastische Slangwörter und Redewendungen; Wahlredner griffen sie auf, bald hörte man sie im Kongreß**), von dort kamen sie in die Presse, drangen schließlich in die gröbere oder gar in die feinere Allgemeinsprache, ja in die Literatursprache selbst ein, ohne daß die dort kultivierte Reinheit des Ausdrucks irgendwelche Rückwirkung ausübte. Die Presse war eben an die Stelle der schönen Literatur getreten. Die Kanzelsprache, die früher ein vorbildliches Muster gewesen war, stimmte in den schlechten Ton der Masse mit ein.⁶²⁾

Der Druck von unten riß also die Schutzwälle der Puristen ein, ja er zwang diesen ein neues Idiom auf, wenigstens in der gesprochenen Sprache.***)

what is more, they will have such a new tongue — will not be satisfied until it is evolved.“ — Ebenda machte Whitman auch den Vorschlag eines amerikanischen Wörterbuchs, das den wirklichen Volkswortschatz des täglichen Lebens umfassen sollte.

*) Ebenso wie *ridiculousness* (nach *curiosity*), das sein Erfinder höchst feierlich dem Senat ankündigte. Aber *These States* lebt!

**) Daniel Webster sagte z. B.: „The vernacular tongue of the country has become greatly vitiated, depraved and corrupted by the style of the congressional debates.“ — Thornton gibt im Anhang zu seinem Wörterbuch einige erstaunliche Proben der Kongreßrhetorik in den zwanziger bis sechziger Jahren.

***) Ch. A. Bristed (Kap. II) sagte den Engländern im Jahre 1855: „When it comes to talking, the most refined and best educated American, who has habitually resided in his own country, the very man who would write, on some serious topic, volumes in which no peculiarity could be detected, will, in half a dozen sentences, use at least as many words that cannot fail to strike the inexperienced Englishman who hears them for the first time.“

Dies ist nun aber von englischer Seite nicht nur vielfach beobachtet, sondern auch zum Zielpunkt scharfer Angriffe gemacht worden, die sich gleichzeitig gegen den amerikanischen Volkscharakter richteten.*)

Heute ist der Amerikaner zwar nicht mehr ein „vain, egotistical, insolent, rodomontade sort of fellow“, Amerika nicht mehr die „brigand confederation“ der *Foreign Quarterly* noch „the loathsome creature, . . . maimed and lame, full of sores and ulcers“ von Dickens; aber den Amerikanismus sieht man noch immer scheel an und hackt etwas zu frischfröhlich auf ihm herum. Selbst die wohlwollendsten Kritiker Englands scheinen durch die Gargantua-Fülle der amerikanischen Spracherfindungen erschreckt. Diesem Standpunkt gab der Verfasser der berühmten „*Travels in North America*“ (1827) auf die Frage eines Amerikaners „If a word becomes universally current in America, why should it not take its station in the language?“ allen Ernstes mit der Antwort Ausdruck „Because there are words enough in our language already“.

3. DER WACHSENDE WORTSCHATZ

Man könnte fast mit Dean Alford sympathisieren, sieht man die eigenartigen Prägungen der Zeit, wie sie sich im Congressional Globe, in den Zeitungen und politischen Abhandlungen sowie in der grotesken Humorliteratur⁶³⁾ finden. Im folgenden wird eine kleine Auswahl solcher neuen Wörter gegeben.

VERBEN

Im „*Christian Disciple*“, einem recht achtbaren religiösen Blatt der vierziger Jahre, erscheint *to doxologize*; *to citizenize* wurde 1841 unter Berufung auf Noah Webster im Senat gebraucht und erklärt; *to funeralize*, *to missionate* und *consociational* sind Erzeugnisse der Hinterwäldlerkanzel, die vielleicht auch *hell-roaring* und *hellion* (*hellyon*) „Ausgeburt der Hölle“ (ein Lieblingswort der Mormonen) hervorbrachte; *to deacon*, urspr. = Kirchenlieder Zeile für Zeile vor dem Singen lesen [sich Websters Dictionary, Sp.] nahm die Bedeutung „betrügen“, „verfälschen“

*) Besonders ausfallend wurde Henry Alford, D. D. und Dean von Canterbury (*A Plea for the Queen's English*, London 1863 und später): „Look at those phrases which so amuse us in their speech and books; at their reckless exaggeration and contempt for congruity; and then compare the character and history of the nation — its blunted sense of moral obligation and duty to man; its open disregard of conventional right where aggrandisement is to be obtained; and I may now say, its reckless and fruitless maintenance of the most cruel and unprincipled war in the history of the world.“ (In der amerikanischen Ausgabe (New York 1866) blieb zwar die Anspielung auf den Bürgerkrieg weg, und der allgemeine Ton wurde gemildert, aber die Hauptklagepunkte blieben.)

an (z. B. Zucker mit Sand mischen, die größten Beeren im Behälter zu oberst legen). — Eine wahre Sucht kam auf, den verbalen Wortschatz durch vermehrte Anwendung von Suffixen, wie *-ate*, *-ify* und *-ize* zu vergrößern.*) — Weiter entstanden Verben durch back formation, wie *to burgle*⁶⁴), *to enthuse*, *to resolute*.

In der auf den Bürgerkrieg folgenden Periode der Plüscheleganz gingen manche dieser Neubildungen wieder unter. Viele aber, die bei der ersten Erwähnung im Kongreß durch Urwaldstaatsmänner Kopfschütteln verursachten, erregen heute keinerlei Bedenken mehr.***) Manche erlangten sogar eine derartige Volkstümlichkeit, daß von ihnen wiederum Substantive abgeleitet wurden, wie *boomer*, *boomster* „Spekulant“, „Reklame-macher“, *boom-town*, *bouncer* „Rausschmeißer“, *kicker* „Brummbart“. Historisch betrachtet waren einige jener Verben, wie *to collide* und *to feaze* „sich quälen“, „sich ärgern“ neubelebte englische Archaismen, andere offenkundige Entstellungen, wie *to holler* (< *halloo*, *halloa*) und *muss* (< *mess*); viele aber, wie *to bulldoze* „einschüchtern“, *to hornswoogle* „betrügen“ und *to scoot* „eilig hierhin und dahin gehen“ verraten sich als echte Amerikanismen.

Gleichzeitig mit den neuen Verben tauchten auch in dieser Periode zahlreiche verbale Redewendungen auf, von kurzen und markigen bis zu weit ausholenden; alle aber zeigen das Talent des Amerikaners, einen verwickelten Gedanken***) oder gar einen ganzen Gedankengang†) in ein lebhaftes und fesselndes Bild zusammenzudrängen. Auch diese letzteren erscheinen uns jetzt ebenso vertraut wie engl. *to be left at the post*. Thorn-

*) So z. B. *to obligate*, *citified*, *to questionize*.

) Weder *to affiliate* „sich verbrüdern“, *to Americanize*, *to itemize* „einzeln aufzählen“, *to resurrect* „wieder beleben“ u. a., noch solche einfacheren jener Zeit, wie *to boss* „dirigieren“, *to corner* (i. e. the market) und *to lynch* [es ist nicht erwiesen, daß die Bedeutung von dem Namen des Friedensrichters in Virginien, Charles Lynch, 1736—1796, herrührt; über „The real Judge Lynch“ vgl. Tho. W. Page, Atlantic Monthly, Dez. 1901, S. 731—743, Sp.], vielleicht auch nicht *to boom* „rasch in die Höhe kommen“, „~bringen“, *to boost* „jemand beim Hinaufsteigen von hinten nachhelfen“, *to bulldoze* „einschüchtern“, *to chink* „Ritzen (Spalten) ausfüllen“ (zwischen den Holzstämmen beim Hausbau), *to coast* „rodeln“, *to crawfish* „sich aus einer Schwierigkeit herauswinden“, *to engineer* etwas „durchführen“, *to yank* „wegreißen“. *) So z. B. *to fill the bill* „allen Anforderungen entsprechen“, *to fizzle out* „versagen“, *to make tracks* „eilig fortgehen“, *to peter out* „sich erschöpfen“, *to plank down* „in bar bezahlen“, *to go back on* „sich gegen früheren Freund (Verbündeten) wenden“, *to keep tab* „Buch führen über“, *to light out* „sich davonmachen“, „durchbrennen“.

†) Vgl. *to make the fur fly* „seinen Gegner auspeitschen“, *to cut a swath* „eine Rolle spielen“, *to know him like a book*, *to keep a stiff upper lip* „eine entschlossene Miene aufsetzen“, *to cap the climax* „alles übertreffen“, *to handle without gloves* „ohne Umstände behandeln (vornehmen)“, *to go it blind* „ohne rechte Erwägung handeln“, *to pull wool over one's eyes* „betrügen“, *to know*

ton hat aber ihre amerikanische Herkunft, vielfach auch die näheren Umstände ihrer Entstehung klargelegt. Manche Ausdrücke dieser Art zählen zu dem sprachlichen Ergebnis des großen Zuges nach dem Westen.*) Auch viele sonstige tragen aus dem einen oder anderen Grunde mehr oder weniger amerikanisches Gepräge.**)

ADJEKTIVE

Die Liste der Adjektive ist kaum weniger lang als die der Verben. Von den in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebildeten, heute allgemein üblichen sind manche, wie *non-committal* = weder zustimmend noch abweichend (dazu *non-commitalism*, *non-committally*) und *high-falutin* = bombastisch in Rede und Benehmen unentbehrlich, weil die ihnen zugrunde liegenden Begriffe auf andere Weise nicht ohne Umschreibung wiederzugeben sind.***) Viele gehören nicht der besten Gesellschaft an oder führen uns ihrer Entstehung oder Art nach in die Tiefen des Lebens.†) — Eine Sondergruppe bilden die englischen Adjektive, die in den Vereinigten Staaten eine neue Bedeutung angenommen haben. Hierher ist vor allem *mad* im Sinne von engl. *angry* zu rechnen, vielleicht ein englischer Provinzialismus, amerikanisch schon im 18. Jahrhundert und seitdem bis um 1840 herum dauernd bekämpft; der Gebrauch fällt dem Engländer in der Umgangssprache sofort auf; in schriftlicher Darstellung erscheint *mad* so beständig in der Presse und im Con-

the ropes „den modus operandi einer Sache kennen“ (ursprünglich ein seemännischer Ausdruck), *to spread oneself* „sein Äußerstes tun“, „sich rühmen“, *to run into the ground* „einen erledigten Gegenstand weiter verfolgen“, *to dodge the issue* „den Folgen aus dem Wege gehen“, *to take a back seat* „eine untergeordnete Stellung einnehmen“.

*) Dahin gehören z. B.: *to pan out* „ausfallen“, „sich herausstellen“, *to strike it rich*, *to pull up stakes* „den Siedlungsplatz ändern“, *to rope in*, *to die with one's boots on* „in den Sielen sterben“, *to get (have) the deadwood on* „in Gewalt bekommen (haben)“, *to get the drop on* „jemanden sofort niederschließen können“, *to do a land-office business* (Zuteilung von Regierungsland), *to get the bulge on* (*bulge* = Vorteil).

***) Vgl. *to put a bug in his ear*, *to see the elephant* „alles sehen, was zu sehen ist“ [vgl. engl. *the white elephants of a town* „Hauptsehenswürdigkeiten“, Sp.], *to crack up* „über die Maßen loben“, *to do up brown* „es gründlich besorgen“, *to bark up the wrong tree* „einer falschen Spur folgen“, *to go the whole hog* „aufs Ganze gehen“ (im Andrew Jackson-Wahlkampf in Umlauf gekommen), *to let it slide* „die Dinge gehen lassen“ (bei Chaucer und Shakespeare belegt), *to come out at the little end of the horn* „in Not geraten“.

***) Weitere dieser Art sind *well-posted (-up)* „gut unterrichtet“, *down-town* = im Geschäftsviertel, *flat-footed* „plattfüßig“, *whole-souled* (*chap*) „netter Kerl“, *true blue* „politisch ehrlich“.

†) So: *brash* „von törichtem Ungestüm“, *bogus* „Schein-“, „Schwindel-“, *picayune* „klein“, „verächtlich“, *hardshell* (Baptists), *low-flung* „sehr heruntergekommen“, *codfish* (aristocracy) = Geldaristokratie, *go-to-meeting* (clothes) „beste Kleider“ (ebenso *Sunday clothes*).

gressional Record, nicht selten auch bei Schriftstellern, wie Sherwood Anderson und Theodore Dreiser, sonst wegen seiner Verketzerung weniger oft; in dem Vergleich *as mad as a hornet* liegt die amerikanische Bedeutung vor, in *as mad as a March hare* die englische; diese auch in *mad-house* und *mad-dog*.

SUBSTANTIVE

Auf dem Gebiet der Substantive brachten es die amerikanischen Wortpräger der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu ihren ausgelassensten Neubildungen. Da gab es allüberall Versuchung wie Entschuldigung, und bei den zahllosen neuen Gegenständen und Beziehungen ließen sie ihrer Phantasie die Zügel schießen. Wenn wir hier von den später zu betrachtenden Lehnwörtern absehen, so wurden drei Hauptspielarten neuer Substantive geschaffen:

1. Englische Wörter, die a) neubelebt oder b) in ihrer Bedeutung verändert wurden. — a) *Deck of cards*, *gulch* „Schlucht“ u. a.; b) *billion* = 1000 Millionen; dazu z. B. *betterment* = Verbesserung an Hab und Gut, *collateral* = Sicherheit für Darlehen, *crank* = Schwärmer, *diggings* = Wohnung, *docket* = Gerichtskalender, *flurry of snow* „kurzer stürmischer Schneefall“, *jumper* (das Kleidungsstück), *range*⁶⁵⁾, *scrape* (neuerdings *scrap*) „Handgemenge“, *suspenders* = Hosenträger.

2. Neue Komposita aus englischem Wortgut.*) — Ihre Zahl ist die größte. Sie spiegeln auch den amerikanischen Geist am besten wider: knappe Kürze mit Hilfe der Zusammensetzung. Warum erst umständlich erklären, wie es der Engländer macht, daß die Noten einer Bank ungenügend gedeckt sind! Der Amerikaner nennt sie *wild-cat notes* und damit basta. Warum einen Riesensturmregen mit den lendenlahmen alltäglichen Adjektiven bezeichnen! Der Amerikaner nennt ihn *cloud-burst*, und sofort wird er lebhaft vor Augen gezaubert. *Rough-neck*, schon 1836 in Texas belegt, ist ein herrliches Wort; es ist passender und ausdrucksvoller als das englische *navvy* und geradezu überwältigend amerikanisch.***) Diese Kom-

*) Hierher gehören *gum-shoe*, *mortgage-shark*, *carpet-bagger* = einer, der ohne viel Gepäck reist, *cut-off* „Richtweg“, *mass-meeting* (nach John R. Bartlett zuerst 1840), *dead-beat* = ein Nichtswürdiger, der auf anderer Leute Kosten lebt, *dug-out* = eine Art Kanoe [im Kriege engl. = Unterstand, Sp.], *shot-gun* „Vogelflinte“, *stag-party* und *buck-party* „Herrengesellschaft“, *horse-sense* „praktischer Sinn“, *chipped beef* = Rindfleisch, sehr dünn geschnitten und getrocknet, *buzz-saw* u. a. m.

**) Derselbe Instinkt für das Gedrungene, Beredte und Malerische steckt in Kompositis, wie *square-meal* „eine ordentliche Mahlzeit“, *fire-eater* „Prahler“, *blow-out* „Vergnügung“, *big-bug* „ein Mensch von Konsequenz“, *spread-eagle* „bombastische Redeweise“, *come-down* „Fall“, „Degradierung“, *back-number* = frühere Nummer einer Zeitung, Zeitschrift, *claw-hammer* „Frack“, „Schwalbenschwanz“, *bottom-dollar* „der letzte Dollar“, *poppy-cock* (*poppycock*)

posita — es sind ihrer Tausende — haben der Sprache den besonderen Klang und die besondere Farbe gegeben; Worte, wie *semi-occasional*, *down-and-out* und *chair-warmer* sind ebenso ausgesprochen amerikanisch wie Baseball oder wie das Quick-lunch.

3. Ganz neue Bildungen verschiedener Art, wie *bugoboo* „fürchterliche Vision“, *conviction* (fit) „hysterischer Anfall“, *blizzard* die urspr. Bedeutung ist „schmerzhafter Schlag“; *greaser* = Mexikaner, nach ihrem Aussehen; *bloomer* (*bloomerism*) = halbmännliche Kleidung für Frauen, nach Mrs. Bloomer, der angeblichen Erfinderin, *buncombe* (< *bunkum*, dazu *bunkumite*) „Effekthascherei“ nach Oberst Edward Buncombe 1791, *maverick* = nicht gekennzeichnete Jährling, nach einem Viehzüchter Maverick; *campus* „College Hof“.

Manche der rein künstlichen Wörter*) sind natürlich Modeschwankungen unterworfen, auch wohl wieder verschwunden, aber sehr viele haben sich erhalten. Welcher Amerikaner von heute kennt nicht und gebraucht nicht gelegentlich *rambunctious* „lärmend“ (drückt im spaßigen Sinne die Verbindung von Unordnung und Wildheit aus) oder *scalawag* „unwürdiger Bursche“!

Eine besondere Gruppe bilden Zusammensetzungen mit *ker-* (*ka*, *ca*, *co*, *che*), einer Vorsilbe, die eine heftige Handlung noch verstärkt⁶⁶); hierher sind zu zählen: *ker-bang*, *ker-flop*, *ker-flummax*, *ker-slam*, *ker-splash*, *ker-thump*.

EINZELNE STOFFGEBIETE

Eisenbahnwesen. — Rückschauend vgl. Kap. I Abschnitt 3. — Als in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts der Bau von Eisenbahnen begann, wichen Englisch und Amerikanisch bereits derart voneinander ab, daß es zu einer völlig verschiedenen Benennungsweise kam. Solche ständig gebrauchten, jedem Amerikaner vertrauten amerikanischen Eisenbahnausdrücke, wie *box-car* „Güterwagen“, *caboose* „Loko-

„Bombast“, *cold-snap* „Kälteeinbruch“, *fire-bug* „Brandstifter“, *grab-bag* = Verlosung bei Kirchenbasaren, *grip-sack* „Handtasche“, *tender-foot* = Neuankommeling im Westen, *stocking-feet* = Füße in Schuhen, aber ohne Strümpfe, *ticket-scalper*, *store-clothes* = Fabrikware (Gegenteil: *homespun*), *small potatoes* = unbedeutende Menschen (Dinge), *cake-walk*, *prairie-schooner* = große Heereswagen, *round-up* = große Pferde- oder Vieheinenzäunung, *flat-boat*, *under-the-weather* „indisponiert“, *on the hoof* „lebendig“, *jumping-off-place* „Reiseende“, „Reiseziel“.

*) Hierzu gehören z. B. *sockdologer* „schwerer Schlag“, *spondulix* (*spondulicks*) Slangwort für „Geld“, *guyascutus* (auch auf *-as*, *-is* endigend) urspr. ein als wildes Tier verkleideter Mensch, dann metaphorisch, *to absquatulate* „sich davon machen“, *to exflunct*, *-icate*, *-ify* „niederreißen“, *to skedaddle* „auskneifen“ (vor dem Feinde).

motivführerstand“ oder *air-line* „direkte Linie“ und andere*) sind dem Engländer unbekannt (wie umgekehrt *line*, *metals*, *points*, *to shunt* usw.), haben aber im Amerikanischen ihre Volkstümlichkeit auch noch durch Bereicherung der Bildersprache des täglichen Lebens erwiesen.**)

Politik. — Auf dem Gebiet dieser sprachlichen Stoffgruppe treten seit der dem Bürgerkrieg vorausgehenden Periode sehr erhebliche Unterschiede zwischen dem Englischen und dem Amerikanischen zutage. Viele typisch-amerikanische Ausdrücke sind in der Revolutionszeit entstanden und wie *caucus* „Wahlvorversammlung“ und *mileage* „Reisediäten“ auch in das Englische gedrungen; die Mehrzahl jedoch entstand erst in den auf Thomas Jeffersons Sieg über John Adams (1800) folgenden außergewöhnlich aufregenden Wahlkämpfen.⁶⁷) Es sind das entweder einfache Komposita***) oder humoristische Metaphern†), auch alte Wörter mit neuer Bedeutung††), dazu Neu-

*) So gilt das Gesagte auch für *baggage-check*, ~ *master*, ~ *room*, ~ *smasher* „Gepäckträger“, *chair-car*, *club* ~, *diner* „Speisewagen“, *sleepers* „Schlafwagen“, *smoker* „Rauchwagen“, *commutation-ticket* „Zeitkarte“, *commuter* „Zeitkarteninhaber“, *conductor* „guard“, *dead-head* „Freibilletter“, *depot* „Station“, *engineer* „Lokomotivführer“, *express-car* „Eilgutwagen“, ~ *company* „Paketfahrtgesellschaft“, *fast freight* „Eilgut“, *fish-plate* „Lasche“, *iron horse* = Lokomotive, *mileage-book* „Reisediätenkarte“, *run* „Eisenbahnfahrt“, *switch* „Nebengleis“, *ticket-scalper* = Spekulant in ungebrauchten Eisenbahnfahrkarten, ~ *swindler* = Betrüger in Fahrkarten nach Europa, *ties* „Schwellen“, *track-walker* „Bahnwärter“, *train-boy* = Junge, der Zeitungen u. a. verkauft, *accommodation-train* „Bummelzug“, *way-bill* „Verkehrsstatistik“ usw. — Dazu Verben, wie *to commute* „eine Zeitkarte lösen“, *to express* „mit Expreszug senden“, *to fire* = Lokomotive anheizen, *to railroad* „expedieren“, *to switch* „rangieren“, u. a. m.

**) Dahin gehören u. a.: *blind-baggage*, *broad-gauge man*, *single-track mind*, *to collide head-on*.

***) *Anxious-bench* (~ *seat*) = die erste, am meisten exponierte Sitzreihe, *banner-state* = Staat der größten Stimmzahl, *favorite son* = ein nur im eigenen Staat geschätzter Politiker, *gag bill*, *law*, *rule* = was Debatten verkürzt oder Skandale unterdrückt, *mass-meeting* (nach John R. Bartlett zuerst 1840 gebraucht), *office-seeker* (auch *office-hunter*) „Stellenjäger“, *straight-ticket*, *to vote the* ~, „für die aufgestellte Wahlliste ohne Änderung (*scratching*) stimmen“ usw.

†) *Carpet-bagger* = politische Abenteurer (urspr. = Reisende ohne Gepäck), *land-slide* (~ *slip*) „überwältigende Wahlniederlage“, *on the fence* = noch nicht für eine politische Partei entschlossen, *wire-puller* = politischer Drahtzieher, u. a. m.

††) So *bolter* (*to bolt*) = einer, der seine Partei durch Bekämpfung der Nomination oder der Wahlliste im Stich läßt, *filibuster* = politischer Freibeuter, *floater* = schwankender Wähler, *plank* = Bestandteil einer *platform* = politisches Programm oder Kundmachung, *primary* = erste Wahlvorversammlung, *pull* = ein auf (meist) politischem Einfluß beruhender Vorteil, *slate* „Kandidatenprogramm“, *stalwart* „unentwegter Republikaner“.

prägungen*), neue Ableitungen**) und schließlich eine schier unübersehbare Zahl von Verben und verbalen Ausdrücken.***) Daten von Erstbelegen gibt Thornton a. a. O. Die genannten Wörter und viele andere sind jetzt zu ebenso festen Bestandteilen des amerikanischen Wortschatzes geworden wie *election* oder *congressman*.

Trinkwesen. — Phantasie und Erfindungsgabe des Amerikaners zeigten sich vor Einführung der Prohibition in der Benennung zahlloser und oft vielfach gemischter Getränke. Nicht nur England übernahm sie seit den Zeiten Thackerays samt ihren Namen — heute trinkt man *cocktails* und *gin-fizzes* in „American Bars“ von Paris bis Yokohama. Thornton belegt *sling* = gemischtes Alkoholgetränk schon im Jahre 1788, *cocktail*, *stone-fence* und *sherry-cobbler* sind bereits bei W. Irving 1809 zu lesen, aber die Herkunft vieler anderer Getränkenamen ist noch zu erforschen.†) Hierzu kommt das Wortgut der Beschaffung und des Vertriebes alkoholischer Getränke bis auf das der *Prohibition*-Periode mit dem [auch ins Deutsche als Fremdwort eindringenden, Sp.] *boot-legger*. Daß der Amerikaner unter solchen Umständen auch die Synonymengruppe *drunk* reich entwickelt hat, ist selbstverständlich.††)

4. LEHNWÖRTER UND AUSSERENGLISCHE EINFLÜSSE

Indianisches. — Die Indianer des neuen Westens vermehrten die Algonquin-Wörter aus dem Nordwesten (sieh Kap. II Abschnitt 2) im amerikanischen Wortschatz nur um ein Weniges. Da hin gehören einige

*) Vgl. z. B. *to bulldoze* „einschüchtern“, *buncombe* „Effekthascherei“, *gerrymander* von *Gerry* + *salamander* 1812 nach Elbridge Gerry, Gouverneur von Massachusetts geprägt, = eine raffinierte Art von Wahlgeographiemache, auch als Verbum gebraucht, *heeler* = Parteigenosse, der zu üblen Machenschaften bereit ist, *roorback* = Lügennachricht zu politischen Zwecken; *mugwump* (< indianisch *mugquomp* „(An)führer“) = ein politisch Unabhängiger.

**) Hierzu gehören u. a. *abolitionist* (gegen Sklaverei), *boodle* = von Politikern gestohlenen Geld, dazu *boodler*, *boss-rule* = korrupte Politikerherrschaft, *candidacy* „Kandidatur“, *to lobby* = Abgeordnete im Interesse der von Gesetzentwürfen Betroffenen bearbeiten; *per diem* = Tagegelder der Abgeordneten.

***) Vgl. *to divvy* „Profite aufteilen“, *to row up Salt River* = (eine politische Partei) besiegen, *to knife* = politisch hinterlistig angreifen, *to run* (schon 1789) = einen Kandidaten oder eine Wahlliste unterstützen, *to split the ticket* = nicht für die ganze Wahlliste stimmen.

†) Trotzdem es manche dieser Getränkenamen auch im Englischen gibt, ist bei den meisten der amerikanischen Ursprung sicher, vgl. *eye-opener*, *phlegm-cutter*, *corpse-reviver*. Dem Engländer fehlte es bei der Benennung seiner Getränke im allgemeinen an Phantasie; so brachten sie es für die Mischung von Whiskey und Soda nur auf *whiskey-and-soda*, während die Amerikaner sie viel origineller *high-ball* nannten.

††) Dahin gehören z. B. *piffled*, *pifflicated*, *awry-eyed*, *tanked*, *snooted*, *stewed*, *ossified*, *slopped*, *fiddled*, *edged*, *loaded*, *het-up*, *frazzled*, *jugged*, *soused*, *jiggered*, *corned*, *jagged* und *bunned*.

Übersetzungen indianischer Ausdrücke, wie *squaw-man*, *Great White Father*, *Father of Waters* und *happy-hunting ground* bei den Pionieren des Westens. — Von größerer Bedeutung aber wurde für das Amerikanische der anregende Einfluß und die indirekte Wirkung der wortzusammensetzenden Indianersprachen, besonders ihrer lebensprühenden Eigennamenbildungen, z. B. *Rain-in-the-Face*, *Young-Man-Afraid-of-His-Wife* und *Voice-Like-Thunder*. Der Amerikaner fühlte aus ihnen ein komisches Element heraus und schuf zahllose Nachahmungen in seinem volkstümlichen Slang. Von den Bildungen jener Zeit lebt heute noch *Old-Stick-in-the-Mud* (in England seit 1823 nachweisbar).

Französisches. — Die Berührung mit französischen Sprachträgern in Louisiana und längs der kanadischen Grenze (sich auch Kap. II Abschnitt 2) brachte mancherlei neue Wörter, wie *bayou*, *butte*, *chute*, *crevasse*, *laguiappe*, *levee* und *picayune*, dazu *brave* als Kennzeichnung eines indianischen Kriegers.

Spanisches. — Nach Überschreitung des Mississippi, besonders aber nach dem Krieg mit Mexiko kam ein ganzer Schwarm spanischer Wörter*) neu herein, von denen viele dauernd der Sprache verblieben sind, zumal Bezeichnungen fremdartiger Dinge. Nach Entdeckung der Goldfelder kamen *bonanza*, *eldorado*, *placer* „Goldsand“, „Goldkies“ und *vigilante* hinzu; *cinch* < span. *cinqua* drang früh nach Texas ein, erhielt aber seine bildliche Bedeutung „jemanden fest haben“ erst sehr viel später. — Den Neuanrücklingen folgten auch hier bald Ableitungen.**)

Einwanderung und sprachliche Folgen.

Allgemeines. — Dieser Abschnitt war zugleich die Periode der ersten großen Einwanderung. Das amerikanische Volk kam jetzt in großem Maß mit fremdstämmigen Sprachträgern in nähere Berührung, sonamentlich mit Deutschen, mit katholischen Iren aus dem Süden Irlands***) und an der Küste des Stillen Ozeans mit Chinesen. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts erreichte die Einwanderung in die Vereinigten Staaten 25 000 jährlich; 1845 waren es schon 100 000 und 1854 annähernd

*) Hierzu gehören *adobe* = Ziegelsteinart, *bronco* (< *broncho*) „wildes Pferd“, *burro* „Esel“, *canyon* (< *cañon*) „gorge“, *cayuse* „Pony“, *chaparral* „Dorngebüsch“, *corral* „Gehege“, *desperado*, *lariat* „Seil“, „Riemen“, *lasso*, *mesa* = ein Stück Tafelland, *mustang* „wildes Pferd“, *peon* „Tagelöhner“, *poncho* „Umhang“, „Mantel“, *ranch* „Viehweiderei“, *sierra* „Gebirgskette“, *sombrero* „Hut“, *tornado* „Sturm“.

**) So z. B. die Substantive *bronco-buster* = Zureiter eines *bronco* (wildes Pferd), *peonage* = Arbeit eines *peon* (Tagelöhner), *ranch-house* = Hauptgebäude einer Viehweiderei, *ranchman* „Viehweider“, *hot-tamale* = heißes Mischgericht; und die Verben *to ante up* „Restschulden begleichen“, *to corral* „festnehmen“, *to lasso*, *to ranch*.

***) Die Iren der Kolonistenzeit waren Abkömmlinge von Cromwells Soldaten und entstammten dem Norden Irlands.

eine halbe Million. Diese neuen Amerikaner, in der Mehrzahl Deutsche und Iren, blieben nicht alle im Osten; ein großer Teil von ihnen wanderte mit den anderen Pionieren weiter zum Westen und Südwesten. Ihre Einwirkung auf die Sprache ging sehr viel tiefer, als wir meistens anzunehmen geneigt sind.

Deutsche Einflüsse. — Die Deutschen haben im Amerikanischen, besonders im Wortschatz der Umgangssprache des Volkes, unauslöschliche Spuren hinterlassen. Auf *sauerkraut* und *noodle* (sieh Kap. II Abschnitt 2) ließen die späteren Einwanderer weitere folgen, die sich fast ausschließlich auf Essen und Trinken beziehen.*) Von deutschen Lehnwörtern anderer Art seien erwähnt: die sehr geläufigen Amerikanismen *loafer* (wohl < nhd. *laufen*), später auch im Englischen, mit Ableitungen *loaf* als Subst. und Verb (vielleicht back-formations) einerseits, *corner-loafer*, *common-loafer* andererseits, und *bum* (< *bummer***), wohl < nhd. *Bummeler*). Verstümmelt sind auch am. *Kriss Kringle* (so im Standard Dictionary), *Krisking'l* (üblichste Form) < *Christkind'l*, sowie kurze Sätze, wie *nix come erous* und *'rous [rous?, Sp.] mit 'im*. Diese letzteren, dazu *wie geht's* und *ganz gut*, werden sozusagen in ganz Amerika verstanden; ebenso Slangausdrücke, wie *ach Louie* und *on the Fritz*, sowie *dumb* = stupid nach nhd. *dumm* mit den Ableitungen *rum-dumb* „wunderlich dumm“ und *dumb-head*.

Natürlich kennen die meisten Amerikaner auch die Bedeutung anderer, zur Lebenshaltung der Deutschen gehörigen Wörter.***)

Zu diesem Lehngut traten einige Bedeutungsbeeinflussungen, so am. *wagon* durch *Wagen* fast = jedem vierräderigen, von Pferden gezogenen Wagen, *hold on* < *halt an* für *stop*, vielleicht auch das lange von puristischer Seite bekämpfte *standpoint* für *point of view*. Vermutlich steckt auch deutscher Einfluß hinter der weitgehenden Leichtigkeit, mit der der Amerikaner neue Komposita bildet.

Irische Einflüsse. — Einen weit größeren direkten wie indirekten Einfluß als die Deutschen — abgesehen vom Wortschatz†) — übten in dieser Periode die aus Südirland kommenden Einwanderer auf

*) So *pretzel*, *pumpnickel*, *hausfrau*, *lager-beer*, *pinocle*, *wienerwurst* (auch *wiener*, *wienie*), *frankfurter*, *bock-beer*, *schnitzel*, *leberwurst* (auch halbübersetzt: *liverwurst*), *blutwurst*, *rathskeller*, *schweizer* (Käse), *delicatessen*, *hamburger* (Beefsteak), *kindergarten* und *katzenjammer*.

**) Vgl. aus einer bis in die neunziger Jahre populären Reimerei: Isidor, psht, psht! — Vatch de shtore, psht, psht! — While I ketch de *bummer* — Vhat shtole de suit of clothes!

***) Etwa von *gesundheit*, *kümmel*, *seidel*, *wandlust*, *stein*, *speck*, *männerchor*, *schützenfest*, *sängerfest*, *turn-verein*, *hoch*, *yodel*, *zwieback* und *zwei* (z. B. in *zwei bier*); auch *bower* = Bauer im Kartenspiel, *ouch* lt. NED < nhd. *autsch*.

†) Die Iren gaben dem Amerikanischen verhältnismäßig wenige neue Wörter, vielleicht nur die unverkennbaren *colleen* „Mädchen“, *poteen* „Whisky“, *shillelah* „Knüttel“, *smithereens* „Scherben“, *spalpeen* „Schurke“;

die amerikanische Sprache aus, und zwar hinsichtlich der Aussprache, der Syntax und des Stils. Diese Eigentümlichkeiten machten sich teils geltend, wenn die Iren englisch statt irisch sprachen, teils waren es nur ererbte Sprachgepflogenheiten des Anglo-Irischen.⁶⁸⁾ Brachten doch die Iren das Englisch Jakobs I. und der Cromwellzeit mit, das die Amerikaner ihrerseits schon weiterentwickelt hatten, und das sie bezüglich der Aussprache jeweilig sogar der in England üblichen anbequemten. Diesen Tendenzen gegenüber bildeten die zu Tausenden weithin über das Land verstreuten Iren ein gewisses retardierendes Element. Noch heute haben sich manche anglo-irischen Laute in der Umgangssprache erhalten. Keltischen, also nicht englischen Ursprungs dagegen ist z. B. *bhoy* (politischer Slang seit Mitte der vierziger Jahre).

Auf syntaktischem Gebiet fällt die aus dem Keltischen stammende (auch im Deutschen und Französischen übliche) Verwendung des bestimmten Artikels vor abstrakten Substantiven auf; der Ire sagt: „I am good at *the* Latin“, ebenso der Amerikaner: „I had *the* measles“. Ferner der im Irischen (wegen der Parallelform *a-n-aice* = *a-near*) und demzufolge im Amerikanischen weiter als im Englischen verbreitete Gebrauch von *a-* (< ae. *on-*, *in-*), besonders vor Gerundien, wie in *a-riding*.

In stilistischer Beziehung endlich ist die Einwirkung des sprachlichen Redeüberschwangs des Iren auf das Amerikanische ganz besonders hervorzuheben. Hier traf der Ire beim Amerikaner auf eine verwandte Saite*) und vermittelte ihm daher nicht nur Wörter, sondern ganze Redensarten**), die sich teilweise voll einbürgerten, und selbst viele vertraute Vergleiche und Sprüchwörter.

Die Verbreitung der Irizismen in den Vereinigten Staaten wurde lange Zeit durch die außerordentliche Beliebtheit mancher Dramen gefördert, die irisches Bauernleben schilderten; noch 1910 waren „Mavourneen“, „The Colleen Bawn“ und „The Shaugraun“ von Dion Boucicault beliebt. Natürlich ist auch der Einfluß irischer Lieder nicht zu unterschätzen.

Einflüsse aus anderen Sprachen. — In dieser Periode sind sie noch gering. Aber im Jahre 1848 kamen die ersten Chinesen. Die ersten

dazu das typisch amerikanische *ballyhoo* = Ansprache eines *ballyhooman* „Jahrmarktausrufer“, später allgemein = polternde Rede, von *Ballyhooly* bei Cork (Irland), einst berüchtigt wegen lärmenden Streits.

*) Man denke an den Intensivismus der amerikanischen Umgangssprache in *bet your life, not on your life, well I guess, and no mistake* u. ä.

**) P. W. Joyce weist den irischen Ursprung vieler solcher Redewendungen, die man früher als einheimische Amerikanismen ansah, nach, so *dead als* Intensivum, *thank you kindly, to split one's sides* (vor Lachen) u. a. m. — Wahrscheinlich sind auch intensive Beteuerungen irischer Herkunft, wie *no-siree* und *yes-indeedy* sowie die späteren *kiddo* und *skiddo* (beide mit irischem Suffix „Seetaucher“).

Lehnwörter, die sie dem Amerikaner hereinbrachten, gingen in die Sprache der Bergleute am Stillen Ozean über und bleiben zum Teil auf Californien beschränkt.*) Andere wurden Allgemeingut des Amerikanischen.**)

5. LAUTSTAND DES AMERIKANISCHEN VOR DEM BÜRGERKRIEG

[Mencken widmet dieser Frage die Seiten 113—115; für die deutsche Ausgabe ist die Erörterung in Kapitel VII einbezogen, Sp.]

IV. AMERIKANISCH UND ENGLISCH IN DER GEGENWART

1. DIE BEIDEN WORTSCHATZGRUPPEN

Vorausgeschickt sei eine Liste alltäglicher Ausdrücke, die im Amerikanischen und Englischen verschieden sind.

Amerikanisch	Englisch	Amerikanisch	Englisch
ash-can	dust-bin	candy	sweets
ash-cart	dust-cart	cane	stick
ashman	dustman	canned-goods	tinned-goods
backyard	garden	car (railroad)	carriage, van or waggon
baggage	luggage	carom (billiards)	cannon
baggage-car	luggage-van	checkers (game)	draughts
ballast (railroad)	metal	cheese-cloth	butter-muslin
barbershop	barber's-shop	chicken-yard	fowl-run
bath-robe	dressing-gown	chief-of-police	chief-constable
bath-tub	bath	city-editor	chief-reporter
beet	beet-root	city-ordinance	by-law
bid (on a contract)	tender	clipping	cutting
bill-board	hoarding	(newspaper)	
boardwalk (seaside)	promenade	closed-season	close-season
boot	high-boot	coal	coals
brakeman	brakesman	coal-oil	paraffin
breakfast-food	porridge	collar-button	stud
bumper (car)	buffer	commission-merchant	factor, or commission-agent
calendar (court)	cause-list	commutation-ticket	season-ticket
campaign (political)	canvass	conductor (of a train)	guard
can (noun)	tin		

*) So to *yen* „stark verlangen“ (wie der Chinese Opium verlangt), *to flop-flop* „sich niederlegen“, oder Substantive, wie *fun* = ein Gewicht.

**) Z. B. *fan-tan* = ein chinesisches Hasardspiel, *joss* = ein chinesisches Götze, *kow-tow* „Kotau“.

Amerikanisch	Englisch	Amerikanisch	Englisch
corn	maize, or Indian corn	headliner	topliner
corn-meal	Indian meal	hod-carrier	hodman
counterfeiter	coiner	hog-pen	piggery
cow-catcher	plough	hood (auto-mobile)	bonnet
cracker	biscuit	hospital (private)	nursing-home
crazy-bone	funny-bone	huckster	coster (monger)
cross-tie	sleeper	hunting	shooting
crystal (watch)	watch-glass	Indian	Red Indian
daylight-time	summer-time	Indian Summer	St. Martin's Summer
department-store	stores	instalment-business	credit-trade
derby (hat)	bowler	instalment-plan	hire-purchase plan
dime-novel district (political)	penny-dreadful division	internal-revenue	inland-revenue
druggist	chemist	janitor	caretaker, or porter
drug-store	chemist's shop	laborer	navvy
drummer	bagman	legal-holiday	bank-holiday
dry-goods-store	draper's-shop	letter-box	pillar-box
editorial (noun)	leader, or leading-article	letter-carrier	postman
elevator	lift	locomotive engineer	engine-driver
elevator-boy	lift-man	long-distance-call	trunk-call
enlisted-man	private-soldier	lumber	deals
express-train (subway)	non-stop-train	lumber-yard	timber-yard
ferns	bracken	mad	angry
filing-cabinet	nest-of-drawers	Methodist	Wesleyan
fire-department	fire-brigade	molasses	treacle
fish-dealer	fishmonger	monkey-wrench	spanner
floor-walker	shop-walker	movies	pictures (or films)
fraternal-order	friendly-society	necktie	tie
freight	goods	news-dealer	news-agent
freight-agent	goods-manager	newspaper-man	pressman, or journalist
freight-car	goods-waggon	notions	small-wares
freight-elevator	hoist	officeholder	public-servant
frog (railway)	crossing-plate	orchestra (seats in a theatre)	stalls
garters (men's)	sock-suspenders	outbuildings (farm)	offices
gasoline	petrol		
grade (railroad)	gradient		
grain	corn		
grain-broker	corn-factor		
groceries	stores		
hardware-dealer	ironmonger		

Amerikanisch	Englisch	Amerikanisch	Englisch
package	parcel	shoe-tree	boot-tree
parcels-room	left-luggage-room	sick	ill
parlor	drawing-room	sidewalk	footpath, or pavement
parlor-car	saloon-carriage	sight-seeing-car	char-à-banc
patrolman (police)	constable	silver (collectively)	plate
peanut	monkey-nut	sled	sledge
pen-point	nib	sleigh	sledge
period (punctuation)	full-stop	smoking-room	minerals
pitcher	jug	soft-drinks	smoke-room
poorhouse	workhouse	spigot (or faucet)	tap
post-paid	post-free	sponge (surgical)	wipe
potpie	pie	stem-winder	keyless-watch
prepaid	carriage-paid	stockholder	shareholder
press (printing)	machine	stocks	shares
program (of a meeting)	agenda	store-fixtures	shop-fittings
public-school	board-school	street-cleaner	crossing-sweeper
quotation-marks	inverted-commas	street-railway suspenders (men's)	tramway braces
railroad	railway	switch (noun, railway)	points
railroad-man	railway-servant	switch (verb, railway)	shunt
receipts (in business)	takings	taxes (municipal)	rates
Rhine-wine	Hock	taxpayer (local)	ratepayer
road-bed (railroad)	permanent-way	tenderloin (of beef)	under-cut, or fillet
road-repairer	road-mender	ten-pins	nine-pins
roast	joint	thumb-tack	drawing-pin
roll (of films)	spool	ticket-office	booking-office
roll-call	division	tinner	tinker
rooster	cock	tin-roof	leads
round-trip-ticket	return-ticket	track (railroad)	line
saleswoman	shop-assistant	trained-nurse	hospital-nurse
saloon	public-house	transom (of door)	fanlight
scow	lighter	trolley-car	tramcar
sewerage	drains	truck (vehicle)	lorry
shirtwaist	blouse	truck (of a railroad car)	bogie
shoe	boot		
shoemaker	bootmaker		
shoe-shine	boot-polish		
shoestring	bootlace		

Amerikanisch	Englisch	Amerikanisch	Englisch
typewriter (operator)	typist	warden (subordinate)	warder
undershirt	vest	wash-rag	face-cloth
vaudeville- theatre	music-hall	wash-stand	wash-hand- stand
vest	waistcoat	waste-basket	waste-paper- basket
warden (of a prison)	governor	whippletree	splinter-bar
		witness-stand	witness-box

2. UNTERSCHIEDE IM SPRACHGEBRAUCH⁶⁹)

Im Familienverkehr, im Geschäft, beim Sport und Vergnügen, in der Politik und im kirchlichen Leben verwendet der Amerikaner Wörter, Ausdrücke und ganze syntaktische Gebilde, deren Sinn dem Engländer entweder unverständlich bleibt oder ihm erst bei eifrigem Nachdenken klar wird. Bekannt ist die anekdotische Antwort einer Amerikanerin auf die Frage eines Engländers nach der Verwendung des vielen Obstes im Garten: „We eat all we can, and what we can't [ä] we *can*“ (= engl. *tin*).

In England kennt man keine *canned-goods* sondern nur *tinned-goods* (ebenso *can* — *tin* als Substantiv). Sie gehören dort nicht zu den *groceries* sondern zu den *stores* und werden nicht auf *bill-boards* angepriesen sondern auf *hoardings*. Für den Tisch bereitet sie nicht *Nora* oder *Maggie* sondern *Cook*, und wenn diese noch andere Arbeit verrichtet, so ist sie *a cook-general*, nicht *a girl for general housework*. Das Schicksal der Büchse in England ist nicht *the ash-can* sondern *the dust-bin*, die dann der *dustman* leert, nicht der *garbage-man*, *ash-man* oder *white-wings*.

Ein Engländer gelangt beim Betreten seines Hauses nicht auf den *first floor* sondern auf den *ground floor*; engl. *first floor* ist am. = *second floor* usw. bis zum Dach und ist nicht mit *tin* sondern mit *slate*, *tiles* oder *leads* gedeckt. An Englishman does not *take* a paper; he *takes in* a paper. Er fragt nicht: „Is there any *mail* for me?“ sondern „Are there any *letters* for me?“ Denn *mail* in der amerikanischen Bedeutung braucht der Engländer selten, abgesehen von Kompositis, wie *mail-order*, ~ *steamer*, ~ *train*, ~ *van*; er sagt dafür *the post*. Der Briefträger ist bei ihm nicht ein *letter-carrier* sondern ein *postman*. The letter is *posted*, not *mailed*, at a *pillar-box*, not at a *mail-box*. Der Engländer diktiert seine Antworten einer *typist*, nicht einer *typewriter*, welch letzteres Wort für ihn nur „Schreibmaschine“ bedeutet. Statt amerikanisch „*phone me*“ at a quarter of eight“ sagt er „*ring me up* (neuerdings bisweilen *phone me*) at a quarter to eight“ und meldet sich beim Anruf mit „*are you there?*“ Wenn er nach Hause kommt, findet er seine Gattin auf ihn nicht im *parlor* oder *living-room* (vielleicht nach *Wohnzimmer*

gebildet) warten sondern im *drawing-room* oder in ihrem *sitting-room*. Er bringt ihr keine *box of candy* sondern a *box of sweets* mit. Im Hausflur hängt er nicht seinen *derby* hat auf sondern seinen *bowler*. Seine Gattin trägt [1923!, Sp.] *blouses*, keine *shirtwaists*. Beim Einkauf sagt die Engländerin *put it down*, nicht *charge it*. Wenn sie a *spool of thread* (irischen Ursprungs) wünscht, verlangt sie a *reel of cotton*. Dergleichen kauft man in England *at the stores*, in Amerika *in the department-stores*, deren Begriffe sich im wesentlichen decken. In jenen bedeutet *calico* unbedruckten Kattun, in diesen bedruckten. On the *instalment plan* gekaufte Ware heißt in England *bought on the hire-purchase plan or system*, das *instalment business* selbst *credit-trade*. Wenn der Verkäufer dort beim Postversand (*by post*, nicht *by mail*) das Porto trägt, so sind die Waren nicht *postpaid* oder *prepaid* sondern *post-free* oder *carriage-paid*.

Ein Engländer trägt keine *suspenders* sondern *braces*; *suspenders* sind die Strumpfhalter seiner Gattin, seine eigenen heißen *sock-suspenders*. Die englische Familie hat kein *tenderloin* auf dem Tisch sondern ein *undercut* oder *fillet*. Man ißt da keine *beets* sondern *beet-roots*. Deutscher Rheinwein heißt *Hock*, nicht *Rhine wine*. *Yellow turnips* nennt man in England *Swedes*, und sie gelten als Viehfutter. *Chicory* heißt immer *endive*. *Chickens* ist dem Engländer jede Art Geflügel, so alt es auch sei. Von *broilers* und *friers* „Brathühner“ hört man bei ihm nichts. *Crawfish* ist bei ihm immer *crayfish*, und *to crawfish* „auskneifen“ ist ihm fremd. Die Bevölkerungsklassen, die in Amerika *breakfast*, *dinner* und *supper* einnehmen, haben in England *breakfast*, *dinner* und *tea*, da *supper* hier eine späte Abendmahlzeit bedeutet. Amerikanisch *lunch* zur Bezeichnung irgendeiner unregelmäßigen Mahlzeit, sogar noch um Mitternacht, ist in England unbekannt. Die englische Hausangestellte heißt nicht *Ethel* oder *Maggie* sondern *Robinson*. Sie wäscht nie die *dishes* ab sondern die *dinner-* oder *tea things*. *She doesn't live out*, but *goes into service*. *Her beau is not her fellow*, but *her young man*. *She is never hired*, but *always engaged* (*to hire* wird in England nur von Sachen gesagt). Bei Lohnerhöhung erhält sie a *rise*, nicht a *raise*. Das Kindermädchen heißt in England nicht *Lizzie* sondern *nurse*.

Wenn ein englischer Junge in eine *public school* geht, so bedeutet das nicht, daß er schulgeldfrei ist sondern daß sein Vater einen tüchtigen Batzen dafür bezahlt und als Gentleman estimiert wird. Eine englische *public school* entspricht der amerikanischen *prep school*. Eine amerikanische *public school* heißt in England *board school* oder *council school*, nicht, weil die Kinder dort auch gepflegt werden sondern weil die Schulen einem *school board* oder *county council* unterstehen. Eine solche englische *public school* (d. h. also Privatschule) zerfällt nicht in *classes* oder *grades* sondern in *forms*, deren unterste *first form* genannt wird.

Die Studenten in den Universitäten werden in Amerika in *freshmen*, *sophomores*, *juniors* und *seniors* eingeteilt; in England heißen sie einfach *first-year-men* (zuweilen *freshers*), *second-year-men* usw. Diese Unterscheidungen sind allerdings in England nicht so wichtig wie in Amerika; die *members* (nicht *students*) der Universität schließen sich nicht nach dem Alter zusammen, auch ist es einem *upper classman* oder selbst einem *graduate* nicht verboten, einem Fuchs gegenüber höflich zu sein. Ein englischer Student *does not study*; he *reads*. Sein Slang ist dem Amerikaner unverständlich.

Die Mittel für die englischen *council-schools* werden durch die *rates* des *ratepayer* (am. *municipal taxpayer*) aufgebracht. Die Steuerbeamten sind dort *public-servants*, in Amerika *office-holders*. Der Vorsteher der Ortschaftspolizei heißt englisch *chief constable*, amerikanisch *chief of police*, die Feuerwehr entsprechend *fire brigade* und *fire department*, das Armenhaus *workhouse* und *poorhouse*. Manches andere, wie *ward-executive*, *wardman*, *roundsman* und *strong-arm squad* ist in England nicht bekannt.

Die amerikanische Sprache ist, wie Kap. II Abschnitt 4 zeigte, für englisch *boot* und *shop* aufnahmewillig geworden. Sie ist auch Wörtern wie *haberdasher*, *headmaster* und *week-end* zugänglich, aber *civil servant*, *draper*, *moor*, *mufti*, *porridge*, *subaltern*, *tram* und *treacle* sind den Vereinigten Staaten noch recht fremd, obgleich sie keiner Erklärung bedürfen. Für *in mufti* sagt der Amerikaner *in cits* oder *in citizen's clothes*. Für einen solchen Offizier ist ein *sack-suit* oder *business-suit* in England ein *lounge-suit*. Er fordert dort ein *return ticket*, in Amerika ein *round-trip ticket*. Für das Theater *he does not reserve or engage seats*; he *books* them. Wenn er in England in den *stalls* sitzt, heißt das amerikanisch *in the orchestra*. Schlange bilden ist englisch *to stand in a queue*, amerikanisch *to stand in a line*. Ein neues Stück *has just been put up* in Amerika, *put on* in England.

Was Amerika unter *corporation* versteht, ist in England *public company* oder *limited liability company*; die englische Bedeutung von *corporation* erscheint z. B. in *the London corporation*. Der Engländer setzt *Ltd*, wir *Inc.* hinter den Namen einer *limited liability* (am. *incorporated*) *bank* oder *trading company* und nennt ihren *president chairman* oder *managing director*. Ihre *stockholders* heißen *shareholders* und haben *shares* statt am. *stock* daran. Der Engländer hat keinen *bank-account* sondern einen *banking-account*. Er löst *cheques* (nicht *checks*) *on the bankers*, nicht *on his bank* ein.

Tariff reform bedeutet in England nicht eine Freihandels- sondern eine Schutzzollbewegung. Das Wort *Government* = am. *administration* wird im Englischen stets groß geschrieben und als plurales Substantiv behandelt. Ein Parlamentsmitglied *does not run but stands for re-election* in England. Es vertritt auch keinen *district* sondern einen *constituency*

oder *division* und unternimmt nie einen *stumping trip* sondern stets eine *speaking tour*. When he *looks after his fences* he calls it *nursing the constituency*. Ein Mitglied des House of Commons wird auch nicht wie ein amerikanischer Congressman von zahlreichen Schreckgespenstern*) heimgesucht. Es hat höchstens einmal durch Hörensagen von fernen Ketzereien etwas über *direct primaries, initiative and referendum* und *recall* (alles Wahlausdrücke) gehört. Abstimmung heißt am. *roll-call* gegenüber engl. *division*.

In den Vereinigten Staaten bedeutet *pressman* „Druckereibesitzer“, in England „Berichterstatter“; allerdings ist *journalist****) da üblicher. Dieser arbeitet at *lineage rates*, nicht at *space rates*. Leitartikel heißt am. *editorial*, engl. *leading article* oder *leader*, eine kurze redaktionelle Auslassung entsprechend *editorial paragraph* und *leaderette* oder *par.*, Zeitungsausschnitt ebenso *clipping* und *cutting*. Im Ärzteswesen halten die Engländer die meisten alten Unterschiede zwischen *physician* und *surgeon*, im Rechtswesen die zwischen *barrister* und *solicitor* aufrecht. Wenn ein englischer barrister (who is called to the bar, am. *admitted*) im Verlauf des Prozesses etwas im Protokoll getilgt wünscht, so beantragt er that it be *struck out*, nicht *stricken out*, wie ein amerikanischer lawyer sagen würde. Letzterer *tries* a case und der Richter *tries* oder *hears it*, der englische Richter always *tries it*. In den Vereinigten Staaten the court *hands down* a decision, in England *hands it out*. Entsprechend von Testamenten a lawyer *probates a will* und he *proves it* oder has it *admitted to probate*.

Dinge und Erscheinungen in der Natur werden in England und Amerika oft verschiedenartig bezeichnet (sieh auch oben Kap. II Abschnitt 3). Der Engländer kennt die Bedeutung von *sound*, z. B. in Long Island *Sound*, gebraucht aber statt dessen fast immer *channel*. Ebenso kennt der Amerikaner die Bedeutung von engl. *bog*, verwirft aber die englische Unterscheidung von *bog* und *swamp* und gebraucht fast stets *swamp* oder *marsh*. Erst neuerdings fängt der Engländer an, einen heftigen Sturm *hurricane, cyclone, tornado* oder *blizzard* zu nennen. Aber nie gebraucht er *cold-snap* „Kälteeinbruch“ oder

*) So von *ballot-box stuffing* = Manöver mit falschen Wahlzetteln, *boss* = Führer einer bestochenen Anhängerschaft, *crow* als Sinnbild demokratischer Siege, *gag-rule* = Beschränkung der Redezeit, *to gerrymander* = Wahlkreisgeometrie machen, *barrel* „Wahlfond“, *pull* = Vorteil durch politischen Einfluß, *repeater* = betrügerischer Doppelwähler, *to row . . . up Salt River* = besiegen (z. B. eine politische Partei), *straight ticket* „offizielle Wahlliste“, *split ticket* = Wahlliste mit Sonderkandidaten anstatt offiziell aufgestellter; *to look after one's fences* = Wähler besuchen und Reden halten, Babies küssen usw. (der Ausdruck kommt von der Viehzucht her, Vernachlässigung der Zäune führte zum Verlust von Vieh).

**) Bis vor kurzem nannte sich kein amerikanischer Zeitungsberichterstatter von Selbstachtung *journalist* sondern stets *newspaper man* und seinen Beruf *newspaper business*; dieses törichte Vorurteil scheint jetzt zu schwinden.

cloudburst. Er sagt nicht, daß die Temperatur (das Thermometer oder das Quecksilber) *is* (at) 29 degrees (Fahrenheit), sondern daß *there are there degrees of frost*. Der Engländer nennt *ice water iced-water*. Was die Amerikaner *mining regions* nennen, kennt er metaphorisch als *the black country*. Viele der geläufigen Namen aus der Fauna und Flora sind dem Amerikaner höchstens als seltsame Amerikanismen bekannt. Andererseits kennt der Engländer viele Fische, die der Amerikaner selten zu Gesicht bekommt, wie z. B. den *turbot* und den *hare*, von dem man in Amerika selten hört. Der Engländer kauft keine *peanuts* (kennt infolgedessen auch nicht den Ausdruck *to play peanut politics* „intrigieren“) sondern *monkeynuts*, die er aber aus Anstand nicht *coram publico* verzehrt.

Ein Engländer wohnt stets *in*, nie *on a street* (im Amerikanischen ist *in* neuerdings bei kleineren Straßen üblich geworden), stets *in a row*, nie *in a block of houses*, stets *in a district*, nie *in a section* der Stadt. Die *business-blocks*, die in allen kleinen amerikanischen Städten so stolz zur Schau gestellt werden, sind ihm ganz fremd. *Eastbound* und *westbound* Linien und Züge kennt der Engländer nicht, da er viel weniger Sinn für Himmelsrichtungen hat als der Amerikaner; so kennt er wohl das *East End* und das *West End*, spricht aber nie von der *north-east corner* zweier Straßen. *Pavements*, *foot-paths* oder *paths* der englischen Straßen heißen in Amerika *sidewalks*. Ein Automobil nennt man in England immer *motor-car* oder *motor*; *auto* ist fast unbekannt und daher auch *to auto*; desgleichen *machine*. A *road* ist in England nie eine Eisenbahn. Der Engländer *rides only on horses or on a bicycle*; in *carriages and motor-cars* he always *drives*. Der Engländer trägt stets *goloshes*, nie *arctics*, *rubbers*, *gumshoes* oder *overshoes*. Ein *car* bedeutet für ihn immer einen *tram-car* oder *motor-car*, nie einen *railway-carriage*. Am. *parcels-room* heißt bei ihm *left-luggage room*, und einen *legal-holiday* nennt er *bank-holiday*.

Ein Engländer nennt *russet*, *yellow* oder *tan shoes brown shoes* (wenn sie den Knöchel bedecken — *boots*). He never has them *shined* but *blacked*. Er wäscht sich nicht *at a stationary wash-stand*, vielmehr *at a fixed-in basin*. Er nennt *pocketbook purse* und bezeichnet mit *pocket-book* das, was der Amerikaner *memorandum-book* nennt. Sein walking stick ist immer ein *stick*, nie ein *cane*. Mit *cord* bezeichnet der Engländer etwas starkes (fast = am. *twine*); engl. *twine* ist die dünnste Sorte des englischen *string*. Von einem Engländer, der *bachelor quarters* bewohnt, sagt man he lives in *chambers*; wenn er eine Etage hat, nennt er diese *flat*, nicht *apartment*.*) Amerikanische *flat-houses* heißen engl. oft *man-*

*) In dem Artikel „Apartment House“ der *New International Encyclopedia*² heißt es: „the term *flat* is usually in the United States restricted to apartments in houses having no elevator or hall service.“ In New York werden diese gewöhnlich *walk-up-apartments* oder *walk-ups* genannt. Aber selbst ohne jene Bequemlichkeit gilt *apartment* mehr als *flat*.

sions; der janitor oder superintendent darin wird *care-taker* oder *porter* genannt.

Sportliches. — Dem Engländer ist Baseball natürlich etwas Fremdes, und es fehlen seiner Sprache in folgedessen die zahllosen Ausdrücke und Bilder, die das Spiel dem Amerikanischen gegeben hat. Ebenso steht es mit dem amerikanischen Nationalkartenspiel *Draw-poker*. Andererseits verwendet aber der Engländer viel mehr Wendungen und Metaphern aus dem Gebiete des Rennsports und hat auch eine ansehnliche Zahl von Redensarten von anderen Spielen, namentlich vom Cricket hergenommen. Sportliche Ruderausdrücke des Englischen, wie *punt* und *weir* sind in den Vereinigten Staaten fast unbekannt. Andererseits hört man in England nichts von *batteau* und *scow* „Prahm“, und *canoe* hat sich erst neuerdings über den Rang eines bloßen Amerikanismus erhoben. Das amerikanische Kegelspiel *ten-pins* heißt in England *nine-pins*. Ursprünglich hieß es auch in den Vereinigten Staaten so, und zwar so lange, bis die Puritaner es gesetzlich verboten; von diesem Augenblick hieß es überall „*Ten-pins played here*“.⁷⁰⁾

Kirchliches. — Die wortschatzliche Stärke des Engländers — be- greiflich durch die seit alters bestehenden engen Beziehungen zwischen Kirche und öffentlichem Leben — liegt in geistlich-kirchlichen Bestand- teilen. Auf englischem Boden sind sie in aller Munde, in den Vereinigten Staaten fast unbekannt, und man begegnet ihnen auch selten.*) Das Wort *chapel* bedeutet im Amerikanischen lediglich eine kleine, meist Filialkirche; im Englischen benennt man damit Gotteshäuser, die nicht zur Staatskirche zählen, oder kleine Kirchen der letzteren, wie z.B. *St. George's Chapel*, Windsor. Ein Methodist ist in Großbritannien ge- wöhnlich nicht ein *Methodist* sondern ein *Wesleyan*. Andererseits ist ein englischer *churchman* in den Vereinigten Staaten ein *Episcopalian*, ent- sprechend *the Church* (immer mit großem Anfangsbuchstaben!), die *Protestant Episcopal Church*, a *Roman Catholic* einfach a *Catholic*, und ein *Jew* wird, wenn er Aufträge in Zeitungsanzeigen zu vergeben hat, meist euphemistisch zu *Hebrew*.⁷¹⁾ Die amerikanische Sprache weiß natürlich nichts von *dissenters*, noch von *Plymouth Brethren*, noch vom *nonconformist conscience*. Die Engländer kommen ihrerseits auch wieder ohne *hard-shell Baptists* (zuerst 1842 belegbar), *United Brethren* (Böh- mische Brüder) u. ä. aus [die *Seventh Day Adventists* haben inzwischen ihren Weg nach England und Europa gefunden, Sp.]. Auch geht es beim Amerikaner von der Wiege bis zum Himmel ohne Hilfe von *uplift* oder *chautauqua* ab.

*) Dies gilt z. B. für *vicar*, *canon*, *verger*, *prebendary*, *primate*, *curate*, *noncon- formist*, *dissenter*, *convocation*, *minster*, *chapter*, *crypt*, *living*, *presentation*, *glebe*, *benefice*, *locum tenens*, *suffragan*, *almoner*, *dean* und *pluralist*, aber auch für *matins*, *lauds*, *lay-readers*, *ritualism* und *liturgy*.

Musik. — In der Musik halten die Engländer noch an einer veralteten und unverständlichen Bezeichnungsweise⁷²⁾ fest, die von den Amerikanern längst aufgegeben worden ist. Vgl. engl. *breve* — am. *double whole note*, *semibreve* — *whole note*, *minim* — *a half note* usw. bis *hemidemisemiquaver* oder *semidemisemiquaver* — am. *a sixty-fourth note*. Die Franzosen und Italiener halten an einem fast ebenso schwerfälligen System fest. Das amerikanische geht vielleicht auf deutschen Einfluß zurück, denn seit den ältesten Zeiten sind sehr viele Musiklehrer in den Vereinigten Staaten Deutsche gewesen, und manche der übrigen haben eine deutsche Ausbildung genossen.

Maße und Zeitbestimmungen. — Auch hier bewahrt der Engländer veraltete Bezeichnungsarten. So wird er sagen, daß er *eleven stone* wiegt anstatt *154 pounds*. Ausdrücke wie *fortnight* und *twelvemonth* gebraucht er sehr viel häufiger als die Amerikaner, und manche Termini hat er, die uns unbekannt sind, wie z. B. *Lady Day*, *Michaelmas*, *quarter-day*, *bank-holiday*, *long-vacation*. Andererseits weiß der Engländer überhaupt nichts von am. *Thanksgiving Day*, *Arbor Day* (gesetzlicher Baum-Pflanztag, auch in Australien), *Labor Day*, *Decoration Day* (30. Mai, Gräberschmückungstag für die Gefallenen des Bürgerkriegs), *legal holidays* (Wochentage als Geschäftsruhetage) noch von *Yom Kippur* (jüdisches Versöhnungsfest). — Schließlich sagt der Engländer „*a quarter to nine*“, nicht „*a quarter of nine*“. Selten sagt er *fifteen minutes to* sondern fast immer *a quarter to*. Er sagt niemals *a quarter hour* oder *a half hour* sondern stets *a quarter of an hour* oder *half an hour*.

Weitere Einzelfälle. — Es ist bekannt, daß der Engländer immer „*I say!*“ und nicht einfach „*say!*“ sagt, wenn er Aufmerksamkeit erregen oder seine Ungläubigkeit bezeigen will. Auch sein *hear, hear!* und *oh, oh!* verrät ihn. Mit *good-bye* ist er verschwenderischer als der Amerikaner; auch gebraucht er *good-day* und *good-afternoon* weit häufiger. Verschiedene sehr geläufige amerikanische Ausdrücke sind ihm ganz fremd. So verwendet er z. B. niemals *over his signature* und hat auch nichts Gleichwertiges dafür; denn ein Engländer gibt eine unterzeichnete Auslassung einfach *in writing*. Wenn er auf die Jagd geht, so braucht er *hunting* nur für Fuchsjagd, sonst sagt er *shooting*. Sein Lieblingsname für einen Landmann ist nicht *Rube* oder *Cy* sondern *Hodge*. Zähneplombieren nennt er *to stop*, nicht *to fill*. Von *European plan hotels* (= *paying by the item, not by the day*) weiß er nichts.

Ein Engländer braucht nie das Pronomen in Wendungen, wie „*it hurts me*“, er sagt einfach „*it hurts*“. He never „*catches up with you on the street*“; he „*catches you up in the street*“. Er sagt niemals „*are you through?*“ sondern „*have you finished?*“ oder „*have you done (with)?*“. Er braucht nie *to notify* als transitives Verbum in Verbindung mit einer

Person (obgleich an official act may be *notified*). Das Part. Prät. von *to get* ist bei ihm stets *got*, nie *gotten*.

Im Englischen gibt es kein Wort von der Bedeutungsvielseitigkeit wie das amerikanische *proposition* (= proposal, business, affair, case, consideration, plan, theory, device, invention, solution usw.), dem man nur das deutsche *Zug* an die Seite stellen kann. Auch fehlt es dem Englischen an einem Verbum, das einen so weiten Geltungsbereich hätte, wie das amerikanische *to fix*.*) Der amerikanische Gebrauch von *to run*, wie in *to run a hotel, a railroad*, ist dem Engländer ungewohnt**); er sagt *to keep* oder *to manage*.

Adverbien. — Engl. *directly* bedeutet immer *immediately*, im Amerikanischen ist es oft nicht mehr als *soon*.

Engl. *quite* hat nach dem Concise Oxford Dictionary die Bedeutungen „completely, wholly, entirely, altogether, to the utmost extent, nothing short of, in the fullest sense, positively, absolutely“; in Amerika ist es konditional und bedeutet nur „nearly, approximately, substantially“, wie in „he sings *quite* well“; *quite rich* bedeutet amerikanisch „tolerably rich“, „richer than most“. Am. *just* kommt dem engl. *quite* (nach Thornton seit 1794) beinahe gleich, z. B. in *just lovely*; es wird im Amerikanischen auch für *exactly* gebraucht, wie z. B. in den Wendungen *just in time, just how many* und *just what do you mean?*

Der ausgedehnte Gebrauch von *jolly* im Umgangsendlisch als Intensivum***), selbst vor Adjektiven wie *miserable* und *homesick*, fehlt dem Amerikanischen völlig.

Thornton zeigt, daß der ungewöhnlich große Gebrauch von *right*, z. B. in *right away, right good* und *right now* schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten weit verbreitet war; sein erstes Beispiel stammt vom Jahre 1818. Er meint, der Gebrauch sei „possibly imported

*) Im Amerikanischen kann es bedeuten: to repair, wie in „the plumber *fixed* the pipe“; to dress, wie in „Mary *fixed* her hair“; to prepare, wie in „the cook is *fixing* the gravy“; to bribe, wie in „the judge was *fixed*“; to settle, wie in „the quarrel was *fixed* up“; to heal, wie in „the doctor *fixed* his boil“; to finish, wie in „Murphy *fixed* Sweeney in the third round“; to be well-to-do, wie in „John is well-*fixed*“; to arrange, wie in „I *fixed* up the quarrel“; to be drunk, wie in „the whiskey *fixed* him“; to punish, wie in „I'll *fix* him“, und to correct, wie in „he *fixed* my bad Latin“; überdies wird es in allen englischen Bedeutungen gebraucht.

**) Englischer Slang hat das Wort wohl in scherzhaft-metaphorischer Bedeutung. In dem politischen Music Hall Song „It's the English“ von Harry Fragon kurz vor dem Kriege hieß es „who *runs* a constitution on the motto 'Wait and See'“ [Sp.].

***) Ein Engländer ist *jolly bored, jolly hungry* oder *jolly well tired*, seine Gattin *jolly sensible*, sein Hund *jolly keen*; die Preise, die er für Waren zahlt, sind *jolly dear* (niemals *steep* oder *stiff* oder *high*, wie die Amerikanismen dafür lauten).

from the southwest of Ireland“; wie dem auch sei, englischen Besuchern⁷³⁾ ist er von jeher gleich aufgefallen. *Right* bedeutet *directly in right away, right off, right now* und *right on time*; *moderately in right well, right smart, right good* und *right often, precisely in right there*.

Good ist fast ebenso proteusartig; es wird nicht nur als ein allgemeines Synonym für alle Adjektive und Adverbien gebraucht, die die Nebenbedeutung der Befriedigung haben, wie in *to feel good, to be treated good, to sleep good*, sondern auch verstärkend mit anderen Adverbien, Adjektiven usw. zusammen, wie z. B. in „I hit him *good and hard*“ oder in „I am *good and tired*“.

Neuerdings ist als Adjektiv-Adverb für alles *some* weithin in Gebrauch gekommen; es bezeichnet etwas besonders Hervorragendes oder einen hohen Grad, wie in *some girl, some sick, going some* usw. Es ist noch nicht salonfähig, aber auf dem Wege zum Parkett.⁷⁴⁾

3. TITELWESEN

Auf diesem Gebiet weisen die beiden Länder Großbritannien und die Vereinigten Staaten viele bemerkenswerte Unterschiede auf. Die Engländer sind in der Verleihung von Titeln fast ebenso freigebig wie die Deutschen und schützen sie auch gesetzlich gegen Mißbrauch.

Doctor. — In Amerika ist jeder Heilkundige, ja jeder Hühneraugenspezialist und Osteopath*) *eo ipso Dr.*, aber in England fehlt der Titel vielen *surgeons*; er fehlt selbst *physicians*, die oft nur den in Amerika ganz unbekanntem Grad des *B. M.* besitzen. Ein englischer Tierarzt oder Zahnarzt ist niemals *Dr.*

Professor. — Abgesehen von einigen großen Städten ist sonst jeder Lehrer ein „*professor*“, ebenso jeder Kapellmeister, Tanzlehrer und ärztlicher Berater; in England dagegen ist der Titel sehr streng auf den kleinen Kreis der Lehrstuhlinhaber an den Universitäten begrenzt, aber auch dort geht gegebenenfalls ein anderer Titel vor.⁷⁵⁾

Militärische Titel. — Einen Kriegsveteranen, der nur Feldwebel ist, durch Zuruf zum Obersten zu befördern, wie es oft in den Vereinigten Staaten geschieht, kommt in England nicht vor. Die Engländer haben auch den ausgeputzten Zinnsoldaten der amerikanischen Staatspräsidentenstäbe nichts an die Seite zu stellen, noch den beflitterten Obersten und Generalen der *Knights Templar* und *Patriarchs Militant*, noch den

*) Auf Anfrage nach der Bedeutung teilte mir H. L. Mencken mit: An osteopath is a quack who maintains that all diseases are caused by small dislocations of the vertebrae, which thus press upon the spinal nerves and cut off the supply of energy from the organs affected. This quackery is very prosperous in the United States. In many states osteopaths are solemnly licensed! — A chiropractor is much like an osteopath, but usually still more ignorant.

unbeschreiblichen Nenn-Hauptleuten und Nenn-Majoren. Die englische Polizei führt keine militärischen Titel. Noch macht man je jeden Chefredakteur zum Obersten wie in Amerika südlich des Potomac. *) Noch wird je ein attorney-general, ein consul-general oder postmaster-general etwa *general* tituliert, noch auch die Glorie öffentlicher Ämter nach ihrem Ablauf in schwerfällige Scheintitel**) einbalsamiert.

The Honorable. — Der größte Unterschied zwischen englischen und amerikanischen Titelgepflogenheiten liegt im Gebrauch von *the Honorable*. In den Vereinigten Staaten wird der Titel wahllos allen öffentlichen Beamten von Rang beigelegt, von Senatoren und Botschaftern angefangen bis zu Bürgermeistern von Städten fünfter Größe und den Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften der Bundesstaaten, bei vielen mit dem Anschein rechtlicher Unterlagen.⁷⁶⁾ Der Präsident der Vereinigten Staaten***) und die Kongreßmitglieder sind nicht *Honorables*, obwohl der Anstand es erfordert, daß ihnen wie auch Senatoren, Bürgermeistern u. a. das Prädikat *Hon.* (also ohne Artikel — ein charakteristischer Amerikanismus!)⁷⁷⁾ beigelegt wird.

In England gibt es keine falschen *Hons.*, und die Anwendung des Titels ist auch sehr genau geregelt.⁷⁸⁾ Die britischen Dominions, selbst Kanada, folgen dem eifersüchtelnden Brauch des Mutterlandes.

Amtsbezeichnungen. — Amerikanische Zeitungen schwelgen bei der Erwähnung von Beamten in umfangreichen Angaben von Rang, Befugnis und Namen †), und selbst Regierungsveröffentlichungen sind davon nicht frei. ††) Dem Englischen ist das bis auf die Verwendung kirchlicher Titel in Verbindung mit dem Familiennamen (*Dean* —, *Canon* —) fremd.

Frauenbezeichnungen. — *Madame* als Ehrentitel älterer Frauen in guter Position starb bei den Amerikanern in den siebziger Jahren aus; das Wort unterschied die Witwe Mrs. Smith von der Gattin ihres ältesten Sohnes. Es hat sich mit einer etwas feineren Bedeutung, als sie *Miss* oder *Mrs.* eigen ist, bei den Farbigen zur Bezeichnung von Sängerinnen ihrer Rasse, aber auch von Friseurinnen, Modistinnen und Putzmacherinnen erhalten. — In Nachahmung englischen Brauchs wird

*) In manchen Gegenden des Südens ist sogar der Auktionator ein *colonel!*

**) Wie z. B. *ex-United States Senator*, *ex-Judge of the Circuit Court of Appeals*, *ex-Federal Trade Commissioner* oder *former Chief of the Fire Department*.

***) Einfach *the President*; denn einer der ältesten Beschlüsse beider Häuser bestimmte, es sei „not proper to annex any style or title other than that expressed by the Constitution.“

†) Vgl. z. B. *Assistant-Secretary of the Interior Jones*, *Fourth Assistant Postmaster-General Brown*.

††) *Collaborating Epidermologist White* in den „Public Health Reports“ vom 26. 4. 18, S. 619.

heutzutage in der feineren Welt der Vereinigten Staaten das Wort *dowager* verwendet.

Woman-, lady-. — Während der Engländer mit der Geschlechtsbezeichnung durch *lady-* sehr freigebig ist (*lady-clerks*, ~ *typists*, ~ *doctors*, ~ *inspectors*), nimmt die Abneigung des Amerikaners dagegen immer mehr zu, wie der Ersatz von *saleslady* durch *saleswoman* zeigt. Auch sonst braucht er *woman-* in Fällen, in denen der Engländer *lady-* verwendet, so in Verbindung mit *-champion*, *-golfer*, *-secretary* u. a.

4. EUPHEMISMEN

Trotz *lady-clerk* und Ähnlichem pflegt der Engländer Dienstverrichtungen im allgemeinen nicht mit hochtönenden Ausdrücken zu bezeichnen. So sagt er *servant*, nicht *help*⁷⁹⁾; selbst an seinen Eisenbahnen und Banken sind *servants*, und die bedeutendste Trades-union der englischen Eisenbahner nennt sich „Amalgamated Society of Railway *Servants*“. Der Engländer gebraucht *employé* an Stelle von *clerk*, *workman* oder *labo(u)rer* viel seltener als wir. Ebenso wie er es vermeidet, einen Schnellzug mit *the limited*, *the flier*^{*}) oder *the cannon-ball* zu bezeichnen, nennt er auch nie einen *undertaker* *funeral director* oder *mortician*, einen *dentist* *odontologist*, einen *tradesman* *merchant*. Der Engländer vermeidet es auch, Ausdrücke von herabsetzender oder unangenehmer Bedeutung in dem Umfang durch wirklich oder vermeintlich feinere zu ersetzen, wie das im Amerikanischen geschieht.^{**)} — Ein ausgedehntes Kapitel für sich bilden die Bezeichnungen für Angestellte in den Vereinigten Staaten.^{***)}

Jew — *Hebrew*. — Um das Jahr 1900 herum erhoben amerikanische Juden gegen den Gebrauch des Wortes *Jew* Einspruch. Bald darauf begannen die Zeitungen, hauptsächlich bestimmt durch den Wert der Reklameanzeigen von jüdischer Seite, statt *Jew* das Wort *Hebrew* zu verwenden. Daher stößt man oft auf Ausdrücke wie *Hebrew congregation*,

^{*}) Doch vergleiche man den *Flying Scotchman* [Sp.].

^{**)} Vgl. z. B. *ready-to-wear*, *ready-tailored* oder *ready-to-put-on* für *ready-made*, *used* oder *slightly-used* für *second-hand*, *popular priced* für *cheap*, *mahog anized* für *imitation mahogany*, *aiste manager* für *floor-walker* (*shop-walker*), *loan-office* für *pawn-shop*.

^{***)} W. L. George läßt sich darüber in seinem *Hail*, Columbia!, New York 1921, S. 92f. folgendermaßen aus: „Business titles are given in America more readily than in England. Men are distinguished by being called *president* of a corporation. I know one *president* whose staff consists of two typists. Many firms have four *vice-presidents*. Or there is a *press-representative*, or a *purchasing-agent*. In the magazines you seldom find merely an *editor*; the others need their share of honor, so they are *associate* (not *assistant*) *editors*. A dentist is called a *doctor*. The hotel valet is a *tailor*. Magistrates of police-courts are *judges* instead of merely *Mr*. I wandered into a university, knowing nobody, and casually asked for the *dean*. I was asked, ‘Which *dean*?’ In that building there were enough deans to stock all the English cathedrals. The master of a secret society is *royal supreme knight*

~ *rabbi*, ~ *church* und ~ *holidays*, auch *Hebrew drama*, ~ *comedians*, ~ *tragedians*. Beunruhigt durch den Blödsinn, in den derartige Geschmacklosigkeiten ausarteten, erließ eine Anzahl gebildeter amerikanischer Juden vor ein paar Jahren eine „Note on the Word *Jew*“, d. h. Richtlinien für die Presse),⁸⁰ leider nur mit geringem Erfolg. Auch der Gebrauch von *Jewry* und *ghetto* wäre für eine amerikanische Zeitung riskant. Wenn die New Yorker Zeitungen die Machenschaften der jüdischen Sozialisten von New York-Ost zu erörtern wünschen, müssen sie sich hinter Ausdrücke wie *East side agitators* oder *soap-boxers* verschanzen.

Sonstiges. — Abgesehen hiervon haben meines Erachtens die amerikanischen Zeitungen neuerdings anzuerkennende Fortschritte in der Richtung auf ungekünsteltes Englisch gemacht; der aufgedonnerte Stil der Zeit vor dreißig Jahren mit seinen Euphemismen*) ist dahin. Über Todesfälle berichten jetzt amerikanische Zeitungen, abgesehen von solchen in kleinen Orten und in Städten des Südens, in einfacher und würdiger Sprache. Zum Zweck scharfer Unterscheidung von Nachricht und Redaktionsmeinung vermeiden sie sogar das stereotyp-englische „we regret to announce“. In gleicher Weise läßt sich bei den Salbadereien über Hochzeiten, Bälle, Grundsteinlegungen usw. eine Wendung zu sachlicher Berichterstattung erkennen.

Auf anderen Gebieten dauert die Neigung, mildere Ausdrücke zu verwenden, allerdings an; dies beweisen ab und zu an die Öffentlichkeit gebrachte Vorschläge und ihre Erfolge.**)

5. VERBOTENE WÖRTER UND LÜCKENBÜSSER

In bezug auf Wörter, die von Natur aus unschicklich sind oder im Verlauf ihrer Verwendung unschicklich geworden sind, bestehen zwischen dem Englischen und dem Amerikanischen viele eigenartige Unterschiede.

commander. Perhaps I reached the extreme at a theatre in Boston, when I wanted something, I forget what, and was told that I must apply to the *chief of the ushers*. He was a mild little man, who had something to do with people getting into their seats, rather a come-down from the pomp and circumstance of his title. Growing interested, I examined my program, with the following result: It is not a large theatre, but it has a *press-representative*, a *treasurer* (box-office clerk), an *assistant treasurer* (box-office junior clerk), an *advertising-agent*, our old friend the *chief of the ushers*, a *stage-manager*, a *head-electrician*, a *master of properties* (in England called *props*), a *leader of the orchestra* (pity this — why not *president?*), and a *matron* (occupation unknown).“

*) Wie *casket* für *coffin*, *obsequies* für *funeral*, *nuptial ceremony* für *wedding*, *happy pair* für *bridal couple* und *consigned to earth* für *buried*.

**) Die früheren *insane asylums* der Vereinigten Staaten sind jetzt fast sämtlich *hospitals*, viele *reformatories* und *houses of correction* sind in *schools* verwandelt worden. Statt *criminal* sagt man *delinquent*, statt *punishment* — *treatment*, statt *illegitimate mother* — *unmarried mother*, usw.

Im ganzen ist der Engländer etwas offener als der Amerikaner, da ihn — vielleicht wegen seiner althergebrachten größeren Vertrautheit mit dem Landleben — Wörter wie *bitch* [?, Sp.], *mare* und *in foal* im allgemeinen nicht erschrecken. Aber andererseits hat doch auch er einen fürchterlichen Index expurgatorius⁸¹⁾, der in viktorianischer Zeit seinen größten Umfang erreichte und auch nach Amerika hinüberwirkte. Richard G. White richtete so zwischen 1867 und 1870 mehrere Angriffe dagegen. Die Annahme der „Comstock Postal Act“ regte die Suche nach Euphemismen sehr an. Sobald dieses erstaunliche Gesetz erst einmal in Kraft war und Comstock selbst die inquisitorischen Befugnisse eines Post-Office Inspector eingeräumt wurden, war es tatsächlich nicht ohne Gefahr, gewisse altertümliche und in ihrem Kern anständige englische Wörter zu drucken. Im Süden der Vereinigten Staaten galt damals sogar das Wort *decent* für unanständig. Die Wirkungen dieser alten Schreckensherrschaft sind noch immer zu erkennen (*toilet*, *retiring-room*, *public comfort station* u. a. m.). Während ein Einakter von Mencken, „The Artist“, im Little Theatre zu Philadelphia gespielt wurde, druckte das Public Ledger am 26. Februar 1916 einiges aus dem Dialog ab. Einer der Charaktere des Stücks ist *A Virgin*. Jedesmal nun, wenn dieses Wort im Text vorkam, war es von der Schriftleitung in *A Young Girl* geändert.⁸²⁾ Das im Englischen so geläufige *knocked up* hat im Amerikanischen die Bedeutung *pregnant* und wird daher in guter Gesellschaft nicht gebraucht.

Krankheit. — Im Englischen ist *sick* „krank“ bekanntlich durch euphemistisches *ill* ersetzt worden, außer wenn es vor Substantiven und in der Komposition verwendet wird, wie *sick-bed*, *~flag* (am. *quarantine-flag*), *~leave* (üblicher ist *invalided home*), *~list*, *~room*. Der Grund liegt darin, daß engl. *to be sick* die Bedeutung „seekrank sein“ entwickelt hat, was am. *to be sick at the stomach* heißt. Daher ist amerikanisch *sick* in jeder Verwendung einwandfrei. — Bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten stießen 1918 das amerikanische Army Medical Corps und örtliche Medizinalbehörden, wie das New Yorker Department of Health insofern auf Schwierigkeiten, als die meisten Zeitungen — unter dem Druck herkömmlicher Prüderie — sich zum Teil überhaupt weigerten, Auslassungen über dieses Thema in ihre Spalten aufzunehmen. Oder aber sie kleideten den Artikel in ein derartig euphemistisches Gewand, daß alle Wirkung verlorengehen mußte.*)

*) Mencken führt folgendes Beispiel an: On April 29, 1919, the New York *Tribune* printed an article quoting with approbation a declaration by Major W. A. Wilson, of the Division of Venereal Control in the Merchant Marine, that „the only way to carry on the campaign (*i. e.*, against venereal disease) is to look the evil squarely in the face and fight it openly“, and yet the word *venereal* was carefully avoided throughout the article, save in the place

Religiöses. — Wenn auf diesem Gebiet auch in beiden Ländern dieselbe Tendenz zum Euphemismus obwaltet, so flucht doch der Amerikaner im allgemeinen, wie ich glaube, mehr als der Engländer; vielleicht liegt da zum Teil irischer Einfluß vor. Der Amerikaner versucht aber, seinen Flüchen durch lautliche Entstellung die Schärfe zu nehmen: *darn* (*dern*, *durn*) ist zwar augenscheinlich englischen Ursprungs, aber in England gegenüber seiner reichlichen Verwendung im Amerikanischen verschwindend selten. *God damn* ist in England veraltet (nur *damn* allein gibt es noch), in Amerika zu *gol darn* entstellt worden. Ebenso steht es mit *dog-gone* (< *dog on it*, ein Fluch) und ähnlich mit *dampfool helluva* und *damfino*.*)

Sonstiges. — Der Engländer versteht unter *bug* nur die Bettwanze (*Cimex lectularius*), der Amerikaner braucht das Wort allgemein im Sinne von *insect*. Edgar Allen Poes „*The Gold Bug*“ heißt in England „*The Golden Beetle*“.**) — Englisch *mucker*, *rotter* und *blighter* kommt in Amerika außer im College-slang sozusagen nicht vor, und es gibt anderseits amerikanische Gegenwerte, die man in England nie hört. — *Guy* hat in der amerikanischen Volkssprache einfach die Bedeutung „Mann“ ohne herabsetzenden Einschlag; als G. K. Chesterton 1920/21 die Vereinigten Staaten bereiste, nannte ihn ein Journalist aus dem Westen „*a regular guy*“, was beinahe zu Tätlichkeiten geführt hätte. — Ein sehr

where Major Wilson's office was mentioned. Whereupon the *social Hygiene Bulletin*, May, 1919, p. 7 made the following comment: The words "the only way to carry on the campaign is to look the evil squarely in the face and fight it openly" are true, but how has the *Tribune* met the situation? Its subhead speaks of *preventable disease*; in the first paragraph *social diseases* are mentioned; elsewhere it alludes to *certain dangerous diseases, communicable diseases* and *diseases*, but nowhere in the entire article does it come out with the plain and precise designation of syphilis and gonorrhoea as *venereal diseases*. The height of absurdity is reached in the *Tribune's* last paragraph. Presumably it wants to say that venereals are being kept in France until cured; but being too polite so say what it means, it makes a very sweeping statement indeed. Flat feet are a *preventable disease*, but the *Tribune* can hardly suppose that no soldier with flat feet is allowed to return home until he has been cured.

*) *All-fired* für *hell-fired*, *gee-whiz* für *Jesus*, *tarnal* für *eternal*, *tarnation* für *damnation*, *cuss* für *curse*, *holy gee* für *holy Jesus*, *cussword* für *curse-word*, *goldarned* für *God-damned*, *by gosh* für *by God*, *great Scott* für *great God* und *what'ell* für *what the hell* sind sämtlich Amerikanismen.

**) Es ist aber auch sonst durchaus nicht ungewöhnlich, daß Literaturwerke und Bühnenstücke infolge der verschiedenartigen Psyche der Völker in beiden Ländern einen verschiedenen Titel haben [Sp.]. — Mencken erzählt hier noch folgende niedliche Geschichte: „Twenty-five years ago an Englishman named *Buggey*, laboring under the odium attached to the name, had it changed to *Norfolk-Howard*, a compound made up of the title and family name of the Duke of Norfolk. The wits of London at once doubled his misery by adopting *Norfolk-Howard* as a euphemism for bed-bug.“

eigenartiger Unterschied herrscht in beiden Ländern bezüglich des Wortes *bloody*. In den Vereinigten Staaten hat das Wort keinerlei ungeschickliche Bedeutung, in England ist es genau umgekehrt. Das hindert hier aber nicht seine außerordentliche Verbreitung in den niederen Volksklassen; bei diesen ist die ursprüngliche Bedeutung überdies schon vielfach ganz verblaßt*) und ein Intensivum, *bleeding*, an seine Stelle getreten. Das Wort *bloody* hat in London Sensation gemacht, als G. B. Shaw es im „Pygmalion“ der Miss Doolittle in den Cockneymund legte⁸³); bei der New Yorker Aufführung zuckte keine Wimper. . .

V. AMERIKANISMEN UND BRITIZISMEN AUF DER WANDERUNG

1. AMERIKANISMEN IN ENGLAND

Einführung. — Trotzdem von englischer Seite aus gegen jeden neuen nach England übertragenen Amerikanismus Sturm gelaufen wurde**) und noch wird, müssen die Tempelhüter doch oft genug mit sauer-süßer Miene vor dem Sprachgebrauch zurückweichen. So ging es mit dem so einwandfrei zweckentsprechenden *scientist* (sieh oben Einleitung Abschnitt 5), ebenso mit dem unwiderstehlich malerischen *joy-ride* und auch mit *caucus*.⁸⁴) Allerdings hatte das oft Bedeutungswandlungen zur Folge, wie an letzterem zu sehen ist.⁸⁵)

Vermittlungswege. — Viele Amerikanismen wurden und werden noch immer vollgültige Sprachmünzen in England.⁸⁶) Der schriftliche Eingangsweg ist die amerikanische Literatur und Presse (Zeitungen, Zeitschriften); durch diese gelangen sie in das gesprochene Englisch und erregen keinen Anstoß mehr, wenn sie dann wieder gedruckt erscheinen.⁸⁷) Mündlich wird ein Teil der Amerikanismen durch die Seemannssprache über Liverpool nach England hereingebracht.⁸⁸) Englische Besucher der Vereinigten Staaten, besonders Schriftsteller, nahmen und nehmen das eine oder andere Wort — oft ungenau — mit hinüber; am Anfang dieser Reihe steht Charles Dickens.^{***}) Dazu kommt der Einfluß amerikanischer Theaterstücke und Filme mit ihren Titeln, Überschriften und sprachlichem Beiwerk.

*) Eine bekannte Geschichte erläutert das. Von zwei Bergleuten in Yorkshire fragt einer den anderen: „What do they mean by one man, one vote?“ „Why“, antwortet der andere, „it means one bloody man, one bloody vote.“

**) Vgl. auch Samuel Butler, Psalm to Montreal in *The Note-Books of S. B.*, New York 1917, S. 389: „Thou callest trousers *pants* whereas I call them *trousers*; therefore thou art in hell-fire and may the Lord pity thee!“

***) Durch seine „American Notes“ kamen laut A. Cleveland Coxe (*Americanisms in England*, Forum, Okt. 1886) nach England hinein: *influential*, *lengthy*, *reliable* und *talented*.

Einzelne Beispiele. — Wer einige Wochen in London zubringt oder einen Monat lang englische Zeitungen aufmerksam verfolgt, wird auf viele Amerikanismen stoßen. Besonders reich an ihnen ist der Jargon des Politikers. Joseph Chamberlain, der in amerikanischen Wahlkampfmethoden gut bewandert war, überdies eine Amerikanerin zur Frau hatte, führte *to belittle* (s. o. Kap. II Abschnitt 3) ein und machte *caucus* (sich hier oben) populär; *to stump* erscheint bei Carlyle 1850 in *stump-oratory*, *caucus* bei ihm um 1860; *to bluff* ist in England seit einem Menschenalter gut verstanden worden. Der englischen Börse sind *bucket-shop* und *to water* wohlvertraut. Im englischen Eisenbahnleben erschien 1913 als Rivale des „Amalgamated Order of Railway Servants“ die „National Union of Railway Men“.

Dazu kommen viele andere Substantive*) und Adjektive**) aus den verschiedensten Lebensgebieten. Manche sind zurzeit im Eindringen begriffen, wie das von den Boy Scouts gebrauchte *tenderfoot* (das man in England für einen Australianismus hält) und *rambunctious* „lärmend“. — Veränderung der Schreibung zeigt am. *scalawag* > engl. *scallawag* [neben *scalawag*, Sp.].

Besonders leicht scheinen amerikanische Verben den Weg ins Englische zu finden,***) namentlich solche, die mit Präposition oder Adverb verbunden sind †); die meisten von diesen werden vom Engländer noch als bewußte Amerikanismen gebraucht.

Englische Unsicherheit des Urteils. — Die übergroße Zahl der Amerikanismen, die neuerdings in das Englische eingedrungen sind, bereitet dem Engländer mehr und mehr Schwierigkeiten bei der Erkennung und der Unterscheidung. ††) Dies gilt besonders für solche Wörter, die in England seinerzeit im Laufe etwa eines Jahrhunderts dialektisch oder vulgär wurden, in den Vereinigten Staaten aber vollwertig blieben und nun als solche durch amerikanischen Einfluß wieder in das Englische ihren Einzug hielten.

Folgen dieser englischen Unsicherheit. — Selbst bei dieser Wiederbelebung behielten solche Wörter etwas Ausländisches an sich,

*) So z. B. *blizzard*, *cake-walk*, *co-education*, *cross-purposes*, *cyclone*, *drug-store*, *excursionist*, *faith-healing*, *green-horn*, *hurricane*, *interview*, *out-house*, *tornado*, *wash-basin*, *wash-stand*.

**) Vgl. u. a. *flat-footed*, *gubernatorial*, *highfalutin*, *home-spun*, *presidential*, *semi-occasional*.

***) Vgl. hierzu *to antagonize*, *to boom*, *to boost*, *to boss*, *to collide*, *to corner*, *to donate*, *to engineer*, *to feature*, *to lynch*, *to obligate*, *to placate*.

†) Wie *to pan out* oder *to swear off*.

††) Man konnte das z. B. an den von englischen Rezensenten der zweiten Auflage des „American Language“ aufgestellten Listen konkurrierender Wörter sehen, wie *sweater* für *jersey*, *overcoat* für *greatcoat*, *scarf-pin* für *tie-pin*, *subway* für *underground*, *homely* für *plain*, *fall* für *autumn*, *rare* für *underdone* und *blizzard*, *cyclone*, *tornado*, *hurricane* für *storm*.

wie die Meinungsverschiedenheiten über ihre Aufnahmeberechtigung in England zeigten. Die Einbürgerung dauert in der Regel geraume Zeit. Da der Engländer bei seiner herkömmlichen Abneigung gegen Amerikanismen ihrer nie ganz sicher ist, geht die Übernahme zuweilen auf Kosten der Bedeutung oder auf Kosten der Schreibung vor sich.*)

Die literarischen Folgen zeigen sich darin, daß die meisten englischen Romanschriftsteller selbst nach sorgfältigster Vorbereitung außerstande sind, naturwahres Amerikanisch zu schreiben. So ist es [dem am 27. Februar 1926 im Alter von 43 Jahren als Verlagsdirektor bei Chapman and Hall verstorbenen, Sp.] W. L. George im Kapitel „Litany of the Novelists seiner „Literary Chapters“ ergangen. Er war in den Vereinigten Staaten, kannte viele Amerikaner und versucht hier, wo er sich an Amerikaner wendet, seine Gedanken durch eine ausgeklügelte Verwendung rein amerikanischer Ausdrücke leichter verständlich zu machen.***) Trotz des Aufwandes größter Geschicklichkeit ein hoffnungsloses, unmögliches Unternehmen; denn inmitten seines besten Amerikanisch läßt W. L. George einen Britizismus nach dem andern hineinplatzen, von denen manche dem amerikanischen Leser so fremd wie Gallizismen sind.***) Wie W. L. George erging es auch H. G. Wells' Amerikanisch in „Mr. Britling sees it through“, dem von G. K. Chesterton in „Man alive“, ja selbst dem von R. Kipling in „Captains courageous“†), trotzdem es ihm von amerikanischen Freunden vorher durchgesehen wurde. Anderen Schriftstellern ist es nicht viel anders ergangen;§§) besonders scheinen sie mit dem amerikanischen Gebrauch von *way* und *away* in Konflikt gekommen zu sein.

*) So entstand engl. *ginx* aus *gink* + *jinx*; so wurde das wahrscheinlich dem Jiddischen entlehnte charakteristisch-amerikanische *I should worry* in englisches *I should not worry* verkehrt. — Mencken bemerkt dazu: „Perhaps their inability to understand the generality of Americanisms or to enter naturally into the spirit of the language helps to explain the common American notion that they are dull-pated and unable to appreciate a joke“ [Sp.].

**) Man liest da also nicht vom *East End* sondern von *East Side*; nicht von der *City* sondern von *Wall Street*; nicht von *Belgravia* oder dem *West End* sondern von der *Fifth avenue*; nicht von *bowler*-Hüten sondern von *derbys*; nicht von *idlers* in *pubs* sondern von *saloon loafers*, endlich nicht von *pounds*, *shillings* und *pence* sondern von *dollars* und *cents*.

***) Ich lese da z. B. *back-garden* statt *back-yard*, *coal-owner* statt *coal-operator*, *corn-market* statt *grain-market*, *perambulator* statt *baby-carriage*, *post* statt *mail*; um das Maß vollzumachen, stehen da Wörter wie *kitchen-fender*, für die es im Amerikanischen überhaupt weder Sache noch Wort gibt. In anderen Kapiteln seines Buchs sind die Fehler noch schlimmer (ich erinnere an *cruet* un *petrol*).

†) Kipling bringt es hier fertig, einen Amerikaner sagen zu lassen: „He's *by way of being* a fisherman now.“

Noch schlimmer als in der Literatur geht es mit dem Amerikanischen auf dem Gebiet der geschäftlichen Reklame her.⁹⁰⁾ wie oft von amerikanischen Kritikern hervorgehoben wird. *)

Daß der Weltkrieg den Engländern viele Amerikanismen vermittelt hat, bezweifle ich; **) denn die amerikanischen und britischen Truppen standen sich selten sehr gut, und zu einem brüderlichen Verkehr kam es wenig.

2. BRITIZISMEN IN DEN VEREINIGTEN STAATEN

Wege der Vermittlung. — Die Gesellschaft. — An erster Stelle ist hier die amerikanische Gesellschaft zu nennen. Da die Vereinigten Staaten keine eigene festgewurzelte Aristokratie in autoritativer Stellung haben, herrscht immer noch und fast allgemein unter Leuten mit sozialen Prätensionen die Neigung vor, sich englischer Sitte und Meinung zu unterwerfen.⁹¹⁾ Für diese Kreise ist immer noch der englische Königshof einzig und allein maßgebend für die Bewertung von Menschen und Bräuchen. Es gab schwerlich einen Amerikaner der Gesellschaft, der nicht so merkwürdige englische Aristokraten wie Lord Reading***) oder Lord Birkenhead†) auf ihren bloßen Namen hin an seiner Tafel über einen Senator der Vereinigten Staaten setzen würde. Diese nacheifernde Bevorzugung des Englischen tritt in allen Einzelheiten des gesellschaftlichen Lebens von Amerika zutage — in den Stunden der Mahlzeiten, im Stil des persönlichen Briefverkehrs, in Hochzeitsbräuchen, in den Formen der ergötzenden Unterhaltung und auf zahllosen anderen Gebieten. Diese Nacheiferung erstreckt sich sogar auf den Sprachgebrauch. Schon zu den Zeiten Websters hatten die unversöhnlichen Loyalisten von — um mit Schele de Vere zu sprechen — „Boston and the Boston dependencies“ die neuesten englischen Aussprachemoden nachgeahmt. Das dauert noch heute an. New York steht nur wenig nach. Hand in Hand mit der präziösen Vorliebe für das, was man als englische Aussprache ansieht, geht die fortgesetzte Übernahme neuer englischer Wörter und Redensarten, zumal derjenigen, die jeweilig im Londoner Westend umlaufen. Die kleinen *stores* in der Nach-

*) Eine eigenartige Folge der geschilderten Fehler und Ungenauigkeiten ist ein geschäftliches Angebot auf Durchsicht von Manuskripten im Athenaeum vom 19. Dez. 1919, S. 1362, unter dem Titel „American written here“.

**) Cassells New English Dictionary, 1919 erschienen, zitiert u. a. *cold-feet, delicatessen, guy* (als Subst.), *high-brow, hobo, jitney, hot-stuff, jazz, joy-ride, milk-shake, movies, pronto, tangle-foot, to make good, to hike* und *to frazzle*; aber nur wenige von diesen waren allgemein im Gebrauch.

***) Der frühere Lord-Oberrichter von England, Sir Rufus Isaacs, zuletzt Vizekönig von Indien [Sp.].

†) Der jetzige Secretary for India im Baldwin-Kabinet, von Hause aus Jurist, im Krieg zuerst Leiter der Preßzensur [Sp.].

barschaft der Fifth avenue haben sich seit einigen Jahren in *shops* umgewandelt. Für die Kunden dieser *shops* sind die Schuhe keine *shoes* mehr sondern *boots*, und sie werden von *bootmakers* in *bootshops* verkauft. In derselben Geschäftsgegend stößt man auf eine Menge *gift-shops*, *tea-shops*, *haberdashery-shops*, *book-shops*, *luggage-shops*, *hat-shops* und *print-shops*. Jedes apartment-house in New York hat einen *tradesmen's entrance*. Schilder mit der Aufschrift *To Let* sind, wenigstens in New York-Ost, fast ebenso häufig anzutreffen wie solche mit *For Rent*. *Railway* beginnt *railroad* zu verdrängen. *Charwoman* hat sich über das ganze Land verbreitet, und der Amerikaner ist dabei, sein einheimisches *chore* (< *char*) zu vergessen. Vor langer Zeit wurde durch den „guten Ton“ *drawing-room* an die Stelle von *parlor* gesetzt, und *hired girls* wurden zu *maids*. Auch *whip* für *driver*, *stick* für *cane*, *top-hat* für *high-hat* und *to tub* für *to bathe* kamen seit langem herein; *guard* kämpft in New York schon manches Jahr mit *conductor*. In Baltimore dirigierte Mencken der Inhaber eines eleganten Papierladens nicht zum *elevator* sondern zum *lift*. Während des Krieges schien die amerikanische Regierung sogar geneigt, das amerikanische *billboard* durch engl. *hoarding* zu ersetzen;⁹²⁾ in der „Federal Reserve Act“ entlehnte sie tatsächlich das englische *governor* als Bezeichnung für einen Bankdirektor.

Die Bühne. — Neben der Gesellschaft spielt die Bühne eine große Rolle bei der Einführung und Verbreitung von Britizismen. Die meisten Gesellschaftsstücke, die man in den Vereinigten Staaten zu sehen bekommt, sind englischen Ursprungs; viele werden auch von englischen Theatertruppen gespielt. So lernen die sozialen Streber in den Städten die jeweilige englische Normalaussprache zusammen mit den aktuellen englischen Redensarten und Ausdrucksbewegungen von Mayfair, London, kennen. Die amerikanischen Schauspieler ahmen, so gut sie es bei ihrer keltischen, deutschen oder semitischen Abstammung vermögen, ihre englischen Kollegen nach; sie tragen weiter diese Nachahmung dritter Güte auf das Land hinaus, wo sie dann bei den Salonlöwen der Provinz eine ziemlich vergrößerte vierte Auflage erleidet.

Die Kirche. — Die „Protestant Episcopal Church“ war in der Revolutionszeit der Mittelpunkt der Loyalisten; seitdem ist sie leidenschaftlich und oft übertrieben Vorkämpferin der Anglomanie gewesen. Sich ihr anzuschließen ist in den größeren Städten Amerikas das Ziel aller gesellschaftlichen Streber (neuerdings sogar einschließlich der Juden). Sobald sie darin sind, eignen sie sich, soweit sie dazu imstande sind, die Ausdrucksweise der Geistlichen an, die seit alters darauf aus sind, englisch zu erscheinen.

Die Schule. — Die feudalen Vorbereitungsschulen für Knaben und die Abschlußschulen für Mädchen werden zum großen Teil von der

Protestant Episcopal Church beherrscht. Daher sind sie ebenfalls sehr betriebsame Zentren der Anglomanie und haben fachsprachliche Britizismen zum mindesten in Kreisen der Gesellschaft eingebürgert. *) In Schulen, wie Grotton und Lawrenceville, heißen die Klassen *forms*; auch sonst bemüht man sich, die Sprechweise von Eton und Harrow nachzuahmen. Vielfach haben einzelne Schulleiter einen Einfluß im englischen Sinne ausgeübt, wenn er auch oft zeitlich beschränkt blieb.

Der Weltkrieg. — Auch die amerikanischen Truppen nahmen während ihres anderthalbjährigen Aufenthaltes in Frankreich höchstens vorübergehend einige Britizismen auf.⁹³⁾

Einzelne Beispiele (und Widerstände). — Von Zeit zu Zeit erhebt ein unentwegter Patriot seine Stimme gegen solche Einfuhr, aber nur selten mit der herzhaften Entrüstung englischer Puristen. R. G. White warnte die Amerikaner 1870 vor dem bildlichen Gebrauch von *nasty* statt *disagreeable* — sie haben ihn noch heute. Im Jahre 1883 protestierte G. M. Tucker gegen *to bargain, good-form, traffic* (= travel) und *to tub* als entbehrliche Wörter oder Bedeutungen — mit dem gleichen Erfolg. — Nicht so leicht hat es der gesellschaftliche Slang. — Wörter und Ausdrücke mit offensichtlich englischem Anstrich erscheinen dem Amerikaner aus dem Volke hinterlistig-beleidigend. Er verbindet sie, zusammen mit der südenglischen Aussprache in Wörtern wie *glass*, mit der Figur des grotesken Engländers, den er in burlesken Schaustellungen zu sehen bekommt. Daher rührt vielleicht auch die Abneigung des amerikanischen Soldaten gegen britischen Kriegsslang.

Amerikanische Fehler. — Die in Abschnitt 1 dieses Kapitels erwähnten grotesken Fehler englischer Schriftsteller bei der Wiedergabe des Amerikanischen finden ihre Parallele bei Amerikanern, die Umgangsg Englisch zu schreiben versuchen. St. John Ervine⁹⁴⁾ meint, daß volkstümliche Romane, wie die von Charles Dickens, die falsche Auffassung von der englischen Volkssprache in Amerika verewigen und umgekehrt. Seine Ansicht von einer einheitlichen Neger-sprache war, ehe er die Vereinigten Staaten besuchte, auf Uncle Tom's Cabin begründet, wie er selbst sagt; sicherlich ging es John Drinkwater mit seinem Abraham Lincoln ebenso.

NB. Austausch von Schreibungen zwischen den Vereinigten Staaten und England sieh in Kap. VIII Abschnitt 3 (Der Vormarsch der amerikanischen Schreibweise) und 4 (Britische Schreibweise in den Vereinigten Staaten).

Schlußwort. — Meiner Überzeugung nach würden die beiden großen Zweige des Englischen bei einem etwas freieren Austausch von Wort-

*) So *headmaster, varsity, chapel* (für Gottesdienst und Gebäude), *house-master, old boy, monitor, honors, prefect* und *form*.

gut und Spracheigentümlichkeiten, als er jetzt besteht, besser fahren. Es würde z. B., wie G. H. Gerould (Princeton) einmal ausgeführt hat, für den Amerikaner nicht allein zweckmäßig sein, *elevator* und *trolley-car* durch kürzeres *lift* und *tram* zu ersetzen, auf beiden Seiten des Ozeans würden die Sprachen auch durch neue Feinheiten der Unterscheidung bereichert werden. *)

VI. TENDENZEN IM HEUTIGEN AMERIKANISCH

1. ALLGEMEINES

Im ersten Kapitel ist auf die dem Amerikanischen zugrunde liegenden besonderen Triebkräfte hingewiesen worden: eine allgemeine Ungeduld und Ungebärdigkeit bezüglich Regel und Zwang, eine demokratisch anmutende Feindschaft gegen alle Autorität, ein zügelloser, oft grotesker Humor und eine außergewöhnliche Befähigung für Bildersprache. Darüber sind sich die Beobachter auch so ziemlich einig.**) H. M. Ayres***) weist auch darauf hin, daß in einem Lande mit selbständiger Bauernbevölkerung der dieser naturgemäß eigene konservative Zug dann und wann hervortreten muß, ja gelegentlich selbst eine gewisse sprachliche Schüchternheit. Wendell Phillips sagte einmal: „more than any other people, we Americans are afraid of one another.“ Das soll heißen: Wir fürchten uns vor Isolierung, vor dem Auslachen und vor allen Folgen der Eigenbrötelei. Auf sprachlichem wie auf poli-

*) So ging es z. B. mit *shop* als neuem Lehnwort aus dem Englischen: es trat als Bezeichnung für „kleineres Spezialgeschäft“ (oft mit einem die Branche andeutenden Adjektiv verbunden) neben *store* (1. = größeres Geschäft, das vielerlei führt; 2. = *country store*; 3. = *department store*). In anderen Bedeutungen war *shop* immer gutes Amerikanisch (vgl. *shop-girl*, ~ *lifter*, ~ *worn*, *shopper*, *shopping* und *to shop*). Das gilt auch für *penny*, obwohl es die Münze seit mehr als 125 Jahren nicht mehr gibt; *nickel-in-the-slot machines* heißen *penny* ~, wenn sie auf cent eingestellt sind; es gibt in Amerika *penny-arcades* und ~ *whistles*; der Amerikaner spielt nicht *cent-ante*, sondern *penny-ante*; *to turn an honest penny* und *a penny for your thoughts* haben sich als Wendungen noch immer erhalten; der amerikanische Plural von *penny* ist stets *pennies*, nie *pence*.

**) Es sind die Kennzeichen, über die Van Wyck Brooks, *America's Coming of Age*, New York 1915, S. 15, etwas sehr verallgemeinernd sagt: „a popular life which bubbles with energy and spreads and grows and slips away ever more and more from the control of tested ideas, a popular life with the lid off.“

***) *CambrHAL* 4, 570; Ayres sagt auch: „The wish to see things afresh and for himself is so characteristic of the American that neither in his speech nor his most considered writing does he need any urging to seek out ways of his own. He refuses to carry on his verbal traffic with the well-worn counters; he will always be new-writing them. He is on the lookout for words that say something; he has a sort of remorseless and scientific efficiency in the choice of epithets! . . . The American . . . has an Elizabethan love of exuberant language.“

tischem Gebiet wandelt sich nun das Mißtrauen gegen Neues oft in ein Mißtrauen gegen nur Ungewohntes, und auf diese Weise wird der natürliche Hang zum Konservativen überwunden. Es gehört zum Wesen der Demokratie, daß sie eine Dilettantenregierung bleibt, und unter einer solchen wird der Sachverständige mißtrauisch angesehen — der Sachverständige, der in der Regel die Erfahrung der Vergangenheit betont. Ähnlich erscheint einer demokratischen Gesellschaft nicht der sprachliche Bilderstürmer als der Revolutionär, sondern der Purist. Die spöttische Bezeichnung *high-brow* ist in mehr als einer Hinsicht durch und durch amerikanisch. Es ist in unverkennbar amerikanischer Art zusammengesetzt, es spiegelt eine typisch amerikanische Geistesverfassung wider, und seine Schlagkraft in der Debatte ist auch national-amerikanisch.

Ich vermute, daß hauptsächlich die Furcht vor der Waffe, die in solchen Worten liegt, der Grund dafür ist, daß im landläufigen Amerikanisch weit mehr Ausdrücke aus der Tiefe des Lebens und der Sprache zur Geltung kommen als im landläufigen Englisch. Sicherlich gibt es in England keinen Romanschriftsteller (gleichen Rangs natürlich), dessen Prosa so viel von der ungezwungenen Ausgelassenheit der Umgangssprache aufgenommen hat wie die von W. D. Howells. Um Ähnliches zu finden, muß man schon die Prosa der Neukelten heranziehen, die eingeständenermaßen bäuerlicher Sprache nachgebildet ist und die Regeln englischer Grammatik und Stilkunst souverän beiseiteschiebt, oder man muß bis zur englischen Prosa vor der Restaurationszeit zurückgehen. Es ist auch kaum denkbar, daß ein Engländer von ähnlicher Erziehung und Stellung wie Woodrow Wilson je solche Redewendungen in seinen öffentlichen Ansprachen (sieh oben Einleitung Abschnitt 5) gebrauchen würde, d. h. unbewußt im Ernst als etwas Natürliches. Wenn der Engländer derartige Ausdrücke verwendet, so tut er das mit bewußter Nachlässigkeit und in der Regel geradezu mit dem drückenden Gefühl einer eingestandenen Unart. Diese Art Wortgut erscheint ihm wohl auf dem Sattelplatz angebracht, auch wohl beim Essen, aber nicht bei ernstesten Gelegenheiten. In den Vereinigten Staaten dagegen ist ihr Gebrauch eher Regel als Ausnahme; nicht derjenige fällt aus dem Rahmen, der sie verwendet, sondern der sie vermeidet. Wenn das Beispiel von verantwortungsvoller Stelle überhaupt zählt, so ist die Verwendung tatsächlich ein Normalkennzeichen des Amerikanischen, die geflissentliche Vermeidung ein Charakteristikum des Englischen.

Aufs Geratewohl durchblättere ich den Congressional Record der Kriegszeit, als Washington sich größte Reserve auferlegte, und finde Dutzende von Ausdrücken, die zeigen, wie wenige Puristen es unter den erwähnten Führern des amerikanischen Volkes gibt. Diese Ausdrücke, die die Stenographen des House of Commons zur Ver-

zweiflung bringen würden, stammen nicht etwa aus dem wilden Westen sondern von führenden Männern beider Häuser.*)

Politiker sind aber nicht die einzigen Amerikaner, die den Puristen trotzen. In ernsten Literaturwerken ist Ähnliches zu beobachten.**)

2. SYNTAKTISCHES

Syntaktische Funktionsänderungen. — Jedem Beobachter des Amerikanischen muß es aufgefallen sein, mit welcher Leichtigkeit sich Übergänge von einer Wortklasse zu einer anderen vollziehen. *Joy-ride* wurde alsbald nach seiner Schöpfung auch verbal gebraucht; ebenso erging es *auto* und *phone*. Ferner sogar Substantiven wie *author*, *bible* (*to bible* = ein Hotel mit Bibeln versehen), *debut*, *pendulum*, *press-agent*, *program*, *vacation* u. a. m. Besonders häufig ist dieser syntaktische Vorgang in fachsprachlichen Jargons: amerikanische Bibliothekare sagen, ein Buch ist *accessioned*; *to lobby-display* = Bilder von Schauspielern im Vestibül ausstellen, erscheint neben anderen derartigen Ausdrücken in der Theaterzeitschrift „Variety“ usw.

Umgekehrt werden Verben substantivisch verwendet, wie z. B. *to think* („he had another *think* coming“), *to try* (he made a *try* at it); aus *to lift up* wurde das Substantiv *uplift*, das dann seinerseits weiter als Adjektiv und Verb gebraucht wurde. Das alte amerikanische Substantiv *jitney* „Metallwertmarke“ wurde einen Monat nach seiner neuerlichen Wiederbelebung auch adjektivisch verwendet (in Detroit entstand weiter davon *jitneur*).

Vielfach verschieben sich die Grenzen von Adjektiv und Adverb (begünstigt durch die Nachwirkung der altenglischen Adverbialbildung auf *-e*, wie in *to work hard*). Bei Eintritt der Vereinigten Staaten in den

*) So findet sich in einer ernsten und bedeutsamen Rede von Senator Overman (Nordkarolina) immer wieder das Verb *to enthuse*; kurz vorher erscheint es bei General Sherwood (Ohio). Senator L. Y. Sherman (Illinois) braucht *to biograph* und *to resolute*. Nicht weit davon stoße ich auf *to camouflage*, *to demagogue*, *to feature*, *to hooverize*, *to hospitalize*, *to phone*, *to propaganda* usw. Zu solchen Verben treten da gleichartige Substantive, meist Komposita, Adjektive, Kurzformen (*ad* < *advertisement*, *photo*), malerische Redensarten (*dollars to doughnuts*, *that gets me*, *one best bet*) und grammatische Besonderheiten (*rile* statt *roil*; *bust* statt *burst*; *drank* statt *drunk*; *gotten* statt *got*; *over* im Sinne von *more than*, *it will not take but a few minutes*, usw.).

**) In „The American Spirit in Literature“ von Bliss Perry (einem früheren Redakteur des *Atlantic Monthly*), New Haven 1819, steht S. 117 zu lesen: „If one habitually prints the words, . . . one may do it because he is a Carlyle or an Emerson, but the chances are that he is neither“. Und dieses Buch ist von einem Ausschuß von Professoren der Yale-Universität herausgegeben und in der Universitätsdruckerei erschienen (Präsident W. G. Harding hatte übrigens die *one-he*-Verbindung auch im ersten Satz seiner Antrittsrede); usw.

Krieg wählte das Tankkorps als Motto „*Treat'em rough*“; trotzdem es offiziell auf Hunderttausenden von Anschlägen im ganzen Lande verbreitet wurde, nahm niemand daran Anstoß. Ähnlich arbeiten sich *to go big* und *run slow* (Anweisung für Autos und Eisenbahnen = engl. *slow down*) gesellschaftlich in die Höhe.

Adverbiales *-s*. — Es handelt sich um Fälle, über deren Gebrauch im Englischen bez. *forward(s)* L. P. Smith⁹⁵) sagt: „In modern standard English though not in the English of the United States, a distinction which we feel, but many of us could not define, is made between *forward* and *forwards*; *forwards* being used in definite contrast to any other direction, as 'if you move at all, you can only move *forwards*', while *forward* is used where no such contrast is implied, as in the common phrase 'to bring a matter forward'.“ Entgegen Smith besteht jedoch diese Unterscheidung noch zum Teil in den Vereinigten Staaten. Das Amerikanische hat aber die Anwendung von *-s*-Formen analogisch erweitert. Edward S. Gould bemerkte in den fünfziger Jahren das Auftauchen von *somewheres*, *anyways* und ähnlichen und brandmarkte sie als vulgär und unlogisch.*) Thornton belegt *anyways* für das Jahr 1842 und erwies die Form zugleich als einen Archaismus, da sie bereits im Book of Common Prayer vorkommt. *Towards* und *afterwards* werden zwar in England scheinbar angesehen, sind aber jetzt in den Vereinigten Staaten ganz unbedenklich;**) beide Formen sind — zusammen mit *over* an Stelle von *more than* und *during* für *in the course of* — in die Liste der „words no longer disapproved when in their proper places“ aufgenommen worden, die die New-Yorker Evening Post herausgegeben hat.

Pronominales. — *Who* und *whom*. — Die auf alte Zeit zurückgehende Vertauschung von *who* und *whom*, die je nach den Fällen verschiedene Ursachen⁹⁶) hat, ist bezüglich des Fragepronomens im Amerikanischen noch weitergegangen als im Englischen. Noah Webster, immer betriebsamer Reformier, befürwortete *who* als Akkusativ im Jahre 1783; der gesunde Menschenverstand wäre auf seiten des Ausdrucks „*who did he marry?*“ Heute würde „*whom are you talking to?*“ im gewöhnlichen Dialog bei uns etwas affektiert klingen, „*who . . .*“ hört man tausendmal häufiger.

*) Henry James griff in „The Question of our Speech“, Boston and New York 1906, S. 30 „such forms of impunity as *somewheres else* and *nowheres else*, a *good ways on* and a *good ways off*“ als 'vulgarisms' an, „with which a great deal of general credit for what we good-naturedly call 'refinement' appears so able to coexist“.

**) Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, *towards* auch in einer Schenkungsurkunde an die American Academy of Arts and Letters zu finden („to consider its duty *towards* the conservation of the English language in its beauty and purity“!).

Each other und *one another*. — Die ältere Unterscheidung — *each other* auf zwei Personen oder Gegenstände bezogen, *one another* auf mehr als zwei — scheint im Amerikanischen verlorenzugehen.

Indefinites *one + he*. — In der *Saturday Evening Post* (15. 6. 18, S. 62) lese ich: „*one feels like an atom when he begins to review his own life and deeds*“. Im Schriftenglischen ist diese Konstruktion sehr selten; die Brüder Fowler suchten nach Beispielen, fanden solche aber nur in den Werken einer schottischen Romanschriftstellerin dritten Ranges. Im Amerikanischen ist die Ausdrucksweise so geläufig, daß, als ich ihre Verwendung in Präsident W. G. Hardings Antrittsrede geißelte (*Nation*, New York), eine kräftige Gegenwehr erfolgte.

Verbales. — *Shall* und *will*. — Die englischen Grammatiker haben ihre liebe Not, die idiomatische Anwendung im Englischen auf zwanzig Druckseiten in Regeln zu fassen, und doch ist ihr Ergebnis eine gewisse Resignation.*) Gleich darauf weisen sie Verstöße dagegen nach bei Richardson, Stevenson, Gladstone, Jowett, Oscar Wilde und selbst bei Henry Sweet.

Im Amerikanischen ist der Unterschied von *shall* und *will* beinahe verloren. Kein Amerikaner würde an dem von den Fowlers beanstandeten Satz aus den *Times* (London) „We must reconcile what we would like to do with what we can do“ irgend etwas finden, noch an dem Zitat aus W. B. Yeats „The character who delights us may commit murder like Macbeth . . . and yet we will rejoice in every happiness that comes to him.“ *Will* ist einwandfreies Amerikanisch, „with all persons of the nominative“ und *shall* fast unveränderlich „an expression of purpose or authority“, um mit den prophetischen Worten von G. P. Marsh zu reden.**) Es ist dabei nicht von der Hand zu weisen, daß im Amerikanischen auch irischer Einfluß mit im Spiel war.⁹⁷⁾

ain't. — Diese Form ist im Amerikanischen in der ersten Person für engl. *aren't* ziemlich gesellschaftsfähig. Das englische *aren't* wird sehr selten und dann nur als Britizismus gebraucht. Statt das ungefüge „am I not in this“ in den Mund zu nehmen, schwingt sich der Amerikaner kühn zu einem „*ain't* I in this“ auf, wenn es auch etwas weh tut, aber *aren't* schmerzt mehr.

*) wenn sie in *The King's English*², Oxford 1908, sagen: „The idiomatic use is so complicated that those who are not to the manner born can hardly acquire it.“ Nicht viel anders drückt sich L. P. Smith, *The English Language*, New York 1912, S. 29, aus. [Vom historischen Standpunkt aus vgl. W. Franz, *Shakespeare-Grammatik*³, Heidelberg 1924, § 608ff., für das heutige Englisch auch H. Spies a. a. O., S. 133.

**) Marsh schrieb einmal, daß „at no very distant day this verbal quibble will disappear, and one of the auxiliaries will be employed, with all persons of the nominative, exclusively as the sign of the future, and the other only as an expression of purpose or authority.“

3. WORTBILDUNGSERSCHEINUNGEN

Einleitendes. — Einige der im Amerikanischen sichtbaren Tendenzen — wie die fast hemmungslose Bildung neuer Komposita, die Freiheit im Gebrauch von Vor- und Nachsilben sowie die syntaktischen Funktionsänderungen — lassen sich bis zu der Zeit der ersten Verselbständigung des Amerikanischen zurückleiten und sind Erbstücke des damaligen Englisch. Die neuerliche Sonderentwicklung läßt die Kluft erkennen, die sich zwischen Englisch und Amerikanisch zu bilden beginnt, besonders im Bereich der gesprochenen Sprache. Das ist bei den hier zu schildernden Tendenzen einerseits ein Zug zur Sparsamkeit, andererseits ein großes Wohlgefallen und Talent für Bildersprache. Der sparsame Zug zeigt sich in der eifernden Abneigung gegen den Gebrauch zweier Wörter in Fällen, die durch ein einziges ausgedrückt werden können, im Zusammenhang damit in einem angeborenen Geschmack für das Funkelnde und Bündige, in einer Verachtung aller stilistischen und lexikographischen Feinheiten, die vielleicht einer Unwissenheit entspringt, aber ebensowohl einem gesunden Gefühl für ihre Unvollkommenheit. Andererseits die Bildersprache, um mit Brander Matthews zu reden „a figurative vigor that the Elizabethans would have realised and understood“. Ebenso wie sich der Amerikaner instinktiv gegen parlamentarische Umschweife*) auflehnt (wie „I am not prepared to say“ oder „so much by way of being“), ebenso würde er sich über die Ausdrucksformen des englischen Journalismus ärgern, mit ihrem undramatischen Berichterstatterstil, ihrer stickigen Wiedergabe von Reden in der dritten Person, ihrem verwickelten und unverständlichen Jargon; von derselben Mentalität ausgehend wählt er im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des lebendigen Tages das Gedrungene und Lebhaftige, wenn eine Wahl überhaupt möglich ist, und sucht zu einer solchen zu kommen, wenn sie an sich nicht vorliegt.***) Es ist fast undenkbar, daß Engländer bei Fahrten im Fahrstuhl jemals die *teens* unterdrückt, *sixteenth* in einfaches *six*, *twenty-fourth* in einfaches *four* gewandelt hätten; die Unterdrückung liegt ihnen fast so fern wie das hohe Hinauffahren in einem Wolkenkratzer. Es fehlt dem Engländer auch an der glänzenden

*) Das klassische Beispiel findet sich in einer parlamentarischen Ankündigung von Sir Robert Peel: „When that question is made to me in a proper time, in a proper place, under proper qualifications, and with proper motives, I will hesitate long before I will refuse to take it into consideration.“

**) Es ist mehr als ein bloß humoristischer Gegensatz zwischen dem berühmten Anschlag im Waschraum des Britischen Museums: „These Basins Are For Casual Ablutions Only“ und der wohlbekannten Schildaufschrift bei amerikanischen Eisenbahnübergängen: „Stop! Look! Listen!“ Zwischen den beiden liegt ein Abgrund, der zwei Kulturen scheidet, zwei Denkweisen, zwei Sprachen, die ihre eigenen Wege gehen.

Leichtigkeit, die der Amerikaner für die Bildung neuer Wörter besitzt, die groteske, aber eindringliche Tropen darstellen, wie *bone-head*, *corn-fed*, *dumb-bell* (= Einfaltspinsel), *juice* (= Elektrizität), *tight-wad*. Wenn der Engländer dergleichen versucht, so ist das Ergebnis oft kümmerlich; zweihundert Jahre Schulmeisterei hat ihm die Inspiration verschumpft. Auch hat der Engländer nicht wie der Amerikaner die feine Kunst, neue Verben zu ersinnen; *to maffick*, *to limehouse*, *to strafe* und *to wangle*⁹⁸⁾ sind seine besten in zwanzig Jahren, und ihnen allen ist eine fast pathetische Platttheit eigen. Seine Stärke auf sprachlichem Gebiet liegt nicht hierin; dem Engländer sind nicht Streifzüge und Erkundungsfahrten auferlegt, sondern die Ordnung sprachlicher Eroberungen und der Schutz ihrer gesammelten Vorräte ist sein Feld.

Dem an der Biologie, nicht an der Paläontologie der Sprache Interessierten bieten die würzigen Neubildungen des Amerikanischen, namentlich die neuen Komposita und neuartigen Verben, endlosen Stoff. Nichts kann an Glanz Erfindungen wie die folgenden übertreffen: *joy-ride*, *high-brow*, *road-louse*, *sob-sister*, *frame-up*, *loan-shark*, *nature-faker*, *stand-patter* „Schutzzöllner“, *lounge-lizard*, *tin-horn*, *has-been*, *end-seat-hog*, *shoot-the-chutes* und *grape-juice diplomacy*. Sie sind kühn, lebhaft, humorvoll und kommen einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Es ist nicht verwunderlich, daß *joy-ride* schon ins Englische übergegangen ist; es gibt tatsächlich kein Synonym dafür, wollte man seinen Bedeutungsinhalt im regelgerechten Englisch wiedergeben, wäre ein ganzer Satz nötig. Ebenso steht es mit gewissen einzelnen Wörtern bildlichen Ursprungs: *barrel* für großen und unrechtmäßig erworbenen Reichtum, *pork* für unnötige und unehrenhafte Verwendung öffentlicher Gelder, *joint* für einen ungesetzlichen Alkoholausschank, *tenderloin* für ausgelassene und zweifelhafte Nachbarschaft.*) Viele von diesen und von den neuen Kompositis gehören dem verunglimpfenden Wortgut an, z. B. *baggage-smasher* = Gepäckträger, *bone-head* = engl. blockhead, *boob* = töricht beim Handel, *bug* „großes Tier“ (scherzhaft-übertragend), *chin-music* „Gewäsch“, *geezer* verächtlich für weibliches Wesen, *jay* „Dummkopf“, *one-horse* „dürftig“, *piker* „Landstreicher“, *skunk* u. a. m. In diesen Wörtern enthüllt sich ein wesentlicher Charakterzug des Amerikaners: seine Neigung, dem Unangenehmen mit Ironie zu begegnen, lächerlich zu machen, was er beargwöhnt oder nicht versteht.

*) Diesen Gebrauch von *tenderloin* schreibt man Alexander (alias „Clubber“) Williams, einem New Yorker Polizeihauptmann zu. Als er 1876 von einer finsternen Gegend nach West Thirtieth Street versetzt wurde, sagte er: „I've been having chuck steak ever since I've been on the force and now I'm going to have a bit of tenderloin.“ „The name“, sagt die 'New York Sun' 11. 7. 13, „has endured more than a generation, moving with the changed amusement geography of the city, and has been adopted in all parts of the country.“

In die Gruppe amerikanischer Neubildungen gehört auch die viel weiter als im Englischen gehende intensive Hinzufügung einer Präposition bei Verben. Die Umgangssprache ist sehr reich an solchen Bildungen, und einige haben es auch zu besonderen Bedeutungen gebracht, wie *to give* und *to give out*, *to go back* und *to go back on*, *to go* und *to go big*, *to turn* und *to turn down*, *to wind* und *to wind up*. Manchmal scheint die Hinzufügung der Präposition rein rhetorischen Charakter zu tragen, wie in *to start off*, *to finish up*, *to open up*, *to beat up* (oder *out*), *to try out*, *to stop over* (oder *off*) und *to hurry up*. *Up* hat aber bei vielen dieser neuerlich aufgekommenen Verben augenscheinlich eine sinnändernde Bedeutung, wie *to ball up*, *to doll up*, *to pony up*. In anderen Fällen treten statt der Präpositionen unverkennbare Adverbien zu Verben, wie *to call down* und *to stay out*. „Brush your hat off“ oder „The Committee reported out the bill“ würde einem Engländer ungereimt vorkommen. — Zu fast allen dieser so verstärkten Verben treten entsprechende Adjektive und Substantive; vgl. *cut-up*, *kick-in*, *wind-up*, *stop-over*, *jump-off*.

Suffixe. — Wirkungsvolle Kürze wird in vielen Fällen durch suffigale Neubildungen erzielt, die lange Komposita verdrängen: *Printery* für *printing-office* erschien sehr früh und hat neuerdings viele analoge Parallelen erhalten, z. B. *beanery*, *bootery*, *boozery*, *togery*. *Condensery* dient im Westen zur Bezeichnung einer Kondensfabrik. In Baltimore habe ich auch *breadery* gefunden. Nicht viel anders sind die nach *cafeteria* (einst ein Lokalismus in Kalifornien) gebildeten *haberteria* (statt *haberdashery*) und *groceriteria* (statt *grocery-store*). Weitere Beispiele für die amerikanische Tendenz, die Bedeutung ganzer Redensarten in einfache und augenblicklich verständliche Wörter zusammenzudrängen, bietet das Suffix *-ette*, so in *farmerette*, *conductorette*, *kitchenette*, *cellarette*, *featurette*, *leatherette*, *flannelette*, *crispette*, *usherette* und *huskerette*. Desgleichen in anderen, wie *-ee*, *-ite*, *-ster*, *-ist*, *-er*, *-dom*, *-itis*, *-ism*, *-ize* usw., z. B.: *draftee*, *Kreisterite*, *dopester*, *chalkologist*, *soapboxer*, *picturedom*, *golfitis*, *Palmerism*, *to hooverize*. Gerade das letzte ist außerordentlich lebendig und produktiv. Zwei Tage nachdem die ersten Bestimmungen der Food Administration herausgekommen waren, erschien *to hooverize* spontan in Dutzenden von Zeitungen; eine Woche später wurde es schon als etwas durchaus Geläufiges in den Kongreßdebatten gebraucht und hatte Bürgerrecht erworben, genau wie *to bryanize*, *to fletcherize* und *to osterize*.*) — Das Verb *to electrocute* erschien unvermeidlicherweise in der ersten öffentlichen Erörterung der

*) Dieses einst in Ungeheuern, wie *to funeralize*, blühende Suffix ist neuerdings wieder beliebt geworden; so beobachte ich u. a. *to belgiumize*, *to vacationize*, *to picturize*, *to scenarioize*, *to cohanize*, *to citizenize* und *to institutionalize*.

Todesstrafe durch Elektrizität; *to ku klux* kam mit dem Klan; *to commute* begleitete sicherlich das erste commutation ticket „Zeitkarte“, *to in-surge* die Geburt des Progressive-Mischmasch.

Anhang. — Mancherlei Wörter sind auf dem Wege, Präfix- oder Suffixcharakter anzunehmen; so einerseits das außerordentlich volkstümliche *near* (*near-beer* ist gewißlich einfacher als *imitation beer* oder *non-alcoholic beer*, und *near-silk* besser als die zur genauen Bezeichnung nötige wortreiche Umschreibung [mir ist auch *near-money* „Notgeld“ vorgekommen, Sp.]), andererseits *smith* (*ad* ~ = advertisement ~, *joke* ~), *fiend* (z. B. *movie-fiend*, *drug-fiend*, *bridge-fiend*, *golf-fiend*, *coke-fiend*, *kissing-fiend*).*)

Portmanteau-words. — In der Art wie Lewis Carrolls *chortle* (< *chuckle* + *snort*) hat das Amerikanische schon 1812 das Wort *gerry-mander* (< *Gerry* + *salamander*) aufzuweisen. Neuerlich sind viele weitere hinzugekommen und auch in das Normalenglische übergegangen.**)

Kurzformen aller Art. — Substantive. — Die Eigentümlichkeit, Wörter auf die eine oder andere Weise zu verkürzen, ist dem Englischen seit älterer Zeit geläufig, und die entstandenen Kurzformen sind zu einem erheblichen Teil auch schriftsprachlich geworden (*cab* < *cabriolet*, *curio* < *curiosity*, *bus* < *omnibus* usw.⁹⁹) In den Kolonien fehlte es an einem nennenswerten Widerstande gegen solche Bildungen, wie er in England von den Puristen an den Universitäten ausging. Die Folge war, daß sie sich ungeheuer vermehrten. Noch in alte Zeit gehören: *pike* für *turnpike*, *draw* für *drawbridge*, *coon* für *raccoon*, *possum* für *opossum*, *cuss* für *customer*, *squash* für *askutasquash*; *chromo* < *chromolithograph* hat die Würde eines Archaismus errungen. Man kann sagen, daß kaum ein neues Substantiv von mehr als zwei Silben in die Sprache hineinkommt, ohne daß es eine Kurzform im Kielwasser nachzieht. So haben wir in den allerletzten Jahren Dutzende solcher Formen entstehen und sich einbürgern sehen.***) Manche schwanken an der Grenze des

*) Mencken fügt hier noch die „*hospital series*“ an, z. B. *doll-hospital*, *china-hospital*, *camera-hospital*, *pipe-hospital* (ähnlich im Deutschen *Puppenklinik*, *Hemdenklinik* usw.), doch hat *hospital* hier noch seinen vollen Sprachwert.

**) Vgl. z. B. *cablogram* (*cab* + *telegram*), *electrocute* (*electricity* + *execute*), *electrolier* (*electricity* + *chandelier*), *doggerly* (*dog* + *groggerly*), *riffle* (in a stream; wahrscheinlich < *ripple* + *ruffle*), *boost* (*boom* + *hoist*); *Aframerican*, das jetzt in der Negerpresse sehr geläufig ist, stammt von Sir Harry Johnston [dem englischen Kolonialpolitiker, Sp.], so in seinem „The Negro in the New World“, 1910 [sieh auch H. Spies a. a. O., S. 126f., mit Bücherangaben sowie O. Jespersens neuere Schriften, Sp.].

***) Dahin sind u. a. zu rechnen: *phone* für *telephone*, *gas* für *gasoline*, *co-ed* für *co-educational*, *pop* für *populist*, *frat* für *fraternity*, *gym* für *gymnasium*, *movie* für *moving picture*, *plane* für *air-plane*, *prep-school* für *preparatory-school*, *auto* für *automobile*, *aero* für *aeroplane* und *aeronautical*.

Vulgären*), und viele gehören, wenigstens ursprünglich, dem College-slang an.**) Manche Formen führen zurzeit einen schweren Kampf um allgemeine Anerkennung, so *ad* < *advertisement*, obwohl einige seiner Komposita in der technischen Terminologie bereits akzeptiert sind (*ad-writer*, *want-ad*, *display-ad*, *ad-card*, *ad-rate*, *ad-visor*, *column-ad* und *ad-man*).

Denselben Vorgang beobachten wir bei Verben: *to auto*, *to enthuse*, *to phone*. Auch hier machen manche noch eine Probezeit durch, wie *to bach* (= *to live in bachelor quarters*), *to emote*, *to jubilate*, *to orate*, *to reminisce*, *to taxi*, und andere sind unverkennbar vulgär oder bloß spaßhaft, wie *to barb* (zu *barber*), *to charuf* (zu *chauffeur*), *to elocute*, *to house-keep*, *to photo*, *to sculp*, *to ush*. Solche Formen sind für den Amerikaner unwiderstehlich ansprechend, und er experimentiert deshalb fortgesetzt mit neuen.

Auffällig ist, worauf E. Wittmann (Dialect Notes Vol. IV, Part II, 1914, S. 115ff.) hinweist, daß im Amerikanischen nur ganz wenige Adjektive gekürzt werden und daß das Englische tatsächlich mehr davon aufzuweisen hat; *secesh* < *secessionist* (ein oft auch als Adjektiv gebrauchtes Substantiv) ist eins der wenigen gebräuchlichen Beispiele.

Presse und Kürze. — Bei den im vorangegangenen behandelten sprachlichen Erscheinungen darf der Einfluß der Artikelüberschriften in Zeitungen nicht übersehen werden. Der amerikanische Journalist sieht sich eigenartigen Schwierigkeiten gegenüber; er soll deutlich erklärende Ausdrücke auf sehr kleinem Raum bringen und wird fast immer durch willkürliche Vorschriften bezüglich der typographischen Anordnung behindert — Vorschriften, die seinen englischen Kollegen nicht bedrücken. So kommt es, daß er zu einem begeisterten Schrittmacher für kurze Wörter wird, z. B. *probe* statt *investigation*, *wed* statt *wedded*, *hello-girl* statt *telephone-girl* usw. Aus diesem Grunde gebraucht er auch *up* im Sinne von *something's up*, z. B. „Dry Question *Up* in Legislature“. Die beliebte Verwendung von *Hun* im Kriege beruhte zweifellos zum großen Teil auf den Erfordernissen seines Berufs. Der Journalist braucht nie ein langes Wort, wenn ein kurzes seinen Zwecken entspricht. Er braucht

*) So z. B. *pep* für *pepper*, *flu* für *influenza*, *plute* für *plutocrat*, *vamp* für *vampire*, *pen* für *penitentiary*, *con* für *confidence* (wie in *con-man*, *con-game* und *to con*), *convict* und *consumption*, *defi* für *defiance*, *beaut* für *beauty*, *rep* für *reputation*, *stenog* für *stenographer*, *ambish* für *ambition*, *vag* für *vagrant*, *champ* für *champion*, *pard* für *partner*, *coke* für *cocaine*, *simp* für *simpleton*, *diff* für *difference*, *grass* für *asparagus*, *mum* für *chrysanthemum*, *wiz* für *wizard*, *rube* für *Reuben*, *hon* für *honey*, *barkeep* für *barkeeper*, *divvy* für *dividend* oder *division*, *jit* für *jitney*.

**) Vgl. *prof* < *professor*, *prom* < *promenade* [im Englischen = *promenade concert*, Plural *proms*, Sp.], *soph* < *sophomore*, *grad* < *graduate*, *lab* < *laboratory*, *dorm* < *dormitory*, *plebe* < *plebeian*; *dent* < *dental student* (Minnesota) usw.

auch nie den Artikel, wenn er sich vermeiden läßt. Wahrscheinlich ist die Unterdrückung des Artikels in amerikanischen Wendungen, wie *up street*, *all year* und *all Sunday* hauptsächlich auf den Einfluß der Presse zurückzuführen. Jedenfalls aber ist der Journalist ein erpichter Großhändler in allen Neuprägungen von Kurzformen.

Abkürzungen. — Die gleichen Motive zeigen sich in der großen Vermehrung geläufiger Abkürzungen auf amerikanischem Boden. John S. Farmer sagt darüber einmal: „Americans, as a rule employ abbreviations to an extent unknown in Europe. . . . This trait of the American character is discernible in every the national life and thought.“ *O. K.* < *Aux Cayes*¹⁰⁰), *C. O. D.* = Cash on delivery, *N. G.* = *No Good*, das Thornton schon für das Jahr 1840 belegt, *G. O. P.* (= *grand old party* oder *get out and push*) sind beinahe schon zu nationalen Wahrzeichen geworden; der Einwanderer lernt sie gleich nach *damn* und *go to hell* kennen. Bartlett sagt, daß der bildliche Gebrauch von *A No. 1*, wie in *an A No. 1 man*, auch in Amerika aufkam, aber vielleicht ist das nicht der Fall. Es kann jedoch kaum einem Zweifel unterliegen, daß amerikanischen Ursprungs sind *T. B.* (= *tuberculosis*), *G. B.* (= *grand bounce*), *on the Q. T. f. o. b.*, *D. & D.* (= *drunk and disorderly*) und das militärische Verb *to a. w. o. l.* (*to be absent without leave*). Eine erstaunliche Menge solcher Kurzformen wird im Amerikanischen geschaffen; Handel und Gewerbe haben sie in Scharen, unzählig sind sie im Sportslang. Oft sind sie das Endergebnis einer langen Verfallsreihe, z. B. *elevated railway* > *elevated* > *el* > *L*. Übrigens ist es merkwürdig, daß der Amerikaner beim Sprechen *company* niemals als *co* abkürzt, wie es in England üblich ist.

Künstliche Wörter. — Eine große Anzahl charakteristischer Amerikanismen ist bewußt erfunden, um neue Gegenstände zu bezeichnen oder alte besonders einzukleiden. Die amerikanische Reklame ist ein außerordentlich fruchtbarer Nährboden für solche Ausdrücke. Viele, wie z. B. *kodak*, *vaseline*, *pianola*, *dictograph*, sind allen Amerikanern so vertraut wie *tractor* und *soda-mint* und sind gleich gewöhnlichen Substantiven in den allgemeinen Gebrauch übergegangen.

4. FREMDE SPRACHEINFLÜSSE IN DER GEGENWART

Einleitung. — Die Ausdehnung fremder Einflüsse auf die Entwicklung des Amerikanischen, besonders des gesprochenen, wird oft zu niedrig veranschlagt. In keinem anderen großen Volk auf der Welt gibt es so viele Fremdstämmige, in keinem sprechen verhältnismäßig so viele der fremdstämmigen Einwohner eine dem Eingeborenen unverständliche Sprache. Seit 1820 sind nahezu 35 Millionen Einwanderer ins Land gekommen, und von diesen brachten wahrscheinlich keine 10 Millionen irgendwelche englischen Kenntnisse mit. Die Volkszählung vom Jahre

1910 bewies, daß anderthalb Millionen Menschen, die damals dauernd auf amerikanischem Boden wohnten, Englisch überhaupt nicht sprechen konnten; ferner, daß mehr als 13 Millionen [nach der Zählung von 1920, wie mir Mencken auf meine Anfrage mitteilt, genau 13712754, Sp.] im Ausland geboren waren und überwiegend eine nicht-englische Muttersprache hatten; schließlich, daß nahezu 20 Millionen die Kinder solcher Einwanderer waren und daher unter deren Spracheinwirkung standen. Kein anderes Land beherbergt so viele Fremde.

Arten der fremden Einwirkung. — Diese große und fortgesetzt verstärkte Beimischung von Ausländern hat naturgemäß einen ständigen Druck auf die Landessprache ausgeübt. Für die Mehrzahl von ihnen war es, wenigstens in der ersten Generation, schlechterdings unmöglich, sich die Sprache irgendwie rein anzueignen, aber selbst ihre Kinder wuchsen mit sprachlichen Eigentümlichkeiten auf, die von denen des korrekten Englisch völlig abwichen. Die Wirkungen dieses Drucks sind offenkundig zweifacher Art: einerseits bemüht sich der Ausländer bei seinem Ringen mit einer ihm fremden und schwierigen Sprache, diese so viel als möglich zu vereinfachen und stärkt damit die einheimische Tendenz der Nichtachtung aller sprachlichen Feinheiten und Schwierigkeiten; andererseits verfälscht er sie mit Wörtern und Redewendungen seiner eigenen mitgebrachten Sprache, manchmal sogar mit ganzen Spracheigentümlichkeiten und grammatischen Formen. Die in dieser Richtung gehende Bewegung (sieh oben Kap. III Abschnitt 4) dauert noch heute an. Die Italiener, die Slawen und vor allem die russischen Juden bereichern ständig den Wortschatz und die sprachliche Eigenart des Amerikanischen. Wenn diese Bereicherung auch oft durch schnelle und vollständige Einbürgerung verhüllt wird, so bleibt ihre Fremdartigkeit gegenüber dem Englischen doch keineswegs verborgen; *I should worry* ist auf seine Weise korrektes Englisch, aber im Kern ebenso rein jiddisch wie *kosher*, *ganof*, *schadchen*, *oi-yoi*, *matzoth* oder *mazuma*.

Stellungnahme zu Fremdwörtern in England und den Vereinigten Staaten. — Der ständige Umgang mit solchen eingewanderten Trägern fremder Sprachen und ihren allgemeinen Spracheigentümlichkeiten hat das Amerikanische ein gut Teil gastfreundlicher gegen Lehnwörter gemacht als das Englische, selbst da, wo ein besonderer Druck fehlte. Klopft dasselbe Wort an die Tore beider Sprachen, so wird das Amerikanische es bereitwilliger einlassen und ihm sofort einen weiteren Geltungsbereich und höheren Kurswert einräumen. Das läßt sich zeigen an *café*, *vaudeville*, *revue*, *employé*, *boulevard*, *cabaret*, *exposé*, *kinder-garten*, *dépôt*, *fête*, *menu* u. a. *Café* hat im Amerikanischen eine viel weitergehende und verschiedenartigere Bedeutung als im Englischen, wird häufiger gebraucht und von mehr Menschen. Dasselbe gilt für *employé* in der eingebürgerten Form *employee* und für *toilet*, das, wie wir

oben (Kap. IV Abschnitt 5) sahen, euphemistisch ja auch einheimische Wörter ersetzte. Auch *kindergarten* gehört hierher; während des Krieges las ich von einem *kindergarten* für Elementarunterricht von Rekruten. Solche Wörter sind dem Engländer nicht unbekannt; wenn er sie aber gebraucht, so geschieht das in klarer Erkenntnis ihres fremden Ursprungs. Im Amerikanischen dagegen sind sie völlig eingebürgert, wie bei den meisten die Schreibung und Aussprache zeigen. Ein Amerikaner würde ebensowenig auf den Gedanken einer korrekten französischen Aussprache von *depot* (abgesehen von dem immer stummen *t*) kommen oder auf den der Schreibung mit dem französischen Akzent, wie er daran denken würde, *toilet* französisch zu schreiben oder etwa versuchen, *Münchner* in deutscher Weise auszusprechen. Oft vollziehen sich merkwürdige Kämpfe zwischen solchen Lehnwörtern und ihren englischen Entsprechungen — und mit verschiedenartigem Ausgang. Im Jahre 1895 versuchten Weber und Fields in New York *music hall* einzubürgern, aber es erlag schnell dem Ausdruck *vaudeville-theatre*, ebenso wie vorher *variety* dem Worte *vaudeville* hatte weichen müssen. In gleicher Weise hat *lawn-fete* (ohne Zirkumflex und manchmal wie *feet* ausgesprochen) das englische *garden-party* verdrängt. Dann und wann aber, wenn das konkurrierende Lehnwort zufällig einmal amerikanische Sprachgepflogenheiten verletzt, wird es von einem einheimischen Worte ausgestochen; so ist z. B. *crèche* völlig von *day-nursery* verdrängt worden.

Die Engländer entfalten hierbei, wie sehr deutlich erkennbar ist, ihren größeren Konservativismus. Selbst wenn ein Lehnwort gleichzeitig in das Englische und in das Amerikanische eindringt, so haftet doch die Fremdartigkeit jenseits des Ozeans länger an ihm als in Amerika, und dort wird das Wort auch weit bewußter gebraucht. Bis auf den heutigen Tag drucken die Engländer ein Lehnwort gewöhnlich kursiv, versehen es mit dem französischen Akzent und versuchen es einigermaßen französisch auszusprechen. In Amerika dagegen wird es vollkommen eingebürgert, und selbst der Ungebildetste gebraucht das Lehnwort ohne jegliches Gefühl seiner Fremdartigkeit. Man nehme z. B. *shimmy*, das einerseits aus *chemise*, andererseits aus *chemin (de fer)* = Name eines Kartenspiels hervorgegangen ist; das Wort hat seine beiden ursprünglichen Formen verloren und in dem einen Fall auch seine ursprüngliche Bedeutung. Derselbe Mangel sprachlicher Unversehrtheit läßt sich des weiteren z. B. an der freien Verbindung von lat. *per* mit einheimischen Substantiven erkennen. In amerikanischen Zeitungen sieht man fortgesetzt *per day*, *per dozen*, *per hundred*, *per mile*, und das in den stilistisch peinlichsten; in England dagegen wird entweder stets *a* gebraucht oder es wird überhaupt der lateinische Ausdruck verwendet, wie *per diem*. So wird *per* schnell zu einem Allerweltswort des Amerikanischen. In der Handelskorrespondenz begegnet man fortwährend Ausdrücken wie

„as *per your letter (or order) of the 15th inst.*“. Die gleiche größere Gastfreundschaft gibt sich in der Bereitwilligkeit kund, mit der verschiedene unenglische Vor- und Nachsilben in Mode kommen, z. B. *super-* und *-itis*. Der Engländer nahm sie bedachtsam auf, der Amerikaner dagegen mit Begeisterung und bürgerte sie im Handumdrehen ein.

Chauvinistischer Purismus. — Im ersten Jahr der Teilnahme Amerikas am Weltkrieg wurde aus patriotischen Gründen der Versuch gemacht, *sauer-kraut* durch *liberty-cabbage* zu ersetzen. Dieser Versuch nahm ein schnelles Ende; denn das Wort war ebenso wie das Ding vollkommen amerikanisiert worden, *liberty-cabbage* erschien affektiert und albern. Auf die gleiche Weise überlebten viele andere deutsche Wörter die Leidenschaften des Tages. Ebensowenig vermochte der Eifer der Berufspatrioten jenen deutschen Einfluß auszutilgen, der dem amerikanischen *yes* so etwas von dem deutschen *ja* aufgeprägt hat, noch verhindern, daß fortgesetzt deutsche Lehnwendungen auftauchten, wie „*it listens well*“ oder „*I want out*“.

Herkunft und Umfang der Fremd- und Lehnwörter. — Auf diesem Gebiet bleibt noch viel Arbeit zu leisten. Louise Pound hat sich [wie überhaupt bezüglich der lebenden amerikanischen Sprache, Sp.] durch einen Artikel über *-fest* (Dialect Notes Vol. IV, Part V, 1916) verdient gemacht. Dieses *-fest* kam aus dem Deutschen ins Amerikanische, wobei die Brücke wahrscheinlich das Wort *sängerfest* war. In keinem Wörterbuch von Amerikanismen ist eine Erwähnung zu finden, und doch begegnet man Formen wie *talkfest*, *gabfest**), *swatfest* und *hoochfest* beinahe täglich. Ebenso steht es mit *-heimer*, *-inski* und *-bund*. Vor ein paar Jahren hatte *-heimer* eine Hausse im Slang und wurde schnell zu Tode geritten; nur *wiseheimer* ist als scherzhaftes Synonym für *smart-aleck* in der Umgangssprache übriggeblieben und wird vielleicht seinen Weg in die Schriftsprache nehmen. Viele der auf *-bund* ausgehenden Wörter sind bereits darin; *plunder-bund* ist heute mindestens ebensogut wie *pork-barrel* und *slush-fund*, und *money-bund* hört man häufig im Kongreß. Derartige Redewendungen schleichen sich heimlich ein und, ehe man sich's versieht, sitzen sie in der Sprache fest. Der Slang des Tages, aus dem die höhere Sprache einen großen Teil ihres

*) Über den Ursprung: „Joseph S. McCullagh [editor of the St. Louis „Globe-Democrat“] coined the word while writing a comment upon an unusually prolonged and empty debate in Congress. No other word in the dictionary or out of it seemed to fit the case so well, and as a great percentage of the readers of the *Globe-Democrat* throughout the Central West were of German birth or origin, *gabfest* was seized upon with hearty zest, and it is today very generally applied to any protracted and particularly loquacious gathering.“ Eine neuerliche Variante im Westen ist *bullfest*, *bull* im familiären Sinn beredter und unaufrichtiger Rhetorik.

Rohstoffs schöpft, ist voll von ihnen. *Nix* und *nixy* für *no* sind entstellte Formen des deutschen *nicht*; *aber nit*, einst ebenso volkstümlich wie *camouflage*, ist dialektisches Deutsch. Dazu bereichert ein ständiger Strom von Substantiven, von Einwanderern mitgebracht und notwendig zur Bezeichnung von Gegenständen, den Wortschatz des Amerikanischen. Die Ungarn brachten mit ihrem Nationalgewürz auch seinen Namen *paprika* mit; dies Wort ist jetzt durch und durch amerikanisch, genau wie *goulash*. In gleicher Weise brachten die Italiener *camorra*, *padrone*, *spaghetti*, *chianti* und andere Hauptwörter herein. Die Juden lieferten Beiträge aus dem Jiddischen und Hebräischen und verstärkten sehr die Lebenskraft gewisser alter Entlehnungen aus dem Deutschen. Wenn erst einmal ein solches Fremdwort hereingekommen ist, so wurzelt es fest.

Geographische Verteilung der Fremd- und Lehnwörter. — Der Druck der fremden Wörter ist natürlich da am stärksten, wo die fremdstämmige Bevölkerung in größter Zahl sitzt. In einigen dieser Gegenden sind infolgedessen fast schon Ansätze zur Dialektbildung zu spüren. Wer je Unter-Pennsylvanien besucht hat, muß die weitgehende Verwendung deutscher Ausdrücke durch die Einheimischen beobachtet haben und auch die deutschen Modulationen in ihrer Sprechweise, selbst wenn sie mit ihrem Englisch sehr sorgfältig sind. — In gleicher Weise ist das tägliche Umgangsg Englisch in New Orleans reich an französischen Ausdrücken, wie *praline*, *brioche*, *lagniappe*, *armoir*, *kruzingiol* (= *croquignole*), *pooldoo* (= *poule d'eau*), und die Umgangssprache des Südwestens beladen mit entstelltem Spanisch, wie *alamo*, *arroyo*, *chapparral*, *caballero*, *camino*, *jornada*, *frijole*, *presidio*, *serape*, *hombre*, *quien sabe*, *vamose*. — *Hooch*, aus dem Chinook-Indianisch, war lange Zeit nur im Nordwesten gebräuchlich, bis es plötzlich überall auftauchte. — Ebenso erging es gewissen chinesischen und japanischen Wörtern, die in den letzten Jahren aus dem örtlichen Sprachbereich von Kalifornien in die Gemeinsprache übergegangen sind. — New York ist der Eingangshafen für die meisten neuen jiddischen und italienischen Fremdwörter gewesen, so wie es vor siebzig Jahren das Eingangstor der Irizismen war. — In Michigan beginnen die Einheimischen von den holländischen Siedlern zu borgen und geben ihre Entlehnungen später vielleicht einmal an die anderen Landesteile weiter. — In den Prairiestaaten sind viele skandinavische Wörter bereits im Umlauf. — In Kansas lassen sich sogar Spuren russischen Einflusses beobachten.

Auf den Philippinen und auf den Hawaii-Inseln bezeigt das Amerikanische fremden Wörtern gegenüber natürlich ein noch größeres Entgegenkommen. Auf beiden haben sich ausgeprägte Dialekte [Jargons ?, Sp.] entwickelt, die dem Neankömmling aus der amerikanischen Heimat ganz unverständlich sind.¹⁰¹⁾

Schlußwort. — Der Einwanderer vermag natürlich inmitten einer großen einheimischen Bevölkerung keinen solchen Einfluß auf die Sprache des Landes zu gewinnen, wie das umgekehrt der Fall ist. Nichtsdestoweniger aber muß im Verkehr der Menschen mit seinen sprachlichen Gepflogenheiten und Begrenztheiten gerechnet werden, und die dabei notwendigen Konzessionen üben einen sehr gewichtigen Einfluß auf die allgemeine Sprache aus. Von großer Bedeutung ist es dabei, daß die im Amerikanischen bereits vorhandene Tendenz zu sprachlicher Vereinfachung und Kürze eine Stütze erhält durch die Unfähigkeit des Ausländers, irgendwie verwickelte Grammatik oder Wörter, die nicht zu den einfachsten zählen, anzuwenden, ja selbst zu verstehen. Das ist die Tendenz, die die Richtung auf Kürze und Klarheit nimmt, koste es was es wolle an sprachlicher Anmut. Ein englischer Beobachter, Sidney Low¹⁰²), legt das Explosive des Amerikanischen dem Einwanderer zur Last, dem man mit den einfachsten Worten kommen muß und der gesellschaftlich einer anmutigen Umschreibung nicht würdig ist. Seinerseits legt dann wieder der Einwanderer Beschlag auf dieses einfachste Wortgut als einer Art bequemer Lingua Franca und wirft seinen Einfluß in die Wagschale der zugrunde liegenden Sprach- und Sprechweise, wenn er in der Volkssprache weiterkommt.

VII. AMERIKANISCHE AUSSPRACHE ¹⁰³)

(Vgl. auch H. E. Palmer, J. V. Martin and F. G. Blandford, A Dict. of English Pronunciation with American Variants, Cambridge 1926)

1. IN DER KOLONIALZEIT

Wie es oft in Dialekten der Fall ist, bewahrten die englischen Kolonisten mancherlei Vokale länger als die englische Hochsprache. Auch die Konsonanten hielten länger stand. So sprach Franklin z. B. 1768 noch das *l* in dem heutigen *should* und *would*. „Dropping the aitches“ kommt im Amerikanischen im Gegensatz zum Englischen außer in *herb* und *humble* nicht vor.

2. BIS ZUM BÜRGERKRIEG

In den Vereinigten Staaten gab es einen alten Streit über die Aussprache des *a* und *au* in Wörtern wie *glass*, *ask*, *last*, *laugh*, *aunt*. Dieser Streit entschied sich vielfach je nach der Stellung zu England. Noah Webster stand zunächst ganz auf Seite der amerikanischen Aussprache, hat sich dann aber zur englischen bekannt; trotz verschiedener Proteste dagegen, wie von seiten Oliver Wendell Holmes' 1857 in „The Autocrat at the Breakfast Table“, setzte sie sich aber in Neu-England fest und besteht dort bis auf den heutigen Tag. [Mencken macht über die Qualität des Lauts und seine Auffassung durch Lexikographen und Grammatiker weitere Ausführungen, Sp.] Eine Anzahl weiterer Versuche Websters, die amerikanische Aussprache zu beeinflussen, schlugen fehl.

3. DIE HEUTIGE NORMALAUSSPRACHE

Ein sehr sorgfältiger Beobachter¹⁰⁴) hat neuerlich gemeint, der wichtigste Unterschied zwischen englischer und amerikanischer Aussprache läge überhaupt nicht in dem, was man gemeiniglich Aussprache nennt, sondern in der Intonation. Darin müsse man die wirklichen Eigentümlichkeiten des „English accent“ zu erkennen suchen. Trotz der sehr sachverständigen Meinung Krapps*), daß „the American voice in general starts on a higher plane, is normally pitched higher than the British voice“, neige ich mit Richard Grant White der Ansicht zu, daß das Gegenteil der Fall ist. Der nasal twang, den Engländer in der vox Americana beobachten, hat zwar hohe Obertöne, ist aber selbst nicht hoch gestimmt, vielmehr eher niedrig, wie das bei allen gepreßten und wenig vernehmlichen Tönen zu erwarten steht. Die Ursachen dieses twang haben den Phonetikern lange zu denken gegeben. Heute sind sie sich im allgemeinen darüber einig, daß die Voraussetzungen physischer Art sind — nämlich, daß unser im allgemeinen trockenes Klima und der schnelle Temperaturwechsel eine tatsächliche Verdickung der bei der Hervorbringung des Lauts beteiligten Membrane hervorrufen. Die Amerikaner sind eben, kurz gesagt, ein etwas verschnupftes Volk und neigen viel mehr zu Katarrhen als die Bewohner des feuchten England. Vielleicht hat diese allgemeine, unbewußt gefürchtete Behinderung sowohl zu der von Krapp gekennzeichneten Gleichmäßigkeit der amerikanischen Betonung geführt wie auch zu der Tendenz, die verschiedenen Silben eines Worts mit weit größerer Sorgfalt auszusprechen, als das beim Engländer der Fall ist. Krapp¹⁰⁵) sagt: „To British ears American speech often sounds hesitating, monotonous and indecisive, and British speech, on the other hand, is likely to seem to Americans abrupt, explosive and manneristic.“ G. P. Marsh meinte in seinen Lectures on the English Language, Lecture XXX „The English Language in America“ u. a., daß die Amerikaner viel mehr läsen als die Engländer und daß sie daher entsprechend mehr durch das Schriftbild beeinflußt seien. Die weiteren Argumentationen von Marsh bezüglich der Ursachen dieser Betonungsweise¹⁰⁶) lassen sich durch ebenso viele Gegenbeispiele wieder wettmachen. Die Hauptbewegung scheint dahin zu gehen, den Akzent auf die erste Silbe zu legen.**)

*) Bei dieser Gelegenheit wird man sich an folgende Stelle im ersten Kapitel von Rudyard Kiplings American Notes erinnern: „Oliver Wendell Holmes says that the Yankee schoolmarm, the cider and the salt codfish of the Eastern states are responsible for what he calls a nasal accent. I know better. They stole books from across the water without paying for 'em, and the snort of delight was fixed in their nostrils forever by a just Providence. That is why they talk a foreign tongue today.“

***) Ich erinnere an *mamma, papa, inquiry, ally, recess, details, idea, alloy,*

H. Vizetelly*) sagt bezüglich der größeren Deutlichkeit der amerikanischen Ausdrucksweise: „The typical American accent is often harsh and unmusical, but it sounds all of the letters to be sounded, and slurs, but does not distort, the rest.“ So läßt der Amerikaner z. B. jede Silbe zur Geltung kommen in *extraordinary, literary, military, dysentery, temporary, necessarily, secretary* und in den anderen Wörtern der *-ary*-Gruppe. Henry Cecil Wyld**) weist auf einen anderen für die genauen Aussprachegepflogenheiten auch des Amerikaners vielleicht bedeutsamen Faktor hin. Man kann sie kurz beschreiben als den Einfluß einer gesellschaftlichen Schicht, die erst neuerdings auf der sozialen Stufenleiter hochgekommen und ihrer selbst noch etwas unsicher ist; einer Schicht, die ihr äußerstes tut, um ihre niedrige Herkunft nicht durch ihre Sprache zu verraten. Genauigkeit des Ausdrucks wurde so die Parole, in Amerika also die der Neuankömmlinge solcher Schichten. Die Zahl dieser Neuankömmlinge ist nun in den Vereinigten Staaten unverkennbar stets größer gewesen als in England, nicht nur unter der Geld- und Modearistokratie sondern auch in der „intelligentsia“. Die amerikanische Lehrerin, die Haupthüterin sprachlicher Genauigkeit in der Republik, kommt durchschnittlich nicht aus einer Gesellschaftsschicht mit kultureller Tradition sondern aus den Kreisen von Kleinfarmern, kaufmännischen Angestellten und Arbeitern. Ich glaube, daß dies auch in der Regel für den College-Lehrer in den Vereinigten Staaten zutrifft. Diese Lehrergruppen befürworten Genauigkeit und üben sie an der Jugend. Von ihnen stammen auch die meisten der willkürlichen Regeln und Vorschriften, die dem Schüler eine Qual und den Schriftstellern Amerikas eine Quelle der Beunruhigung sind, von ihnen auch die Nörgeleien über „bad English“ in Werken von Männern wie Mark Twain, Theodore Dreiser und Hergesheimer.

deficit, armistice und *adult* und könnte noch hinzufügen *defect, excess, address, magazine, decoy* und *romance*.

*) A Desk-Book of 25,000 Words frequently mispronounced, S. XVI.

**) History of Modern Colloquial English, London 1920, S. 18 ff. Wyld sagt, die großen geschichtlichen Wandlungen der Hochsprache fielen zusammen mit dem Auftauchen neuer „classes of the population in positions of prominence and power in the state, and the consequent reduction in the influence of the older governing classes“. Wyld zählt alsdann einige der Ereignisse auf, die solche Machtverschiebungen hervorriefen: „the break-up of the feudal system; the extinction of most of the ancient baronial families in the War of the Roses; the disendowment of the monasteries, and the enriching of the king's tools and agents; the rise of the great merchants in the towns; the Parliamentary wars and the social upheaval of the Protectorate; the rise of banking during the eighteenth and early nineteenth centuries.“ Diese Wandlungen, sagt Wyld weiter, brachten in ihrem Gefolge ein Autoritätsgefühl, das sich gleichermaßen richtete gegen „the mere frivolities of fashion, the careless and half-incoherent babble of the fop“ wie gegen „the lumbering and uncouth utterance of the boor“.

VIII. AMERIKANISCHE SCHREIBUNG

1. AMERIKANISCHE UND ENGLISCHE SCHREIBUNG

Die Hauptänderungen, die mit der englischen Schreibung vorgenommen worden sind, lassen sich folgendermaßen klassifizieren:

1. Ersetzung von *our* durch *or*: *arbor, armor, behavior, candor, clamor, clangor, color, demeanor* usw.
2. Ersetzung von Doppelkonsonanten durch einfache: *councilor, jewelry, traveler; fagot, wagon, net* (Adj.).
3. Streichung eines auslautenden *-e*: *annex* (Subst.), *ax, good-by, intern* (Subst.).
4. Umstellung eines auslautenden *-re* zu *-er*: *center, liter, meter, theater*.
5. Streichung von Buchstaben am Ende von Wörtern: *catalog, gram, program, prolog, toilet, verandah*.
6. Ersetzung von *au* und *ou* durch *a* und *o*: *balk* < *baulk* (Verb), *ganilet* < *gaunilet*, *stanch* < *staunch*; *font* < *fount* (Satz Drucktypen), *mold* < *mould*, *molt* < *moult*, *mustache* < *moustache*.
7. Ersetzung von *æ* durch *e*: *anemia, anesthetic, encyclopedia, esophagus, medieval*.
8. Ersetzung mehrfacher Konsonanz durch einfache: *bark* < *barque* (Schiff), *draft* < *draught* (Tiefgang eines Schiffs), *plow* < *plough* [Mencken gibt hier u. a. auch *check* < *cheque* „Scheck“, Sp.].
9. Ersetzung von *o* durch *u* oder *a*: *pudgy* < *podgy, slug* < *slog* (Verb), *slush* < *slosh*; *taffy* < *toffy* (*toffee*).
10. Ersetzung von *e* durch *i*: *gasoline, inclose, indorse, inquire, jimmy* (eines Einbrechers).
11. Ersetzung von *y* durch *i*: *baritone* < *barytone, siphon* < *syphon, tire* < *tyre* (Subst.) [Mencken fügt hier *pajamas* < *pyjamas* an, Sp.].
12. Ersetzung von *c* durch *s*: *defense, offense, pretense, vise* „Schraubstock“.
13. Ersetzung von *z* durch *s*: *fuse*.
14. Ersetzung von *c* durch *k*: *mollusk, skeptic*.
15. Ersetzung von *x* durch *ct*: *connection, inflection*.
16. Ersetzung von *i* durch *y*: *dryly, gayety, gypsy, pygmy*.
17. Einfügung eines *e*: *forego* < *forgo, foregather* < *forgather*.
18. Verschiedenes: *alarm* < *alarum* (Signal), *behoove* < *behove, brier* < *briar, buncombe* < *bunkum, catsup* < *ketchup, cloture* < *closure, cozy* < *cosy, cutlas* < *cutlass, czar* < *tsar, gray* < *grey, hostler* < *ostler, jail* < *gaol, maneuver* < *manœuvre, pedler* < *pedlar, show* < *shew* (Verb).

Erläuterungen. — Diese Liste könnte leicht vergrößert werden, nämlich 1. durch Einbeziehung von Zusammensetzungen und Ableitungen (*color-blind; amphitheater*); 2. durch Wörter, die in England außer

Gebrauch kommen (*fluxation = fluctuation*); 3. durch Formen, die sich in den Vereinigten Staaten noch nicht ganz durchgesetzt haben (*cigaret, dialog, gage, lodgment, quartet, rime*).*) Allgemein gesprochen schlägt das Amerikanische bezüglich der Vereinfachung der Schreibung ein schnelleres Tempo ein als das Englische. Überflüssige und unnötige Buchstaben sind aus ganzen Reihen von Wörtern beseitigt, einfache Vokale an die Stelle von Diphthongzeichen gesetzt oder zur Vereinheitlichung (*tire*) verändert worden; ähnlich die Konsonanten. Manchmal ist auch die Klarheit maßgebend gewesen, wie in *jail* (Amerikaner sprechen zahlreich *goal* falsch als reimend auf *coal* aus) usw.

Trotzdem bleibt eine Anzahl Anomalien, aber die Engländer haben sehr viel mehr inkonsequente Schreibungen, insbesondere was die *-our*-Endung betrifft, die das Hauptkennzeichen der orthodoxen englischen Orthographie ist. Im Amerikanischen erscheint *ou* nur in *Saviour* und nur, wenn das Wort im biblischen Sinne gebraucht wird; im Englischen dagegen hat die größere Menge das *ou*, eine ansehnliche Minderheit aber *o* (*ambassador, horror, torpor* usw.). Zur Verteidigung der Unterscheidung wird im allgemeinen angeführt, daß *ou* die Lehnwörter aus dem Französischen, *o* die aus dem Lateinischen kennzeichnen soll. Gilbert M. Tucker**) zeigt, daß, selbst wenn die Unterscheidung irgendeinen praktischen Nutzen hätte, die etymologische Herkunft in der englischen Schreibung nicht konsequent zur Geltung kommt.

*) Richard P. Read, *The American Language*, New Yorker Sun, 7. März 1918 sagt: „there are 812 words in which the prevailing American spelling differs from the English.“

**) Gilbert M. Tucker, *American English*, New York 1921, S. 37. Das Fazit zieht T. mit folgenden Worten: „Even in *ardour, armour, candour, endeavour, favour, honour, labour, odour, parlour, rigour, rumour, saviour, splendour, tumour* and *vapour*, where the *u* has some color of right to appear, it is doubtful whether its insertion has much value as suggesting French derivation, for in the case of twelve of these words the ordinary reader would be quite certain to have in mind only the modern spelling — *ardeur, armure, candeur, faveur, honneur, labeur, odeur, rigueur, rumeur, splendeur, tumeur* and *vapeur* — which have the *u* indeed but no *o* (and why should not one of these letters be dropped as well as the other?) — while *endeavour, parlour* and *saviour* come from old French words that are themselves without the *u* — *devoir, parleor* and *saveor*. The *u* in all these words is therefore either useless or positively misleading. And finally in the case of *colour, clamour, fervour, humour, rancour, valour* and *vigour*, it is to be remarked that the exact American orthography actually occurs in old French! ‘Finally’, I said, but that is not quite the end of British absurdity with these *-our -or* words. Insistent as our transatlantic cousins are on writing *arbour, armour, clamour, clangour, colour, dolour, flavour, honour, humour, labour, odour, rancour, rigour, savour, valour, vapour* and *vigour*, and ‘most unpleasant’ as they find the omission of the excrescent *u* in any of these words, they nevertheless make no scruple of writing the derivatives in the American way — *arboreal, armory, clamorous, clangorous, colorific, dolorous, flavorful, honorary, hu-*

2. DER EINFLUSS NOAH WEBSTERS

Als die ersten Ansiedler amerikanischen Boden betraten, war die englische Schreibung eine buntschillernde. Daher kommt es, daß wir die ältesten Urkunden voll von Schreibungen finden, die uns heute ganz phantastisch anmuten. So erscheint *aetaernall* (für *eternal*) 1646 in den Akten des General Court von Massachusetts. Dann und wann aber kündigt sich späterer Schreibgebrauch des Amerikanischen schon an (1631 „the governour built a *bark* at Mistick“). Während des 18. Jahrhunderts und besonders nach Samuel Johnsons Wörterbuch (1755) kam es in England zu einer allgemeinen Bewegung auf eine strengere Orthographie hin, an der Johnson stark beteiligt war. So fixierte er die Schreibung in den Wörtern auf *-our*, obwohl seine Gründe fadenscheinig waren und er auch persönlich nicht immer konsequent war. Dieser Punkt wurde auch in Amerika erst seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts häufiger als Problem behandelt. Allerdings erscheint die Schreibung *honor* in der Unabhängigkeitserklärung. Vielleicht durch Zufall; denn in Jeffersons Originalentwurf steht *honour*. Benjamin Franklin hatte schon 1768 sein „Scheme for a New Alphabet and a Reformed Mode of Spelling, with Remarks and Examples Concerning the Same, and an Enquiry into its Uses“ (in Philadelphia) veröffentlicht und auch einen Schriftgießer veranlaßt, die erforderlichen Typen herzustellen. Das Schema war aber zu extrem, um akzeptiert zu werden oder irgendeinen nennenswerten Einfluß auf die Schreibung zu haben.

Noah Webster war es, der die endgültige Scheidung von englischem Vorbild und amerikanischem Brauch vollzog. Den ersten Schlag führte er in seinem „Grammatical Institute of the English Language“, Hartford 1783. Diesem Werk fügte er einen Anhang mit dem erschrecklichen Titel an: „An Essay on the Necessity, Advantages and Practicability of Reforming the Mode of Spelling, and of Rendering the Orthography of Words Correspondent to the Pronunciation“. Im gleichen Jahr legte er seine Ideen zum zweitenmal dar in der ersten Ausgabe seines „American Spelling Book“, in Boston erschienen. Der Einfluß dieses Buchs war spontan und nachhaltig. In den Schulen trat es an die Stelle des Lieblingsbuchs der vorangegangenen Generation, von Dilworths „Abyssel-pha“, und erhielt sich seine Autorität ein volles Jahrhundert lang.¹⁰⁷⁾

morous, laborious, odorous, rancorous, rigorous, savory, valorous, vaporize and vigorous — not inserting the *u* in the second syllable of any one of these words. The British practice is, in short and to speak plainly, a jumble of confusion, without rhyme or reason, logic or consistency; and if anybody finds the American simplification of the whole matter ‘unpleasant’, it can be only because he is a victim of unreasoning prejudice against which no argument can avail.“

Das erste Erscheinen von Websters Wörterbuch im Jahre 1806 stärkte seinen Einfluß sehr. Das beste vorangegangene war das von Samuel Johnson, aber dieses hatte wegen der Abneigung des Verfassers gegen alles Amerikanische mit einer tüchtigen Dosis feindlichen Widerwillens zu kämpfen. Da andere Wörterbücher, wie das von John Walker, London 1791, keinen großen Benutzerkreis fanden, war die Bahn für Noah Webster frei. Er war bereits der anerkannte Meister der Lexikographie in Amerika, und es herrschte rege Nachfrage nach einem Wörterbuch, das ganz amerikanisch sein sollte. Das Erscheinen seiner ersten Duodeztausgabe wurde daher sozusagen zu einem nationalen Ereignis. Das Werk wurde nicht mit kritischen Augen angesehen, sondern mit Patriotismus aufgenommen, in seinen Mängeln sowohl wie in seinen Vorzügen. Das dauerte etwa ein Vierteljahrhundert. Dann stellte sich, daheim wie im Ausland, scharfe Kritik ein. Aber Ausgabe folgte auf Ausgabe, jede neue mit Zusätzen und Verbesserungen. Endlich brachte er 1828 sein großes „*American Dictionary of the English Language*“ in zwei umfangreichen Oktavbänden heraus. Ein halbes Jahrhundert lang behauptete es das Feld, nicht nur gegenüber Worcester und den folgenden amerikanischen Lexikographen sondern auch gegenüber den besten Wörterbüchern, die England hervorbrachte. Bis zum Erscheinen des „*Concise Oxford Dictionary of current English*“ im Jahre 1911 waren die Vereinigten Staaten England in der praktischen Wörterbucharbeit tatsächlich weit voraus.

Webster hatte sich in seinen Orthographiebüchern von vornherein zugunsten vereinfachter Schreibungen ausgesprochen; in seinem Wörterbuch vom Jahre 1806 machte er einen Gesamtangriff auf einige der ach so teuren Vorurteile englischer Lexikographen. Er gründete seine Radikalreform auf einen Ausspruch Franklins, daß „*those people spell best who do not know how to spell*“, d. h. diejenigen, die phonetisch und logisch schreiben. Damit machte er einen Strich durch ganze Gruppen stummer [sic! Sp.] Buchstaben.¹⁰⁸ Ferner stellte er *-re* in *-er* um (*theater*), änderte in Wörtern wie *defence* das *c* in *s*, *ph* in *f* in Wörtern wie *phantom*, *ou* in *oo* wie in *group*, *ow* in *ou* wie in *crowd*, und schließlich — abgesehen von einzelnen, wie *sew* > *soe*, *soot* > *sut*, *gaol* > *jail*, *plough* > *plow* — griff er den Schreibungsreformern unserer Tage vor, indem er eine lange Liste kühner phonetischer Schreibungen erfand, von *tung* (für *tongue*) und *hainous* (für *heinous*) angefangen bis *wimmen* (für *women*) und *cag* (für *keg*).

Ein großer Teil dieser neuen Schreibungen war natürlich nicht eigentliche Erfindung Websters. Die Wandlung von *-our* zu *-or* war nur das Echo früheren englischen Schwankens, und John Wesley, der Begründer des englischen Methodismus, ist Zeuge dafür, daß 1791 in England die *-or*-Form als eine „*fashionable impropriety*“ angesehen wurde. Aber

Johnsons große Autorität stand ihr entgegen, und Webster gehörte gewiß nicht zu denjenigen, die „fashionable improprieties“ nachahmten. Er tilgte das *u* lediglich aus etymologischen Gründen, indem er auf lateinisch *honor, favor* usw. zurückging, ohne sich um die französischen Zwischenstufen zu kümmern. Wo sich ihm keine etymologischen Gründe darboten, ließ er die Analogie spielen und die Gleichförmigkeit, den Wohlklang, die Einfachheit oder auch nur die bloße Freude, sich an den Akademikern zu reiben.

Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß viele seiner Neuerungen keinen Anklang fanden und daß er selbst manche im Laufe der Zeit wieder aufgab.¹⁰⁹⁾ Trotzdem erlebte er es noch, daß die Mehrzahl seiner Reformvorschläge von seinen Landsleuten angenommen wurde. Er hinterließ die Endung *-or* siegreich über *-our*, er erschütterte das Vertrauen in *-re*, er befreite die amerikanische Schreibung von einer großen Menge Doppelkonsonanten, er begründete das *s* in Wörtern wie *defense* und brachte viele ausgeprägt amerikanische Schreibungen in Umlauf, vor allem *jail, wagon, plow, mold* und *ax*. Diese leben noch heute und sind jetzt in den Vereinigten Staaten sozusagen allgemein üblich; ihre Verwendung bildet einen der am meisten ins Auge springenden Unterschiede zwischen geschriebenem Englisch und geschriebenem Amerikanisch. Überdies haben sie eine allgemeine Tendenz begründet, deren Wirkungen weit über das Gebiet hinausreichen, das Webster bestellt hatte. Neue Wörter und besonders Lehnwörter werden in der Schreibung vereinfacht und deshalb im Amerikanischen viel schneller eingebürgert als im Englischen.*) Selbst der Fachwortschatz der Wissenschaften wird auf diese Weise amerikanisiert. In der Medizin z. B. begünstigt man in den Vereinigten Staaten an höchster Stelle viele Formen, die einem englischen Arzt als Barbarismen vorkommen würden, wenn er ihnen in der „Lancet“ begegnete.**)

Widerstände gegen Webster. — Die Hüter der Tradition haben die Reformen Websters natürlich nicht unbestritten gelassen. Ein Blick auf die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts lehrt, daß die meisten ernsthaften Schriftsteller der Zeit seine neuen Schreibungen ignorierten, obwohl die Presse sie schnell annahm. Bancrofts „Leben Washingtons“ hat nur *-our*-Endungen; Washington Irving, W. C. Bryant und die meisten anderen literarischen Koryphäen jener Zeit

*) *Employé* ist in der amerikanischen Presse seit langem zu *employee* geworden, *asphalte* hat das End-*e* verloren, *manœuvre* wurde *maneuver* und *pyjamas* > *pajamas*.

**) Ableitungen von griech. *haima* buchstabieren im Amerikanischen fast durchweg *hem*, die konservativeren Engländer aber *hem* (z. B. *hemorrhage*); vgl. auch in der Eingangsübersicht unter Nr. 7. Weitere vereinfachte Schreibungen bietet das „Style Book“ des „Journal“ der American Medical Association.

wollten nichts von den *-or*-Formen wissen. Nach dem Erscheinen von Websters „American Dictionary of the English Language“, 1828, kam es sogar zu einer förmlichen Schlacht, wobei Lyman Cobb und Joseph E. Worcester die Hauptgegner des Reformers waren. Schließlich gaben sie in dem Hauptpunkte — der *-or*-Endung — nach, aber andere Widersacher führten den Kampf weiter. So Edward S. Gould, der die ganze Webster-Reform mit äußerster Wut befehdete. W. C. Bryant, der die *Philippika* Goulds aus der *Democratic Review* vom März 1856 in der *Evening Post* abdruckte, erklärte, daß durch Webster „the English language has been undergoing a process of corruption for the last quarter of a century“ und erbot sich zu einer Sammlung, um Goulds Gegenausführungen „read twice a year in every school-house in the United States, until every trace of Websterian spelling disappears from the land“. Aber Bryant wurde gezwungen, zuzugeben, die wesentlichen Neuheiten des Schulmeisters aus Connecticut „who taught millions to read but not one to sin“ wären „adopted and propagated by the largest publishing house, through the columns of the most widely circulated monthly magazine, and through one of the ablest and most widely circulated newspapers in the United States“ (d. h. die „*Tribune*“ unter Greeley). Der letzte Angriff aus gelehrten Kreisen ging von Bischof Coxe 1886 aus, doch begnügte er sich mit der resignierten Feststellung „Webster has corrupted our spelling sadly“. Th. R. Lounsbury stellte sich auf die Seite Websters und brachte den Streit dadurch zu Ende, daß er dessen Schreibungen in ihrer großen Mehrheit als historisch ebenso begründet nachwies wie die ehrengeschätzten englischen. Inzwischen hatte schon der Kampf gegen die vielfachen Inkonsistenzen Websters abzuflauen begonnen, als man sich darüber klar wurde, daß die starre englische Schreibung ebensowenig folgerichtig war.

3. DER VORMARSCH DER AMERIKANISCHEN SCHREIBWEISE

Die logische Überlegenheit der amerikanischen Schreibweise wird durch die anhaltenden Fortschritte vortrefflich dargetan, die sie trotz aller dieser Widerstände in und außer den Vereinigten Staaten macht. Die englischen Einwände sind nicht ganz, ja nicht einmal vorwiegend etymologischer Art*); ihre Wurzeln liegen, um mit James Russell Lowell zu reden, in einem ästhetischen Haß, brennend

*) wie Brander Matthews einmal ausführte. Dieser schrieb auch 1892 in seinen „Americanisms and Briticisms“ (New York) S. 37: „Any American who chances to note the force and the fervor and the frequency of the oburgations against American spelling in the columns of the *Saturday Review*, for example, and of the *Athenaeum*, may find himself wondering as to the date of the papal bull which declared the infallibility of contemporary British orthography, and as to the place where the council of the Church was held at which it was made an article of faith.“

„with as fierce a flame as ever did theological hatred“. Für englische Puristen liegt etwas unendlich Beleidigendes schon in dem bloßen Gedanken, von dieser Seite des Ozeans Belehrungen, zumal über die Muttersprache, entgegenzunehmen. So greift die Opposition über das Gelehrte hinaus und nimmt patriotischen Charakter an.

Neuerdings hat sich in dieser Hinsicht ein riesiger Wandel bemerkbar gemacht. Wenn die Herausgeber des Concise Oxford Dictionary auch 1911 noch geradezu erklärten, Formen ausgeschlossen zu haben, die „strike every reader as Americanisms“, so nahmen sie doch in großem Maß solche auf, die ihrem Ursprung nach ebenso rein amerikanisch waren, z. B. *ax, alarm, tire, asphalt, program, toilet, balk, wagon, vial, inquire, pygmy* und *czar*. Das monumentale New English Dictionary weist viele stillschweigende Konzessionen auf und fast ebenso viele offene, wie bez. *ax*. Praktisch gerichtete englische Lexikographen streben danach, den Liberalismus seines Herausgebers, Sir James A. H. Murrays, noch zu übertreffen.¹¹⁰⁾

Allerdings herrscht bei den Engländern ein großes Schwanken; sie sind sich noch nicht darüber einig geworden, welche amerikanischen Schreibungen sie annehmen und welche sie noch eine Zeitlang mit ihrem Bann belegen wollen [Mencken führt das durch einen Vergleich vieler Schreibungen bei den genannten Lexikographen im einzelnen aus, Sp.]. Alle von mir untersuchten englischen Zeugen schreiben *-re* und *-our*; die Londoner Nation nahm 1919 die *-or*-Endung an, wie G. B. Shaw vor Jahren und Walter Savage Landor vor ihm. Im britischen Board of Trade ist man bei dem Versuch, die Schreibweise wissenschaftlicher Ausdrücke zu fixieren, oft in Ungelegenheiten gekommen (man schreibt *kilogram* und *milligram*, aber *gramme*; amerikanisch ist jetzt *gram* geläufig und kaum umstritten).

4. BRITISCHE SCHREIBWEISE IN DEN VEREINIGTEN STAATEN

Die Nachahmung englischer Schreibweise in Amerika hat zwei Triebfedern. Das ist erstens der Kolonialgeist, das Verlangen, als englisch zu gelten — kurz gesagt: reine Affektiertheit. Zweitens der Wunsch der Druckereien, namentlich der Buchdruckereien, zu einer in beiden Ländern annehmbaren Kompromißschreibung zu gelangen, um Revisionskosten zu sparen. Der erstgenannte Einfluß zeigt sich hauptsächlich unter Leuten mit eleganten Prätensionen und reicht nicht weit. In Bar Harbor, Maine, sind manche Sommergäste sehr darauf bedacht, *harbour* statt *harbor* auf ihre Briefbogen zu setzen, das Postamt aber stempelt nach wie vor *Bar Harbor* in der amtlichen Schreibung. Auch in Geschäften läßt sich ähnlich elegante Torheit (*pyjamas* statt *pajamas* wie *braces* statt *suspenders* und *boots* statt *shoes*) beobachten. Die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften verwenden — abgesehen von

gelegentlichem *-re* in Wörtern wie *theatre* — die einheimische Schreibweise; es wäre ebenso überraschend, in ihnen *honour* oder *traveller* zu begegnen, wie *gaol* oder *waggon*. Selbst die elegantesten Juweliere in Fifth Avenue handeln noch immer mit *jewelry*, nicht mit *jewellery*.

Der zweite Einfluß ist von größerer Wirkung und Bedeutung. Bevor der Copyright-Vertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten geschlossen wurde, war ein ständiger Einwand von englischer Seite auf der Furcht begründet, ein solches Abkommen würde England mit Büchern in amerikanischer Schreibung überschwemmen und auf diese Weise die englische ruinieren.¹¹¹⁾ Diese Furcht war nicht unbegründet, aber der konservative Engländer hält den Nacken steif und zwingt den amerikanischen Buchdruckereien gewisse Kompromisse auf. Wenn ein Buch zum Verkauf in beiden Ländern bestimmt ist, so pflegt der Verleger den Drucker anzuweisen, „English spelling“ durchzuführen.*) Das Government Printing Office in Washington folgt Websters New International Dictionary, das viele Neuerungen von Webster selbst stützt. Dieses Wörterbuch ist vielleicht für die Mehrzahl der amerikanischen Druckereien maßgebend und wird vom „Standard“ und „Century“ unterstützt. Die beiden letzteren schließen sich auch an Webster an, namentlich was seine *-er*-Endungen und die Ersetzung von *c* durch *s* in Wörtern wie *defense* anlangt. „Worcester“ ist der einzige Exponent englischer Schreibweise, soweit sie in den Vereinigten Staaten allgemein gilt [Mencken zeigt das an Beispielen, Sp.], begünstigt aber auch gewisse charakteristisch amerikanische Schreibungen. Das „Atlantic Monthly“, das dazu neigt, unentwegt und britisch zu sein, folgt Webster, aber mit gewissen Einschränkungen.¹¹²⁾

ANHANG

Schreibweise in Kanada und Australien

In Kanada blühen englische und amerikanische Schreibweise nebeneinander. Eine Order-in-Council verfügte 1890, daß alle offiziellen Schriftstücke die englische Orthographie aufweisen müssen. Die Zeitungen andererseits wenden sozusagen ausnahmslos die amerikanische Schreibung an. Diese wird auch in den meisten public schools gelehrt, die den provinziellen Unterrichtsministern unterstehen (nicht in den der Dominionregierung unterstellten).

In Australien ist die englische Schreibweise offiziell, aber verschiedene amerikanische Formen bürgern sich schnell ein. „Triad“, die führende australische Zeitschrift, schrieb am 10. Mai 1921, S. 5, bezüglich australischer Zeitungen: „horrible American inaccuracies of spelling are

*) Mencken erläutert dies an den Hausregeln der Riverside Press, Cambridge, Mass., der Macmillan Company und der J. S. Cushing Company.

coming into common use“. Schlimmer als das, die Unterrichtsbehörden von Victoria heißen den Gebrauch der amerikanischen *-er*-Endung gut. Diese letzte Infamie ist von dem Oberrichter des Commonwealth, Sir Adrian Knox, gehörig gebrandmarkt worden, wobei ihn die „Triad“ unter Aufwendung einer ordentlichen Portion kolonialer Leidenschaft sekundierte. *) Sie gibt aber selbst zu, daß die amerikanische Schreibung in einigen Fällen „correct“ ist. Mittlerweile gleiten die australischen Tageszeitungen in das Yankee-Fahrwasser . . .

5. VEREINFACHTE SCHREIBUNG

Die gegenwärtige Bewegung, die auf eine Generalreform der englisch-amerikanischen Schreibweise abzielt, ist amerikanischen Ursprungs, und ihre Hauptträger sind Amerikaner. Der intellektuelle Urheber war Webster; denn der langdauernde Streit um seine Reformschreibungen veranlaßte die Oberhäupter der American Philological Association zu einer ernsthaften Untersuchung. Im Jahre 1875 setzten sie einen Ausschuß zur Erörterung der Möglichkeit einer Reform ein, der im folgenden Jahr einen günstig lautenden Bericht ablegte. Im gleichen Jahr tagte in Philadelphia eine International Convention for the Amendment of English Orthography, der auch mehrere Delegierte aus England beiwohnten, und aus ihr erwuchs die „Spelling Reform Association“. Im Jahre 1878 begann ein Ausschuß amerikanischer Philologen eine Liste vorzuschlagender neuer Schreibungen zu entwerfen, und zwei Jahre später schloß sich die Philological Society (London) an. 1883 wurde gemeinsam eine Kundmachung erlassen, die verschiedene allgemeine Vereinfachungen empfahl. Unter denen, die sich für die Bewegung eingetragen hatten, waren Charles Darwin, Lord Tennyson, Sir John Lubbock und Sir James A. H. Murray. Im Jahre 1886 veröffentlichte die American Philological Association für sich eine in zehn Gruppen zerlegte Liste von etwa 3500 Wörtern. Tatsächlich waren alle vorgeschlagenen Änderungen achtzig Jahre vorher bereits von Webster aufgestellt worden; einige hatten mittlerweile auch schon den Weg in den unbestrittenen amerikanischen Gebrauch gefunden (*-or* statt *-our*, *-er* statt *-re* und Vereinfachung von Doppelkonsonanten wie in *traveler*). Bei den übrigen lag die Schwierigkeit darin, daß entweder ihre Form eine schnelle Annahme verhinderte (*tung* für *tongue*, *ruf* für *rough*, *abuv* für *above*) oder daß sie zu einer falschen Aussprache Anlaß geben konnte (*cach* für *catch*, *troble* für *trouble*). Dadurch erlitt die ganze Reformbewegung einen Rückschlag; man kehrte ihr als einer Gesellschaft von Träumern den Rücken. Zwölf Jahre später belebte die National

*) Sie schreibt: „Unhappily we have no English Academy to guard the purity and integrity of the language. Everything is left to the sense and loyalty of decently cultivated people.“

Education Association die Bewegung wieder durch den Vorschlag, man solle mit einer sehr kurzen Liste einen Anfang machen; dafür nominiertesie die folgenden: *tho, altho, thru, thruout, thoro, thoroly, thorojare, program, prolog, catalog, pedagog* und *decalog*. Der Grundsatz war richtig; denn in kurzer Zeit waren *program* und *catalog* allgemein in Gebrauch. Hierauf folgte 1906 die Konstituierung des Simplified Spelling Board mit einer Jahresdotierung von \$ 15.000 durch Andrew Carnegie und einer gewaltigen Liste von Mitgliedern und Mitarbeitern, darunter Henry Bradley, F. I. Furnivall, C. H. Grandgent, W. W. Skeat, Th. R. Lounsbury und F. A. March. Die Vereinigung gab sofort eine Liste von dreihundert Reformschreibungen, alten und neuen, heraus, und im August 1906 ordnete Präsident Roosevelt ihre Befolgung durch das Government Printing Office an. Diese unkluge Überhastung zusammen mit der spielerischen Betriebsamkeit Roosevelts rief nur Gegnerschaft hervor. Trotzdem man klugerweise jetzt das Hauptgewicht auf die ursprüngliche Liste von zwölf Wörtern legt, sind keine großen Fortschritte erzielt worden.¹¹³⁾ Von Zeit zu Zeit werden eindrucksvolle Listen von Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, die wenigstens einige der Reformschreibungen durchführen, und Listen von Colleges, die sie wahlfrei gemacht haben; eine Durchsicht zeigt aber, daß nur wenige Veröffentlichungen von Bedeutung bekehrt sind und daß die meisten großen Universitäten noch schwanken.¹¹⁴⁾ Diese letzte Bewegung hat jedoch zahlreiche Schreibungen Websters stark gestützt und hat im Verein mit anderen Kräften¹¹⁵⁾ viel dazu beigetragen, die wissenschaftliche Schreibung zu reformieren. Ergebnisse dieser Einflüsse sind Formen wie *gram, cocain, chlorid, anemia* und *anilin*. Ich füge hinzu, daß das 1906 veröffentlichte Standard Dictionary die Bewegung auf verschiedene Weise sehr gefördert hat. Neuerdings ist eine umfangreiche Liste von 32 Punkten ausgegeben worden [die Mencken auf S. 252f. in extenso abdruckt, Sp.]. Diese Liste geht weit über die Willensneigung des Publikums hinaus. Überdies ist sie zu lang und enthält so viele Ausnahmen, daß für ihre Annahme durch eine nennenswerte Anzahl Amerikaner vorderhand keine Aussicht besteht. Ihre weitgehenden Forderungen haben auch zur Folge gehabt, daß die National Education Association 1921 offiziell ihre Gefolgschaft auf sagte. Trotzdem sind die Extremisten inzwischen in ihren Forderungen noch weitergegangen.

Wenn wir davon absehen, so machen aber die von der National Education Association 1898 angenommenen zwölf Schreibungen offenkundige Fortschritte, besonders *tho* und *thru*. Ich lese viele Manuskripte amerikanischer Schriftsteller und finde sie, wie auch *altho, thoro* und *thoroly*, in steigendem Maße gebraucht; der Geist amerikanischer Schreibweise ist eben auf ihrer Seite. Sie haben Aussicht, sich durchzusetzen,

wie es seinerzeit zunächst mit *honor, bark, wagon* ging, später mit *tire, esophagus* und *theater* oder neuerdings mit *program, catalog* und *cyclo-pedia*. Die Reklameschriftsteller scheinen noch gastfreundlicher gegen Neuerungen zu sein: Schreibungen wie *vodvil, burlesk, foto, fonograf, kandy, kar, holsum, kumfort, sulfur, arkade, kafeteria* und *segar* sind bei ihnen nicht selten. Mittlerweile versuchen alle Schriftsteller vereint, *alright* < *all + right* nach Analogie von *almost* und *already* einzubürgern. Ein weiterer Neuankömmling ist *sox* statt *socks*; die *White Sox* kennen alle Amerikaner, *White Socks* sähe fremdartig aus; der neue Plural ist in den *Congressional Record* gelangt.

6. DIE BEHANDLUNG VON FREMD- UND LEHNWÖRTERN

In der Behandlung der Fremd- und Lehnwörter ist die englische Schreibweise sehr viel konservativer als die amerikanische. Diese konservative Behandlung ist so ausgeprägt, daß sie oft von englischen Kritikern einheimischer Sprachgebräuche befehdet wird.¹¹⁶⁾ Die Durchsicht einer beliebigen englischen Zeitung oder Zeitschrift, die nur die einfachsten geistigen Ansprüche stellt, zeigt, wie weit diese Tendenz geht. Alle fremden Wörter, die das Englische aus Mangel an eigenem Wortgut notgedrungen verwenden muß, werden sorgsam in Kursivschrift gedruckt und mit ihren diakritischen Zeichen versehen (so *café, début, naïveté, gemütlichkeit, muzhik, ukase* usw.). Selbst gute englische Wörter sind durch die entsprechenden fremden verdrängt worden, weil man diese für eleganter hielt (*répertoire* statt *repertory, souper* statt *supper, la grippe* statt *grip, shaiikh* statt *sheik, tsar* statt *czar* usw.). Eigennamen geben auch dieser neuen Pedanterie nach (so in den *Times* *Serbia* statt *Servia, Rumania* statt *Roumania*, aber für fast alle anderen englischen Zeitungen gilt das gleiche). Die englischen Wörterbücher lassen die Akzente auf neueren Fremdwörtern selten aus; das *Concise Oxford Dictionary* hat sie stets.

In den Vereinigten Staaten ist, wie jedermann weiß, von einer solchen Preziosität nichts zu spüren. *Dépôt* wurde zu *depot* in dem Augenblick, als es in die Sprache hineinkam. Ebenso ist es mit *employé, matinée, tête-à-tête, hofbräu* und mit Dutzenden von anderen Lehnwörtern gegangen. *Café* sieht man selten mit Akzent, ebenso *divorcée* und *señor*. Selbst die englische Presse des französischen New Orleans ignoriert ihn, wie auch sonst die Auslassung allgemein ist.*)

*) Ch. F. Talman, *Accents wild*, *Atlantic Monthly*, Dez. 1915, S. 807ff. — Talman führt auch einige recht erstaunliche Barbarismen auf, wie *ständchen* < *ständchen, outré* < *outré* und gibt einen belustigenden Bericht über die Kämpfe amerikanischer Zeitungen mit *thé dansant*: „Put this through the hopper of the typesetting machine, and it comes forth, ‘the the dansa’nt — which even Oshkosh finds intolerable. The thing was, however, often attempted when *thés dansants* came into fashion, and with various results.

Selbst wenn amerikanische Zeitungen (was selten ist) versuchen, Akzente zu verwenden, so machen sie dabei gewöhnlich Fehler (so findet man *Pièrre* statt *Pierre*, *mà* statt *ma*, *buffét*, *buffèt*, *buffèt* und selbst *búffet* statt *buffet*). Die Amerikanisierung der Form wird von mindestens einem Professor, von Brander Matthews*), befürwortet. Sein Rat wird von den meisten amerikanischen Druckereien befolgt. So fand ich *bozart* < *beaux arts* auf der ersten Seite einer führenden amerikanischen Zeitung, und eine große Textilfirma zeigt „*Bozart rugs*“ an; *exposé* hat seit langem seinen Akzent verloren und wird jetzt mit *propose* reimend ausgesprochen; *Schmierkäse* wurde [mit einteiliger Übersetzung, Sp.] zu *smear-case*, das *sauer-* in *sauer-kraut* und *sauer-braten* oft zu *sour*, *cañon* zu *canyon*, und ich fand sogar einmal *jonteel* für *gentil*.

Amerikanische Zeitungen unterscheiden selten zwischen den männlichen und weiblichen Formen geläufiger Lehnwörter. *Blond* und *blonde* werden unterschiedslos gebraucht; die Mehrzahl der Blätter hält augenscheinlich *blond* für eine vereinfachte Form von *blonde* und verwendet es für beide Geschlechter. Ebenso geht es mit *débutante*, *divorcée*, *employée*, *fiancée* u. a. m.; bei diesen wird die weibliche Form bevorzugt, vielleicht begünstigt durch die anderen Wörter auf *-ee*, wie *devotee*. Natürlich werden in allen Fällen die Akzente fortgelassen.

Bei der Pluralbildung nimmt das Amerikanische viel schneller einheimische Formen an als das Englische. In alltäglichen Wörtern, wie *sanatoria*, *appendices*, *indices*, *virtuosi*, *formulæ*, *libretti*, *media*, *thés-dansants*, *monsignori* befürworten die von mir eingesehenen englischen Werke die Beibehaltung des fremden Plurals, das Amerikanische dagegen die einheimischen Formen. Diese zeigen manchmal ein phantastisches Gesicht; so habe ich beobachtet *delicatessens*, *monsignors*, *virtuosos*,

Generally the proof-reader eliminates one of the *the's*, making *dansant* a quasi-noun, and to this day one reads of people giving or attending *dansants*. Latterly the public taste seems to favor *dansante*, which doubtless has a Frenchier appearance, provided you are sufficiently ignorant of the Gallic tongue. Two other solutions of the difficulty may be noted: Among those present at the '*the dansant*'; among those present at the *the-dansant*; that is, either a hyphen or quotation marks set off the exotic phrase.“

*) „Why not speak your own language?“, *Delineator*, Nov. 1917, S.12: Bei der Besprechung von *naïve* und *naïveté*, die er bewillkommt, weil „we have no exact equivalent for either word“, sagt er, „but they will need to shed their accents and to adapt themselves somehow to the traditions of our orthography“ und fährt dann fort: „After we have decided that the foreign word we find knocking at the doors of English [er meint Amerikanisch wie der Zusammenhang lehrt] is likely to be useful, we must fit it for naturalization by insisting that it shall shed its accents, if it has any; that it shall change its spelling, if this is necessary; that it shall modify its pronunciation, if this is not easy for us to compass; and that it shall conform to all our speech-habits, especially in the formation of the plural.“

rathskellers, kindergartens, nucleuses und *appendixes*. Selbst das „Journal“ der „American Medical Association“, eine angesehene wissenschaftliche Autorität, geht so weit, *curriculum*s und *septums* gutzuheißen. *Banditti* statt *bandits* würde einem Amerikaner geziert erscheinen; ebenso *soprani* statt *sopranos*. — Das Englische sowohl wie das Amerikanische leidet unter dem Mangel an einheimischen Pluralen für die Allerweltstitel *Mister* und *Missus*. In der Schriftsprache und in den genaueren Formen der gesprochenen Sprache werden die französischen Plurale *Messieurs* und *Mesdames* verwendet, aber in der gewöhnlichen Umgangssprache werden sie, wenigstens in Amerika, durch Umschreibungen ersetzt. Wenn *Messieurs* ausgesprochen werden muß, lautet es fast unveränderlich wie *messers*, ebenso *Mesdames*, wie *mez-dames* (erste Silbe reimend mit *sez*, zweite mit *games*); eine etwas natürlichere Form, nämlich *Madames*, scheint in Amerika an Boden zu gewinnen; so fand ich in der *Irish World*, einem weitverbreiteten katholischen Blatt *Dames du Sacré Cœur* übersetzt als *Madames of the Sacred Heart*, eine Form, die augenscheinlich von amerikanischen Mitgliedern der Gemeinschaft gebraucht wird. — Eine Anzahl lateinischer Plurale neigt in der amerikanischen Umgangssprache dazu, singularisch verwendet zu werden, besonders *curricula*, *data*, *dicta*, *insignia* und *strata*; ihnen gesellen sich einige griechische Plurale zu, wie z. B. *criteria* und *phenomena*.¹¹⁷⁾ Dieser Irrtum führt weiter zu doppelter Pluralbildung, so *curriculas*, *insignias*, *stratas*, *stimulis*, *alumnis*, *bacillis*, *narcissis*; aber Zahl und Möglichkeit sind damit noch keineswegs erschöpft.

7. GROSSSCHREIBUNG UND INTERPUNKTION

Großschreibung. — Bezüglich der Großschreibung sind die Engländer erheblich konservativer als die Amerikaner. Worte wie *Government*, *Prime Minister* und *Society* werden im Englischen groß geschrieben, wenn sie als Eigennamen gebraucht werden. Fast ebensooft erscheinen im Englischen *Press*, *Pulpit*, *Bar* u. a. mit großen Anfangsbuchstaben. In Amerika setzte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Bewegung gegen die Großschreibung ein. Im ersten Entwurf von Jeffersons Unabhängigkeitserklärung waren *nature* und *creator*, ja selbst *god* klein geschrieben (man teilt mir mit, daß in den Handschriften von Jeffersons Briefen selbst die Sätze mit kleinen Buchstaben anfangen). In den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ging die Bewegung, vielleicht unter französischem Einfluß, sogar so weit, daß man oft die Namen der Wochentage mit kleinen Anfangsbuchstaben schrieb, und selbst *Mr.* zu *mr.* wurde.¹¹⁸⁾

Interpunktion. — Der Engländer setzt bekanntlich ein Komma hinter die Hausnummer (34, St. James's street), was amerikanische Anglophilen manchmal nachahmen. Der Engländer setzt auch in der

Regel ein Komma, nicht einen Punkt, hinter die Stunde bei Zeitangaben (9,27) und läßt die Null aus, wenn eine Zeit von weniger als zehn Minuten angedeutet werden soll (8,7 anstatt amerikanisch 8,07). Der Engländer verwendet auch nicht den Punkt im gewöhnlichen Sinn als Dezimalzeichen sondern ein etwas höher gerücktes Pünktchen (3•1416). Auch ist der Engländer sorgfältiger als der Amerikaner bezüglich der Beibehaltung des Apostrophs in genetivischen Formen des Substantivs, wenn diese erste Glieder von Kompositis bilden (*St. Mary's Church, ladies' room*). Schließlich, wenn der Engländer 8/10/22 schreibt, so meint er den 8. Oktober, nicht, wie der Amerikaner meist, den 10. August.

IX. DIE VULGÄRSPRACHE

1. DAS GESPROCHENE AMERIKANISCH IN SCHULE UND LEBEN

Die sprachliche Spielart des Englischen, die wir im Vorangegangenen einer Betrachtung unterworfen haben, war verhältnismäßig anspruchsvoll und ihrer selbst bewußt. Dieses Amerikanisch war zwar nicht immer das Medium gewählter Rede, aber zum mindesten doch das schriftstellerischer Betätigung. Die Beispiele für Wortschatz und Ausdrucksweise wurden zumeist entweder schriftsprachlichem Beweismaterial entnommen oder schriftlich niedergelegten Berichten von mehr oder weniger überlegten mündlichen Äußerungen, z. B. den Reden von Kongreßmitgliedern oder anderen, im öffentlichen Leben stehenden Männern. Thorntons ausgezeichnetes Beispielmateriale trägt diesen Charakter; es findet sich in seinem Wörterbuch kaum eine Wendung, die nicht aus dieser Art Literatur belegt ist.

Es liegt auf der Hand, daß man mit einem derartigen Stoff, wie reich er auch immer sein möge, die Eigenart und die Tendenzen einer lebenden Sprache nicht darstellen kann, weder im Hinblick auf Vollständigkeit noch auf Genauigkeit. Wir müssen uns darüber klar sein, daß Millionen die Sprache schöpferisch beeinflussen, denen sprachliches Überlegen und sprachliches Verantwortungsgefühl vollkommen abgehen, ja, abgehen müssen. Das Generalvotum der Gesamtheit entscheidet schließlich über das Schicksal einer sprachlichen Neuerung, nicht das Urteil eines kleinen Kreises. Die sprachschöpfenden Tendenzen treten natürlich am stärksten in der vulgären Umgangssprache der Vereinigten Staaten zutage. Das Amerikanisch des Tages weicht nun zwar bei allen Klassen der Bevölkerung sehr weit von regelrechtem Zwangsendlich ab und auch sehr weit von jeder Art des anerkannten gesprochenen Englisch. Bei den unteren Klassen aber, die doch die große Mehrheit des Volkes ausmachen, wächst der Abstand von dem regelrechten Zwangsendlich derart, daß man sich davon früher oder später eine Ab-

schüttelung der bisherigen englischen Fesseln, wenigstens der meisten, versprechen kann. Hinter dieser Sprachbewegung steht der in früheren Kapiteln beschriebene gigantische Impuls eines eigenwilligen und bilderstürmerischen Volkes, das sich einer neuen Lebensordnung in stark selbstbewußter Freiheit gegenüber sieht. Dieser Impuls ist dabei, eine längst den Kinderschuhen entwachsene verhältnismäßig feste Sprache den neuartigen und vielverschiedenen Bedürfnissen wie auch vor allem dem neuerungsfreudigen und ungeduldigen Geist der Amerikaner anzupassen. Dieser nationale Impuls — darüber muß man sich klar sein — führt einen wütenden Krieg gegen jeden Versuch formaler Regelung, mag er noch so verständig und dehnbar sein; oft rebelliert er rein aus Freude am Widerspruch. Der Widerstand, den er beim Amerikaner findet, ist ein künstlicher, unlogischer und fast unbegreiflicher Formalismus, den man englischen Grammatikern entlehnt hat, die ihn ihrerseits — entgegen aller Wirklichkeit und Vernunft — aus dem Lateinischen geholt haben. Brander Matthews sagt einmal sehr richtig: „In most of our grammars, perhaps in all of those issued earlier than the opening of the twentieth century we find linguistic laws laid down which are in blank contradiction with the genius of the language.“ Kurz gesagt — dem amerikanischen Schüler wird der Aufbau und die Zusammensetzung einer Sprache beigebracht, die er überhaupt nicht hört, die er selten liest, und die es bezüglich mancher Einzelheiten, die er lernen muß, nicht einmal gibt.

Die Wirkungen sind zwiefacher Art. Einesteils faßt der Schüler einen Widerwillen gegen einen Unterrichtsgegenstand, dem es an Verständlichkeit und Nützlichkeit fehlt. Wie es ein Lehrer einmal ausdrückte: „pupils tire of it; often they see nothing in it, because there *is* nothing in it.“ Andererseits geht der junge Amerikaner in der Schule ein und aus, ohne daß ihm eine verständnisvolle Anleitung für die lebende Sprache gegeben wird, die er tatsächlich spricht und voraussichtlich sein ganzes Leben lang sprechen wird. In Wirklichkeit hört er über diese seine Sprache nur Abfälliges, und das Ergebnis des ganzen Unterrichts ist null. Der Versuch, ihm ein formalistisches Zwangsendlich beizubringen, fördert vielmehr sein eigenes regelloses, widersetzliches Englisch. Der amerikanische Schüler wird so ein williger Helfer der radikalen, oft überspannten Tendenzen der Vulgärsprache.

Die Sprache des jungen Amerikaners mit ihren wüztigen Neuschöpfungen, ihrer hochgradigen Verachtung der Tradition, ihrem völligen Mangel an bewußter Überlegung holt sich ihre Prinzipien nicht aus der spitzfindigen Logik fossiler Gelehrter, sondern aus der allgegenwärtigen Logik des harten Lebenskampfes. Diese Sprache hat einen eigenen Wortschatz, eine eigene Grammatik und auch einen eigenen Stil. Es ist die Sprache des „Middle American“ in der Darstellung

von Joseph Jacobs — des Mühlenarbeiters in einer kleinen Stadt von Indiana mit fünf Jahren Elementarschulbildung, ein eifriger Zeitungsleser und stolz auf seine Mitgliedschaft im „Order of Foresters“ oder bei den „Knights of the Maccabees“. Aber, man gehe irgendwohin ins Land, nach Norden, Osten, Süden oder Westen, überall wird man seine Brüder in Scharen sehen, als Schaffner in Philadelphia, als Kinder der Einwanderer in New York-Ost, als Industriearbeiter bei Pittsburgh, als Eckladenkrämer in St. Louis, als kleine politische Macher in Atlanta und New Orleans, als Kleinfarmer in Kansas oder Kentucky, als Zimmerleute in Ohio, als Schlosser und Klempner in Chicago — alles echte Amerikaner, lärmende Patrioten, scharf auf ihre Sportmannschaft, Teilnehmer an Umzügen, Leser der gelben Presse, Familienväter, Stimmvieh am Wahltag, unterscheidungslose Normen des Homo Americanus. Solche typischen Amerikaner können Englisch auf ihre Weise. Sie lesen es — alles mit Ausnahme der „schweren“ Wörter, d. h. der zehn Prozent griechischen und lateinischen Ursprungs. Sie vermögen vielleicht zwei Drittel zu verstehen, wenn es von den Lippen eines politischen Redners oder eines Geistlichen kommt. Sie haben auch eine Art dunkles Gefühl, daß diese Sprache ihrer eigenen überlegen ist. Und schließlich erkennen sie auch in der fließenden Beherrschung ein hervorspringendes Merkmal eines „smart“ und „educated“ Menschen, eines „with the gift of gab“. Aber — niemals sprechen sie diese Sprache, niemals versuchen sie es, niemals erkennen sie solche Bemühungen an.

Auf keine andere Weise wird das Fiasko des englischen Schulunterrichts in Amerika so vor aller Welt offenbar wie hierdurch. Trotz riesenhafter Anstrengungen von einem Ende des Landes bis zum andern, gewisse Sprachgepflogenheiten durchzusetzen, wenden sich die Massen des Volkes fast einmütig sehr andersgearteten zu, die von niemandem verteidigt und selten auch nur genau befolgt werden. Francis Hackett, der literarische Kritiker, spricht einmal von der „enormous gap between the literate and unilliterate American“. Die allgemeine Annahme in Amerika geht dahin, daß eine solche Kluft nicht vorhanden ist — daß alle Amerikaner, wenigstens alle weißen, in den public schools geistig so weit vorgebildet werden, daß sie jedes Problem des öffentlichen Lebens und seine Erörterung verstehen können. In Wahrheit bringt aber die public school ein solches Wunder nicht zustande. Der Mensch der Masse bleibt trotz aller Versuche auf seiner Stufe stehen, in Amerika wie anderswo, und seine Gedanken schweifen selten, wenn überhaupt, über die elementarsten Lebensbedürfnisse hinaus. Was darüber ist, interessiert ihn nicht; es fordert eher seinen Spott heraus, und als Ausdruck seiner Überzeugung hat er ein einzigartiges Wort geprägt — *high-brow*. Besonders argwöhnisch ist er in sprachlicher Hinsicht. Wenn der amerikanische

Schüler aus niederem Stande versuchen würde, korrektes Englisch im Sinne seiner Lehrer zu sprechen, oder selbst korrektes Amerikanisch, so würden ihn seine Mitschüler als einen Laffen auslachen, seine Eltern ihn vielleicht als unverschämten Kritiker ihrer eigenen Sprechweise mit dem Rohrstock züchtigen. Hat er aber der Lehrerin erst einmal Valet gesagt, so ist ihre ganze Liebesmüh auf diesem Gebiet dahin. Die Knaben, mit denen er Baseball spielt, führen eine Sprache im Munde, die nicht in der Schule gelehrt wird, ebenso die jungen Leute, mit denen zusammen er morgen seine Lehre antritt, das Mädel, das er später heiraten wird sowie die „bootleggers, star pitchers, vaudeville comedians, business sharpers and political mountebanks he will look up to and try to imitate all the rest of his life“.

Soweit ich es übersehen kann, ist nur einmal von sachverständiger Seite der Versuch gemacht worden, diese besonderen Spracheigentümlichkeiten des mobile vulgus zu bestimmen, nämlich von Dr. W. W. Charters, zurzeit Professor der Pädagogik am Carnegie Institute of Technology zu Pittsburgh.¹¹⁹⁾ Was Charters in Kansas City beobachtet hat, hätte er genau so gut in San Francisco oder New Orleans, in Chicago oder New York, in Youngstown (O.) oder in Little Rock (Ark.) oder auch in Waterloo (Iowa) sammeln können; der Bericht wäre im großen und ganzen derselbe geworden. G. Ph Krapp¹²⁰⁾ betont — als Gegenteil zum Englischen — die große Gleichartigkeit des Amerikanischen in allen Landesteilen. Was Krapp damit über das „standard English in America“ sagt, gilt ebenso für die vulgäre Umgangssprache. Die ungeheure Gleichförmigkeit, die das amerikanische Volk in den Vereinigten Staaten auszeichnet in der politischen Auffassung, im gesellschaftlichen Leben, in der Allgemeinbildung, in dem Eingehen auf neue Ideen, in Vorurteilen und Passionen, ja in Einzelheiten häuslicher Gewohnheit und der Kleidung tritt nirgends stärker hervor als in ihren sprachlichen Gepflogenheiten. Die endlose Schar der Neubildungen in der Volkssprache feigt fast augenblicklich durch das ganze Land; die fortgesetzten umstürzlerischen Wandlungen zeigen sich von Meer zu Meer.*)

Merkwürdig! Diese weitverbreitete und würzige Sprache hat die berufenen Schriftsteller des Landes fast ebensowenig gelockt wie die Philologen. Einiges kündigt sich an in „Huckleberry Finn“, in den „The Biglow Papers“ und in dem ungeschliffenen Humor der Periode, die mit J. C. Neal und Genossen begann und mit Artemus Ward und Josh Billings endete. In jenen frühen Tagen war die Sprache noch nicht zu voller Blüte gelangt; dazu bedurfte es des Einflusses der späteren Ein-

*) Überall kann man hören: He hurt *hissself*, us fellows, she invited *him* and *I*, it hurt *terrible*, this *here* man, I *set* there, the baby *et* the soap, if I *was* you, no one has *their* ticket, how *is* the folks, if you *would of gotten* in the car could *of rode* down usw.

wanderungen. Die ungeheure Dialektliteratur vor zwei Jahrzehnten ließ den Born dieser allgemeinen Volkssprache fast unberührt, obwohl man Lokalismen ans Licht zog. Wir finden nichts in „Chimmie Fadden“, nichts in „David Harum“, nicht einmal in den Geschichten George Ades, die seinen Fabeln vorangingen; und dabei ist George Ade vielleicht der schärfste Beobachter amerikanischer Durchschnittstypen, den die amerikanische Literatur bis jetzt hervorgebracht hat. Es blieb einem Zeitungsreporter von Chicago, Ring W. Lardner, vorbehalten, die amerikanische Umgangssprache ins Schrifttum zu bringen. Er tut das in seinen verdienftermaßen spontan erfolgreichen Grotesken von Baseballspielern nicht nur mit Humor sondern auch mit verblüffender Genauigkeit.*) Trotzdem Lardner in seinen Geschichten grotesk wird, geht er mit philologischem Ernst zu Werke. Die gelehrten Kritiker haben ihn allerdings bis jetzt noch nicht in der neuen Literatur der Vereinigten Staaten entdeckt. Sein Einfluß aber ist schon beträchtlich. Man erkennt diesen z. B. deutlich in Sinclair Lewis' „Main Street“ (New York 1920), wo im Dialog viel vulgäres Amerikanisch ist, das auch eine sehr sorgfältige Wiedergabe erfahren hat. Andere Romanschriftsteller wenden sich derselben schimmernden und glühenden Sprache zu; diese dringt sogar in mehr oder weniger ernstes Schrifttum ein. So finde ich in einer neuerlichen Abhandlung über das Angeln von einem hervorragenden amerikanischen Fachmann Sätze wie „You *gotta* give him credit for being on the job“ und „For an accommodating cuss we *gotta* tip the kelly to the wall-eyed pike.“ Schließlich sind von V. A. Weaver

*) In „You know me all“, New York 1916. — Aus „The Busher's Honeymoon“ (Saturday Evening Post 11. Juli 1914) führe ich ein paar typische Sätze an, deren sprachliche Eigenart zu den meisten Beobachtungen von Charters stimmt: „I and Florrie *was* married the day before yesterday just *like* I told you we *was* going to be. . . . You *was* to get married in Bedford, where *not nothing* is nearly half so dear. . . . The sum of what I have *wrote* down is \$ 29.40. . . . Allen told me I *should ought* to give the priest \$ 5. . . . I never *seen* him before. . . . I didn't used to eat *no* lunch in the playing season except when I *knowed* I was not going to work. . . . I guess the meals *has* cost me all together about \$ 1.50, and I have *eat* very little myself. . . .

I was willing to tell her all about *them* two poor girls. . . . *They* must not be *no* mistake about who is the boss in my house. Some men *lets* their wife run all over them. . . . Allen has *went* to a college foot-ball game. One of the reporters *give* him a pass. . . . He called up and said he *hadn't* only the one pass, but he was not hurting my feelings *none*. . . . The flat across the hall from this *here* one is for rent. . . . If we should *of boughten* furniture it would cost us in the neighbourhood of \$ 100, even without *no* piano. . . . I consider myself lucky to *of found* out about this before it was too late and somebody else had *of gotten* the tip. . . . It will always be *ourn*, even when we move away. . . . Maybe you could *of did* better if you had *of went* at it in a different way. . . . Both *her* and you *is* welcome at my house. . . . I never *seen* so much wine *drank* in my life.“

poetische Versuche gemacht worden, noch etwas tastend zwar, aber sie weisen vielleicht den Weg, den die amerikanische Dichtung morgen beschreiten kann. Als Beispiel gebe ich die „Elégie Américaine“¹²¹):

I wished I'd took the ring, not the Victrola.
 You get so tired of records, hearin' an' hearin' 'em,
 And when a person don't have much to spend
 They feel they shouldn't ought to be so wasteful.
 And then these warm nights makes it slow inside,
 And sittin's lovely down there by the lake
 Where him and me would always use ta go.

He thought the Vic'd make it easier
 Without him; and it did at first. I'd play
 Some jazz-band music and I'd almost feel
 His arms around me, dancin'; after that
 I'd turn out all the lights, and set there quiet
 Whiles Alma Gluck was singin' „Home, Sweet Home“,
 And almost know his hand was strokin' my hand.

„If I was you, I'd take the Vic“, he says,
 „It's somethin' you can use; you can't a ring.
 Wisht I had ways ta make a record for you,
 So's I could be right with you, even though
 Uncle Sam had me“ . . . Now I'm glad he didn't;
 It would be lots too much like seein' ghosts
 Now that I'm sure he never won't come back. . . .

Oh, God! I don't see how I ever stand it!
 He was so big and strong! He was a darb!
 The swellest dresser, with them nifty shirts
 That fold down, and them lovely nobby shoes,
 And always all his clothes would be one color,
 Like green socks with green ties, and a green hat,
 And everything. . . . We never had no words
 Or hardly none. . . .

And now to think that mouth
 I useta kiss is bitin' into dirt,
 And through them curls I useta smooth a bullet
 Has went. . . .

I wisht it would of killed me, too. . . .

Oh, well . . . about the Vic. . . . I guess I'll sell it
 And get a small ring anyways (I won't
 Get but half as good a one as if
 He spent it all on that when he first ast me.)

I don't seem right to play jazz tunes no more
 With him gone. And it ain't a likely chanst
 I'd find nobody ever else again
 Would suit me, or I'd suit. And so a little
 Quarter of a carat, maybe, but a real one
 That could sparkle, sometimes, and remember
 The home I should of had. . . .

And still, you know,
 The Vic was his idear, and so . . .
 I wonder. . . .

2. SYNTAKTISCHE EIGENTÜMLICHKEITEN VORBEMERKUNGEN

Wenn man das von Charters und Lardner dargebotene Material durchmustert und durch die Beobachtungen ergänzt, die man tagtäglich auf den Straßen macht, so zeigt sich, daß die grammatischen Eigentümlichkeiten der amerikanischen Umgangssprache hauptsächlich auf verbalem und pronominalem Gebiet liegen. Verba und Pronomina erfahren Veränderungen, die die Umgangssprache sehr scharf vom korrekten Englisch und vom korrekten Amerikanisch abheben. Die allgemein gebrauchten Substantive haben selten gelitten. Oft sind sie im englischen Wortschatz nicht zu finden, gehören aber dem amerikanischen an: das Proletariat nennt — wenn wir vom ephemären Slang absehen, — die Dinge bei ihrem richtigen Namen und spricht diese mehr oder weniger korrekt aus. Auch die Adjektive werden ziemlich schonend behandelt; desgleichen die Adverbien, obwohl sie gewöhnlich in der Adjektivform erscheinen.

DAS VERB

Tempusbildung

a) Alte englische Verben. — Im folgenden gebe ich auf Grund von Charters, Lardner und meinen eigenen Sammlungen zunächst eine mit knappen Zusätzen versehene Tabelle von Verbalformen der amerikanischen Umgangssprache. Sozusagen alle sind in Zuschriften an mich wenigstens einmal in Frage gezogen worden; bei abermaliger Überprüfung habe ich aber doch nicht mehr als ein halbes Dutzend Änderungen vorzunehmen brauchen.

Präsens	Präteritum	Part. Prät.	Präsens	Präteritum	Part. Prät.
Am	was	bin (ben)*)	Cut	cut	cut
Attack	attacked	attacked	Dare	dared	dared
(Be)**)	was	bin (ben)		(dast)§)	
Beat	beaten	beat	Deal	dole §§)	dealt
Become***)	become	became	Dig	dug	dug
Begin	begun	began	Dive	dove §§§)	dived
Bend	bent	bent	Do	done	done (did)
Bet	bet	bet	Drag	drug	dragged
Bind	bound	bound	Draw	drawed	drawed (drew)
Bite	bitten	bit			
Bleed	bled	bled	Dream	drempt	drempt
Blow	blowed	blowed	Drink	drank	drank
	(blew)	(blew)		(drunk)	
Break	broken	broke	Drive	drove	drove
Bring	brought	brung	Drown	drowneded	drowneded
	(brung, brang)		Eat	et (eat)	ate (et)
Broke	broke	broke	Fall	fell (fallen)	fell
(Passiv)			Feed	fed	fed
Build	built	built	Feel	felt*†)	felt
Burn	burnt †)	burnt	Fetch	fetched*††)	fetch
Burst††)	—	—	Fight	fought	fought
Bust	busted	busted	Find	found	found
Buy	bought	bought	Fine	found	found
	(boughten)	(boughten)	Fling	flang	flung
Can	could	could	Flow	flew	flowed
Catch	caught †††)	caught	Fly	flew	flew
Choose	chose	choose	Forget	forgot (for- gotten)	forgotten
Climb	clum	clum	Forsake	forsaken	forsook
Cling (to hold fast)	clung	clung	Freeze	frozen (froze)†§)	frozen
Cling (to ring)	clang	clang	Get	got (gotten)	gotten
Come	come	came	Give	give	give
Creep	crep (crope)	crep	Glide	glode	glode
Crow	crowed	crowed	Go	went	went
	(crew)		Grow	growed	growed
			Hang	hung	hung

*) *Bin* stellt die richtige amerikanische Aussprache dar; doch habe ich oft ein *e* wie in *pen* gehört, bes. in Redensarten wie „I *ben* there“.

***) *Be* als Konjunktiv ist sozusagen ausgestorben.

***) Selten; dafür *get* wie in „I am *getting* old“ oder in „he *got* sick“.

†) *Burned* mit einem deutlichen *d* ist im Amerikanischen fast unbekannt.

††) Verdrängt durch *to bust*.

†††) *Cotched* hört man nur im Süden, meist unter Negern; *catch(er)* wird mit [é] gesprochen.

§) Geläufiger verneinend „He *dasn't* do it“.

§§) Natürlich durch das Substantiv gestützt.

§§§) *Dove* scheint amerikanisch-schriftsprachlich zu werden.

*†) Ich habe auch *feeled* gehört, z. B. „I *feeled* my way“.

*††) Man hört auch *fofch*.

†§) *Friz* wird nur humoristisch gebraucht.

Präsens	Präteritum	Part. Prät.	Präsens	Präteritum	Part. Prät.
Have	had	had (hadden)	Rench ††)	renched	renched
Hear	heard	heard (heern)	Rid	rid	rid
Heat	het*)	het	Ride	ridden	rode
Heave	hove	hove	Rile †††)	riled	riled
Hide	hidden	hid	Ring	rung	rang
H'ist**)	h'isted	h'isted	Rise	riz (rose)	riz
Hit	hit	hit	Run	run	ran
Hold	held	held (held)	Say	sez	said
Holler	hollered	hollered	See	seen	saw
Hurt	hurt	hurt	Sell	sold	sold
Keep	kep	kep	Send	sent	sent
Kneel	knelt***)	knelt	Set	set §)	sat
Know	knowed	knew	Shake	shaken (shuck)	shook
Lay	laid (lain)	laid	Shave	shaved	shaved
Lead	led	led	Shed	shed	shed
Lean	lent	lent	Shine (to polish)	shined	shined
Leap	lep	lep	Shoe	shoed §§)	shoed
Learn	learnt	learnt	Shoot	shot	shot
Lend	loaned	loaned	Show	shown	showed
Lie (to fal- sify)	lied	lied	Sing	sung	sang
Lie (to re- cline)	laid (lain)	laid	Sink	sunk	sank
Light	lit	lit	Sit	—	—
Loose †)	—	—	Skin	skun	skun
Lose	lost	lost	Sleep	slep	slep
Make	made	made	Slide	slid	slid
May	—	might'a	Sling	slang	slung
Mean	meant	meant	Slit	slitted	slitted
Meet	met	met	Smell	smelt	smelt
Mow	mown	mowed	Sneak	snuck	snuck
Pay	paid	paid	Speed	speeded §§§)	speeded
Plead	pled	pled	Spell	spelt	spelt
Prove	proved (proven)	proven	Spill	spilt	spilt
Put	put	put	Spin	span	span
Quit	quit	quit	Spit	spit	spit
Raise	raised	raised	Spoil	spoilt	spoilt
Read	read	read	Spring	sprung	sprang
			Steal	stole	stole

*) *Het* wird immer mit *up* verbunden, so „He was *het up*“.

**) Immer so ausgesprochen.

***) Volkstümlich ist *kneeled*.

†) Nie gebraucht, sondern ersetzt durch *to unloosen*.

††) Immer an Stelle von *rinse* verwendet.

†††) Immer anstatt *roil* gebraucht.

§) *Sot* hört man nur als Lokalismus.

§§) Die passivische Form ist also verlorengegangen; also nicht *well shod*, sondern *wore good shoes*.

§§§) Die schwachen Formen werden durch volkstümliche Verwandte gestützt, wie *speeder*, *speeding*, *speed-limit*, *~mania(c)*.

Präsens	Präteritum	Part. Prät.	Präsens	Präteritum	Part. Prät.
Sting	stang	stung	Think	thought**)	thought
Stink	stank	stunk	Thrive	throve	throve
Strike	struck	struck	Throw	threw	threw
Swear	swore	swore	Tread	tread	tread
Sweep	swep	swep	Unloosen	unloosened	unloosened
Swell	swole	swollen	Wake	woke	woken
	(swelled)		Wear	wore	wore
Swim	swam	swam	Weep	wep	wep
Swing	swang	swung	Wet	wet	wet
Take	taken	took	Win	won (wan)	won (wan)
Teach	taught	taught	Wind	wound	wound
Tear	tore	torn	Wish (wisht)	wisht	wisht
Tell	tole	tole	Wring	wrung	wrang
Thin*)	—	—	Write	written	wrote

Ein Blick auf diese Formen zeigt die Fortsetzung analogischer Wirkungen. Starke ablautende und starke reduplizierende Verben entwickeln schwache Formen. — Die Form des Part. Prät. dringt in das Präteritum, was in der vulgären Umgangssprache des Amerikanischen jetzt fast die unveränderliche Regel ist. Selbst im anspruchsvollsten Schriftamerikanisch tritt diese Analogiewirkung zutage. — Im übrigen ist bemerkenswert, daß im Amerikanischen gegenüber dem Englischen Formen des Perfekts und des Plusquamperfekts zugunsten anderer Ausdrucksweisen vermieden werden. So sagt der Engländer: „I *have* dined“, der Amerikaner aber „I *am through* dinner“, der Engländer „I *had* slept“, der Amerikaner aber oft „I *was done* sleeping“. — Umgekehrt erscheinen Formen des Präteritums im Perfektum, wie z. B. „I *have went*“ und „he *has did*“; es ist dies die Fortsetzung von Tendenzen im älteren Englisch.¹²²⁾ — Es bleibt noch hinzuweisen auf Vertauschungen [die durch Ähnlichkeit der Formen oder durch Verwandtschaft der Begriffssphäre hervorgerufen werden, Sp.] von *to lie* und *to lay*, *to sit* und *to set*, *to lend* und *to loan*.

b) Neugebildete Verben. — Sozusagen alle neugebildeten Verben werden schwach konjugiert. So z. B. *to bluff*, *to loop-the-loop*, *to phone*, *to rubber-neck*, *to wireless*; selbst bei *to joy-ride* heißt es immer *joy-rided*, nie anders.

Die Verbalformen

Die gebräuchlichsten Formen des Verbs sind in der folgenden Tabelle [als Probe Menckenscher Darstellungsart wie im Original wiedergegeben, Sp.] mit *to bite* als Paradigma dargestellt:

*) Stets ersetzt durch *to thinnen*.

***) *Think* ist scherzhaft.

ACTIVE VOICE

Indicative Mode

<i>Present</i>	I bite	<i>Past Perfect</i>	I had of bit
<i>Present Perfect</i>	I have bit	<i>Future</i>	I will bite
<i>Past</i>	I bitten	<i>Future Perfect</i>	(wanting)

Subjunctive Mode

<i>Present</i>	If I bite	<i>Past Perfect</i>	If I had of bit
<i>Past</i>	If I bitten		

Potential Mode

<i>Present</i>	I can bite	<i>Past</i>	I could bite
<i>Present Perfect</i>	(wanting)	<i>Past Perfect</i>	I could of bit

Imperative (or Optative) Mode

<i>Future</i>	I shall (or will) bite
---------------	---------------------------

Infinitive Mode

(wanting)

PASSIVE VOICE

Indicative Mode

<i>Present</i>	I am bit	<i>Past Perfect</i>	I had been bit
<i>Present Perfect</i>	I been bit	<i>Future</i>	I will be bit
<i>Past</i>	I was bit	<i>Future Perfect</i>	(wanting)

Subjunctive Mode

<i>Present</i>	If I am bit	<i>Past Perfect</i>	If I had of (= have) been bit
<i>Past</i>	If I was bit		

Potential Mode

<i>Present</i>	I can be bit	<i>Past</i>	I could be bit
<i>Present Perfect</i>	(wanting)	<i>Past Perfect</i>	I could of been bit

Imperative Mode

(wanting)

Infinitive Mode

(wanting)

Man beachte hierbei: die Form *of* < *have*; *will* statt *shall* in der 1. Sg. Fut., *shall* hat eine Art optative Bedeutung, verliert aber auch darin an Boden; im Passiv die aus dem Präteritum übertragene Form, wofür auch „I am *broke*“ ein gutes Beispiel ist; *was* statt *were* und *am* statt *be* im Präteritum und Präsens des Konjunktivs, wobei das Amerikanische der gleichartigen Bewegung im Englischen etwas voraus ist.

Formen von *to be*.*Indicative*

<i>Present</i>	I am	<i>Past Perfect</i>	I had of ben
<i>Present Perfect</i>	I bin (or ben)	<i>Future</i>	I will be
<i>Past</i>	I was	<i>Future Perfect</i>	(wanting)

Subjunctive

<i>Present</i>	If I am	<i>Past Perfect</i>	If I had of ben
<i>Past</i>	If I was		

Die *be*-Formen im Konjunktiv scheinen zugunsten von *am* und *is* zu schwinden.

Der Konjunktiv ist im Vulgär-Amerikanischen überhaupt im Rückgang begriffen. Man hört niemals „if I *were* you“ sondern stets „if I *was* you“; „*was* you going to the dance“ ist eine sehr geläufige Redensart. Es heißt immer „if she *goes*“, nie „if she *go*“, immer „if he *is*“, nie „if he *be* the man“. Ein Satz wie „Had I wished her, I had had her“ würde den meisten Amerikanern unverständlich sein; selbst „I had rather“ ist im schnellen Verschwinden begriffen.

Ähnlich steht es mit dem Unterschied von *will* und *shall*, der in der amerikanischen Umgangssprache vollkommen verlorengegangen ist: *will* hat *shall*, außer im Imperativ, völlig verdrängt: *sha'n't* hört man sehr selten, fast immer *won't*; *should* wird verdrängt durch *ought* to (> *oughter*, *ought'a*¹²³), in der Verneinung durch *hadn't ought'a* (wie in dem von Charters gegebenen Beispiel „he *hadn't oughter* said that“) u. a.; *should* wird allgemein vermieden, auch wenn es schmerzt, wie in „I *don't mind*“ im Sinne von „I *shouldn't mind*“; *don't* hat auch *doesn't* fast ganz verdrängt, he *don't* und she *don't* sind fast allein üblich; ebenso ist *ain't* für *is not*, *am not*, *isn't* und *aren't* eingetreten, ja selbst für *have not* und *haven't*.) [Mencken gibt noch eine weitere Druckseite Beispiele verwandter Art für andere Verben, Sp.]

DAS PRONOMEN

Personal- und Possessivpronomen. — In der amerikanischen Umgangssprache erscheinen folgende Formen:

	I	we	you	yous	he	she	it	they
Adjektivisch	my	our	your	your	his	her	its	their
Substantivisch	mine	ourn	yourn	yourn	hisn	hern	its	theirn
	me	us	you	yous	him	her	it	them

*) In einer berühmten Rede eines Marinemelodramas vor zwanzig Jahren hieß es: „We *ain't* got no manners, but we can fight like hell.“ Ausdrücke wie „he *ain't* here“, „I *ain't* the man“, „*ain't* it the truth?“, „you been there, *ain't* you?“, „you *ain't* drank much“, „them *ain't* what I want“ und „I *ain't* heerd of it“ sind ganz geläufig.

Diese Formen werden im Gebrauch oft mißachtet. Von den üblichen Formen des Englischen unterscheiden sie sich durch die Endung *-n* in der substantivischen Verwendung; dieses *-n* ist schon im Mittlenglischen vereinzelt zu finden. Die Form *yous* ist eine analogische Deutlichkeitserscheinung; im Süden wird der eigentliche Plural gewöhnlich durch *you-all* ausgedrückt, das — entgegen der Annahme im amerikanischen Norden — nur von ganz Ungebildeten singularisch verwendet wird; ein Unterscheidungs zug liegt auch in Wendungen wie „you can *all of you* go to hell“.

Demonstrativpronomen. — Zu *this-these* und *that-those* stellt das Amerikanische, vielleicht unter Miteinfluß des Irischen¹²⁴), zunächst *them* und des weiteren *this-here, these-here, that-there, those-there, them-there* einerseits, *thisn, thesen, thatn* und *thosen* anderseits (letztere analogisch nach *mine, hisn, yourn* aus *this-one, that-one*).*)

Relativpronomen. — Die Formen sind:

Nom.:	who	which	what	that
Gen.:	{ whose	whose		
	{ whosen	whosen		
Akk.:	who	which	what	that

In der amerikanischen Vulgärsprache ist *whom* als Akkusativ sozusagen ausgestorben; denn sie verwendet *who* auch in Fällen wie „the man *who* I saw“, „them *who* I trust in“ und „to *who?*“¹²⁵), *whose* wird immer in Verbindung mit einem Substantiv gebraucht („*whose* hat is that?“), „the man *whose* dog bit me“, *whosen* dagegen bisweilen — denn es ist noch verhältnismäßig selten — selbständig („if it ain't *hisn*, then *whosen* is it?“); es gibt auch *whichn* < *which one* („*whichn* do you like?“); *what* wird gelegentlich für *that* gebraucht („them's the kind *what* I like“), mit *but* zusammen auch in anderen Fällen, wie „I don't know *but what*“).

Anmerkung: Kasusvertauschungen in der amerikanischen Vulgärsprache sind auch sonst zahlreich zu finden, sowohl Akkusativ für Nominativ**) wie Nominativ für Akkusativ.***)

*) Einige Beispiele aus dem täglichen Leben: *Them* are the kind I like; *Them* men all work here; Who is *this-here* Smith I hear about? *These-here* are mine; *That-there* medicine ain't no good; *Those-there* wops has all took to the woods; I wisht I had one of *them-there* Fords; *Thisn* is better'n *thatn*; I like *thesen* better'n *thosen*.

**) Vgl.: *Me* and *her* was both late; His brother is taller than *him*; That little boy was *me*; *Us* girls went home; They were John and *him*; *Her* and little Al is to stay here; She says she thinks *us* and the Allens; If Weaver and *them* had not of begin kicking; *Us* two'll walk, me and him; But not *me*; *Him* and I are friends; *Me* and *them* are friends.

***) So z. B.: She gave it to mother and *I*; She took all of *we* children; I want you to meet *he* and *I* at 29th street; It is going to cost me \$ 6 a week for a room for *she* and the baby; Anything she has is O. K. for *I* and Florrie.

Reflexivpronomen. — Analogische Formen nach *myself*, *ourselves* usw. unter Mitwirkung der substantivischen Funktion von *self* (z. B. auch in „*self and wife*“) sind zahlreich. Ich höre beständig *hisself* und *theirselves*, so in „*he done it hisself*“ und „*they know theirselves*“.¹²⁶)

Kongruenz. — In der Vulgärsprache wird Kongruenz von Pronomen und Nomen vielfach nicht durchgeführt. Charters*) wie Lardner**) bieten dafür Beispiele, und ebenso finde ich sie im Congressional Record.***)

DAS NOMEN

Gruppenkomposita werden in der Vulgärsprache als Ganzes flektiert, also *son-in-laws*, nie *sons-in-law* (ebenso auch *someone else's*, nicht *someone's else*).

Irrtümliche Singulare sind *Chinee*, *Japaneer*, *Portugee*, auch *specie* zu *species*, *trapee* zu *trapeze* u. a.

DAS ADJEKTIV

Komparation. — In der Vulgärsprache werden die Adjektive im allgemeinen wie im Englischen richtig gesteigert. Dabei überwiegen im allgemeinen die Formen der synthetischen Steigerung wie in *beautiful*, *beautifulfuller*, *beautifullest*.

Doppelte Steigerung (synthetisch + analytisch) kommt hie und da vor: *more better* (etwa in Krankheitsberichten als Variante des schriftsprachlichen *still better*) ist am häufigsten, dazu *worser*; Charters hat dieses sowie *baddest* und *littler*; *littlest* erscheint in dem Einakter „*The Littlest Girl*“ von Richard Harding Davis. — Adjektive mit superlativer Bedeutung werden im Amerikanischen vielfach gesteigert, so *most principal* (Charters), *uniquer* und sogar *more uniquer*, *more ultra*, u. a. m. — Entsprechend der Schrumpfung von *one* > *-n*, wie in *this'n* wird *than* nach dem Komparativ > *-n*, so in *better'n*, *deader'n*, *earlier'n*, *faster'n*, *hotter'n* usw. †)

Liable und *likely* werden fast allgemein miteinander verwechselt; letzteres erscheint fast nur in Fällen wie „*a likely candidate*“, ersteres fast immer in Fällen wie „*he's liable to be there*“ und „*it ain't liable to happen*.“

*) So: „*I can tell each one what they make*“, „*each fellow put their foot on the line*“, „*nobody can do what they like*“ und „*she was one of these kind of people*“.

**) Z. B.: „*I am not the kind of man that is always thinking about their record*“, „*if he was to hit a man in the head . . . they would think their nose tickled*“.

***) Vgl. „*if anyone will look at the bank statements they will see*“ (von einem Abgeordneten aus Wisconsin).

†) Einst hörte Mencken aus einem Gespräch zufällig folgendes: „*I like a belt more looser'n what this one is*.“ „*Well, then, why don't you unloosen it more'n you got it unloosened?*“

DAS ADVERB

Adverbien erscheinen — abgesehen von Fällen mit klarer logischer oder lexikalischer Unterscheidung*) — zahllos in der äußeren Form des Adjektivs.¹²⁷⁾ Dafür bietet Charters charakteristische Beispiele (wie „wounded very *bad*“, „I *sure* was stiff“); sehr viele finden sich bei Lardner (wie „a chance to see me work *regular*“, „I am glad I was lucky enough to marry *happy*“ usw.); zahllose fallen dem Beobachter tagtäglich ins Ohr („he done it *proper*“, „he done himself *proud*“, „she was dressed *neat*“, „she was *awful* ugly“, „it *near* finished him“, „it sells *quick*“, „I like it *fine*“, „he et *hoggish*“, „she acted *mean*“, „he loved her something *fierce*“, „they keep company *steady*“). — Die Adverbialendung *-s* wird vielfach durch Analogie übertragen; so entstehen z. B. *anyways* und *noways* nach *always* und weiter *forwards* und *somewheres* sowie *here'bouts* und *where'bouts*.

DOPPELTE NEGATION

Diese auch in anderen Sprachen weitverbreitete, im Englischen seit alters belegbare Erscheinung ist vielleicht das Hauptkennzeichen des Vulgär-Amerikanischen. Charters hat typische Beispiele, wie „he ain't *never* coming back *no* more“, „you *don't* care for nobody but yourself“, „couldn't be *no* more happier“ und „I *can't* see nothing“. Die Zahl der Belege bei Lardner ist ungeheuer, so „they was *not* *no* team“, „I have *not* never thought of that“, „I *can't* write *no* more“, „no chance to get *no* money from *nowhere*“, „we *can't* have nothing to do“. Aus meiner Sammlung füge ich an: „one swaller *don't* make *no* summer“, „once a child gets burnt once it *won't* never stick its hand in *no* fire *no* more“. Häufig sind Fälle mit *only*: „he hadn't *only* the one pass“, „I *can't* stay *only* a minute“ und „I *don't* work nights *no* more, *only* except Sunday nights“. Ähnlich steht es mit *nor*.

3. VULGÄRAUSSPRACHE

[Auf knapp sieben Seiten — S. 321—328 — läßt Mencken in loser Darstellung, zum Teil auf Grund der bisherigen geringen Literatur und wissenschaftlichen Darstellung, eine Reihe von lautlichen Eigentümlichkeiten der heutigen amerikanischen Vulgärsprache am Leser vorüberziehen. Diese Vulgärsprache hat wohl ihre beste Parallele in der Londoner, obwohl diese nicht oder nicht nennenswert von fremden Volkselementen und Lehnwortgut beeinflusst ist. Die amerikanische hat im Laufe der Zeit zweierlei Direktiven zu verzeichnen: der eine Strom des Einflusses datiert vom Kolonistenenglisch und ist am Versiegen, der zweite ist erst auf amerikanischem Boden entstanden und hat durch

*) wie *hard* — *hardly*, *lately* — *late*, *scarce* — *scarcely*.

die Einwanderung eine vielfache Färbung erhalten. Die Vokale der alten amerikanischen Vulgärsprache sind zu einem gut Teil der amerikanischen Schule erlegen; alle Vokale haben, nicht zum wenigsten durch die Einwirkung der fortgesetzten Einwanderung, eine mehr oder minder starke Nivellierung erfahren, wie das ähnlich, nach Mencken aber schwächer, auch in England der Fall ist. Konsonanten haben auch vielfach gelitten, und neue sind entstanden. Lehnwörter sind in der amerikanischen Vulgärsprache sehr verschieden behandelt. Mencken schließt dieses Kapitel in gefühlsmäßigem Aufwallen seines Sprachnationalismus mit den Worten: „Charles James Fox, it is said, called the red wine of France *Bordox* to the end of his days. He had an American heart; his great speeches for the revolting colonies were more than mere oratory. John Bright, another kind friend in troubled days, had one too. He always said *Bordox* and *Calass*.“ — Sp.]

X. EIGENNAMEN IN AMERIKA

1. FAMILIENNAMEN

Allgemeines. — Am 20. Oktober 1919 wurde im Kongreß die Aufmerksamkeit auf die Anwesenheit einer Abteilung von 27 namentlich aufgeführten Soldaten*) gelenkt, „popularly known by the appropriate title and designation of ‘Americans all’“. Dem Kongreß sollte dadurch das Vorhandensein eines „melting pot that really melts“ überzeugend dargetan werden. Daß dies keine ungewöhnliche oder willkürlich zusammengestellte Gruppe von Amerikanern war, zeigen z. B. Beförderungslisten des Heers, Mitgliederverzeichnisse der Kongresse,**) der literarischen und künstlerischen Gesellschaften, ein Blick in „Who’s Who in America“ (***) oder in irgendeine andere beliebige Liste, wie etwa ein Telefonadreßbuch.

*) Die Namen lauteten: Pedro Araez — Sylvester Balchunas — Arezio Aurechio — Jules Boutin — Oasge Christiansen — Kusti Franti — Odilian Gosselin — Walter Hucko — Argele Intili — Henry Jurk — David King — John Klok — Norman Kerman — Eugene Kristiansen — Frank Kristopoulos — Johannes Lenferink — Fidel Martin — Attilio Marzi — Gurt Mistrioty — Michael Myatowych — Francisco Pungi — Joseph Rossignol — Ichae Semos — Joe Shestak — George Strong — Hendrix Svennigsen — Fritz Wold.

**) In dem des 66. Kongresses finde ich: *Babka, Bacharach, Baer, Chindblom, Crago, Dupré, Esch, Focht, Goldfogel, Goodykoontz, Hernandez, Hoch, Juul, Kahn, Keller, Kiess, Kleczka, Knutson, Kraus, Larsen, Lazaro, Lehlbach, Rodenberg, Romjue, Siegel, Steenerson, Volk, Volstead, Voigt* und *Zihlman*.

***) So stehen unter dem Buchstaben A: *Aasgaard, Abbé, Abt, Ackerman, Adler, Agassiz, Agee, Allaire, Alsberg, Alschuler, Althoff, Althouse, Ament, Amstutz, Amweg, Andrus, Angellotti, Anshutz, Anspacher, Anstadt, App, Arndt, Auer, Auerbach, Ault* und *Auman*.

Gleichzeitig ergibt sich hieraus, daß trotz dem andauernden politischen und kulturellen Übergewicht des ursprünglichen Rassenelements, nämlich des englischen, das amerikanische Volk vollkommen aufgehört hat, echt englisch in Rasse oder selbst nur „predominantly of British stock“¹²⁸⁾ zu sein. Das Blut in seinen Adern ist regellos verschieden und unaufhörlich gemischt, aber noch nicht geklärt. Millionen Amerikaner verraten bis heute ihre fremde Abstammung durch ihre Sprache, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Denkweise, ja allein schon durch den bloßen Namen. Ebenso wie die Schotten und Waliser England überschwemmt und das Engländerium vielfach verdrängt haben,¹²⁹⁾ haben Iren, Deutsche, Italiener, Skandinavier und Ostjuden, in einzelnen Gegenden auch Franzosen, Slawen und spanische Mischlinge die Nachkommen der ersten Kolonisten aus dem Felde geschlagen. Ja, es ist keine Übertreibung zu sagen, daß, wo auch immer Angehörige des alten Stamms mit diesen neuen in direkten und freien Wettbewerb gelangen, sie entweder erliegen oder verzichten.

So hatten es die Iren in den großen Städten des Ostens bereits zu einer eindrucksvollen politischen Macht gebracht, lange bevor ihre ersten Kinder auf amerikanischem Boden aufgewachsen waren. Die Deutschen hatten sich das beste Land östlich des Alleghanigebirges gesichert, ehe die neue Republik ins Leben trat. Und ebenso haben wir in unserer Zeit gesehen, wie die Schweden und Norweger den Einheimischen aus dem Weizenland des Nordwestens verdrängten, die Italiener die dekadent gewordenen Neu-Engländer von ihren Farmen vertrieben, die Juden New York an sich rissen, die Slawen in den Bergwerksgegenden festen Fuß faßten, die kanadischen Franzosen New Hampshire und Vermont durchsetzten, die Japaner und Portugiesen Hawaii bedrohten und die erwachten Neger die Weißen allmählich von den Farmen des Südens abdrängten. Überdies vermehren sich diese Fremdstämmigen in stärkerem Maße als die Alt-Einheimischen; sie würden also selbst ohne erneuten Zuzug auch weiterhin an Zahl schneller zunehmen als das alt-englische und das „schottisch-irische“ Volkselement.

Erläuterungsbeispiele. — Eine geradezu erstaunliche Reihe ausländischer Familiennamen weist begreiflicherweise der Buchstabe *Z* auf,*) wenn man etwa das New Yorker Telephonadreßbuch oder gar das der New Yorker Vorstädte Manhattan und Broux mit ihrem notwendigerweise begrenzten Namenmaterial zur Hand nimmt. In letzterem umfaßt *Z* 1500 Namen, darunter 150 verschiedene: das deutsche *Zimmermann* ist natürlich am häufigsten und nächst diesem *Zimmer* und *Zimmern*.**)

*) Vom englischen Element hereingebracht ist nur *Zacharias* (griech.) und *Zouchy* (anglofrz.).

***) Andere sind: *Zahn*, *Zechendorf*, *Zeffert*, *Zeiler*, *Zeller*, *Zellner*, *Zeltmacher*, *Zepp*, *Ziegfeld*, *Zabel*, *Zucker*, *Zuckermann*, *Ziegler*, *Zillman*, *Zinser*.

Älter als diese aber sind viele holländische Namen, wie *Zeeman*, größer an Zahl slawische, wie *Zabludosky*, *Zaretsky*, italienische, wie *Zaccarini*, *Zanelli*, und jüdische, wie *Ziskind*, *Zukor*. Weiter kommen dazu spanische, griechische, armenische, ungarische und schwedische.

Im New Yorker City-Adreßbuch ist das irische *Murphy* jetzt der vierthäufigste Name; der fünfthäufigste ist das deutsche, oft jüdische *Meyer*. *Schulze* und *Krause*, in Deutschland nach den *Schmidts* kommend (genau wie in England *Jones* und *Williams* nach *Smith*), scheinen in New York nicht allzu häufig zu sein; aber *Schmidt*, *Müller*, *Schneider* und *Klein* erscheinen unter den fünfzighäufigsten. *Cohen* und *Levy* kommen an achter und neunter Stelle, vor *Jones* und *Williams* (die in England und Wales an zweiter und dritter Stelle stehen). *Taylor*, ein ausgesprochen englischer Name (in England und Wales an vierter Stelle) steht in New York erst an dreiundzwanzigster Stelle; vor ihm kommen noch (abgesehen von *Murphy*, *Meyer*, *Cohen* und *Levy*) *Schmidt*, *Ryan*, *O'Brien*, *Kelly* und *Sullivan*. *Robinson*, in England an zwölfter, steht in New York an neununddreißigster Stelle usw., auch in anderen Großstädten und des weiteren auch in Landbezirken.

Verenglischungen. — a) Übersetzungen. — Das Bild des wirklichen Verhältnisses in der amerikanischen Rassenmischung ist aber zum Teil durch eine in großem Umfang vorgenommene Verenglischung von Familiennamen verdunkelt worden. Diese erfolgt(e) entweder bewußt oder ist das Ergebnis bloßer Entstellung. Daß in New York *Smith*, *Brown* und *Miller* an erster bis dritter Stelle stehen, ist gewiß kein sicherer Beweis für die Lebenskraft des Angelsachsentums; denn ihre Zahl ist durch die umgetauften *Schmidt*, *Braun* und *Müller* verstärkt worden. Ähnlich haben *Johnson* und *Anderson* in Chicago, wo sie an erster und dritter Stelle stehen, offenkundigen Zuzug aus Skandinavien erhalten. Und so ging es mit unzähligen anderen verschiedener Herkunft, ähnlich wie in geringerem Maße früher und heute in anderen Ländern.¹³⁰⁾

b) Verstümmelungen. — Das Amerikanische mit seinen vokalisch aber auch konsonantisch eigentümlichen Lauten hatte einen an Stärke und Mannigfaltigkeit nirgends sonst erreichten Kampf mit der Überflutung durch ausländische Familiennamen zu führen. Somit ergaben sich auch Veränderungen (= Lautsubstitutionen) in größtem Umfang. Diese betrafen zunächst holländische und französische Namen. So wurden einerseits z. B. *Reiger* > *Riker*, *van Siegel* > *van Sickel*, *van Huys* > *Vannice*, *van de Veer* > *Vandiver*; andererseits *Petit* > *Poteet*, *Caillé* > *Kyle*, *de la Haye* > *Dillehay*, *Pebaudière* > *Peabody*, *Bon Pas* > *Bumpus*, *de l'Hôtel* > *Doolittle*.

Am meisten wurden (oft nur durch graphische Angleichung, wie *Saenger* > *Sanger* und Ähnliches) deutsche Namen mit solchen Lauten betroffen, die für den Amerikaner schwer aussprechbar waren.

So erging es Worten mit *oe*, wie *Schön* > *Schon*, *Shane*, *Löwe* > *Low(e)*; solchen mit *ü*, wie *Fürst* > *Furst*, *Günther* > *Günter*, *Düring* > *Deering*; solchen mit *ch*, wie *Bloch* > *Block*, *Black*, *Ochs* > *Oakes*, *Albrecht* > *Albright*, *Albert*, *-bach* > *baugh*, *-paugh*, *-paw* wie in *Brumbaugh*, *Fishpaugh*, *Fishpaw*; weiter solchen mit *g*, wie *Steinweg* > *Steinway* und *sch*, wie *Schlegel* > *Slagel*, *Schneider* > *Snyder*. Die deutschen Eigennamen mit anlautendem *kn*, wie *Knapp*, behalten die Form, werden aber meist nach Analogie von *Knight* ausgesprochen. Zu den genannten treten andere mit unendlichen Kombinationen. — Vielfach ergeben sich hierbei Volksetymologien, wie *Pfannenbecker* > *Pennypacker*, *Thurgod* > *Thoroughgood*, *Todenacker* > *Toothaker*, *Wittenacht* > *Whiteneck*, oder Spellingpronunciations, wie frz. *Dubois* = [*duboiz*].

Sonstige bewußte Namensänderung. — a) Aus formalen Gründen. — Mancher Einwanderer fand seinen Namen auf amerikanischem Boden aus lautlichen Gründen beständig falsch ausgesprochen. Daher änderte er ihn oft von sich aus durch Vokalsubstitution, Fortlassung von Konsonanten, Kürzung, Übersetzung oder völlige Aufgabe zugunsten eines neuen.*)

b) Aus sozialen Gründen. — Seit hundert Jahren sind die schwersten und die entwürdigenden Arbeiten in den Vereinigten Staaten fortgesetzt von den ausländischen Neuankömmlingen verrichtet worden. Fremdstämmigkeit bekam dadurch die Nebenbedeutung des Minderwertigen. Da der Neuankömmling sozial in die Höhe drängte und keine großen Ansprüche an das Leben stellte, erschien er dem Einheimischen als ein unlauterer Wettbewerber und zog sich auch noch dessen Haß zu.***) War sein Name überdies unverkennbar ausländisch, dem Einheimischen schwer faßbar und zugleich eine Zielscheibe höhnernden Spotts, so hatte er unter besonders erbitterten Nachstellungen zu leiden. Gerade ein geistig Tiefstehender wurde so zu der Ansicht gebracht, daß sein Name nicht nur ein Hindernis für sein Fortkommen sondern schon ihn entehrend sei.¹³¹⁾ Auf diese Weise entstand z. B. *Benson* < *Bielefelder*, *Pullman* < *Pulvermacher*. Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg veranlaßte viele weitere Namensänderungen unter Deutschen und unter Juden mit deutschem Namen.

*) Genau wie der griechisch-französische Dichter *Papadiamantopoulos* seinen Namen in *Moreas* änderte oder der Pole *Korzeniowski* den seinen in (Joseph *Conrad* usw.

**) Dieses spiegelt sich in dem unvergleichlichen Schatz amerikanischer Spottnamen für den Ausländer wider. Frz. *boche* und altes engl. *frog*, *froggy* für den Franzosen machen eine dürftige Figur gegenüber unserer reichhaltigen Liste (*goose*, *square-head*, *greaser*, *chink*, *polack*, *dutchie*, *scowegian*, *yellow-belly* usw.). Die Deutschen hatten im Kriege keine Schimpfnamen für ihre Feinde; selbst *der Yankee* war selten (vgl. K. Bergmann Wie der Feldgrau spricht, Gießen 1916, S. 23).

Im Kampf ums Dasein und um soziale Stellung gehen die Juden in dieser Hinsicht von allen Völkern am weitesten. Angesichts eines nur schwach verhüllten und möglicherweise zunehmenden Antisemitismus ändern sie ihre Namensform oder geben sie ganz auf, nachdem sie — meist in der ersten amerikanischen Generation — den Glauben ihrer Väter verloren haben.*)

Auch bei Einwanderern anderer Herkunft lassen sich Verzicht auf den ursprünglichen Namen und Annahme eines völlig neuen beobachten. So bei Griechen, Ungarn, Serben, Holländern, Böhmen und Italienern; diese letzteren nehmen bei der Verheiratung mit Irinnen oft irische Namen an.

NB. Der äußere Vorgang der Änderung vollzieht sich meist ohne Formalitäten, doch ist er auch auf gesetzlichem Wege leicht. Die Naturalization Act vom 29. Juni 1906 ermächtigte das Gericht, dem Einzubürgernden die Namensänderung als gesetzliche Verpflichtung aufzuerlegen.

Änderungen englischer Namen. — Schreibung. — Auch an Namen englischen Ursprungs lassen sich amerikanische Eigentümlichkeiten beobachten: Zunächst fällt allgemein auf, daß durch Bindestrich verbundene Namen selten sind; soweit solche überhaupt vorkommen, liegt fast stets direkter englischer Einfluß vor. — Weiter haben englische Namen in Amerika bisweilen eine Änderung erfahren, wie an engl. *Venables* > am. *Venable* zu sehen ist.

Aussprache. — In zahlreichen Fällen erfolgten Änderungen der Aussprache, was sich namentlich im amerikanischen Süden beobachten läßt.**) In eleganten jüdischen Kreisen *-stein* wie auch *Levy* — im Gegensatz zum Englischen — mit [i] gesprochen; so in *Epstein*, *Goldstein*.

Betonung. — Auf dem Gebiet der Betonung macht sich Akzentverschiebung von der ersten auf die zweite Silbe geltend; so in Namen wie *Cassels*, *Brennan*, *Gerard*, *Doran*, *Burnett*, *Maurice* u. a. Dasselbe ist in irischen Namen der Fall, daher am. stets *Morán*.

2. NAMENGEBUGUNG

Mit weit größerem Eifer als auf Änderung seines Familiennamens ist der Amerikaner nichtenglischer Herkunft darauf bedacht, seinen Kindern „amerikanische“ Taufnamen zu geben; die der alten Heimat verschwinden fast ganz bei der ersten amerikanischen Generation. So ersetzen die irischen Einwanderer Vornamen wie *Terence*, *Dennis*

*) So erklären sich *Cohn*, *Cahn*, *Kahn*, *Kann*, *Coyne* und *Conn* < *Cohen*, *Salmon*, *Salomon* und *Solmson* < *Salomon*, *Solomon*; *Wolf* < *Wolfsheimer*, *Gold* < *Goldschmidt*; *Bloomindale* < *Blumenthal*; *Richman* < *Reichmann*; ja selbst *Sidney Collins* < *Itzik Kolinsky* usw.

**) So wird dort allgemein ausgesprochen *Callowhill* wie *Carrol*, *Crenshawe* wie *Granger*, *Hawthorne* wie *Horton*, *Ironmonger* wie *Munger*, *Camp* wie *Kemp*, *Buchanan* wie *Bohannan*, *Crowninshields* wie *Crunshel* usw.

und *Patrick* durch die farblosen *John, George* und *William*. Ähnlich die Deutschen die ihren durch *Charles, Lewis, Henry, William, John, Frank* usw., aber auch durch phantasievollere wie vor einer Generation bes. durch *Milton* und *Raymond*. Nur an *Karl* (meist als *Carl*) wird festgehalten. Am weitesten gingen die Juden.*)

Die neueren Einwanderer pflegen ihren Vornamen sofort nach der Landung zu ändern. Das geschieht selbst bei altmodischen Juden in New York-Ost, ferner bei Italienern (*Giuseppe* > *Joseph, Francesco* > *Frank*), Griechen (*Athanasios* > *Nathan* oder *Tom*), Holländern (*Dirk* > *Dick, Klaas* > *Clarence; Mina* > *Minnie, Neeltje* > *Nellie*), Böhmen, Polen (*Stanislav* > *Stanley*), ebenso Russen, Balkanier, Ungarn und selbst Chinesen.

Puritanische Nachwirkung. — Der puritanische Einfluß ist in der Namengebung¹³²) ebenso wie in der Ideenlehre auf amerikanischem Boden erheblich länger in Kraft geblieben als in England. So findet man dort noch weibliche Vornamen wie *Charity, Faith, Hope, Mercy* und *Prudence*, männliche wie *Peregrine*. — Der Druck des Religiösen auf die Neu-England-Siedler ist heute noch immer an der Beibehaltung biblischer Namen wie *Elihu, Elijah, Ezekiel, Ezra, Hiram, Zechariah* und anderen zu erkennen.**)

Die in England im 17. Jahrhundert aufgekommene, im 18. ausgestorbene Mode, Familiennamen als Vornamen zu verwenden,***) ist in Amerika erhalten geblieben und geradezu eine volkstümliche Eigenart geworden. In Familien, die nur einigermaßen etwas auf sich halten, tragen sicherlich drei von vier ältesten Söhnen den Zunamen der Mutter als mittleren Vornamen. Das läßt sich auch an den Namen der amerikanischen Präsidenten zeigen (z. B. *James Knox Polk, William Howard Taft*).

Vielleicht hat dies den Weg für eine andere Eigenart geebnet, phantasieerregende Eigennamen beliebiger Art als Vornamen zu verwenden.†) Besonders phantasievoll ist die Namengebung südlich des Potomac und in den Bergen von Tennessee sowie bei Negern und Negerinnen.

*) Zurzeit scheinen sie *Sidney, Irving, Milton, Roy, Stanley* und *Monroe* zu bevorzugen, aber auch das südliche *Lee, das Leon, Leonard* und *Levi* verdrängte (wie es *Li* bei den Chinesen austach). Vor einer Generation waren die jetzt selten gewordenen *Isidore, Samuel, Jonas, Isaac* und *Israel* am geläufigsten.

**) Diese Namen fordern den Spott des Engländers heraus; ein komischer Amerikaner in einem englischen Theaterstück oder Roman trägt stets einen derartigen Namen.

***) wie *Cecil, Douglas, Duncan, Howard, Stanley*; vgl. Ch. W. Bardsley a. a. O. S. 205.

†) So z. B. General *William Tecumseh Sherman* (1820—1891) nach einem Indianerhäuptling.

Verschiedene in Amerika sehr geläufige Taufnamen (ursprüngliche Familiennamen) sind in England fast unbekannt; dahin gehören *Columbus*, *Jefferson*, *Lincoln* und *Washington*.

Neuprägungen. — Während die Engländer im großen und ganzen den biblischen Namen und den althergebrachten treu bleiben, bekunden die Amerikaner meist einen viel freieren Geist. Dem entspringen eigenartige weibliche Prägungen, z. T. Mischungen wie *Leilabeth* < *Leila* + *Elizabeth*, *Marjette* < *Marjorie* + *Henrietta*, *Otabelle* < *Ota* + *Isabel*, ja selbst solche mit männlichen Vornamen oder mit Zunamen wie *Charline* < *Charles* + *Pauline*, *Romiette* < *Romeo* + *Juliette*, *Adelloyd* < *Addie* + *Lloyd*.¹³³⁾

NB. Verschiedentlich ist die Aussprache von Namen in den Vereinigten Staaten eine andere als in England. So ist am. *Evelyn* dreisilbig, *Irene* zweisilbig; *Jerome* hat stets den Ton auf der zweiten Silbe.

3. GEOGRAPHISCHE NAMEN

ALLGEMEINES

Reichtum und Klangfarbe. — Robert Louis Stevenson sagt einmal: „There is no part of the world where nomenclature is so rich, poetical, humorous and picturesque as in the United States of America.“ Ein Blick in den neuesten United States Official Postal Guide¹³⁴⁾ oder in einen Bericht des United States Geographic Board*) rechtfertigt diese Behauptung. Die amerikanische Landkarte ist mit Ortsnamen von wenigstens einem halben Hundert lebenden und toten Sprachen übersät.¹³⁵⁾ Man findet unter ihnen Beispiele der verwegensten und reichsten Phantasie. Da gibt es spanische, französische und indianische Namen, so melodios und entzückend wie murmelndes Wasser; Namen aus der Mythologie und Geschichte aller großen Menschenrassen, groteske Namen und fast erhabene daneben. Es ist schon so, wie einst Walt Whitman überschwenglich sang: „Mississippi! the word winds with chutes — it rolls a stream three thousand miles long. . . . Monongahela! it rolls with venison richness upon the palate.“

Historisches. — Die ersten englischen Kolonisten entfalteten allem Anschein nach nur geringe Phantasie bei der Benennung der neuen

*) Dieser setzt sich zusammen aus Vertretern folgender Stellen: Coast and Geodetic Survey, Geological Survey, General Land Office, Post Office, Forest Service, Smithsonian Institution, Biological Survey, Government Printing Office, Census and Lighthouse Bureaus, General Staff of the Army, Hydrographic Office, Library und War Records Office of the Navy, Treasury und Department of State. — Der Board wurde am 4. September 1890 ins Leben gerufen; seine Entscheidungen (bis jetzt 25 000) sind für alle Beamten der Bundesstaaten bindend. Ich lege den 4. Report für 1890—1916 zugrunde (5. Report, bis 1920, erschien 1921).

Siedlungen und der ihnen entgegentretenden Natur. Durchweg verwendeten sie im Anfang vertraute Namen ihrer ersten Heimat oder erfanden banale Zusammensetzungen. Das lehren uns längs des schmalen Küstenstrichs die neuen *Bostons*, *Bristols*, *Cambridges* und *Londons*, oft mit einem charakterisierenden *Newdavor*, ferner *Plymouth Rock* im Norden oder *Jamestown* im Süden. Als sie dann im Hinterland mit Ureinwohnern und weithin zerstreuten Siedlern anderer Rassen in Berührung kamen, stießen sie auf Berge, Flüsse, Seen und selbst Städte, die weit fesselndere Namen trugen; nach einigem Widerstand nahmen sie diese notgedrungen an. Wenn auch manche einheimische Namen, z. B. von Flüssen, den englischen wichen (daher *Charles*, *James*, *York*), so blieben doch *Patapsco* und *Potomac*, *Penobscot* und *Merrimac* erhalten; mit der Durchdringung des Landes nahm aber ihre Zahl auch allmählich weiter zu. Trotz vielerlei Verstümmelungen von zum Teil ernster Art*) blieb der Reiz von Tausenden doch erhalten. Diese sind es, die heute der geographischen Namengebung in den Vereinigten Staaten so viel wilde Glanzfarbe verleihen.**) An charakteristischer Färbung läßt sich nur die Landkarte Australiens damit vergleichen.

Doppelbenennungen. — Sobald erst einmal die Gebirgsketten des Ostens überschritten waren, vollzog sich die Besiedlung des amerikanischen Kontinents mit einer beispiellosen Geschwindigkeit. Die Erfindungsgabe der Wegbereiter wurde bei der notwendigen neuen Namengebung auf eine harte Probe gestellt: Flüsse, Seen, Bergspitzen, Täler mußten benannt werden, wie auch Städte und Bezirke. Das Ergebnis war, wie der Postal Guide (nicht ohne bewegliche Klage) lehrt, eine ungeheure Zahl von Doppelbenennungen.***) Selbst auf ganz neue Namen scheint man gleichzeitig an verschiedenen Stellen des Landes gekommen zu sein; sonst wäre es nicht allüberall mit *Washingtons*, *Lafayettes*, *Jeffersons* und *Jacksons* einerseits, mit *Bear Creeks*, *Bald Knobs* und *Buffalos*, die sich aus der Natur ergaben, anderseits übersät.

DIE EINZELNEN GRUPPEN

Namen, von Personen hergenommen. — Dieser Gruppe gehören wohl die meisten Ortsnamen an; sie setzt sich hauptsächlich aus Familiennamen von Vorkämpfern und Nationalhelden des Amerikanertums zusammen. Diese Namen stehen teils allein, wie *Washington*, *Lafayette*

*) Vgl. *Potowanmeac* > *Potomack* > *Potomac*, *Unéaukara* > *Niagara*; durch Volksetymologie wurde *Reckawackes* > *Rockaway* und *Pentapang* (oder *Pootuppag*?) > *Port Tobacco*.

**) Man denke nur an Namen wie *Tallahassee*, *Susquehanna*, *Mississippi*, *Allegheny*, *Chicago*, *Kennebec*, *Patuxent* oder *Kalamazoo*.

***) So gibt es neben dem ursprünglichen *Boston* noch weitere 18 *Bostons* und *New Bostons*, 19 *Bristols*, 28 *Newports*, 22 *Londons* und *New Londons* usw.

oder *Bismarck*, *Charlotte* oder *Alma*,*) teils in Verbindung mit Grundwörtern wie *Franklinton*, *Pittsburgh* oder *Knoxville*, *Johnstown*, *Williamsburg* oder *Louisville*.**)

Alte Namen, aus den Oststaaten oder aus Europa übertragen. — Zumeist sind es Bildungen mit *New****) oder mit *North*, *South*, *West*, doch gehören hierher auch Ortsnamen wie *Bostonia*, *Pittsburgh Landing*, *Yorktown* und *Hartford City*.

Die Benennung kleiner amerikanischer Städte nach den großen Metropolen des Altertums, die seit alters den Spott des Engländers hervorgerufen hat, hat aufgehört.†) Als Ersatz dafür haben die neueren Einwanderer die Namen ihrer heimatlichen Hauptstädte mitgebracht.††)

Indianische Namen. — Ein Blick auf die Karte zeigt den Einfluß der Indianer auf die topographische Namengebung. Nicht weniger als 26 Staaten haben ihre Namen von den amerikanischen Ureinwohnern entlehnt. Dazu treten noch die meisten Namen der Flüsse und Berge und vieler Städte und Kreise.

Einmal hat es eine Bewegung gegeben, die auf eine Abschaffung dieser indianischen Namen abzielte. Dadurch wurde *Powhatan* > *James*, *Takoma* (*Tahoma*) > *Mt. Rainer*, das (erst neuerdings wieder belebte *Manhattan* > *New Amsterdam*, später > *New York*. — Vielfach entstellte Volksetymologie die ursprüngliche Namensform: *Maucwachoong* > *Mauch Chunk*, *Asingsing* > *Sing Sing*, *Machihiganing* > *Michigan* usw.†††)

Trotzdem ist noch viel indianische Klangfarbe in den topographischen Namen bewahrt: *Chicago*, die zweitgrößte Stadt, trägt einen indianischen Namen, ebenso der größte Fluß, der *Mississippi*, der bedeutendste Wasserfall, der *Niagara*, ferner vier von den fünf großen Seen und schließlich auch der Schauplatz der bedeutendsten militärischen Entscheidung auf amerikanischem Boden, nämlich *Appomattox*, Court-House, wo sich Lee am 9. April 1865 Grant ergab.

Holländische, französische, spanische (sowie deutsche und skandinavische) Namen. — Die holländischen Ortsnamen¹³⁶⁾ beschränken sich vorwiegend auf die Umgebung von New York. Viele

*) Die Zahl der nach weiblichen Vornamen genannten Städte in den Vereinigten Staaten ist ungeheuer.

**) Alle amerikanischen großen Städte sind von eigenartigen *Bensonhursts*, *Bryn Joneses*, *Krauswoods* und *Smithvales* umgeben.

***) Es gibt in den Vereinigten Staaten mehr als 600 solcher Postämter von *New Albany* bis *New Windsor*.

†) Am. hat aber noch immer 16 Orte des Namens *Athen*, viele mit Namen *Carthage*, *Utica*, *Syracuse*, *Rome*, *Alexandria*, *Nineveh* und *Troy*; *Philadelphia*, die drittgrößte Stadt, erhielt ihren Namen nach *Philadelphus* von Pergamon.

††) *Berlin*, *Bremen*, *Hamburg*, *Leipzig*, *Warsaw* usw.

†††) Walt Whitman bekämpfte eifrigst alle derartigen Änderungen und verlangte sogar die Ersetzung bestehender Ortsnamen durch indianische.

sind ihrem Ursprung nach leicht erkennbar, wie *Harlem* oder *Plaat*, manche dagegen, z. T. volksetymologisch, arg verstümmelt worden, so *Breuckelen* > *Brooklyn*, *De Kromme Zee* > *Gramercy*, *Helle-Gat* > *Hell-Gate* (im 19. Jahrhundert vorübergehend euphemistisch *Hurlgate*), *hoek* > *hook* wie in *Sandy Hook*. Das holländische *kill* „Bucht“ bildet oft das Grundwort in amerikanischen Ortsnamen (*Catskill*, *Fishkill* usw.).

Auch französische Namen erlitten heftige Einbuße an ihrer Form. Man denke an *Chemin Couvert* > *Smack Cover* und durch postalische Verordnung > *Smackover*, *Glaise à Paul* > *Glazypool* (Berg in Arkansas), *L'Eau Froide* > *Low Freight*. — Viele andere wurden seit früher Zeit ins Englische übersetzt oder englisch ausgesprochen.*) Großen Anteil an der Verenglischung wie an der formalen Regelung überhaupt¹³⁷) hat seit einer Reihe von Jahren der Geographic Board (s. o.), der z. B. *Bellevue* in *Bell(e)views* wandelte, *Belvédère* in *Belvidere* usw.**)

Spanische Namen wurden ähnlich, aber ohne Mitwirkung offiziell verstümmelt: *San Antonio* wurde zu *San Antone* und scheint sich zu *San Tone* zu entwickeln. Über die Aussprache von *Los Angeles* sind sich nicht zwei ihrer Einwohner einig. Gerade in den ursprünglich von Spaniern gehaltenen Gegenden leiden die spanischen Ortsnamen durch verhunzende Aussprache oder durch (z. T. abscheulichen) englischen Ersatz.

Namen aus der Bibel und aus der Mythologie. — Die frühen spanischen Siedler waren mit Ortsnamen verschwenderisch, die von ihrer Frömmigkeit Zeugnis ablegten; allerdings waren die Namen, wenn wir von *Salvador*, *Trinidad* und *Concepcion* absehen, überwiegend solche von Heiligen. Während man aber bei ihnen Namen aus dem Alten Testament und von heiligen Orten Palästinas vergeblich sucht, brachten die Amerikaner, die die Spanier verdrängten, viele solche Ortsnamen auf die Landkarte.***) Die meisten *St. Pauls* und *St. Josephs* sind französischen Ursprungs. Im übrigen bekundete sich der kirchliche Sinn des einfachen Volkes z. B. in *Wesley* und *Wesleyville*, in *Asbury* und in achtmaligem *Luther* als Ortsnamen.

Naturbeschreibende Namen. — Diese sind überall im Lande sehr zahlreich vorhanden. Unter den Grundwörtern sind manche typisch amerikanisch und dem englischen Wortschatz fast fremd,

*) So z. B. *New Orleans*, *Versailles*, *St. Louis* (aber französische Aussprache in *Louisville*!). *Illinois* wird am Orte ohne *s* gesprochen; [illini] ist vulgär.

**) Vergeblich war das Bemühen des Geographic Board nach der entgegengesetzten Richtung, die alte volkstümliche Entstellung *Picketwire* zugunsten des ursprünglichen *Purgatoire* (Fluß in Colorado: Rivière du ~, älter span. *Rio de las Animas*) auszutilgen.

***) So gibt es in den Vereinigten Staaten z. B. 11 *Beulahs*, 9 *Canaan*s, 11 *Jordan*s und 21 *Sharone*; dazu *Adam*, *Eve*, *Aaron*, *Abraham* usw.

wie *Bald Knob*. Es gibt 35 Postämter mit *prairie*, darunter einzelne wie *Prairie du Chien*, Wis., von den Franzosen ererbt, 7 *Divides*, 8 *Buttes*, 8 mit *burnt*, unzählige mit *grove*, *barren*, *plain*, *fork*, *center*, *cross-roads*, *courthouse*, *cove* und *ferry* und einen ganzen Schwarm von *Cold Springs*, *Coldwaters*, *Summits*, *Middletowns* und *Highlands*.

Namen, hergenommen von der Flora, Fauna und Geologie des Landes. — Die beiden ersteren sind außerordentlich zahlreich vertreten. Es gibt außer der Stadt im Staate New York 22 *Buffalos* und Dutzende von *Buffalo Creeks*, *Ridges*, *Springs* und *Wallows*. Die *Elks* sind noch häufiger. Sehr viele Städte, Berge, Seen, Buchten und andere Örtlichkeiten sind mit *beaver*, *martin*, *coyote*, *moose* und *otter* gebildet. — Ähnlich steht es mit der Flora (*paw-paw* = *Carica papaya*, *sycamore*, *cottonwood*, *locust*, *sunflower*) und mit dem Einfluß der endlosen Suche nach Bodenschätzen.*)

Phantasienamen. — Es gab einmal eine Zeit, besonders während des Goldfiebers in Kalifornien, als sich der ungeschliffene Humor des Volkes in der Erfindung überspannter, aber oft glücklich gewählter Ortsnamen gefiel. In Zeiten zunehmender Bevölkerung und steigender staatsbürgerlicher Verantwortung wurden diese späterhin teilweise durch manierlichere Prägungen ersetzt. So verschwanden die *Bulldog mountains* in Arizona (jetzt *Harosomas*), die *Undershirt Hills*, ferner Ortsnamen wie *Razzle-Dazzle*, *Poker City*, *Skunktown* u. a. m. Dagegen gibt es in Arizona noch einen Ort *Tombstone*, in Minnesota noch einen *Pig eye*-See usw. Besonders reich an ausgelassenen Ortsnamen ist West-Virginia, der wildeste Oststaat.**)

Eine Sondergruppe wird durch rein willkürliche Neuprägungen gebildet. Orte an der Grenze zweier Staaten oder nahe der Grenze erhalten oft einen aus Wortteilen der Staaten zusammengesetzten Namen; so *Pen-Mar* < *Pennsylvania* + *Maryland*, *Texarkana* < *Texas* + *Arkansas*, *Texico* < *Texas* + *New Mexico*, *Norlina* (eine Teleskopform aus *North Carolina*) usw.

*) Daher zeigt die Landkarte der Vereinigten Staaten Namen wie *Bromide*, *Oil City*, *Anthracite*, *Chrome*, *Chloride*, *Coal Run*, *Goldfield*, *Telluride*, *Leadville* und *Cement*.

**) Man findet da *Affinity*, *Annamoriah* (*Anna Maria?*), *Bee*, *Bias*, *Big Chimney*, *Billie*, *Blue Jay*, *Bulltown*, *Caress*, *Cinderella*, *Cyclone*, *Czar*, *Cornstalk*, *Duck*, *Halcyon*, *Jingo*, *Left Hand*, *Ravens Eye*, *Six*, *Skull Run*, *Three Churches*, *Uneeda*, *Wide Mouth*, *War Eagle* und *Stumptown*. — In anderen Staaten entdeckte ich als Überbleibsel einer urwüchsigeren Lebensart u. a.: *Blue Ball*, Pa., *Cowhide*, W.-Va., *Dollarville*, Mich., *Oven Fork*, Ky., *Social Circle*, Ga., *Sleepy Eye*, Minn., *Bubble*, Ark., *Shy Beaver*, Pa., *Shin Pond*, Me., *Rough-and-Ready*, Kalif., *Non Intervention*, Va., *T. B.*, Md., *Noodle*, Tex., *Number Four*, N. Y., *Oblong*, Ill., *Stock Yards*, Neb., *Stout*, Iowa.

ANHANG. — GRAMMATISCHES

a) Aussprachefragen. — Die amerikanische Neigung, alle Silben eines Worts deutlicher zu markieren, als es der Engländer zu tun pflegt, zeigt sich auch bei geographischen Namen. Infolge des fehlenden Zusammenhangs mit der herkömmlichen englischen Aussprache und ihren Trägern kommt es dabei oft zu spelling-pronunciations, so bei *Worcester*, *Norwich*, *Warwick* usw. — Die Aussprache vieler geographischer Namen in den Vereinigten Staaten bereitet dem Engländer große Schwierigkeiten.

b) Syntaktisches. — Während im Englischen das Wort *river* stets vor den Eigennamen gestellt wird (*The river Thames*), setzt es der Amerikaner seit etwa hundert Jahren dahinter (*the Mississippi river*).

4. STRASSENAMEN

Rudyard Kipling gibt im ersten Kapitel seiner „American Notes“ dem Gefühl des Befremdens Ausdruck, das beim Engländer durch den Nummernnamen einer amerikanischen Straße, durch den Ausdruck *the corner of* und durch die Auslassung von *street* hervorgerufen wird.*) Die amerikanische Art der Straßenbenennung mit Buchstabe oder Zahl (z. B. *corner of Avenue H* und *Twenty-third street*) schreibt der Engländer reiner Erfindungsarmut zu, nicht — was tatsächlich der Fall ist — dem Bestreben, sie leicht auffindbar zu machen. Und dabei gibt es auch in London, *Queen's Park*, östlich *Kensal Green Cemetery*, eine *First avenue* und parallel dazu eine *Second* bis *Sixth* ~, ferner eine *First street* in *Chelsea* nahe *Lennox Gardens*; allerdings ist diese nur wenigen Engländern bekannt.

Ein weiterer, sehr charakteristischer Zug der amerikanischen Straßenbenennung ist der ausgedehnte Gebrauch von *boulevard*, *drive* und *speedway*, die in England fast unbekannt sind, und von *avenue*; dieses letztere wird in England nur spärlich und selten für eine armselige Straße oder für eine Straße in einer Lagerhausgegend verwendet, in den Vereinigten Staaten aber fast gleichbedeutend mit *street*. *Road* ist in Amerika, im Gegensatz zu England, sehr selten für Straßen innerhalb des Stadtgebiets. Die in England noch ganz lebenskräftigen Ausdrücke *circus*, *lane*, *passage*, *place* und *walk* stehen in den Vereinigten Staaten auf dem Aussterbeetat.

Einige der älteren amerikanischen Städte, wie *Boston* und *Baltimore*, haben noch Überreste alter englischer Straßennamen aufzuweisen, wie

*) Kipling zitiert Wegweisungen, die ihm, als er von Indien kam, bei seiner Ankunft in *San Francisco* gegeben wurden, so „Go six blocks north to [the] corner of *Geary* and *Markey* [Market?]; then walk around till you strike [the] corner of *Sutter* and *Sixteenth*.“

Cheapside und *Cornhill*; *Broadway*, das es auch in England gibt, erscheint häufiger.

Viele amerikanische Städte haben jetzt *plazas* (ein Ausdruck, der dem Engländer fremd ist), viele auch *City Hall parks*, $\sim \sim$ *squares* oder *places* (*City Hall* ist in England unbekannt). — Die Hauptstraße einer kleinen Stadt heißt in Amerika immer *Main street*, in England *High street*, meist mit *The* davor. — Der Gebrauch von *at* = nahe der Ecke von, wie in „Fifth avenue at 48th street“, ist wohl nur amerikanisch.

NB. Nichtenglische Straßennamen verfallen schlechter Aussprache und Verstümmelung; so ergeht es holländischen in New York und Umgebung, spanischen im Südwesten, französischen im Gebiet der großen Seen und in Louisiana. — Schlimmer ist die steigende Tendenz, alte Namen zu übersetzen, wie *rue Royale* > *Royal street*.

XI. AMERIKANISCHER SLANG

1. URSPRUNG UND ART DES FRIEDENSSLANGS

Allgemeines. — Der Slang der Vereinigten Staaten hat bisher noch nicht die Beachtung in der wissenschaftlichen Forschung gefunden, die er seiner Bedeutung nach verdient.¹³⁸⁾ Unsere Philologen und Schriftsteller haben ihn stets griesgrämig und argwöhnisch angesehen.*) Die amerikanische Literatur hält sich eben, wie oben verschiedentlich angedeutet worden ist, von der Sprache des Volkes fern. Trotz dem entgegengesetzten Beispiel, das Mark Twain und W. D. Howells gegeben haben, versuchen alle anspruchsvolleren Schriftsteller Amerikas rein und fein zu schreiben. Das typische Literaturerzeugnis des Landes ist noch immer ein vornehmer Essay in der Art des *Atlantic Monthly*, vielleicht mit gedämpfter Lustigkeit, aber nie ungeschliffen, also sozusagen von R. W. Emerson aus dem Geist eines Charles Lamb heraus, mit anderen Worten das, was man von einem etwas fortschrittlichen englischen Unterpfarrer erwarten könnte. George Ade, unzweifelhaft einer der tiefsten Zergliederer der amerikanischen Seele und Schilderer amerikanischen Lebens, verfällt der Geringschätzung, weil seine literarische Kunst fest in der Landessprache wurzelt. Nicht daß er dieser sklavisch folgt wie R. W. Lardner und dessen Gefolgschaft, sondern daß er sich an die Volkssprache heranmacht und ihr innerstes Wesen zum Ausdruck bringt.

Definition. — Die meisten Abhandlungen über Slang bemühen sich, im Zusammenhang mit der gleich zu erörternden Frage seiner

*) O. W. Holmes sagte: „The use of slang is at once a sign and a cause of mental atrophy.“ Ambrose Bierce fünfzig Jahre später: „Slang is the speech of him who robs the literary garbage cans on their way to the dumps.“

Abgrenzung, auch um eine theoretische Erläuterung. So erklärte ihn G. Ph. Krapp¹³⁹⁾ als „a kind of hyperesthesia in the use of language“, W. D. Whitney¹⁴⁰⁾ als das Ergebnis einer „exuberance of mental activity and the natural delight of language-making“. [Neuerdings sagt K. Westendorp¹⁴¹⁾: „Der Slang ist eine stilistische Wucherungserscheinung, die sich ihrem Wesen nach mit dem frz. argot deckt, für die das Deutsche jedoch keinen synonymen Ausdruck hat. Sein Begriff läßt sich am klarsten formulieren als der bewußte, scherzhaft-metaphorische Gebrauch sprachlicher Ausdrucksmittel. — 1. Da der Slang den wohlwogenen Ersatz für die gemeinsprachliche Entsprechung darstellt, gehört es zu seinem Wesen, daß sich das Individuum der Verwendung von Slang ursprünglich voll bewußt ist. Erst durch Assoziation an früher Gehabtes kann sich der Slang selbsttätig oder unwillkürlich einstellen. — 2. Der Slang besitzt kein Bürgerrecht in der Sprache. Sein ästhetisches Moment ist durch den Grad der Verketterung in der Gemeinsprache bedingt. Kommt der Slang sprachlichen Bedürfnissen entgegen, so kann er jederzeit in den legalen Wortschatz übergehen. Im Wesen des Slang als Metapher für den eigentlichen Ausdruck ist die begrenzte Möglichkeit, sprachlichen Mängeln abzuhelfen, also eine Quelle für die Sprache zu sein, gegeben. — 3. Die Neigung zur Slangschöpfung beherrscht alle gesellschaftlichen Gemeinschaftsgruppen. Als sprachliches Ausdrucksmittel setzt der Slang das Verständnis mindestens bei einer umfassenderen soziologischen Gemeinschaft voraus, dessen Maß für die dem Slang wesenseigene Neigung zur Absonderung den Ausschlag gibt. Das Motiv der Absonderung, d. h. das Bestreben des Slang, seine bildlichen Ausdrücke engen Vorstellungskreisen zu entleihen, trägt die Wurzel seiner Vergänglichkeit in sich. Diese kann örtlicher oder zeitlicher Natur sein. Sp.]

Bereich. — Die Grenzen des Slang und der jeweilig geltenden schriftsprachlichen Norm¹⁴²⁾ schwanken natürlich auch im Amerikanischen nach vielfacher Richtung. Insbesondere werden Slangausdrücke zu Vollbürgern der Sprache*) und umgekehrt, letzteres vor allen Dingen durch die sprachändernde Betätigung der unwissenden Masse.**)

*) So z. B. *proposition* (s. o. Kap. IV Abschnitt 2), *nice*, *awful(ly)*; auch *flapper* (ungefähr = frz. *ingénue*, deutsch Backfisch), das — vielleicht durch den Erfolg von T. Scott Fitzgeralds Roman *This Side of Paradise*, New York 1920 — im Jahre 1921 plötzlich das vorher für den Begriff übliche *chicken* verdrängte. [Mencken widmet der Aufzählung von Slangausdrücken des flapper-Milieus eine ganze Druckseite, S. 373; Sp.]

**) Das ist z. B. geschehen mit den Rooseveltischen Redensarten *muck-raker*, *Ananias Club*, *short and ugly word*, *nature-faker* und *big-stick* und auch mit *steam-roller*, das in der amerikanischen Politik zuerst 1908 auftauchte, zu Beginn des Weltkriegs auch in England eine Rolle spielte [vgl. H. Ehlers, *Farbige Worte im England der Kriegszeit*, Dissertation Greifswald 1923, S. 24f.; Sp.]

Verbreitungswege. — Ein sehr großer Teil des heutigen Slang findet seine Verbreitung durch die Presse. Vieles ist dabei von Reportern geprägt; deren Tauglichkeit und Bezahlung wird ja, wenigstens bei Zeitungen mit hoher Auflageziffer, zum erheblichen Teil durch ihre Fähigkeit, Neues zu erfinden, bestimmt. Zahlreiche Beispiele dafür bietet der Baseball-Slang; doch sind alle Gebiete des Lebens, besonders das der Politik, von der Slangschöpfung durch den Journalismus betroffen. Die englischen Zeitungen neigen mit geringen Ausnahmen (wie dem „Pink-Un“) nach der entgegengesetzten Seite. Ihr Fehler liegt nicht in *slanginess*, sondern in einer plumpen Schwerfälligkeit des Ausdrucks.*) Die amerikanischen Zeitungen haben einstmals auch eine solche Zeit des Schwulstes durchgemacht, sind aber seit Erfindung des gelben Journalismus durch den älteren James Gordon Bennett in das andere Extrem umgeschlagen.***) Die Flut zu dämmen war unmöglich.***)

2. KRIEGSSLANG

Kriegsslang ist von amerikanischer Seite†) aus weit weniger entwickelt worden als von englischer¹⁴³), französischer oder deutscher, und was geschaffen wurde, gehört dem letzten Kriegsjahr an. Die Hauptursache liegt in folgendem: Im ersten Jahr der amerikanischen Beteiligung am Kriege kamen nur wenige Amerikaner nach Frankreich. Diese wenigen fanden ein großes englisches Heer vor, das bereits einen ge-

*) Was Dean Henry Alford, *A Plea for the Queen's English*, London 1863, S. 244, bezeichnete als „the insisting on calling common things by uncommon names; changing our ordinary short Saxon nouns and verbs for long words derived from the Latin“.

***) E. Clarence Stedman bemerkte den Wandel bald nach dem Bürgerkrieg; 1873 schrieb er an Bayard Taylor: „The whole country owing to the contagion of our newspaper 'exchange' system is flooded, deluged, swamped beneath a muddy tide of slang.“

****) Die große Mehrheit der amerikanischen Zeitungen, einschließlich derer mit hoher Auflageziffer, sind, wie Governor M. R. Patterson (Tennessee) einmal in Washington sagte, „not in English, but in a strange jargon of words that would have made Addison or Milton shudder in despair.“

†) Einem Aufsatz in der *New Yorker Tribune* entnehme ich darüber folgendes: „During the war our army was slow in manufacturing words. . . . The English army invented not only more war slang than the American, but much more expressive slang. In fact, we took over a number of their words, such as *dud*, *cootie* and *bus* (for *aeroplane*). . . . During the first year of [American participation in] the war the Americans had no slang word for *German*. *Hun* was used sparingly, but only by officers. *Fritzie* was rare. *Boche* was tried, but proved to be ill adapted to Americans. They seemed afraid of it, and, indeed, it was often pronounced *botch*. Finally, after a year all these foreign substitutes were abandoned by the enlisted men, and the German became *Jerry*. Curiously enough, the word was almost invariably used in the singular. We heard a soldier telling about a patrol

brauchsfähigen Slangwortschatz von riesigem Umfang ausgebildet hatte. Natürlich entlehnte man daraus, aber nicht viel. Als dann im Jahre 1918 das Haupttheer der Amerikaner folgte, war das Bedürfnis für weitere Entlehnungen nur gering. *Frog* für *Frenchman* war vollkommen ausreichend. Dazu kamen *bus* „Flugzeug“, *Jack Johnson* für eine schwere deutsche Granate, *to strafe*¹⁴⁴⁾ und *pill-box* für die von den Deutschen seit dem Herbst 1917 in die Flandernfront eingebauten kleinen Blockhäuser. Was man sonst noch brauchte, entnahm man entweder dem Wortschatz des stehenden Heers der Vereinigten Staaten*) oder schuf es aus dem amerikanischen Alltagsslang um.***) Was sonst noch übrig blieb, trug entweder verspottenden***) oder obszönen Charakter; gerade die alltägliche Umgangssprache der Soldaten war außerordentlich schmutzig.¹⁴⁵⁾ — Die Kriegsslangausdrücke kommen seit dem Ende des Krieges allmählich außer Gebrauch oder nehmen ihre ursprüngliche Bedeutung wieder an.

XII. DIE ZUKUNFT: ENGLISCH ODER AMERIKANISCH?

In Erwägung der Tatsache, daß die amerikanische Form des Englischen jetzt von dreimal soviel Menschen gesprochen wird als alle britischen Spielarten zusammengenommen, und von wenigstens zwanzigmal sovielen Sprachträgern, wie das normale Südenglisch, ferner in Anbetracht der größeren Elastizität des Amerikanischen sowie seiner reicheren Befähigung zum Ausbau des grammatisch-stilistischen Systems und des Wortschatzes, nicht zum mindesten aber auch wegen seiner weitergehenden Tendenz, sich sprachlichen Notwendigkeiten und Begrenztheiten Anderssprechender anzupassen — in Erwägung alles

encounter in which he and twenty companions had driven a slightly larger German force out of an abandoned farmhouse, and he said: 'When we came over the top of the hill we found *Jerry*.' He stuck to that usage all through the story. In the last year of the war the American army began to find names for various things, but the slang list of the first year was short. The French army was the most prolific of all in language, and several large dictionaries of French trench slang have already been published.“ — Das einzige Buch, das den Anspruch erhebt, den amerikanischen Kriegsslang vollständig zu behandeln, ist C. Alphonso Smiths *New Words self-defined*, New York 1919; doch ist viel englischer und nicht wenig französischer Slang darin.

*) Dahin gehört u. a. *doughboy* als Bezeichnung für den amerikanischen Soldaten, ursprünglich nur vom Infanteristen gebraucht, weil er einzelne Uniformteile mit Pfeifenton weißte, der bei Regenwetter teigartig wurde.

***) *To camouflage* [vgl. H. Spies a. a. O., S. 69f.; Sp.] war in Amerika schon gebräuchlich, ehe es in den Krieg eintrat.

***) So *Sears-Roebuck* für einen neugebackenen Leutnant, *gold-fish* für Lachs in Büchsen, *Jewish cavalry* für die Quartiermeistertruppe usw.

dessen scheint es mir sehr wahrscheinlich, daß das Amerikanische die künftig herrschende Form des Englischen bestimmen wird. Die alte Herrschaft des Englischen über das Amerikanische wieder zur Geltung zu bringen, ist jetzt ganz undenkbar. Wenn nun diese zwei Spielarten nicht vollkommen ihre eigenen Wege gehen sollen,¹⁴⁶⁾ so muß das Englische der Bahn des Amerikanischen folgen. Dieses Nachgeben scheint jetzt begonnen zu haben; das von Amerika nach England eingeführte Sprachgut nimmt an Umfang und Bedeutung stärker zu, als es umgekehrt der Fall ist. Wenn der englische Historiker John Richard Green vor einem halben Jahrhundert in Erkenntnis des Unvermeidlichen der damals erstaunlichen und unbeliebten Meinung Ausdruck gab, die Amerikaner seien schon „the main branch of the English people“, so entspricht das allerdings auch heute noch nicht völlig den Tatsachen. Haben wir doch in Amerika immer noch mit einer kulturellen Schüchternheit zu rechnen und mit der Gegenwirkung einer hauptsächlich aus Lehrer- und Streberkreisen kommenden Richtung, die England als Richtschnur nehmen möchte, wie Rom so lange Griechenland folgte. Diese Richtung gestaltet aber nicht die Sprache des Landes und trägt sie auch nicht über die Grenzen vor. Die Amerikanismen, die das kanadische Englisch überfluten, sind nicht der Sprache der Neu-England-Loyalisten entlehnt, noch derjenigen der eleganten New Yorker, sondern der Gemeinsprache, die in dem einheimischen und eingewanderten Proletariat wurzelt und die ihren buntesten Ausdruck in der amerikanischen Tagespresse findet.

Der Anprall dieser Flut macht sich natürlich am stärksten in Kanada geltend, wo geographische Nachbarschaft und gemeinsame Interessen die Wirkungen des politischen und sozialen Machteinflusses Großbritanniens völlig zum Verschwinden bringen. Wir sehen das an der Aussprache des *a* in Wörtern wie *past*, an der Verwendung von amerikanischem Slang und auch daran, daß neun Zehntel aller Kanadianismen nichts weiter sind als Amerikanismen. Den Hauptanteil an der Übernahme amerikanischen Wortguts hat die kanadische Presse,¹⁴⁷⁾ die samt und sonders durch Pressebureaus der Vereinigten Staaten bedient wird; es ist nur natürlich, wenn im Anschluß daran die kanadischen Zeitungen die ihnen auf diesem Wege zugegangenen Nachrichten auch mit amerikanischen Redewendungen erörtern. Die Kanadier mögen wie Engländer denken, aber sie müssen notgedrungen in amerikanischer Sprache denken.

Bemerkenswerter als in Kanada ist der Einfluß des Amerikanischen auf die Sprache Australiens sowie auf die Jargons im Stillen Ozean und fernen Osten. Um die letzteren vorwegzunehmen, findet man so offenkundige Amerikanismen wie *tomahawk*, *boss*, *bush*, *go finish* (= *to die*) und *pickaninni* „Farbigenkind“, in Beach-la-Mar und mehr von ihnen noch im Pidgin English.¹⁴⁸⁾ Überhaupt neigt die allgemeine

Handelssprache im ganzen Stillen Ozean eher dazu, amerikanisch zu werden als englisch. Das Umgangsendlich Australiens ist zwar in Aussprache und Intonation cockney, wird aber im Wortschatz mehr und mehr amerikanisch; und das trotz des im sprachlichen Wettbewerb günstiger gestellten englischen Wortguts! In der englischen Zeitschrift „English“ hieß es jüngst (Sept. 1919, S. 167): „This American language seems to be much more of a pusher than the English. For instance, after eight years' occupancy of the Philippines it was spoken by 800,000, or 10 per cent, of the natives, while after an occupancy of 150 years of India by the British, 3,000,000, or one per cent, of the natives speak English.“

Ich kann für die Ziffern nicht bürgen, aber sie deuten doch wohl auf eine Tatsache hin. Und hinter dieser Tatsache stehen sprachliche Erscheinungen, die ein sorgfältiges, von verständnislosem Vorurteil freies Studium verdienen. Der Versuch, das Amerikanische dem Englischen gleichzumachen, hat ein unrühmliches Ende gefunden. Andererseits wird man sich nicht dem Studium des Amerikanischen etwa mit der Begründung entziehen können, Wortschatz, Stil und Grammatik seien vulgär; um so weniger, als diese sprachlichen Besonderheiten doch auch ihren Weg in höhere Stilarten finden können. Das Amerikanische hat in der Vergangenheit ernstlich unter den Bestrebungen gelitten, die ihm eine unmögliche Künstlichkeit aufzwingen wollten, aber es hat diese überlebt, und einmal wird der Tag dämmern, an dem schulmeisterliche Angleichungsversuche an das Südenglische zu Ende kommen.*)

Bis heute fehlt den Vereinigten Staaten noch der Dichter von der Kühnheit eines Chaucer, eines Dante oder eines Luther. Walt Whitman blieb auf halbem Wege stehen; J. R. Lowell hörte vielleicht den Ruf, aber zu früh; in unserer Zeit hat J. V. A. Weaver gezeigt, was vielleicht morgen geleistet werden kann, wie denn auch Carl Sandburg und Sherwood Anderson Versuche nach dieser Richtung hin unternommen haben. Das mit der Bedeutung des Amerikanischen gar nicht zu vergleichende Anglo-Irische hat sich bereits durch Douglas Hyde, durch John Millington Synge und durch Augusta Gregory auszudrücken vermocht — und mit welchem Erfolge wissen wir alle. Wir sehen da ein Schrifttum, das noch unzweifelhaft englisch ist, aber ein Englisch, befreit von seinen künstlichen Fesseln und angepaßt einem weniger anmaßlichen Niveau einfacher, nicht verbildeter Menschen in Stil und Grammatik.**)

*) In der CambrHAL 4, 566 sagt Henry Morgan Ayres: „It has had held up to it silly ideals, impossible ideals, ignorant dogmatism, and for the most part it wisely repudiates them all.“

**) J. M. Synge erzählt uns im Vorwort zum „Playboy of the Western World“, wie er seine Zigeunerausdrücke auffing, „through a chink in the floor of the old Wicklow house where I was staying, that let me hear what

Bei den Neukelten ist eine Sprache herausgekommen, die so unvergleichlich hoch über dem Zwangsjackenenglisch schulmeisterlicher Pedanterie steht, die so natürlich ist, so geschmeidig, so ausdrucksvoll und bei geschickter Handhabung überdies so schön, daß selbst Puristen ihr schon nachgegeben haben. Es besteht Aussicht, daß sie dauernde Spuren im englischen Stil hinterläßt. So weit ist das Amerikanische noch nicht. Wenn dieses überhaupt gewürdigt wird, so geschieht es in dem Sinne, wie das Anglo-Irische vor einer Generation angesehen wurde, nämlich als etwas Wunderliches und Komisches. Aber das ist der Leidensweg jeder neuen sprachlichen Ausdrucksweise — durch ein Trommelfeuer von Geschnatter. Ersteht dem Am. ein Dichter, so kann über Nacht eine neue Zeit heraufziehen, in der sich die *theirs* und *would* a *hads* mit der wilden Pracht bäuerlicher Ausdrucksart befreunden, wie sie dem alten Maurya in „*Riders to the Sea*“ eigen ist. Heute erscheint sie uns grotesk und albern, weil die Menschen, die sie verwenden, grotesk und albern sind. Aber es ist etwas leichtherzig, um nicht zu sagen leichtfertig, so zu argumentieren, und es liegt dem eine falsche Annahme zugrunde. Bei näherer Überlegung zeigt sich doch, daß allen menschlichen Wesen Würde innewohnt. Einmal, früher oder später, muß sich diese Würde in den Worten und Wendungen enthüllen, mit denen sie ihre Hoffnungen und Wünsche hinausrufen im Aufschrei gegen den Alltag des Lebens.

ANHANG

NICHT-ENGLISCHE SPRACHEN IN AMERIKA

1. DEUTSCH

Das von den „*Pennsylvania Dutch*“ in Unter-Pennsylvanien gesprochene Deutsch stellt die älteste in den Vereinigten Staaten heute noch tagtäglich verwendete Einwanderersprache dar; deshalb weist sie auch sehr weitgehende englische Einflüsse auf. Daß sie sich überhaupt erhalten hat, liegt an dem auf religiösem Separatismus beruhenden überstarken Zusammenhalt der Sprachträger. Die ersten Deutschen kamen gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Pennsylvanien. Sie siedelten sich in dem von Philadelphia westlich bis an die Berge reichenden Gebiet an; nur wenige setzten ihren Fuß nach Maryland und von dort hinunter in die Niederung von Virginien. Ihre Heimat war hauptsäch-

was being said by the servant girls in the kitchen“, und spricht weiter seine Überzeugung dahin aus, daß „in the happy ages of literature striking and beautiful phrases were as ready to the story-teller's or the playwright's hand as the rich cloaks and dresses of his time. It is probable that when the Elizabethan dramatist took his ink-horn and sat down to his work he used many phrases that he had just heard, as he sat at dinner, from his mother or his children.“

lich die Pfalz; die anderen kamen aus Württemberg, Bayern, vom Unter-rhein, aus dem Elsaß, aus Sachsen und aus der deutschen Schweiz. Sie brachten das Hochdeutsche oder, wie sie es selbst nannten, das *Deitsch* mit, das die amerikanischen Kolonisten alsdann mit dem zum Teil noch jetzt geltenden Gesamtnamen für alle germanischen Völker und Sprachen, nämlich mit *Dutch*, belegten.*)

Diese Sprache hat eine ausgedehnte Literatur entwickelt, an der sich auch die sprachlichen Eigentümlichkeiten gut erkennen lassen; so *Jor* für *Jahr*, *bees* für *böse*, *bem* für *Bäume* usw. Sonst ist lautliche Vereinfachung und allgemeiner Flexionsverfall bemerkenswert. Das Hauptmerkmal aber ist die sehr weitgehende Aufnahme englischer Lehnwörter.***) Dieses Deutsch hat dadurch vielfach den Charakter einer Mischsprache angenommen, für die namentlich in der reichhaltigen humoristischen Literatur erstaunliche Beispiele zu finden sind.***) Während es noch in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, also zweihundert Jahre nach Ankunft der ersten deutschen Siedler, Tausende ihrer Nachkommen gab, die überhaupt kaum englisch sprechen konnten, geht neuerdings das „Pennsylvania Dutch“ durch den Einfluß der englischen Schule, der englischen Presse und der besseren Verkehrsverhältnisse stark zurück.

Ein interessanter Abkömmling des Pennsylvania-Deutsch findet sich in entlegenen Gegenden der Niederung von Virginien. Diese Sprachart zeigt noch stärkeren lautlichen Verfall sowie Neigung zur syntaktischen Analyse und ist in schnellem Aussterben begriffen.

Das Deutsche, das sonst in den Vereinigten Staaten gesprochen wird, ist viel besser erhalten. Dank dem Einfluß deutscher Lehrer und einer reichhaltigen Literatur¹⁴⁹⁾ erhält es sich relativ rein, selbst von englischen Einflüssen.†) Das Deutsch der in Amerika erscheinenden deut-

*) *Dutch* in der Bedeutung „deutsch“ ist von den englischen Siedlern des 17. Jahrhunderts mit herübergebracht und wie so mancher andere Archaismus auf amerikanischem Boden erhaltengeblieben. Die Deutschen in Pennsylvanien sagen selbst oft *Pennsylvania Dutch* an Stelle von *P. German*.

**) So z. B. *affis* < *office*, *altfäschen* < *old-fashioned*, *beseid* < *beside*, *boghie* < *buggy*, *bortsch* < *porch*, *diehlings* < *dealings*, *Dschäck* < *Jack*, *dscheneral-leckschen* von *general-election*, *dschent'leit* (= *gentle leut*) < *gentleman*, *Dschim* < *Jim*, *dschuryman* < *juryman*, *ebaut* < *about*, *ennihau* < *anyhow*, *geh* < *game*, *kunschtaber* < *constable*, *lofletters* < *love-letters*, *tornpeik* < *turnpike* und *'xäktly* < *exactly*; dazu Bildungen, wie *gedscheest* (= *ge* + *chased*), *gedschumpt* (= *ge* + *jumped*) und *gepliescht* (= *ge* + *pleased*).

***) Vgl. z. B. „Mein *stallion* hat über die *fenz geschumpt* and dem nachbar sein *whiet* abscheulich *gedämätscht*“, „Es giebt gar kein *use*“, „Ich kann es nicht *ständen*“ usw.

†) Trotzdem sind sehr viele englische Lehnwörter eingedrungen und analogische Neubildungen entstanden, wie das Verbum *gleichen* = *to like* oder die Form *ausgespielt* = *played out*.

sehen Zeitungen ist oft herzlich schlecht, weil es vielfach von Ungebildeten geschrieben wird, aber es weist keine Verfallserscheinungen auf.

2. FRANZÖSISCH

Das von den Kreolen und ihrem farbigen Anhang in Louisiana gesprochene, philologisch mehrfach behandelte Französisch ist jedem Leser der Geschichten von Lafcadio Hearn, George W. Cable, Kate Chopin und Grace Elizabeth King vertraut. Während der französischen Herrschaft hat es eine sehr reiche, mündlich fortgepflanzte Literatur in Form von Liedern hervorgerufen. Von dieser ist ein Teil erhalten, obwohl die französischsprechende Bevölkerung mit Riesenschritten zurückgeht und New Orleans jetzt eine durchaus amerikanische Stadt ist.

Die geschriebene Literatur der Kreolen¹⁵⁰⁾, deren Blütezeit merkwürdigerweise nicht in die französische Periode sondern in die amerikanische fällt (besonders in die Jahre 1820—1860), heute aber fast erloschen ist, zeigt sprachlich ein Normalfranzösisch.¹⁵¹⁾

3. JIDDISCH

Nach seiner Verpflanzung auf amerikanischen Boden hat das Jiddische so viele Worte und Ausdrücke, insbesondere so viele Amerikanismen aufgenommen, daß das in den Großstädten des Ostens gesprochene jetzt den Neuankömmlingen aus Rußland und Polen fast unverständlich ist. Die englisch-amerikanische Einwirkung erstreckt sich auf so typische Amerikanismen wie *bluffer*, *boom*, *sky-scraper* sowie auf alle Gegenstände und Betätigungen des täglichen Lebens einschließlich des Fabrikbetriebs (*boss*, *shop*, *wages*). Es ergibt sich dadurch eine bunte Mischung,^{*)} besonders wenn die amerikanischen Wörter noch mit jiddischen Flexionsformen^{**)} oder mit jiddischen Suffixen^{***)} versehen werden. Manche Lehnwörter erfahren im Jiddischen eine lautliche Entstellung, wie *landlord* > *lendler*, auch durch Volksetymologie, wie *certificate* > *stiff-ticket* usw. †)

Seit geraumer Zeit gibt es unter den New Yorker Juden eine dem Zionismus entsprungene rührige Bewegung, die auf Reinigung des Jiddischen (nicht auf Verdrängung des Englischen!) mit Hilfe jiddischer

*) „Die *boys* mit die *meidlach* haben a good time“ ist ausgezeichnetes amerikanisches Jiddisch.

***) Z. B. „er hat ihm *abgefaked*“ = betrogen.

****) Vgl. „Oi! is sie a *blufferke!*“ = Heuchler, oder *next-doorige* = Frau von nebenan.

†) Zwei vollständige amerikanisch-jiddische Sätze sind: „Sie wet *clean'n* die *rooms*, *scrub'n* dem *floor*, *wash'n* die *windows*, *dress'n* dem *boy* und gehn in *butcher-store* und in *grocery*. Dernoeh vet sie machen *dinner* und gehn in *street* für a *walk*.“

Schulen gerichtet ist; große Fortschritte sind darin aber nicht zu verzeichnen.

Das Jiddische hat bekanntlich im Laufe der letzten zwei Generationen eine sehr reichhaltige Literatur hervorgebracht.¹⁵²⁾ Vieles stammt dabei von jüdischen, in New York lebenden Schriftstellern. Ihre Werke, besonders soweit sie dramatischer Art sind, bieten einen glänzenden Beweis für die Beeinflussung des Jiddischen durch das amerikanische Englisch.

NB. Außer Deutsch, Französisch und Jiddisch behandelt Mencken noch das Spanische und Italienische, die skandinavischen Sprachen, das Holländische, Griechische und Slawische verschiedener Art in den Vereinigten Staaten [Sp.].

ANMERKUNGEN

¹⁾ Noah Webster, 1758—1843, schrieb ein umfassendes Lehrbuch des Englischen „Grammatical Institute of the English Language“, 3 Parts, Hartford 1783—1785, gab 1789 die Benjamin Franklin gewidmeten Vorlesungen „Dissertations on the English Language“ heraus (wo der Selbständigkeitsgedanke auf S. 22f. ausgesprochen ist), 1807 „A philosophical and practical Grammar of the English Language“ und 1828 in erster Auflage sein berühmtes „Dictionary of the English Language“. In der Einleitung zu neueren Auflagen ist Näheres über ihn zu finden [Sp.].

²⁾ Über Howells vgl. CambrHAL 3, 77ff. und (Bibl.) 4, 656f. [Sp.].

³⁾ Vgl. dazu auch CambrHAL 3, 367ff. und (auswählweise) 4, 784ff. (Bibl.). — Die Figur Lincoln spielt neuerdings eine große Rolle in der englisch-amerikanischen Kulturpropaganda (John Drinkwaters Historie, das Denkmal vor der Middlesex Guildhall in London-Westminster u. a. m.) [Sp.].

⁴⁾ Für Frankreich erinnere ich nur an die Société des Parlers de France. Auch die Académie française beobachtet und bewertet sorgsamst alle Wandlungen volkstümlichen Sprachgebrauchs; nur nach diesem und oft im Gegensatz zu eigenen Wünschen und Zweckmäßigkeitserwägungen trifft sie ihre Entscheidungen (vgl. D. M. Robertson, A History of the French Academy, London 1910). Dazu treten fortgesetzt Einzelwerke wie Le Langage populaire von Henri Banche, Paris 1920. — Deutschland hat unter vielen anderen derartigen Werken die trefflichen Darstellungen der lebenden Sprache von Otto Bremer aufzuweisen. — In Schweden widmen sich mehrere Zeitschriften dem Studium der Volkssprache, und die Undersökningen av Svenska Folkhäl werden von der Regierung mit jährlich 7500 Kronen unterstützt. — In Norwegen ist die auf Grund der einheimischen Bauernmundarten geschaffene Nationalsprache (landsmål = norsk-norsk) neben der früher allein herrschenden dänisch-norwegischen Reichssprache (riksmål = dansk-norsk) amtlich anerkannt worden. — Spaniens Real Academia Española de la Lengua nimmt alle neuen Wörter und alle neuen Formen alter Wörter in seine häufig in verbesserten Auflagen erscheinenden Werke (Diccionario, Ortografía, Gramática) auf. — Selbst in Lateinamerika, das sich hierin am besten mit den Vereinigten Staaten vergleichen läßt, haben einheimische Philologen viele ausgezeichnete Arbeiten über das Portugiesische in Brasilien und über das Spanische der meisten anderen südamerikanischen Staaten geliefert.

⁵⁾ M. Schele de Vere, Americanisms: The English of the new World, New York 1872.

⁶⁾ R. H. Thornton, An American Glossary, 2 vols., Philadelphia and London, 1912.

⁷⁾ Das zweibändige Werk Krapps The English Language in America, New York 1925, ist von Mencken vor Herausgabe der dritten Auflage seiner American Language handschriftlich eingesehen worden; im Vorwort erkennt er die Bedeutung von Krapps historischer Lautlehre voll an, erklärt aber, daß dessen sonstige Darlegungen seine (Menckens) Darstellung nur in Einzelheiten modifizieren würden [Sp.].

⁸⁾ Die Mehrzahl seiner Neuerungen wurde allerdings selbst auf diesem Gebiet nicht angenommen; vgl. dazu Kap. VIII Abschnitt 2.

⁹⁾ A Vocabulary or Collection of Words and Phrases which have been supposed to be peculiar to the United States of America, Boston 1816.

¹⁰⁾ Words and Uses¹, New York 1870, 2. Aufl. 1872, und Every-day English, Boston 1880, waren Fundgruben des Wissens; Fitzedward Hall hat White zwar in seinen Recent Exemplifications of False Philology, London 1872, mehrfach heimgeleuchtet, aber im ganzen hielten dessen Behauptungen Stich.

^{10a)} The Standard of Usage in English, New York and London, s. a.; The Standard of Pronunciation in English, New York 1904 u. a. m.

¹¹⁾ J. R. Bartlett, A Glossary of Words and Phrases usually regarded as peculiar to the United States⁴, Boston 1877.

¹²⁾ Harper's Magazine Febr./Sept. 1913.

¹³⁾ Bis auf Menckens Werk und Krapps neuerliche (stark historisch-formalistisch betonte) Darstellung gab es deshalb auch nichts Zusammenfassendes großen Stils [Sp.].

¹⁴⁾ M. Schele de Veres Untersuchung ist lückenhaft und voller Fehler.

¹⁵⁾ Vgl. z. B. im Athenaeum vom 4. 4. 19, S. 152, die Besprechung von Romain Rollands Danton in der Übersetzung durch B. H. Clark.

¹⁶⁾ American today, Scribner's Magazine, Febr. 1899.

¹⁷⁾ Aus Anlaß einer Besprechung von Henry G. Aikmans „Zell“.

¹⁸⁾ Westm. Gaz. 1921 laut Abdruck in der New Yorker Evening Post, Lit. Rev. vom 23. 7. 21.

¹⁹⁾ In Pastures new, New York 1906, S. 6.

²⁰⁾ Die beste Darstellung und Erklärung dieser syntaktischen Erscheinung sieh bei W. Franz, Shakespeare-Grammatik³, Heidelberg 1924, § 295; vgl. auch H. Spies, Studien zur Geschichte des engl. Pronomens usw., Halle 1897, § 112 [Sp.].

²¹⁾ Zur Erklärung sieh Kap. XI Abschnitt 2.

²²⁾ Chicago Tribune, Pariser Ausgabe, 7. 7. 17 im Anzeigenteil.

- ²³⁾ Die englische Sprache in Nordamerika, Arch. 4 (1848), S. 130—156.
- ²⁴⁾ Die englische Sprache und Literatur in Nordamerika, Arch. 12, 241ff., 13, 76ff. und 241ff., 14, 1ff.
- ²⁵⁾ Wörterbuch der Amerikanismen, Leipzig 1866.
- ²⁶⁾ Die amerikanische Sprache, Arch. 141, 181—198.
- ²⁷⁾ Die englische Sprache und das neue England, Prolegomena zu ihren Wegen und Problemen (Seminar-auszug Febr. 1921), Langensalza als Ms. gedruckt. [Die Ergebnisse sind größtenteils übergegangen in desselben Verfassers „Kultur und Sprache im neuen England“, Leipzig 1925; Sp.]
- ²⁸⁾ Vgl. Metoula-, Neokosmos-Sprachführer, Polyglott Kuntze, A. D. Schoch, The Little Yankee u. a. m.
- ²⁹⁾ So hat z. B. der Baedeker „United States“ ein Verzeichnis amerikanischer Wörter für Engländer.
- ³⁰⁾ Im Vorwort zu seinem Wörterbuch. Dieser Gedanke ist aber, worauf G. Ph. Krapp a. a. O. I, 46 hinweist, in ähnlicher Form schon 1784 von Präsident Witherspoon (Princeton) ausgesprochen worden [Sp.].
- ³¹⁾ Ähnlich spricht sich auch F. L. Pattee, A History of American Literature since 1870, New York 1916, aus.
- ³²⁾ Es liegen zum Teil — Mencken gibt keine Satzbeispiele — Fälle vor, wie sie W. Franz, Shakespeare-Grammatik², Heidelberg 1924, in § 363 in Verbindung mit § 241 behandelt.
- ³³⁾ Vgl. u. a. O. Jespersen, Growth und H. Spies a. a. O. passim [Sp.].
- ³⁴⁾ Das Sir Arthur Quiller-Couch, On the Art of Writing, Interlude: On Jargon, London 1916, zwar scharf hernahm, aber merkwürdigerweise in großen Teilen seines Buchs selbst schreibt.
- ³⁵⁾ Mencken gibt das Zitat verkürzt und auf englisch; ich zitiere nach G. Lanson, Hist. illustrée de la litt. française, Paris et Londres 1923, I, 244/2 [Sp.].
- ³⁶⁾ Mencken druckt alle im folgenden erwähnten Einteilungen auf S. 40ff. wörtlich ab [Sp.].
- ³⁷⁾ The English Language¹, New York 1850, rev. ed. 1855, S. 119—128.
- ³⁸⁾ Americanisms old and new, London 1889.
- ³⁹⁾ A new Dictionary of Americanisms (USA + Kanada), New York 1902.
- ⁴⁰⁾ R. W. Lardners Baseball Stories enthalten wenig Wörter, die nicht auch im Englischen vorkommen, und doch wird sich niemand der ausgesprochen amerikanischen Färbung des Ganzen verschließen können.
- ⁴¹⁾ QR., Jan. 1814, S. 528.
- ⁴²⁾ Man braucht dafür nur James Boswell zu lesen.
- ⁴³⁾ Aus Menckens Quellenbelegen S. 51f. entnehme ich: Affectations and corruptions of phrase; corruptions and barbarities; torrent of barbarous phraseology; gross Americanisms, inordinately offensive to Englishmen; sieh auch die vorhergehenden Anmerkungen [Sp.].
- ⁴⁴⁾ Titel sieh Kap. I. Pickeringers Liste von 500 Amerikanismen wird noch heute, oft zu Unrecht, debattiert. Erstellte aber, unter Verwertung seiner Londoner Erfahrungen 1799—1801, manche noch heute in Amerika allgemein verbreitete Wörter sicher, und sein Werk wurde erst durch Bartlett (1848) überholt.
- ⁴⁵⁾ Mencken behandelt hier auch die verschiedenen Etymologien von *yankee* (indianisch; schottisch *yankie* = Riesenunwahrheit; holl. Jan); das NED sagt „source uncertain“.
- ⁴⁶⁾ Vgl. CambrHAL I S. 14 und 22.
- ⁴⁷⁾ Die Etymologie ist unsicher; sieh NED [Sp.].
- ⁴⁸⁾ Vgl. auch NED [Sp.].
- ⁴⁹⁾ Abgedruckt in G. Kleisers Helpful Hints in Writing and Reading, New York 1911, S. 15.
- ⁵⁰⁾ Vgl. CambrHAL I, 119.
- ⁵¹⁾ Fachmänner schätzen sie auf ein volles Drittel der Gesamtbevölkerung von 1776.
- ⁵²⁾ Im Abschnitt 3 von Kap. III S. 97 erklärt Mencken *codfish* als Adjektiv durch den Zusatz „to indicate opprobrium“ [Sp.].
- ⁵³⁾ Für amerikanische Literatur kommt jetzt in erster Linie das grundlegende und mit ausführlichsten bibliographischen Angaben versehene Parallelwerk zur Cambridge History of English Literature, die C. H. of American Literature, 4 vols., Cambridge 1918—1921, in Betracht [Sp.].
- ⁵⁴⁾ Der anonyme Verfasser von Men and Manners in America, Edinburgh 1833, beklagt den Mangel einer nennenswerten Bibliothek und als Folgeerscheinung das Fehlen jeder Bildung im höheren Sinne des Worts. Den Gesamtwert der im Finanzjahr 1829/30 für öffentliche Institute aus Europa eingeführten Bücher gibt er auf 10 829 Dollar an.
- ⁵⁵⁾ Näheres darüber ist zu finden bei W. B. Cairns, British Criticism of American writings 1783—1815 (University of Wisconsin Studies I), Madison 1918, S. 20, doch lies „chief British critical journals“ statt „American“.
- ⁵⁶⁾ Vgl. auch Kap. II Abschnitt 1, Ende.
- ⁵⁷⁾ Als Essayist und Verfasser der „Lectures usw.“ (s. w. u.) bekannt; für die literarischen Zusammenhänge vgl. CambrHAL I, 233ff. [Sp.].
- ⁵⁸⁾ In diesem seinem zweiten Roman wählte Cooper unerschrocken ein amerikanisches Milieu und amerikanische Charaktere, griff auch die Engländer an, allerdings infolge des Einflusses seiner Frau, die einer Loyalistenfamilie entstammte, nur indirekt. Den Erfolg bewiesen drei Auflagen in vier Monaten. Darauf ließ Cooper seine lange Reihe rein amerikanischer Romane folgen und leistete 1834 wegen der in „Precaution“ bedeuteten Pflaumenweichheit sogar formell Abbitte.
- ⁵⁹⁾ Our Dictionaries and other English Language Topics, New York 1890, S. 30f.
- ⁶⁰⁾ William C. Fowler und Rufus Wilmot Griswold keuchten hinter Macaulay her; in ihrer Prosa sucht man vergebens nach irgendeiner Konzession an die Umgangssprache. Edgar Allen Poe, der

Meister von allen, brachte einen so schmuckreichen Stil zustande, daß manch englischer Leitartikler ihn wohl voller Neid studiert haben wird.

⁶¹) Sieh John R. Bartletts Einleitung zur zweiten Auflage seines (in Kap. I erwähnten) Wörterbuchs, Boston 1859.

⁶²) Sieh auch den folgenden Abschnitt 3 unter „Verben“.

⁶³) Die mit Richter Thomas C. Haliburtons Sam Slick 1835 begann.

⁶⁴) Nach J. R. Ware, *Passing English of the Victorian Era*, London o. J., ist to *burgle* durch W. S. Gilberts *The Pirates of Penzance* (3. April 1880) in London eingeführt worden.

⁶⁵) Nach Thornton „a series of ‘townships’“; a *township* = „a section of land lying north or south of a given point in the U. S. Survey, and divided longitudinally into ‘Ranges’ east or west“.

⁶⁶) Das Englische hat solche von Thornton und J. R. Ware als amerikanisch angesehene Bildungen übernommen. Ob *ker-* mißverstanden oder humoristisch < nhd. *ge-*? [Die Bedeutung des Präfixes in der Nominalkomposition der germanischen Sprachen und im Amerikanischen einerseits, die Verwendung von verbalen Analogiebildungen, wie *gekütscht*, *gemanaged* andererseits machen das wahrscheinlich: Sp.]

⁶⁷) Für Herkunft und Bedeutung vgl. Charles L. Norton, *Political Americanisms* usw., New York and London 1890.

⁶⁸) Über das Anglo-Irische vgl. man K. Luick, *Historische Grammatik der englischen Sprache*, Leipzig 1914ff., § 34; A. Ellis, *On Early English Pronunciation*, London 1869ff.; P. W. Joyce, *English as we speak it in Ireland*², London 1920; auch noch M. Hartog und Mary Hayden, *The Irish dialect of English*, *Fortnightly Review*. Vol. 85 (1909), S. 775 ff. und 931 ff.; dazu selbstverständlich J. Wright, *English Dialect Dictionary* und desselben Verfassers *English Dialect Grammar*, Oxford 1896—1905.

⁶⁹) Die hier behandelten Verschiedenheiten, meist bezüglich einzelner Wörter, sollen nur als Proben des Unterschiedes dienen, der tatsächlich alle Gebiete des täglichen Lebens durchzieht. [In der \bar{a} deut schen Bearbeitung sind vornehmlich diejenigen Stellen ausgelassen, die nur englische Ausdrücke (zur Erklärung für den Amerikaner) enthalten; englische Wörter sind nur dann kursiv gedruckt, wenn Mencken sie so druckt; Sp.]

⁷⁰) Trotzdem der Engländer so viel von Rennen, Fußball, Cricket und Golf spricht, hat er nichts, das dem von amerikanischen Sportberichterstattern verwendeten, dem Amerikaner ebenso vertrauten wie dem Engländer unverständlichen Sportslang vergleichbar wäre. Die Berichte der von englischen Zeitungen seit der Kriegszeit eigens dafür gewonnenen amerikanischen Fachjournalisten über Baseballspiele (so in den *Times* vom 26. Mai 1919) brachten den Engländer in sprachlicher Hinsicht zur Verzweiflung.

⁷¹) In den siebziger Jahren ersuchten gewisse Juden die Verleger von Websters und Worcesterers Wörterbüchern, in diesen die Erklärung von *to jew* „betrügen“ zu streichen; Worcesterers Verleger tat das. In England würde ein derartiges Ansinnen Hohngelächter auslösen. Das Wort *Jew* und seine Ableitungen haben dort keine Bedeutungsver schlechterung, wirkliche oder vermeintliche, erfahren (sieh auch unter 4, Euphemismen).

⁷²) Ebenso steht es mit der Bezeichnung der verschiedenen Größen der Druckertypen. In Amerika gibt es ein einfaches Punktsystem, bei der z. B. eine Zeile des *14-point* type genau den Vertikalraum von zwei Zeilen des *7-point* type einnimmt. Der Engländer hat statt dessen eine lange Reihe willkürlicher und verwirrender Ausdrücke.

⁷³) Dickens beobachtete *right away* als einen fast universalen Amerikanismus auf seiner ersten Reise in Amerika 1842 und hat sich im zweiten Kapitel seiner „*American Notes*“ darüber lustig gemacht.

⁷⁴) Man begegnet dem Worte ständig in der Presse und im *Congressional Record*; es ist schon als „a true, super-word“ gefeiert worden, für dessen Bedeutung es überhaupt kein sinnverwandtes Wort in der Sprache gäbe.

⁷⁵) So früher *Professor* Almroth Wright, jetzt aber immer *Sir* Almroth Wright. Huxley wurde so lange *Professor* genannt, bis er *Privy Councillor* wurde; damit erhielt er den Titel *Right Honourable*, und es wurde nun üblich, ihn einfach *Mr. Huxley* zu nennen; denn in England schätzt man politische Würden höher als akademische. Vielleicht erklärt sich dadurch auch die Tatsache, daß englische Universitäten so wenig Ehrendokortitel verleihen, im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, wo fast jeder angesehene protestantische Geistliche (von einigen der Protestant Episcopal Church vielleicht abgesehen) D. D. und viele andere LL. D. honoris causa sind.

⁷⁶) Diese bestehen wahrscheinlich nur bei gewissen Richtern, die in den Akten ihres eigenen Gerichtshofs mit *the Hon.* bezeichnet werden.

⁷⁷) Englisch *Hon.* vor Amtsbezeichnungen, wie z. B. *Hon. Treasurer* bedeutet „ehrenamtlich“ [Sp.]. Engliches *the Rev(s)*. (selten ohne Artikel, so aber in Tract I S. 12 der *Society for Pure English!*) erscheint in den Vereinigten Staaten in stilistisch sorgfältigeren Zeitschriften wie auch auf dem *Style-sheet* des *Century Magazine* und stereotyp im Eingangssatz des *Congressional Record* („*The Chaplain, Rev. — D. D., offered the following prayer*“); einfaches *Rev(s)*. findet sich in den meisten Zeitungen und selbst auf Anschlägen an Kirchen.

⁷⁸) Mencken führt das des näheren aus [Sp.].

⁷⁹) Über die entsprechenden englischen Milieu-Ausdrücke sieh H. Spies a. a. O. S. 190 [Sp.].

⁸⁰) Mencken druckt daraus (S. 148) fünf Leitsätze ab und erörtert auch für England und die Vereinigten Staaten das, was wir in Deutschland mit dem Ausdruck „Juden und Jüden“ zu bezeichnen pflegen [Sp.].

- ⁷¹⁾ Mencken gibt für die besonderen Zwecke seines amerikanischen Publikums vielerlei englische Beispiele, die im folgenden nur in Vergleichsfällen aufgeführt sind; vgl. dazu auch H. Spies a. a. O. S. 181 ff. [Sp.].
- ⁷²⁾ Vielleicht liegt hier Einfluß des Quäkertums vor. Jedenfalls ist Philadelphia „the most pecksniffian of American cities“ und nach dieser Richtung hin führend in der Welt.
- ⁷³⁾ Sieh hierzu auch H. Spies, Theaterzensur und Zeitgeist im neuen England in der Hoops-Festschrift, Heidelberg 1925, S. 218 [Sp.]. Im Jahre 1920 strich der englische Zensor das Wort aus einem Stück, das ein Arbeiterproblem behandelte („English“, Oktober 1920, S. 403).
- ⁷⁴⁾ Von etwas umstrittener Etymologie, in Boston vor 1750 aufgekommen und so typisch amerikanisch, daß sich mehr als ein Jahrhundert lang fast jeder englische Besucher Amerikas darüber aussprach, tauchte es um 1870 im englisch-politischen Slang auf und wurde in den achtziger Jahren durch Joe Chamberlain gesellschaftsfähig; es erzeugte die Ableitungen *caucusdom* und *caucuser*, fand aber erst mit dem Concise Oxford Dictionary den Weg in die englischen Wörterbücher.
- ⁷⁵⁾ Amerikanisch = meeting, assembly, englisch = geschäftsführender Parteiausschuß, aber mit herabsetzender Nebenbedeutung, wie sie am. *organization* und *machine* eigen ist.
- ⁷⁶⁾ Englische Wörterbücher, wie Cassells New English Dictionary sind in ihren Angaben bezüglich der Herkunft vielfach nicht verläßlich, und auch anderen Darstellungen unterlaufen gelegentlich Ungenauigkeiten; so registriert die CambrHEL (14, 507 und 512) die Amerikanismen *backwoodsman*, *know-nothing* und *yellow-back* = Mulatte als englische Komposita, andererseits *skunk*, *squaw* und *loboggan* als direkte Entlehnungen aus dem Indianischen, während sie in Wirklichkeit durch das Amerikanische vermittelt wurden, dem sie auch lange Zeit angehörten.
- ⁷⁷⁾ Sieh John S. Farmer a. a. O., S. VII.
- ⁷⁸⁾ J. Redding Ware a. a. O. nimmt das z. B. für *boodle*, *boost* und *walk-out* an.
- ⁷⁹⁾ So Max Pemberton, C. J. Cutcliffe Hyne, E. W. Hornung, H. B. Marriott Watson, Walter Frith; vgl. F. M. Bricknell, The Yankee in British Fiction, Outlook, 19. Nov. 1910.
- ⁸⁰⁾ Mencken füllt eine Druckseite Petit mit dem Teilabdruck eines solchen Prospektes [Sp.].
- ⁸¹⁾ Näheres darüber in Menckens Aufsatz „The National Letters“ in „Prejudices“, Second Series, New York 1920, und in Menckens Vorwort zu „The American Credo“ von George Jean Nathan und H. L. Mencken, New York 1920.
- ⁸²⁾ Sieh auch oben Kap. IV Abschnitt 2, Absatz 2.
- ⁸³⁾ Ich ersehe das aus dem erschöpfenden Wörterbuch des amerikanischen Soldatenslangs von E. A. Hecker und E. Wilson (bisher ungedruckt).
- ⁸⁴⁾ Der anglo-irische Bühnenschriftsteller in Vanity Fair, Juni 1922, S. 53; dort gab er unter dem Titel „English Dialect and American Ears“ auch eine eingehende sprachliche Würdigung von Whiting Williams' „Full up and Fed up“ (Versuch einer Wiedergabe der Arbeitersprache in England, Wales und Schottland).
- ⁸⁵⁾ The English Language, New York 1912, S. 79.
- ⁸⁶⁾ Vgl. W. Franz, Shakespeare-Grammatik³, Heidelberg 1924, § 333 f.
- ⁸⁷⁾ P. W. Joyce, English as we speak it in Ireland², London and Dublin 1910, S. 77.
- ⁸⁸⁾ Vgl. zu diesen H. Spies a. a. O., S. 1—115, 76 ff., 143.
- ⁸⁹⁾ Vgl. hierzu die bei H. Spies a. a. O., S. 127 gegebenen Hinweise [Sp.].
- ⁹⁰⁾ Name der Stadt in San Domingo, von wo der beste Rum und Tabak kam. *Aux Cayes* oder *O. K.* wurde dann örtlich als Qualitätsbezeichnung überhaupt verwendet. Der Ausdruck wurde seit dem Präsidentenwahlkampf vom Jahre 1828 allgemein, als *O. R.* = *Order Recorded* in Aktenzusätzen von Andrew Jackson als *O. K.* verlesen und zum angeblichen Beweis für sein Analphabetentum fälschlich als *Oll Korrekt* aufgelöst. Woodrow Wilson trat für eine andere Etymologie des Wortes < indianisch *okeh* > „so sei es“ ein, indem er dies als Ausdruck der Zustimmung in amtlichen Aktenstücken verwendete; es erscheint auch als Name für eine volkstümliche Reihe von Phonographenplatten.
- ⁹¹⁾ Mencken bringt darüber (S. 210—212) nähere Ausführungen mit Beispielen, die für die deutsche Bearbeitung entbehrlich erscheinen [Sp.].
- ⁹²⁾ The American People, 2 vols., New York 1909—1911, Vol. II, S. 449 f.
- ⁹³⁾ Mencken hatte, wie er auf S. 72 bemerkt, Gelegenheit, das 1925 erschienene zweibändige Werk von G. Ph. Krapp, The English Language in America, im Manuskript einzusehen. Band II enthält auf 254 Seiten eine wissenschaftlich-historische Lautlehre von hohem Wert. Krapps Darstellung ist mehr auf das Formale eingestellt, die von Mencken vorwiegend auf die Entwicklung kulturellen Lebens unter starker Betonung der letzten Vergangenheit und der Gegenwart. Beides hat seine Berechtigung und ist nach unserer heutigen wissenschaftlichen Auffassung notwendig. Für die deutsche Bearbeitung, die Forschungszwecken auf dem Gebiet der historischen Grammatik nicht dienen, wohl aber Perspektiven für Kenntnis und Beurteilung des Amerikanertums geben soll, ist aus Mencken eine Reihe charakteristischer Tatsachen und Beobachtungen allgemeiner Art herausgegriffen worden [Sp.].
- ⁹⁴⁾ Robert J. Menger, The Pronunciation of English in America, Atlantic Monthly, März 1915, S. 366.
- ⁹⁵⁾ The Pronunciation of Standard English in America, New York 1919, S. 50.
- ⁹⁶⁾ Um die sich auch Gilbert M. Tucker, American English, New York 1921, S. 33, bemüht hat.
- ⁹⁷⁾ Bis Lyman Cobb 1842 sein „New Spelling Book“ herausbrachte, war Websters Spelling Book sozusagen konkurrenzlos, und selbst danach behauptete es sich. Eine in meinem Besitz befindliche New Yorker Ausgabe von 1848 enthält eine Reklameangabe, daß damals der Jahresabsatz mehr als 1 Million Exemplare betrug, und daß seit 1783 mehr als 30 Millionen Exemplare verkauft worden

seien. Ende der vierziger Jahre setzten die Verleger ihre schnellste Presse für den Druck ein, die 525 Exemplare in der Stunde, d. h. 5250 den Tag, lieferte. Bis 1889 waren 62 Millionen Exemplare verkauft worden.

¹⁰⁸⁾ Durch das *u* in den *-our*-Wörtern, das End-*e* in *determine* und *requisite*, das *a* in *feather*, *steady* und *thread*, das *b* in *thumb*, das *k* in *frolick*, *physick* usw., das *s* in *island*, das *o* in *leopard* und durch den einen von Doppelkonsonanten, wie in *waggon* und *traveller*.

¹⁰⁹⁾ Mencken führt das auf S. 239 im einzelnen aus; da diesen Tatsachen nur ein rein historisches Interesse zukommt, sind sie hier fortgelassen [Sp.].

¹¹⁰⁾ Man sieht das am Concise Oxford Dictionary, am dem Authors' and Printers' Dictionary usw. von F. H. Collins, 4. Aufl. von Horace Hart, London 1912, das eine große Anzahl amerikanischer Schreibungen enthält, ferner an Horace Harts Rules for Compositors and Readers at the University Press, Oxford ²³, London 1914 (denen mit wenigen Ausnahmen auch die Times folgt) und an Cassels New English Dictionary, ed. by Ernest A. Baker, London 1919 (gleich Hart und dem Oxford hält es aber an *-our*, *-re* und der Ligatur *æ* fest).

¹¹¹⁾ Brander Matthews, Americanisms and Briticisms, New York 1892, S. 33f.

¹¹²⁾ Mencken führt das des näheren aus auf Grund von George B. Ives, Text, Type and Style, a Compendium of Atlantic Usage, Boston 1921, S. 186ff. [Sp.].

¹¹³⁾ Die zweite Liste wurde am 28. Januar 1908, die dritte am 25. Januar 1909, die vierte am 24. März 1913 herausgegeben; seitdem sind einige weitere gefolgt. Die meisten Veröffentlichungen sind aber den zwölf Wörtern und gewissen, bereits im Gebrauch befindlichen Reformschreibungen Websters gewidmet.

¹¹⁴⁾ Im April 1919 standen 556 Zeitungen und Zeitschriften mit einer Auflage von 18 Millionen sowie 460 Universitäten, Colleges und Schulen auf der Liste.

¹¹⁵⁾ Die Chemical Section der American Association for the Advancement of Science und die Herausgeber des „Journal“ der American Medical Association.

¹¹⁶⁾ So von der Society for Pure English. in ihrem ersten Rundschreiben 1913 (Tract No. 1, Oxford 1919, S. 7) [vgl. auch H. Spies a. a. O., S. 94f., Sp.].

¹¹⁷⁾ Louise Pound, The Pluralization of Latin Loan-words in present-day American Speech, Classical Journal XV, No. 3, Dez. 1919, belegt das z. B. durch „The *curricula* of the institution is being changed“, „This *data* is very significant“, „The *déicta*, 'Go West', is said to have come from Horace Greeley“, „What is that *insignia* on his sleeve?“, „This may be called the Renaissance *strata* of loan-words“, „That is no *criteria*“ und „What a strange *phenomena*!“

¹¹⁸⁾ Diese Art zeigt sich neuerdings in einem englischen Werk von höchstem wissenschaftlichen Rang in der Cambridge History of English Literature; diese schreibt alle Titel, selbst *baron* und *colonel* vor Eigennamen klein und vermeidet die Großschreibung auch in Wörtern wie *catholic*, *christian*, *presbyterian* sowie in zweiten Gliedern von Kompositis, wie in Westminster *abbey* und Atlantic *ocean*.

¹¹⁹⁾ W. W. Charters war 1914 an der Universität Missouri; der Bericht über seine Erfahrungen mit Elementarschülern in Kansas City ist erschienen als Vol. XVI, No. 2 des University of Missouri Bulletin, Education Series No. 9, Jan. 1915.

¹²⁰⁾ The Pronunciation of Standard English in America, New York 1919, S. VIII.

¹²¹⁾ Aus „In American“, New York 1921 [bei Mencken im Appendix I unter 4, S. 405—407, Sp.].

¹²²⁾ Die großen historischen Zusammenhänge ersieht man in diesen wie den anderen Fällen bekanntlich am besten aus W. Franz, Shakespeare-Grammatik³, Heidelberg 1924.

¹²³⁾ Ich gebe hier (wie sonst mangels phonographischer Aufnahmen und phonetischer Transkriptionen die Schreibungen Menckens wieder, die den Lautwert natürlich nur andeuten können [Sp.].

¹²⁴⁾ P. W. Joyce a. a. O., S. 34f.

¹²⁵⁾ Mencken knüpft an diese wie auch an die weiteren Kasusvertauschungen längere prinzipielle Erörterungen im Anschluß an H. Sweet und Th. R. Lounsbury; das Problem ist seinerzeit von O. Jespersen (Engelske Kasus 1892, Progress in Language 1894), H. Spies (Studien zur Geschichte des engl. Pronomens usw. 1897) und von W. Franz (Shakespeare-Grammatik 1—³) ausgiebig behandelt worden [Sp.].

¹²⁶⁾ Vgl. hierzu W. Franz, Shakespeare-Grammatik³, Heidelberg 1924, § 310 Anm. mit Verweis [Sp.].

¹²⁷⁾ Tatsächlich handelt es sich hier um eine schöpferische Fortwirkung der altenglischen Adverbialbildung auf *-e* [vgl. auch W. Franz, Shakespeare-Grammatik³, Heidelberg 1924, § 368, Sp.].

¹²⁸⁾ Nation (London), 12. März 1912.

¹²⁹⁾ Vgl. dazu auch H. Spies, Die Engländer als Inselvolk (Meereskunde 110), Berlin 1916, nebst dort gegebenen Hinweisen [Sp.].

¹³⁰⁾ Vgl. H. Spies, Das moderne England, Straßburg 1911, S. 8f., und Kultur und Sprache im neuen England, Leipzig 1925, S. 100f. [Sp.].

¹³¹⁾ Vgl. auch C. P. Oberndorf, Reaction to Personal Names, Psychoanalytic Review V (1918), S. 47ff.

¹³²⁾ Vgl. Charles W. Bardsley, Curiosities of Puritan Nomenclature, London 1880.

¹³³⁾ Vgl. auch Louise Pound, Blends, Their Relation to English Word Formation (Angl. Forsch. 42), Heidelberg 1914, S. 16.

¹³⁴⁾ Jährlich im Juli erscheinend; dazu monatliche Ergänzungen.

¹³⁵⁾ G. Ph. Krapp gibt a. a. O. Vol. 1, 169ff. eine vorwiegend historisch-formale Darstellung [Sp.].

¹³⁶⁾ Vgl. dazu W. H. Carpenter, Dutch Contributions to the Vocabulary of English in America, Modern Philology 6 (1908), S. 53—68.

¹³⁷⁾ aber nicht immer eine glückliche Hand [Mencken führt das auf S. 363f. des näheren aus, Sp.].

¹³⁸⁾ Es gibt nur ein Gesamtwerk — James Maitland, The American Slang Dictionary, Chicago 1891 —,

das überdies sehr oberflächlich [und natürlich veraltet, Sp.] ist. Die sonstige Literatur darüber besteht aus Einzelartikeln' und' gelegentlichen' Hinweisen prinzipieller und materieller Art [G. Ph. Krapp handelte in seinem „Modern English“, New York 1910, S. 199ff., über Slang und jetzt a. a. O. passim, doch ist er auch dabei mehr formal als psychologisch und soziologisch interessiert, Sp.]

¹³⁹⁾ Modern English, New York 1910, S. 211 [Mencken, der Whitneys Erklärung zuneigt, bestreitet das in näheren Ausführungen, Sp.]

¹⁴⁰⁾ The Life and Growth of Language, New York 1897, S. 113.

¹⁴¹⁾ Das Prinzip der Verwendung des Slang bei Dickens, Dissertation, Greifswald 1923, S. 7; diese Arbeit erschien gleichzeitig mit der dritten Ausgabe von Menckens AL und bietet (S. 3—6) auch den „Versuch einer Bibliographie des Slang“; Nachträge und anderes sich bei H. Spies a. a. O., S. 140ff., unter „Der Slang im neuen England“ [Sp.]

¹⁴²⁾ Vgl. dazu das kurz vorher gegebene Zitat aus K. Westendorpf.

¹⁴³⁾ Vgl. dazu H. Spies a. a. O., S. 83f., sowie das zumeist auf einer Sammlung des Imperial War Museum in London beruhende Kriegsslangwörterbuch von E. Fraser und J. Gibbons, Soldier- and Sailor Words and Phrases etc., London 1925. Diesem gegenüber bieten die gelegentlich anderen Wörterbüchern (wie z. B. B. Hargrave, Origins and Meanings of popular Phrases and Names², London 1925) angehängten Kriegsslanglisten wenig Neues.

¹⁴⁴⁾ Vgl. dazu H. Spies a. a. O., S. 76ff. [Sp.]

¹⁴⁵⁾ Ein ungedrucktes „Vocabulary of the American Expeditionary Force“ von E. A. Hecker und E. Wilson, Jr., besteht aus einem vollen Viertel aus derartigen Ausdrücken.

¹⁴⁶⁾ Man vergesse hierbei nicht die allgemeinen Entwicklungsbedingungen der Sprache und die historischen Parallelen der Vergangenheit; vgl. auch H. Spies a. a. O., S. 40ff. [Sp.]

¹⁴⁷⁾ Vgl. hierzu auch H. Spies a. a. O., S. 54f. [Sp.]

¹⁴⁸⁾ Näheres über diese beiden Handelsjargons einschließlich bibliographischer Verweise siehe bei H. Spies a. a. O., S. 47f. [Sp.]

¹⁴⁹⁾ Sieh darüber CambrHAL 4, 572ff. und (Bibliographie) 813ff.

¹⁵⁰⁾ Vgl. dazu CambrHAL 4, 591ff. und (Bibliographie) 820ff.

¹⁵¹⁾ Mencken befaßt sich in diesem Abschnitt S. 410—413 auch mit dem kanadischen Französisch, dessen englische Bestandteile er zum erheblichen Teil als Amerikanismen erweist [Sp.]

¹⁵²⁾ Vgl. CambrHAL 4, 598ff. und (Bibliographie) 822ff.

WÖRTERVERZEICHNIS

- aber mit 88
abolitionist, Gegner der Sklaverei 47 A
absquatulate, to, sich davon machen 45 A
accession, to, 'to enter in a library accession-book' 76
accommodation-train, Bummelzug 46 A
ach Louie, 'How could you!' 'Is it possible?' 49
ad, 'advertisement' 76 A, 82, 83
ad-card, Aushängeschild, Reklameschild 83
addition, Vorstadt 29 A
ad-man 83
administration, 'Government' 56
admit (to the bar), to, 'to call (to the bar)' 57
adobe, Ziegelsteinart 48 A
ad-rate, Preis für Zeitungsannoncen 83
ad-smith, 'one who writes advertisements' 82
ad-visor 83
advocate, verteidigen, vertreten, befürworten 18 A, 29 A
ad-writer, jemand, der Zeitungsannoncen schreibt 83
adze, Breitbeil, Krummhantel 33 A
aero, 'aeroplane, aeronautical' 82 A
affiliate, to, sich verbrüdern 42 A
Aframerican, Afrikanisch-Amerikanisch 82 A
afterwards, nachher 77
ain't, 1. = 'isn't' 10 A, 2. = 'aren't' 78
air-line, direkte Linie 46
aisle manager, euphem. für: 'floor-walker, shop-walker' 64 A
alamo, Art Pappel 88
all Sunday, 'all the Sunday' 84
all year, 'all the year' 84
all-fired, euphem. für: 'hell-fired' 67 A
allow, 'to be of opinion, to admit' 19 A
ambish, 'ambition' 83 A
Americanize, to 'to make American' 42 A
Ananias Club 133 A
andiron, Feuer-, Brat-, Kaminbock 33 A
antagonize, to, entgegen-sein, -wirken, widerstreiten; ankämpfen gegen 69 A
ante up, to, Restschulden begleichen 48 A
anxious bench, die erste, am meisten exponierte Sitzreihe 46 A
anxious seat, Platz in der ersten, am meisten exponierten Sitzreihe 46 A
any ways, 'in any manner' 77
apartment, 'flat' 58
appreciate, to, den Wert einer Sache erhöhen 29 A
approve, to, 'to approve' 33 A
Arbor Day, gesetzlicher Baumpflanztag 60
arctics, 'warmly lined water-proof overshoes' 58
argify, to = 'to argify': beweisen, erörtern 33 A
armoir, 'ambry cupboard' 88
arroyo, 'small stream or its dry bed; deep dry gully' 88
ary, 'e'er a' 33 A
ash-can, 'dust-bin' 51, 54
ash-cart, 'dust-cart' 51
ash-man, 'dust-man' 51, 54
at, nahe der Ecke von 132
attack, to, angreifen 112
author, to, veranlassen, bewerkstelligen; behaupten, sagen 76
auto, Auto 58, 82 A
auto, to, im Auto fahren 58, 76, 83
automobile, 'motor-car, motor' 58
avenue = street 131
a. w. o. l., to, 'to be absent without leave' 84
awry-eyed, 'drunk' 47 A
baby-carriage, 'perambulator' 70 A
bach, to, 'to live in bachelor quarters' 83
back on, to go ~, sich gegen einen früheren Freund oder Verbündeten wenden 42 A
back-country, Hinterland 28 A
back-log, Holzklotz 28 A
back-number, 'one who is behind the times, a "has-been"' 44 A

back seat, to take a ~, eine untergeordnete Stellung einnehmen 43A	Baptists, hard-shell ~, 'an extremely Calvinistic body, also called Primitive, Old School, or Anti-Mission Baptists' 59	beaut, 'beauty' 83A
back-settlement, Niederlassung im Hinterlande 28A	barb, to, v/a, 'to dress or shave the beard of' 83	Beaver (Übersetzung des indianischen Namens für) November 25A
back-settler, Hinterwälder 28A	barbecue, rösten 26A	become, to, werden 112
back-talk, nachträgliche Erörterung, Widerrede 5A	barbershop, 'barber's shop' 51	beef, 'ox' 33A
backwoods, Hinterwälder, westliche Urwälder 28A	bark up the wrong tree, to, 'to follow a false scent; to pursue a road that leads nowhere' 19A, 43A	bee-line, Luftlinie 28A
backwoods, a., in oder aus den Wäldern im Hinterland 30	barkeep, 'barkeeper' 83A	beet, 'beet-root' 51, 55
backwoodsman, Hinterwälder 28A, 145 Anm. 86	barn, Stall 30	begin, to, anfangen 112
backyard, 'garden' 51, 70A	barrel, Wahlfonds; großer, unrechtmäßig erworbener Reichtum 57A, 80	belgiumize, to 81A
baggage, 'luggage' 51, 21	barrens, Mischland 27A, 130	belittle, 'to minify, to treat as of small importance, to depreciate' 19A, 29, 69
baggage-car, 'luggage-van' 51	basswood, Tilia americana 27A	bend, to, (sich) biegen, beugen 112
baggage-check, Gepäckschein 46A	bathe, to, 'to tub' 72	bet, to, wetten 112
baggage-master, Gepäckexpeditionsvorsteher 46A	bath-robe, 'dressing-gown' 51	bet your life, ganz gewiß, darauf können Sie schwören, Gift nehmen 50A
baggage-room, Gepäckraum 46A	bath-tub, 'bath' 51	betterment, Verbesserung an Hab und Gut 44
baggage-smasher, Gepäckträger 46A, 80	batteau, 'boat of light draught' 28, 59	bhoy, 'town rowdy, gay fellow' 50
balance, 'remainder' 29	bayou, Ausfluß (aus einem See), sumpfiger Nebenarm (eines Flusses) 48	bible, to, mit Bibeln versehen 76
ball up, to, 'to confuse, to embarrass; to become confused' 81	Bay State, Massachusetts 20A	bid (on a contract), 'tender' 51
ballast (railroad), 'metal' 51	bay-window, Erkerfenster 33A	big-bug, bedeutender Mensch, großes Tier 44A
ballot-box stuffing, Manöver mit falschen Wahlzetteln 57A	be, to, sein 112	big-chief 25A
ballyhoo, Ansprache eines Jahrmarktausrufers; polternde Rede 50A	bead, to draw a ~, mit Gewehr zielen 30A	big-stick 133A
ballyhoooman, Jahrmarktausrufer 50A	beanery, 'eating-house where beans are served' 81	bill, to fill the ~, allen Anforderungen entsprechen 42A
bank-account, 'banking-account' 56	beat, to, schlagen 112	bill-board, 'hoarding' 18A, 51, 54, 72
banner-state, Staat der größten Stimmenzahl 46A	beat out, to = to beat 81	billion, 1000 Millionen 44
	beat up, to, 1. 'to alarm by sudden attack, to derange', 2. 'to find game by beating for it' 81	bimeby, 'by and by' 33A
		bind, to, binden 112
		binery, Buchbinderladen 29
		biograph, to, v/a, 'to write a brief biography of' 76A
		bite, to, beißen 112
		bleed, to, bluten 112
		blind, to go it ~, ohne rechte Erwägung handeln 42A

- blind baggage, 'luggage-van with no end-doors' 46 A
- blind tiger, 'private residence, shed, tent, or office room in a building, occupied temporarily, and stocked with beer and whiskey for sale to friends of the proprietor' 19 A
- blizzard, Schneesturm 45, 57, 69 A
- block (of houses), 'row' 58
- blooded, guter Zucht (von Tieren) 29 A
- bloomer, halbmännliche Kleidung für Frauen 45
- bloomerism, Tragen der Bloomertracht 45
- blow, to, blasen, wehen 112
- blow-out, Vergnügung 44 A
- blue-grass, *Poa compressa* 27 A
- bluff, steiles Vorgebirge 27 A
- bluff, to, abschrecken, zurückhalten, verblüffen 69, 114
- bluffer, Täuscher (im Kartenspiel); Prahlhans, Großsprecher 140
- blutwurst 49 A
- board walk (seaside), 'promenade' 51
- bock-beer 49 A
- bogus, Schein-, Schwindel- 43 A
- bolt, to, seine Partei durch Bekämpfung der Nomination oder der Wahlliste im Stich lassen 46 A
- bolter, einer, der seine Partei durch Bekämpfung der Nomination oder der Wahlliste im Stich läßt 46 A
- bonanza, 'profitable mine; hence, any piece of good luck in an investment' 48
- bone-head, 'blockhead' 80
- boob, töricht beim Handel 80
- boodle, von Politikern gestohlenen Geld 47 A, 145 Anm. 88
- boodler, jemand, der (bei Bekleidung eines öffentlichen Amtes) Geld in die eigene Tasche fließen läßt, seine Stimme oder seinen Einfluß verkauft 47 A
- boom, 'sudden activity or prosperity; artificial or fabricated excitement or enthusiasm' 140
- boom, to, rasch in die Höhe bringen oder kommen 42 A, 69 A
- boomer, boomster, Spekulant, Reklame-macher 42
- boom-town, 'town which has grown with great rapidity on account of the discovery of valuable minerals, real-estate speculation, or the like' 42
- boost, to, jemand beim Hinaufsteigen von hinten nachhelfen 42 A, 145 Anm. 88, 69 A, 82 A
- boot, mindestens kniehoher Stiefel, 'high-boot' 31, 51
- bootery, Schusterwerkstatt, Schuhgeschäft 81
- bootlegger, 'one who sells, or trades in, liquor against the law' 7 A, 47
- boozery, Wirtshaus, Kneipe 81
- boss, 1. 'employer,' 2. (political) 'leader of a corrupt following' 26, 57 A, 136, 140
- boss, to, dirigieren 42 A, 69 A
- boss-rule, korrupte Politikerherrschaft 47 A
- bottom-dollar, der letzte Dollar 44 A
- boulevard, 'broad city avenue' 131
- bouncer, Rausschmeißer 42
- bower, Bauer im Kartenspiel 49 A
- box-car, Güterwagen 45
- brakeman, 'brakesman' 51
- branch, kleiner Flußlauf 27 A
- brash, von törichtem Ungestüm 43 A
- brave, indianischer Krieger 48
- breadery, Brotbäckerei 81
- bread-stuffs, 'cereal products' 28, 31
- break, to, brechen 112
- breakfast-food, 'porridge' 51
- bridge-fiend, allzu eifriger bridge-Spieler 82
- bring, to, bringen 112
- brioche, 1. 'variety of soft, sweet roll made of butter, eggs, and flour; variety of cottage-pudding'; 2. 'knitted cushion for the feet' 88
- broad-gauge (man), 'broad-minded, liberal' 46 A
- broiler, Brathuhn 55
- bronco, wildes Pferd 48 A
- bronco-buster, Zureiter eines wilden Pferdes 48 A
- brush off, to, abbürsten 81
- bryanize, to 81
- Bub, freundliche Anrede an einen Knaben 33 A
- Buck (Übersetzung des indianischen Namens für) Juli 25 A
- bucket-shop (Winkel-) Bankgeschäft, das hauptsächlich Geschäfte in kleinen Beträgen vermittelt 69
- buckeye 'American horsechestnut, *Aesculus glabra*' 20 A

- Buckeye, Bewohner von Ohio (wegen der vielen Kastanien in diesem Staate; vgl. buckeye) 20A
- buck-party, Herrengesellschaft 44A
- bug, 1. 'insect'; 2. = big bug 67, 80
- bug, to put a ~ in his ear 43A
- bugaboo, fürchterliche Vision 45
- build, to, bauen 112
- bulge, to get the ~ on, einen Vorsprung gewinnen vor, übertreffen 43A
- bulldoze, to, einschüchtern 42, 42A, 47A
- bullfest, Versammlung mit vieler beredter, unaufrichtiger Rhetorik 87A
- bull-frog, großer Frosch 27, 27A
- bum (vgl. bummer) 1. Bummler. 2. Kneiperei 16, 49
- bum, to, bummeln, herumkneipen 16, 49
- bummer, bum, fauler Taugenichts; (im Bürgerkriege) auf eigene Faust „requirierender“ Soldat; Zeitungsreporter niedrigster Art; unbedeutender Politiker 16, 49
- bumper (car), 'buffer' 51
- bunco, 'swindling game or trick by which two or more confederates decoy a stranger to a house, for the purpose of robbing him; confidence-game' 15A
- bunco, to, 'to swindle or rob by the game of bunco, or in a similar manner' 15A
- buncombe, 'inflated or bombastic speech-making for effect only; any specious utterance of a legislator made to please his constituents' 15A, 45, 47A
- bund (deutsch) 87
- bunk, bunkum = bunc-ombe 15A, 45
- bunkumite, eitler Schwätzer 45
- bunned, 'drunk' 47A
- bureau, 1. 'chest of drawers; dressing-table with drawers'; 2. 'government office' 19A, 25
- burglarize, mittels Einbruchs stehlen 15
- burgle, to, einbrechen; mittels Einbruchs stehlen 42
- burly, korpulent 33A
- burn, to, brennen 112
- burro, Esel 48A
- bush, Hinterland 26, 136
- bush-town, Stadt im Hinterland 26
- bushwhacker, 'guerrilla, sharp-shooter' 26
- business-blocks, (Gebäude im) Geschäftsviertel 58
- business-suit, 'lounge-suit' 56
- bust, 'burst, frolic, carousal' 16
- bust, to, bersten 76A, 112
- butte, Hügel, einzelner Berg (einer Kette) 48, 130
- butter-nut, weiße Walnuß 27A
- buttinski, 'one who interferes with the business of others' 21A
- buy, to, kaufen 112
- buzz-saw, Kreissäge 44A
- caballero, 'gentleman, cavalier; a stately Spanish dance' 88
- telegram, Kabeltelegramm 82A
- caboose, Lokomotivführerstand 45/6
- cache, Versteck 25
- café, 'coffee-house, refreshment-room, restaurant, barroom; coffee' 85
- cafeteria, ein Café, in dem fertige Eßwaren ausgelegt sind und die Besucher sich selber bedienen 81
- cake-walk, 'walking competition among negroes, in which the couple who put on most style "take the cake"' 45A, 69A
- calaboose, Gefängnis 26A
- calendar (court), 'causelist' 51
- calico, (in Am.) bedruckter Kattun; (in Engl.) unbedruckter Kattun 55
- call down, to, hinab-, herunterrufen 81
- camera-hospital, Reparaturwerkstatt für photographische Apparate 82A
- camino, Weg, Straße, Reise 88
- camorra, Art Kittel, Bluse 88
- camouflage, to, 'to disguise or deceive by masking' 76A, 135A
- campaign (political), 'cavass' 51
- camp-meeting, religiöse Versammlung im Freien 28A
- campus, College Hof 45
- can (subst.), 'tin' 51, 54
- can, to, 'to tin' 54
- can, kann 112
- candidacy, Kandidatur 47A
- candy, 'sweets' 51, 55
- cane, 'stick' 51, 58, 72
- canned-goods, 'tinned-goods' 51, 54

- cannon-ball, Schnellzug 64
- canoe, Baum-, Haut-, Rindenkahn; leichtes Ruderboot 25A, 28, 59
- canvas-back, von Feinschmeckern geschätzte Entenart 27A
- canyon, 'gorge' 48A
- cap, to ~ the climax, alles übertreffen 42A
- capitalize, 'to print in capitals' 19
- car (railroad), 'carriage, van or waggon' 51, 58
- card, 'special notice in the nature of an advertisement' 20A
- caribou, kanadisches Renntier 25
- carom (billiards), 'cannon' 51
- carpet-bagger, einer, der ohne viel Gepäck reist; politischer Abenteurer 44A, 46A
- carry-all, 'indefinite term for a carriage of a useful rather than handsome, kind, variable in capacity' 25, 30
- casket, euphem. für: 'coffin' 65A
- cat-bird, amerikanische Drosselart (*Muscicapa vertice nigro*) 27A
- cat-boat, amerikanisches Schwertboot mit nur einem Segel 28
- catch, to, fangen 112
- catch up with s. o., to, 'to catch s. o. up' 60
- Catholic, 'Roman Catholic' 59
- catty-cornered, diagonal entgegengesetzt 33A
- caucus, 'meeting of politicians in order to settle their combined plan of action' 20A, 46, 68, 69
- caucus, to, 'to hold such a meeting' 29
- caucusdom 145 Anm. 84
- caucuser, 'advocate of the caucus system in politics; participant in a caucus' 145 Anm. 84
- cavalieress, weibliches Gegenstück zum cavalier 20A
- cavort, to, umherkarrollen 29
- cayuse, Pony 48A
- cellarette, 'case or small cabinet for bottles or decanters, glasses, etc.' 81
- cent, Cent 28
- cesspool, Abtritts-, Senkgrube 33A
- chair-car 'parlor-car having single arm-chairs instead of the usual double seats' 46A
- chair-warmer 45
- chalkologist 81
- champ, 'champion' 83A
- chaparral, Dorngebüsch 48A, 88
- chapel, kleine, meist Filialkirche 59
- charge, to, anschreiben, 'to put down' 55
- chauf, to, als Chauffeur tätig sein 83
- chautauqua, religiöse Zusammenkunft auf dem Lande von meist 5 oder 6 Tagen Dauer mit Ansprachen, musikalischen Darbietungen usw. 59
- check, to draw a ~ on one's bank, 'to draw a cheque on the banker' 56
- checkers(game), 'draughts' 51
- cheese-cloth, 'butter-muslin' 51
- chianti, toskanischer Weiß- oder Rotwein 88
- chicken, Backfisch 133A
- chicken-yard, 'fowl-run' 51
- chicory, 'endive' 55
- chief-of-police, 'chief-constable' 51, 56
- china-hospital, Reparaturwerkstatt für Porzellanwaren 82A
- chinch, 'bedbug' 33A
- chink, 'Chinaman' 123A
- chink, to, Ritzen ausfüllen 16, 42A
- chinkapin, chincapin, chinquapin, 'kind of nut growing in a bur like a chestnut' 24
- chin-music, Gewäch 80
- chipped beef, Rindfleisch, sehr dünn geschnitten und getrocknet 44A
- chiropractor, Kurpfuscher 62A
- choose, to, wählen 112
- chore, 'small job, particularly about a house or farm' 33A, 72
- chortle, to, 'to chuckle or make loud noises to express joy' 82
- chowder, kräftige Muschel- oder Fischsuppe 25
- chromo = chromolithograph 82
- chunky, stämmig 29A
- chute, 'natural or artificial flume (s. ds.) or rapid water-way' 48
- cinch, to, jemanden fest haben 48
- cityfy, to, städtisch machen 42A
- citizen's, in ~ clothes, 'in mufti' 56
- citizenize, to, 'to make a citizen' 41, 81A
- cits, in ~, 'in mufti' 56
- city editor, 'chief-reporter' 51
- city hall, 'town-hall' 132
- city-ordinance, 'by-law' 51
- class, 'form' 55
- classy, höher, überlegen 16
- claw-hammer, Frack, Schwalbenschwanz 44A

clearing, Lichtung 27 A	cold-feet, to get ~, 'to become discouraged or afraid; lose confidence or belief in' 71 A	con-game, 'a swindler's operation of robbing or cheating a person whose confidence he has gained' 83 A
clerk, Commis, Handlungsladendiener 31 A	Cold Moon (Übersetzung des indianischen Namens für) Januar 25 A	congressional, den Kongreß betreffend; Kongreß- 29
clerk, to, als Schreiber, Buchhalter tätig sein 29 A	cold slaw, 'raw cabbage, cut in fine shreds, and served with vinegar' 26	congressman, Volksvertreter, Kongreßmitglied (bes. des Repräsentantenhauses) 47
clever, 'obliging, kind, pleasant, amiable' 20 A	cold snap, plötzlich eintretende Kälte 19 A, 28 A, 45 A, 57	con-man, 'one who practises or assists in a confidence game' (s. con-game) 83 A
climb, to, klettern 112	collar-button, 'stud' 51	conniption fit, hysterischer Anfall 45
cling, to, 'to hold fast; to ring' 112	collateral, Sicherheit für Darlehen 44	consigned to earth, euphem. für: buried 65 A
cling-stone, Art Pflirsich 27 A	colleen, Mädchen 49 A	consociation, Versammlung von kongregationalistischen Geistlichen und Abgeordneten 41
clipping (newspaper), 'cutting' 51, 57	collide, to, 'to come into collision' 42, 69 A	consociational, eine consociation (s. ds.) betreffend 41
clodhopper, Schollenreter, Bauerntöpel; Kaffer 33 A	collide head on, to, 'to collide with the head toward or running full against' (said e. g. of two trains) 46 A	cookey, kleiner Kuchen 26
closed-season, 'close-season' 51	column-ad 83	coon, Waschbär; listiger Kerl, schlauer Fuchs; Neger 82
cloud-burst, Wolkenbruch 44, 58	come, to, kommen 112	copious, reich, reichlich 33 A
club-car (Eisenbahn) 46 A	come-down, Fall, Degradierung 44 A	copper-head, nordamerikanischer Indianer 27 A
coal, 'coals' 51	commission-merchant, 'factor, commission-agent' 51	cord-wood, Klafferholz; Brennholz in Scheiten von vier Fuß Länge 33 A
coal-oil, 'paraffin' 51	common-loafer 49	corn, Mais, 'maize, Indian corn' 30/1, 52
coal-operator, 'coal-owner' 70 A	commutation-ticket, Zeitkarte, 'season-ticket' 46 A, 51	Corn, (Übersetzung des indianischen Namens für) September 25 A
coast, to, rodeln 42 A	commute, to, eine Zeitkarte lösen 46 A, 82	corn-cob, Maiskolben 28 A
cobbler, Getränke aus Wein, Zucker, Zitrone, Eis usw., durch einen Strohalm zu schlürfen 47	commuter, Zeitkarteninhaber 46 A	corn-dodger, hartgebackener Maiskuchen 28 A
cock-tail, Getränk aus Sprit, Zucker usw. 47	complected, von Gesichtsfarbe 29 A	corned, 'drunk' 47 A
C. O. D., cash on delivery 84	compromit, bloßstellen 18 A	corner, to (the market), alles aufkaufen, um die Preisbildung zu kontrollieren 42 A, 69 A
codfish-aristocracy Geldaristokratie 16, 34, 43 A	con, 'confidence; convict; consumption' 83 A	
co-ed, 'co-educational' 82 A	con, to, 'to deceive, to cheat, to swindle' 83 A	
co-education, 1. 'education of young men and young women together in the same classes or institution', 2. 'teaching of white and negro children in the same schools' 69 A	condensery, Kondensfabrik 81	
cohanize, to 81 A	conductor (of a train), 'guard' 46 A, 51, 72	
coke, 'cocaine' 83 A	conductorette, 'female conductor' 81	
coke-fiend, 'one morbidly addicted to the use of cocaine' 82		

- corner-loafer 49
 corn-fed (animal) 'fed upon Indian corn', (human being) 'coming from the prairie States, where Indian corn is the principal crop' 80
 corn-meal, 'Indian meal' 52
 corporation, 'public company, limited liability company' 56
 corpse - reviver, Stärkungstrank, Schnäpschen 47A
 corral, 'an enclosure for horses or cattle' 16, 48A
 corral, to, 'to enclose or capture' 16, 48A
 cottonwood, Art Pappel 130
 counterfeiter, 'coiner' 52
 courthouse, Gericht, Gerichtsgebäude, Gerichtsort, Gerichtssitz 130
 cove, (in Waldland sich hineinziehender) Prairiestreifen 130
 cow-catcher, 'plough' 18A, 52
 cowhide, to, peitschen 27
 coyote, 'prairie wolf' 130
 crack up, to, über die Maßen loben 43A
 cracker, 'biscuit' 52
 Cracker, 'poor southern white' 20A
 crank, Schwärmer 44
 crawfish, 'crayfish' 55
 crawfish, to, sich aus einer Schwierigkeit herauswinden 42A, 55
 crazy-bone, 'funny-bone' 52
 crazy - quilt, Flickwerk 28A
 creek, flacher Nebenfluß 27A, 130
 creep, to, kriechen 112
 creole, Kreole 26A
 crevasse, 'breach in a levee' (s. ds.) 48
 crispette 81
 cross-purposes, 1. Gegenabsicht, Mißverständnis; 2. Rätselspiel, Frage- und Antwortspiel 33A, 69A
 cross-tie, 'sleeper' 52
 crow, Sinnbild demokratischer Siege 57A
 crow, to, krähen 112
 cruller, 'kind of biscuit' 26
 crystal (watch), 'watchglass' 52
 cuss, 'fellow' 82
 cuss, für: curse 67A
 cussword, für: curseword 67A
 customizable, zollpflichtig 29
 cut, to, schneiden 112
 cut-off, Richtweg 44A
 cut-up, n., 'prank' 81
 Cy, 'Hodge' 60
 cyclone, Wirbel-, Drehsturm 57, 69A
 damfino, 'damned if I know' 67
 dampfool, euphem. Schreibung für: damned fool' 67
 D. & D., 'drunk and disorderly' 84
 dare, darf 112
 darken one's doors, to, jemandes Haus betreten 19A, 30A
 darkey, Neger 29A
 daylight-time, 'summer-time' 52
 day-nursery, 'place for the care of little children while their mothers are at work' 86
 deacon, to, betrügen, verfälschen 41/2
 dead, sehr 50A
 dead-beat, Nichtswürdiger, der auf anderer Leute Kosten lebt 44A
 dead-head, Freibilletter 46A
 dead wood, to get the-
 on, in seine Gewalt bekommen 43A
 dead wood, to have the
 ~ on, in seiner Gewalt haben 43A
 debut, to, zum ersten Male auftreten, erscheinen; einen ersten Versuch machen 76
 deck of cards, Spiel Karten 44
 Decoration Day, 30. Mai, Gräberschmückungstag für die Gefallenen des Bürgerkriegs 60
 deed, to, 'to convey by deed' 29
 defi, 'defiance' 83A
 deft, gewandt, geschickt, flink 33A
 degrees, — the temperature, the thermometer, the mercury is (at) 29
 degrees (Fahrenheit), 'there are three degrees of frost' 58
 delicatessen 49A, 71A
 delinquent, euphem. für: criminal 65A
 demagogue, to, 'to play the demagogue' 76A
 dent, 'dental student' 83A
 department-store, 'stores' 52, 55
 depot, Station 46A, 86
 deputize, to, 1. abordnen, mit Vollmacht absenden, 2. Stellvertreter sein 29
 derby (hat), 'bowler' 52, 55, 70A
 desperado, Wagehals, Tollkühner; verzweifelter Verbrecher; Raufbold 48A
 dicker, to, Tauschhandel treiben 29A
 dictograph, 'telephone capable of reproducing sounds made at considerable distance from

the transmitter and audible at a corresponding distance from the receiver' 84	double team, Wagen mit einem Gespann von zwei Pferden 30	eagle, 'ten dollar gold piece' 28
die, to ~ with one's boots on, in den Sielen sterben 43A	doughboy, Infanterist; amer. Soldat allgemein 135A	eastbound (track, train), nach Osten laufend, fahrend 58
diff, 'difference' 83A	down-and-out 16, 45	East Side, die östlich von Broadway gelegene Hälfte von New York City 70A
dig, to, graben 112	down-town, im Geschäftsviertel 43A	East side agitators, (euphem.) jüdische Sozialisten von New York-Ost 65
diggings, Wohnung 44	doxologize, to, Gott lobpreisen 41	eat, to, essen 112
dime, 'one-tenth of a dollar' 28	draftee 81	edged, 'drunk' 47A
dime-novel, 'penny-dreadful' 52	drag, to, schleppen 112	editorial, 'leader, leading-article' 52, 57
din, Geräusch, Geklirr, Lärm 33A	draw, 'drawbridge' 29A, 82	editorial paragraph, 'leaderette, par' 57
diner, Speisewagen 46A	draw, to, ziehen 112	eel-grass, Zostera marina 27A
directly, 'soon' 61	drawing-room car, Salonwagen 20A	egg-plant, Solanum esculentum 27A
dishes, 'dinner-things, tea-things' 55	dream, to, träumen 112	el, 'elevated railway' 84
display-ad 83	drink, to, trinken 112	eldorado, Eldorado, fabelhaftes Goldland 48
district (political), 'division' 52, 56/7	drive, to, treiben 112	election, öffentliche Abstimmung 47
dive, to, tauchen 112	drive, amerikanische Straßenbenennung 131	electrocute, to, mittels Elektrizität hinrichten 81/2, 82A
divide, Wasserscheide 27A, 130	driver, 'whip' 72	electrolier, (Arm-)Leuchter für elektrische Glühlampen 82A
divvy, 'dividend; division' 83A	drop, to get the ~ on, jemanden sofort niederschließen können 43A	elephant, to see the ~, alles sehen, was zu sehen ist 43A
divvy, to, Profite aufteilen 47A	drown, to, ertränken 112	elevated, 'elevated railway' 84
Dixie, 'the Southern States' 20A	drug-fiend, 'one morbidly addicted to the use of a narcotic drug' 82	elevator, Getreidespeicher; 'lift' 28, 52, 72, 74
do, to, tun 112	druggist, 'chemist' 52	elevator-boy, 'lift-man' 52
do up brown, to, es gründlich besorgen 43A	drug-store, 'chemist's shop' 52, 69A	ellum, 'elm' 33A
docket, Gerichtskalender 44	drummer, 'bagman' 52	elocute, to, in der Öffentlichkeit sprechen; mit Beredsamkeit sprechen 83
dodge, to ~ the issue, den Folgen aus dem Wege gehen 43A	dry-goods-store, 'draper's shop' 52	emote, to 83
doggery, 'low drinking-place' 82A	dug-out, Art Kanoe 44A	employee, 'one who is employed; one who works for wages or a salary' 85
dog-gone (< dog on it, ein Fluch) 67	dumb, dumm 49	
doll up, to 81	dumb-bell, Einfaltspinsel 80	
dollar 28	dumb-head, Dummkopf 49	
doll-hospital, Puppenklinik 82A	dump, to, 'to throw down promiscuously' 29A	
donate, to, 'to give' 18A, 69A	during, 'in the course of' 77	
dope, 'opium' 17, 17A	Dutch, 'belonging to the Teutonic or German race' 139	
dopester 81	dutchie, (siehe Dutch) 123A	
dorm, 'dormitory' 83A	dutiable, zollpflichtig 29	

employment-bureau, Bureau für Stellenvermittlung 25 A	farmerette, 'woman who farms; a farmer's wife' 81	fire-department, 'fire-brigade' 52, 56
end-seat-hog 80	fast freight, Eilgut 46 A	fire-eater, Prahler 44 A
engage (a seat), to, 'to book' 56	Father of Waters, Mississippi 48	fire-water, Branntwein, Feuerwasser 7 A, 25 A
engineer, Lokomotivführer 46 A	faucet, 'tap' 53	fish-dealer, 'fishmonger' 52
engineer, to, durchführen 42 A, 69 A	favorite son, ein nur im eigenen Staat geschätzter Politiker 46 A	fish-plate, Lasche 46 A
enlisted-man, 'private-soldier' 52	feature, to, 1. 'to resemble in features'; 2. 'to make a feature of, to present as an important characteristic'; 3. 'to portray or outline the features of'; 4. 'to affect the features of' 69 A, 76 A	fix, to, 'to repair, to dress, to prepare, to bribe, to settle, to heal, to finish, to be well-to-do, to arrange, to be drunk, to punish, to correct' 61
enthuse, to, 'to kindle into enthusiasm' 42, 76 A	featurette 81	fizzle out, to, versagen 42 A
Episcopal, Protestant ~ Church, 'the Church' 59	feaze, to, sich quälen, sich ärgern 42	flannelette, 'a very soft narrow flannel or cotton flannel goods for underwear' 81
Episcopalian, 'churchman' 59	feed, to, füttern 112	flap-jack, 'pancake' 33 A
Ethel (Hausangestellte), 'Robinson' 55	feel, to, fühlen 112	flapper, 'young girl, especially one worldly-wise' 133 A
European plan, 'plan of paying by the item, not by the day, at a hotel' 60	fellow, 'young man' 55	flat, 'apartments in houses having no elevator or hall service' 58 A
eventuate, to, endigen 29 A	fence, on the ~, noch nicht für eine politische Partei entschlossen 46 A	flat-boat, flaches Transportboot, Prahm 45 A
evincive, erweisend 29 A	fetch, to, holen 112	flat-footed, 'positive and uncompromising' 43 A, 69 A
excursionist, Ausflügler, Vergnügungsreisender 69 A	fiddled, 'drunk' 47 A	flat-house, 'mansion' 58/9
exflunct, -icate, -ify, to, niederreißen 45 A	fiend, 'one who is unduly devoted to some theory or occupation; a crank' 82	fletcherize, to, 'to masticate to the point of complete pulpefaction' 81
express, to, mit Expreszug senden 46 A	fifteen minutes to, 'a quarter to' 60	flier, Schnellzug 64
express-car, Eilgutwagen 46 A	fight, to, kämpfen 112	fling, to, schleudern 112
express-company, Paketfahrtgesellschaft 46 A	filibuster, politischer Freibeuter 46 A	floater, schwankender Wähler 46 A
express-train (underground), 'non-stop-train' 52	filing-cabinet, 'nest-of-drawers' 52	floor, first ~, 'ground floor' 54
eye-opener, tüchtiger Schluck Schnaps 47 A	fill, to, 'to stop' 60	floor, second ~, 'first floor' 54
faith-healing, wirkliche oder eingebildete Heilung durch gläubiges Gebet 69 A	find, to, finden 112	floor-walker, 'shop-walker' 52
fall, 'autumn' 5 A, 19 A, 33 A, 69 A	fine, to, mit einer Geldstrafe belegen 112	flop-flop, to, sich niederlegen 51 A
fall, to, fallen 112	finish up, to, beendigen, vollenden 81	flow, to, fließen 112
fan-tan, chinesisches Hasardspiel 51 A	fire, to, Lokomotive anheizen 46 A	Flower, (Übersetzung des indianischen Namens für) Mai 25 A
	fire-bug, 1. Leuchtkäfer, Glühwurm; 2. Brandstifter 45 A	

<p>flu, 'influenza' 83A flume, 'channel, natural or artificial, in which water flows rapidly' 48 flurry of snow, kurzer stürmischer Schneefall 44 fly, to, fliegen 112 fly-time, Zeit der Fliegenplage 20A f. o. b., free on board 84 foot-hill, Vorberg 27A. force, 'gang of labourers' 20A forget, to, vergessen 112 fork, 'branch of a river' 20A, 27A, 130 forsake, to, verlassen 112 forward(s), vorwärts 77 four, für: twenty-fourth (im Fahrstuhl) 79 fox-fire, 'phosphorescent light' 33A frame up, to, 'to predetermine the outcome of (an event); to plan in secret, especially for sinister purposes, to fake' 80 frame-up, n., 'anything that has been prearranged' 80 frankfurter 49A frat, 'fraternity' 82A fraternal-order, 'friendly-society' 52 frazzle, to, 'to fray out' 71A frazzled, 'drunk' 47A freeze, to, frieren 112 freight, 'goods' 52 freight-agent, 'goods-manager' 52 freight-car, 'goods-wagon' 52 freight-elevator, 'hoist' 52 freshet, Überschwemmung 30 freshman, 'first-year-man, fresher' 56 frier, Brathuhn 55 frijole, 'any cultivated bean used as food' 88 Fritz, on the ~, 'in a deplated condition' 49</p>	<p>frog, 'crossing-plate' 18A, 52 fun, ein Gewicht 51A funeral director euphem. für: undertaker 64 funeralize, to, kirchliche Gebräuche (vor dem Begräbnis) vollziehen 41, 81 fur to make the ~ fly, seinen Gegner auspeitschen 42A gabfest, 'any protracted and particularly loquacious gathering' 87, 87A gag bill, law, rule, Vorlage, Gesetz, Geschäftsordnung, die Debatten verkürzt oder Skandale unterdrückt 46A, 57A ganof 85 ganz gut 49 [54 garbage-man, 'dustman' 54 garters (men's), 'sock-suspenders' 52 gas, = gasoline (s. ds.) 82A gasoline, 'petrol' 52 gay Quaker, 'quaker dressing less soberly than others' 19A G. B., grand bounce (i. e., 'dismissal from a position; discharge; expulsion') 84 gee-whiz, für: Jesus 67A geezer, verächtlich für weibliches Wesen 80 general (Titel) 63 gerrymander, raffinierte Art von Wahlgeographie 47A, 82 gerrymander, to, Wahlkreisgeometrie machen 57A gesundheit 49A get, to, bekommen 112 gin-fizz, Getränk aus Seltenerwasser, Wacholderbranntwein, usw. 47 girl for general housework, 'cook-general' 54</p>	<p>give, to, geben 112 give out, to, 'to be exhausted or used up' 81 glide, to, gleiten 112 gloves, to handle without ~, ohne Umstände behandeln, vornehmen 42A go, to, gehen 112 go back on, to, 'to turn against one's former friend or ally' 81 go big, to 77, 81 go finish, to, 'to die' 136 gol darn, '(God) damn' 67 goldarned, für: 'God-damned' 67A gold-fish, Lachs in Büchsen 135A golf-fiend, allzu eifriger Golfspieler 82 golfitis, Leidenschaft für das Golfspiel 81 gone coon, 'person or thing "played out" or "used up"' 19A goner, ein Hoffnungsloser, etwas Hoffnungsloses 29 goober, Erdnuß 26 good, adj. und adv., 1. = well; 2. (verstärkend) sehr 62 good ways, a ~ off, eine gute Strecke davon (entfernt) 77A good ways, a ~ on, ein gutes Stück weiter 77A goose 123A G. O. P., 'grand old party; get out and push' 84 gopher, Taschenratte; Erdeichhörnchen 25 gosh, by ~, für: by God 67A Gotham, New York 20A go-to-meeting clothes, beste Kleider 43A gotten, p. p., 'got' 19A, 61 goulash, 'stew made with beef, veal, potatoes, and flour, and highly seasoned' 88</p>
--	---	--

- grab-bag, Verlosung bei Kirchenbazaren 45 A
grad, 'graduate' 83 A
grade (railway), 'gradient' 52
grade (school), 'form' 55
grain, 'corn' 52
grain-broker, 'corn-factor' 52
grain-market, 'corn-market' 70 A
grape-juice diplomacy 80
grass, 'asparagus' 83 A
Greaser, 'Mexican' 20 A, 45, 123 A
great Scott, für: great God 67 A
Great White Father, 'the President of the United States: so called by the American Indians' 48
greenhorn, Neuling, Grünschnabel 33 A, 69 A
grip-sack, 'hand-bag, portmanteau' 45 A
groceries, 'stores' 52, 54
grocerteria, 'grocer's shop' 81
ground-hog, virginisches Murmeltier 20 A, 27 A
grow, to, wachsen 112
gubernatorial, 'belonging or relating to a governor' 18 A, 29 A, 69 A
guess, 'to suppose, (rather) to think' 19 A, 21, 33 A
guess, well I ~, Ich denke doch! 50 A
gulch, Schlucht 44
gumbo, 'vegetable out of which a rich soup, also called gumbo, is made' 26
gum-shoe, 'India-rubber overshoe' 44 A, 58
guy, Mann 67, 71 A
guyascutus, guyascutas, guyascutis, als wildes Tier verkleideter Mensch (auch metaphorisch) 45 A
gym, 'gymnasium' 82 A
haberteria, 'haberdashery' 81
half-breed, 'person of mixed race; usually, the offspring of a white father and an Indian mother' 28 A
half hour, a ~, 'half an hour' 60
half-note, 'minim' 60
hamburger (Beefsteak) 49 A
hand down (a decision), to, 'to hand out' 57
handle, to, fly off the ~, in großer Wut abziehen; sterben 30 A
hand-me-downs, pl., gebrauchte Kleidungsstücke; 'ready-made garments' 20 A
handy, 'at hand, convenient for use' 29 A
hang, to, hängen 112
hang-bird, Baltimorevogel, Feuervogel 20 A
happify, 'to make happy' 18 A
happy-hunting ground, selige Jagdgefilde (der Indianer) 48
happy pair, euphem. für: bridal couple 65 A
hard-shell, streng orthodox oder konservativ 43 A
hardware-dealer, 'ironmonger' 52
has-been, einer, dessen beste Tage vorüber sind 15 A, 80
haul, to, mit einem Gefährt bewegen 31 A
hausfrau 49 A
have, to, haben 113
headliner, 'topliner' 52
hear, to, hören 113
hear (a case), to, (vom Richter gesagt) 'to try' 57
heat, to, heizen 113
heave, to, (sich) heben 113
Hebrew, 'Jew' 59, 61/5
heeler, Parteigenosse, der zu üblen Machenschaften bereit ist 47 A
hellion, hellyon, Ausgeburt der Hölle 41
hello-girl, 'telephone-girl' 83
hell-roaring, 'adjective indicating depravity and fury' 41
helluva, euphem. Schreibung für: 'hell of a' 67
help, 'assistant, servant' 20 A, 64
het-up, 'drunk' 47 A
hide, to, verbergen 113
high-ball, 'whiskey-and-soda' 47 A
high-brow, 1. 'person observed or imagined to take a superior attitude toward the generality of mankind'; 2. 'any person of the intellectual classes' 71 A, 75, 80, 107
high-falutin, bombastisch 43, 69 A
high-hat, 'top-hat' 72
hike, to, 'to move vigorously' 71 A
hire (a person), to, 'to engage' 55
hired girl, Hausangestellte, Dienstmädchen, 'maid' 28 A, 72
hired man, Lohnarbeiter, Diener 28 A
h'ist, to, hissen 113
hit, to, treffen 113
hobo, 'tramp' 71 A
hoch 49 A
hod-carrier, 'hodman' 52
hoe-cake, 'flat cake formerly baked on a hoe over the coals' 20 A, 27, 28 A
hog, to, 'to appropriate greedily' 16, 17, 17 A
hog-pen, 'piggery' 52

hog-wallows, welligePrai- rieformen, hervorgeru- fen durch Regen, wech- selnd mit Dürre 27	Hot, (Übersetzung des indianischen Namens für) Juni 25A	infract, to, brechen, ver- letzen 29
hold, to, halten 113	hot-stuff, 'lustful person; person of fiery courage' 71A	initiative, 'the right ve- sted in a number of voters in some States to submit to all the registered voters of a State (or city) a pro- position for their ap- proval which, if car- ried, becomes effective as a law' 57
hold on, to, 'to stop' 49	hot-tamale, heißes Misch- gericht 48A	ink-slinger, 'scribbler, especially news-paper writer' 20A
holler, to, hallo rufen; mit einem Hallo an- treiben oder anrufen 42, 113	housekeep, to, 'to keep house, to be a house- keeper' 83	instalment-business, 'cre- dit-trade' 52, 55
holy gee, für: holy Jesus 67A	huckster, 'coster, coster- monger' 52	instalment-plan, 'hire- purchase plan' 52, 55
hombre, 'man, used espe- cially as a jovial hail' 88	Hun, Deutscher 83, 134A	institutionalize, to, 'to turn into or regard as an institution' 81A
homely, plain 69A	hunting, 'shooting' 52, 60	insurge, to, 'to stir up insurrection among; to rise up, to revolt' 82
homespun, 1. zu Hause, mit der Hand gespon- nen; 2. einfach, schlicht 33A, 69A	Hunting, (Übersetzung des indianischen Na- mens für) Dezember 25A	internal-revenue, 'inland- revenue' 52
hominy, 'maize pounded and boiled' 20A, 25A	hurricane, Orkan, hefti- ger Sturm 57, 69A	interview, Interview, Unterredung 69A
hon, 'honey' 83A	hurry up, to, = to hurry 81	invite, 'invitation' 33A
Honorable, 'the Honor- able' 63	hurt, to, verletzen 113	iron-horse, Lokomotive 46A
hooch, 'intoxicating li- quor' 88	hurt, — it hurts me, 'it hurts' 60	itemize, 'to enumerate by items' 15, 42A
hoochfest, Trinkgelage, Kneiperei 87	huskerette, 'female hus- ker' 81	jagged, 'drunk' 47A
hood (automobile), 'bon- net' 52	hustle, to, 1. 'to cause to move swiftly'; 2. 'to move with haste and promptness; to show push, energy, and dis- patch in the accom- plishment of any pur- pose or work' 33A	janitor, 'caretaker, porter' 52, 59
hoof, on the -, lebend, un- geschlachtet 45A	ice-cream, Eiscreme, Ge- firorenes 33A	jay, Dummkopf 80
hook, Landspitze 26, 27A	ice-water, 'iced-water' 58	jazz, 'rag-time music or the notes for it' 71A
Hoosier, 'inhabitant of In- diana' 20A	Inc. (incorporated), 'Ltd.' 56	jeans, 'coarse and cheap material used for clo- thing by countrymen' 33A
hooverize, to, 'to restrict oneself to a fixed allow- ance of food, as sugar, meat, etc.' 76A, 81	incohonee, 'chief official of the Improved Order of Red Men' 25A	jell, 'to become a jelly' 15
hornswoggle, to, betrü- gen 42	Indian, 'red Indian' 52	jerked beef, in dünne Scheiben geschnittenes und getrocknetes Rind- fleisch 26
horse-sense, praktischer Sinn 44A	Indian corn, Mais 25, 31	Jerry, 'German' 134/5A
hospital (private), 'nurs- ing-home' 52	Indian file, Gänsemarsch 28A	jew, to, betrügen 144 Ann. 71
hospital, euphem. für: 'insane asylum' 65A	Indian summer, Altwei- bersommer, 'St. Mar- tin's Summer' 28A, 52	
hospitalize, to, 'to turn (a building) into a hospital; to put (an ill person) into a hospital' 76A	influential, einflußreich 29A, 68A	

- jew, to, verstümmeln 31A
 jew down, to, herunterhandeln 31A
 Jewish cavalry, Quartiermeistertruppe 135A
 jiggered, 'drunk' 47A
 jinx, 'person or thing supposed to bring bad luck' 70A
 jit, 'jitney' 83A
 jitneur, 'driver of a jitney-bus' 76
 jitney, Metallwertmarke 16, 71A, 76
 jitney-bus, 'motor-vehicle that carries passengers for the fare of five cents' 16
 Johnny cake, Maisbrot 28A
 Johnny-jump-up, Viola tricolor 27A
 joint, ungesetzlicher Alkoholausschank 80
 joke-smith, 'maker of jokes; professional joker' 82
 jornada, 1. 'a day's journey'; 2. 'long stretch of desert territory' 88
 joss, chinesischer Götze 51A
 joy-ride, 'a ride at break-neck speed' 5A, 68, 71A, 80
 joy-ride, to, 'to ride at a break-neck speed' 76, 114
 jubilate, to, 1. jubeln, jauchzen; 2. ein Jubiläum oder anderes freudiges Ereignis feiern 83
 judgmatical, verständig 29A
 jugged, 'drunk' 47A
 juice, Elektrizität 80
 julep, 'mixed drink flavoured with mint' 33A
 jumper, Jumper 44
 jumping-off place, Reiseende, Reiseziel 45A
 jump-off, 'destination' 81
 June-bug, jegliches im Juni auftretendes Insekt 27A
 junior, 'third-year man' 56
 just, 'quite; exactly' 61
 katzenjammer 49A
 keep, to, halten, behalten 113
 ker-bang, plautz! bums! 45
 ker-flop, ker-flummux, plumps!
 ker-slam, bums! 45
 ker-splash, patsch! platsch! 45
 ker-thump, plumps! puff! 45
 key, kleine Insel 26A, 27A
 kicker, Brummbart 42
 kick-in 81
 kiddo, Lumme, Seetaucher 50A
 kilter, out of ~, in Unordnung 33A
 kindergarten, Kindergarten; Elementarunterricht 49A, 86
 kinky, in Knoten verflochten 29A
 kissing-fiend, jemand, der allzu gern küßt 82
 kitchenette, 'small kitchen, alcove, or closet fitted with conveniences for kitchen use' 81
 kneel, to, knien 113
 knife, to, politisch hinterlistig angreifen 47A
 knob, felsige Erhebung 27A, 130
 knocked-up, 'pregnant' 66
 know, to, wissen 113
 know, to ~ him like a book, ihn ganz genau kennen 42A
 know-nothing, Mitglied der American Party 1853—1856 20A, 145 Anm. 86
 kodak, 'special type of camera' 84
 kosher, 'permitted by the law; pure, clean' 85
 kow-tow, Berühren des Bodens mit der Stirn (als Ehrenbezeugung) 51A
 Kreiserite 81
 Kriss Kringel, Krisking'l, 'the good genius of Christmas; St. Nicholas; Santa Claus' 49
 kruxingiol, Nasenstüber 88
 ku klux, to, 'to outrage or maltreat in accordance with the methods of the Ku-Klux-Klan' 82
 kümmel 49A
 L, 'elevated railway' 84
 lab, 'laboratory' 83A
 Labor Day, 'a day, usually the first Monday in September, set apart as a holiday for and in recognition of laborers as a class' 60
 laborer, 'navvy' 52
 lager-beer 49A
 lagniappe, Zugabe 48, 88
 lame-duck, nicht wiedergewählter Senator 15A
 land-office business, to do a ~, gute Geschäfte machen 43A
 land-slide, land-slip, Erdbeben, Bergsturz; (pol.) schwere Niederlage bei der Wahl 28A, 46A
 lariat, Seil, Riemen 48A
 lasso, Lasso, Wurfslinge, Fangseil 48A
 lasso, to, mit dem Lasso fangen 48A
 law-abiding, 'obedient to the law' 29A
 lawn-fete, 'garden-party' 86
 lay, to, legen 113
 lead, to, führen 113
 lean, to, lehnen 113

leap, to, springen 113	liverwurst, Leberwurst 49A	loop-the-loop, 'centrifugal railway which during a portion of its course follows a tortuous curve and forms an upright circle, known as the loop' 114
learn, to, lernen 113	living-room, 'sitting-room' 54/5	loop-the-loop, to, 'to circle the inner side of a loop; to perform any extraordinary or unusual feat with safety' 114
leatherette, 'paper or cloth imitation of leather' 81	Lizzie, 'nurse' 55	lose, to, verlieren 113
leberwurst 49A	loaded, 'drunk' 47A	lot, 'parcel of land' 30
legal-holiday, 'bank holiday' 52, 58, 60	loaf, to, müßiggehen, herumlungern, bum-meln 49	lounge-lizard 80
legislate, to, durch Gesetzgebung bewirken 29A	loaf, 'period of idleness' 49	low-down, niedrig, gewöhnlich 20A
lend, to, leihen 113	loafer, 'one who loafs about, an idler' 49	low-flung, sehr heruntergekommen 43A
lengthy, 'long, and more or less tedious' 19A, 29, 68A	loan, to, verleihen 33A	lumber, 'deals' 52
letter-box, 'pillar-box' 52	loan-office, euphem. für: 'pawn-shop' 64A	lumber-yard, 'timber-yard' 52
letter-carrier, 'postman' 52, 54	loan-shark 80	lunch, irgendeine unregelmäßige Mahlzeit 55
levee, 'embankment against floods: especially that on the lower Mississippi' 48	lobby, to, Abgeordnete im Interesse der von Gesetzentwürfen Betroffenen bearbeiten 47A	lynch, to, lynchen, Volksjustiz üben an 42A, 69A
liable = likely 118	lobby-display, to, Bilder von Schauspielern im Vestibül ausstellen 76	machine, 1. Automobil; 2. politische Organisation (mit herabsetzender Nebenbedeutung) 58, 145 Anm. 85
lickety-split, Hals über Kopf 27	locate, to, einen Platz anweisen 29A	machine-shop, Maschinenfabrik 31A
lie, to, liegen 113	locomotive engineer, 'engine-driver' 52	mackinaw-blanket, dicke Decke (bei Nordwest-Indianern) 25A
lie, to, lügen 113	locust, unechte Akazie 20A, 27A, 130	mad, 'angry' 43, 52
light, to, anzünden 113	log-house, Blockhaus 28A	mad, as ~ as a hornet, außer sich vor Wut 44
light out, to, sich davon-machen, durchbrennen 42A	logroll, to, 1. mit gegenseitiger Unterstützung Baumstämme zusammenrollen (zum Hausbau oder zur Gewinnung von Ackerland); 2. (pol.) sich gegenseitig unterstützen, um ein Gesetz durchzubringen 27	Madame, Anrede an eine verwitwete Frau, wenn ihr Sohn verheiratet ist 63
lightning-bug, Leucht-käfer 27A	long-distance-call, 'trunk-call' 52	Maggie (Hausangestellte), 'Robinson, Cook' 54, 55
lightning-rod, Blitzableiter 19A	long sauce, 'the larger vegetables' 19A	mahagonized, euphem. für: imitation mahagoni 64A
likely, 1. 'able-bodied, good-looking, serviceable'; 2. probably 19A	look after one's fences, to, 'to nurse the constituency' 57, 57A	mail, 'letters; post' 54, 55, 70A
limited, Schnellzug 64	loophole, 1. Guckloch, Loch, Spalte, Luke; 2. Schießscharte; 3. Schlupfloch; Ausflucht, Vorwand 33A	
line, to stand in a ~, 'to stand in a queue' 56		
listen well, to 87		
little end of the horn, to come out at the ~, 'to be worsted, to come to grief' 19A, 43A		
Little Giant, the, Stephen A. Douglas of Illinois		
live out, to, 'to go into service' 55		
live-oak, immergrüne Eiche 20A, 27A		

- mail (a letter), to, 'to post' (a letter) 54
 mail-box, 'pillar-box' 54
 Main street, 'The High street' 132
 maize, Mais 25
 make, to, machen 113
 make good, to, 'to succeed' 71 A
 männerchor 49 A
 marsh, 'bog' 57
 mass-meeting, Massenversammlung 44 A, 46 A
 matzoth, 'disks of unleavened bread' 85
 maverick, nicht gekennzeichnet 45
 may, kann, mag 113
 mazuma, 'money' 85
 mean, to, bedeuten 113
 medicine-man, Medizinmann 25 A
 meet, to, treffen 113
 memorandum - book, 'pocketbook' 58
 merchant, euphem. für: tradesman 64
 mesa, ein Stück Tafelland 48 A
 Methodist, 'Wesleyan' 52, 59
 mileage, 'allowance for travelling' 28, 46
 mileage-book, Reise-diätenkarte 46 A
 milk-shake, Art Getränk von Milch, kohlen-säurehaltigem Wasser und einem Gewürze 71 A
 mill, 'tenth part of a cent' 28
 mining regions, 'the black country' 58
 Mis(s), (vulgär) anstatt: Mrs. 31
 missionate, to, 'to conduct a mission' 41
 mistake, and no ~, sicherlich, ohne Zweifel 50 A
 moccasin, Indianerschuh 20 A, 25 A
 moccasin-snake, Ancistrodon piscivorus 27 A
 molasses, 'sugar treacle' 5 A, 33 A, 52
 money-bund 87
 monkey-wrench, 'spanner' 52
 Monumental City, Baltimore 20 A
 moose, Elch 24, 130
 mortgage-shark 44 A
 mortician, euphem. für: undertaker 64
 moss-back, Parteiveteran 28 A
 move, to get a ~ on, 'to hasten one's steps' 17
 movie-fiend, jemand, der allzu häufig das Kino besucht 82
 movies, 'pictures, films' 18 A, 52, 71 A, 82 A
 mow, to, mähen 113
 muck-raker, 'one who makes a habit of searching for, accusing of, or exposing by publication, corrupt practices or malfeasance in office, with good or evil intent or for political purposes' 133 A
 mud-scow, Baggerkahn 28 A
 mugwump, politisch Unabhangiger 47 A
 mum, 'chrysanthemum' 83 A
 Munchner 86
 mush, 'porridge' 28 A
 music, to face the ~, Widrigem tapfer be- gegnen 30 A
 muss, 'entanglement, state of confusion; row, fight' 33 A, 42
 mustang, wildes Pferd 48 A
 nameable, 'mentionable' 19
 nary, 'ne'er a' 33 A
 nature-faker, 'a person who, in writing of ani- mals, subordinates the truth to literary interest; a fanciful interpreter of animal behaviour' 80, 133 A
 near-accident, 'trivial accident; narrow escape from an accident' 21 A
 near-beer, 'imitation beer, non-alcoholic beer' 82
 near-silk, Halbseide 82
 neck, Halbinsel 27 A
 neck-tie, 'tie' 52
 negative, to, durch Abstimmung verwerfen 29 A
 news-dealer, 'news-agent' 52
 newspaper business, Beruf eines Zeitungs- berichterstatters 57 A
 newspaperman, 'press- man, journalist' 52
 N. G., no good 15 A, 84
 nix, nixy, 'no' 88
 nix come erous (aus dem Deutschen) 49
 no-account, wertlos 27
 no-how, keineswegs 27
 non-committal, weder zu- stimmend noch abwei- chend 43
 non-committalism, Vor- sicht (beim Reden) 43
 noodle, Nudel 26 A, 49
 Nora, 'Cook' 54
 north-east corner, nord- ostlicher Winkel (zwei- er Straßen) 58
 no-siree, nein 50 A
 not on your life, gewiß nicht 50 A
 notify s. o., to, jemanden benachrichtigen 60
 notions, 'small-wares' 52
 nowhere else, sonst nir- gends 77 A
 nuptial ceremony, eu- phem. fur: wedding 65 A
 obligate, to, 'to oblige' 42 A, 69 A

- obsequies, euphem. für: funeral 65 A
- octoroon, Mischling (Kind eines Quadroon und einer Weißen) 26 A
- odontologist, euphem. für: dentist 64
- of, a quarter ~ eight, 'a quarter to eight' 54, 60
- offal, Abfall, Schund, Wertloses 33 A
- office-holder, 'public servant' 18 A, 20 A, 52, 56
- office-hunter, Stellenjäger 46 A
- office-seeker, Stellenjäger 46 A
- oi-yoi 85
- O. K., all correct 84
- Old Bullion, 'nickname given to Thomas H. Benton of Missouri (1782—1858), who vigorously opposed a paper currency' 20 A
- Old Hickory, Andrew Jackson 20 A
- on a street, 'in a street' 58
- one-horse, dürftig 30, 80
- onery, 'ordinary' 17
- open up, to, 'to discover, to explore' 81
- opossum, virginische Beutelratte 20 A, 24
- orate, to, 'to deliver an oration, to talk oratorically, to play the orator, to harangue' 83
- orchestra (seats in a theatre), stalls 52, 56
- organization, politische Organisation (mit herabsetzender Nebenbedeutung) 145 Anm. 85
- ornate, geziert, geschmückt; zierlich 33 A
- oslerize, to 81
- ossified, 'drunk' 47 A
- osteopath, Kurpfuscher 62, 62 A
- ouch, autsch 49 A
- outbuildings (farm), 'offices' 52
- out-house, Neben-, Hintergebäude 69 A
- over = more than 76 A, 77
- overcoat, Überzieher, 'greatcoat' 69 A
- overshoes, 'goloshes' 58
- package, 'parcel' 53
- padrone, 'house-proprietor, employer of labour' 88
- pajamas, 'pyjamas' 96 A, 98
- pale-face, Bleichgesicht 25 A
- Palmerism 81
- palmetto, Fächerpalme 26 A
- pan out, to, ausfallen, sich herausstellen 43 A, 69 A
- panel-house, Huren- und Diebesnest 20 A
- pants, 'trousers' 68 A
- papoose root, Wurzel von *Caulophyllum thalictroides* 25 A
- paprika 88
- parcels-room, 'left-luggage-room' 53, 58
- pard, 'partner' 83 A
- parlor, 'drawing-room' 53, 54/5, 72
- parlor-car, 'saloon-carriage' 53
- patrolman (police), 'constable' 53
- paw-paw, der Baum *Carica Papaya* 25 A, 130
- pay, to, bezahlen 113
- pay dirt, 'dirt which pays for working' 19 A, 20 A
- P. D. Q., pretty damned quick 15 A
- pea-nut, Erdnuß in Süd-Virginien und Nord-Carolina, 'monkey-nut' 27 A, 53, 58
- peanut politics, to play ~, intriguieren 58
- pemmican, bes. Brot- oder Fleischmischung 25 A
- pen, 'penitentiary' 83 A
- pendulum, to 76
- penny, 'cent, equal to a halfpenny' 20 A
- penny, a ~ for your thoughts, ich gäbe etwas darum, wenn ich wüßte, was Sie jetzt denken 74 A
- penny, to turn an honest ~, sein Geld ehrlich verdienen 74 A
- penny-ante, 'a game, especially poker, in which the ante is limited to one cent' 74 A
- penny-arcade 74 A
- pen-point, 'nib' 53
- peon, Tagelöhner 48 A
- peonage, Arbeit eines Tagelöhners 48 A
- pep, 'pepper' 83 A
- per, 'by, by means of, through' 87
- per day, 'per diem, a day' 86
- per diem, Tagegelder der Abgeordneten 47 A
- period (punctuation), 'full-stop' 53
- persimmon, Dattelpflaume 20 A
- pesky, 'plaguy' 33 A
- peter out, to, sich erschöpfen 42 A
- phlegm-cutter 47 A
- phone, 'telephone' 82 A
- 'phone s. o., to, 'to ring s. o. up' 54, 76, 76 A, 83, 114
- photo = photograph 76 A
- photo, to, photographieren 83
- pianola, 'small portable cabinet-like piano-playing mechanism' 84
- picayune, klein, verächtlich 43 A, 48
- piccaninny = pickaninny 26 A
- pickaninny, Farbigen-kind 26 A, 136
- picturedom 81

- picturize, to, v/a, bildlich darstellen; mit Bildern schmücken 81A
 piffled, 'drunk' 47A
 pifflicated, 'drunk' 47A
 pike = turnpike 82
 piker, Landstreicher 80
 pine-knot, Tannapfel 28A
 pinoche, ein Kartenspiel 49A
 pipe-hospital, Reparaturwerkstatt für Pfeifen 82A
 pipe-of-peace, Friedenspfeife 25A
 pitcher, 'jug' 53
 pitch-pine, amerikanische Pechkiefer 27A
 placate, to, 'to appease' 69A
 place, Stellung (als Commis, Diener usw.) 31A
 placer, Goldsand, Goldkües 48
 plane, 'air-plane' 82A
 planing-machine, Hobel-, Schlichtmaschine 20A
 plank, Bestandteil eines politischen Programmes oder Kundmachung 46A
 plank down, to, in bar bezahlen 42A
 Plant, (Übersetzung des indianischen Namens für) April 25A
 platform, politisches Programm oder Kundmachung 46A
 plaza, Platz 132
 plead, to, plädieren; verteidigen 113
 plebe, 'plebeian' 83A
 plunder, 'personal effects, luggage' 20A
 plunder-bund 87
 plute, 'plutocrat' 83A
 pocketbook, 'purse' 58
 poke-weed, *Phytolacca* 27A
 polack, 'Polander; Polish jew' 123A
 poncho, Umhang, Mantel 48A
 pond, kleiner natürlicher See 27A
 pone, Maisbrot 20A, 25A
 pony up, to, 'to pay money that is due' 81
 pooldoo, Wasserhuhn 88
 poorhouse, 'workhouse' 53, 56
 pop, 'populist' (s. ds.) 82A
 pop-corn, Röstmais 28A
 poppy-cock, Bombast 44/5A
 populist, 'member of the People's party' 82A
 pork, unnötige, unehrenhafte Verwendung öffentlicher Gelder 80
 pork-barrel, 'total amount of the contributions to an election fund; appropriation of money by Congress for a doubtful enterprise' 87
 portage, Platz, wo Boote über Land getragen werden müssen 25
 possum = opossum 82
 posted, well ~, gut unterrichtet 43A
 post-paid, 'post-free' 53, 55
 potato-bug, *Doryphora decemlineata* 27A
 poteen, Whisky 49A
 potpie, 'pie' 53
 pounds, 14 ~, '1 stone' 60
 prairie, Grasebene, Steppe 25, 130
 prairie-schooner, großer Heereswagen 45A
 praline, Art Nußkuchen 88
 prepaid, 'carriage - paid' 53, 55
 prepschool, 'public school' 55, 82A
 president (of a limited liability bank or trading company), 'chairman, managing director' 56
 presidential, den Präsidenten betreffend, Präsidenten- 29, 69A
 presidio, Sitz einer Behörde, Militärstation 88
 press (printing), machine 53
 press-agent, 'person employed, as in a theatrical company, to attend to newspaper advertising' 76
 press-agent, to, als press-agent tätig sein 76
 pressman, (in Am.) Druckereibesitzer, (in Engl.) Berichterstatter
 pretzel 49A [57
 priced, popular ~, euphem. für: cheap 64A
 prickly-heat, ein Hautausschlag 28A
 primary, erste Wahlversammlung 46A
 primaries, direct ~ 57
 printery, 'printing-office' 81
 probate (a will), to, 'to prove it, to have it admitted to probate' 57
 probe, 'investigation' 83
 prof, 'professor' 83A
 professor, 'one professing religion' 19A
 professor (Titel) 62
 program (of a meeting), 'agenda' 53
 program, to, 'to arrange in a certain order, as in a program; to plan definitely' 76
 prom, 'promenade' 83A
 pronto, adv., schnell 71A
 propaganda, 'scheme for enlightening people concerning politics or other matters' 19
 propaganda, to, Propaganda machen 76A
 proposition, 'proposal, business, affair, case, consideration, plan, theory, device, invention, solution, etc.' 61, 133A
 prove, to, beweisen 113

public comfort station, Bedürfnisanstalt 66	railroad-man, 'railway-servant' 53	referendum, 'the right vested in a number of voters in some States to require that a law passed by a legislature (or an ordinance adopted by a municipality) be referred to voters for approval or rejection' 57
public-school, 'boardschool, council-school' 53, 55	rails, 'line' 53	reliable, zuverlässig 18A, 68A
pull, ein auf (meist) politischem Einfluß beruhender Vorteil 46A, 57A	raise, Lohnerhöhung, 'rise' 55	reminisce, to, 'to recount, from memory, incidents long past' 83
pull up, to ~ stakes, den Siedlungsplatz ändern 43A	raise, 'to rear children or animals; to grow plants, crops, or vegetables' 20A, 113	rench, to, ausspülen 113
pumpnickel 49A	rambunctious, lärmend 45, 69	Rent, For ~, 'To Let' 72
pungy, 'long, narrow, sharp-bowed, and commonly flat-bottomed sailboat; similar row-boat or canoe' 28	ranch, Viehweiderei 48A	rep, 'reputation' 83A
put, to, legen, stellen 113	ranch, to, eine Viehwirtschaft leiten, Viehweiderei treiben, in einer Viehwirtschaft arbeiten 48A	repeater, betrügerischer Doppelwähler 57A
put on (a play), to, 'to put up' 56	ranch-house, Hauptgebäude einer Viehweiderei 48A	report out, to = to report 81
quadroon, Mischling (Kind eines Weißen und einer Terzerone oder einer Mestize) 26A	ranchman, Viehweider 48A	reserve (a seat), to, 'to book' 56
quarantine-flag, 'sickflag' 66	range, 'series of townships (s. ds.) ranging from north to south' 44	resolute to, Beschlüsse fassen 42, 76A
quarter hour, a ~, 'a quarter of an hour' 60	rapids, Stromschnelle 27A	resurrect, to, wieder beleben 15, 42A
questionize, to, 'to put questions' 42A	rare, 'underdone' 69A	retiring-room, 'lavatory, W. C.' 66
quick-lunch, schnell eingenommene Mahlzeit 45	rathskeller 49A	Rhine-wine, 'Hock' 53, 55
quien sabe, reply meaning: 'I do not know, or do not care to say' 88	razor-back, mageres Halbwildschwein 27A	ride, to, befreien 113
quit, to, verlassen 113	razzle-dazzle, Trunkenheit; Verwirrtheit; Art Karussell 130	ride (in a carriage, motorcar), to, 'to drive' 58, 113
quite, 'nearly, approximately, substantially' 61	read, to, lesen 113	ridiculousness, 'ridiculousness' 40A
quotation-marks, 'inverted-commas' 53	ready-tailored, euphem. für: ready-made 64A	rifle, 'small 'rapid'; a place where the current flows swiftly over submerged rocks & or trees or sand-bars' 27A, 82A
Q. T., on the ~, 'on the quiet' (i. e., secretly, clandestinely) 84	ready-to-put-on, euphem. für: ready-made 64A	right, 'directly; moderately; precisely' 61/2
ragamuffin, zerlumpter Mensch, Lumpenkerl 33A	ready-to-wear, euphem. für: ready-made 64A	rile, to, trüben, aufregen 76A, 113
railroad, 'railway' 53, 72	recall, 'the right vested in a number of voters in some States to displace a judge or other official, as a mayor, if he does not receive the largest number of votes cast at a special election held on demand of a required number of voters' 57	ring, to, ertönen (lassen) 113
railroad, to, expedieren 46A	receipts (in business), 'takings' 53	rise, to, sich erheben 113
		road, Geleise, Strecke (der Eisenbahn) 58

- road-bed (railway), 'permanent-way' 53
road-louse 80
road-repairer, 'road-mender' 53
roast, 'joint' 53
rock, n., 'stone' 20A
rock, v., 'to stone' 20A
roll (of films), 'spool' 53
roll-call, 'division' 53, 57
rolling-country, welliges Land 27A
roorback, Lügennachricht zu politischen Zwecken 47A
rooster, 'cock' 53
rope in, to, alles zusammenfassen 43A
ropes, to know the ~, den modus operandi einer Sache kennen 42/3A
rough-house, Verwirrung 15A
rough-neck, 'navvy, ruffian, rough' 44
roundsman, Polizeikontrolleur 56
round-trip-ticket, 'return-ticket' 52, 56
round-up, große Pferde- oder Vieheinzäunung 45A
'rous mit 'im (aus dem Deutschen) 49
rubber-neck, 'inquisitive person' 5A, 15A
rubber-neck, to, 'to crane one's neck to see something; to peer or pry into anything; to be inquisitive' 114
rubbers, 'goloshes' 58
Rube, 'Hodge' 60
rube, 'Reuben' 83A
rum-dumb, wunderbarlich dumm 49
run, Eisenbahnfahrt 46A
run, to, einen Kandidaten oder eine Wahlliste unterstützen 47A, 113
run (a hotel, a railroad), to, 'to keep, to manage' 61
run (for re-election), to, 'to stand' 56
run, to ~ into the ground, einen erledigten Gegenstand weiter verfolgen 43A
run slow, to, 'to slow down' 77
russet shoes, 'brown boots' 58
sachem, Indianerhäuptling; politischer Führer, bes. in Verbindung mit 'Tammany Hall' 25A
sack, 1. 'pocket-bag'; 2. 'fund used for bribery' 20A
sack-suit, 'lounge-suit' 56
saleswoman, 'shop-assistant' 53
saloon, 'public-house' 53
saloon loafers, 'idlers in pubs' 70A
salt-lick, Salzlecke für Vieh 28A
Salt River, to row up ~, (eine politische Partei) besiegen 47A, 57A
samp, eine Maisspeise 25A
sängerfest 49A, 87
Santa Claus, St. Niklaus 26
sauerkraut 26A, 49, 87
say, to, sagen 113
say, to, 'I say!'
scalawag, unwürdiger Bursche 45, 69
scalp, to, 1. skalpieren; 2. entblößen; 3. unter dem amtlichen Preise oder mit geringem Vorteil verkaufen; 4. (pol.) den Einfluß des Gegners zerstören 29
scant, knapp, kärglich 33A
scarf-pin, Krawatten-, Schlipsnadel, 'tie-pin' 69A
scary, schreckenerregend; etwas erschreckt, furchtsam, schüchtern 16
scenarioize, to 81A
schadchen 85
schnittzel 49A
school, euphem. für: 'reformatory, house of correction' 65A
schooner, Schoner 28
schützenfest 49A
schweizer (Käse) 49A
scientist, Gelehrter, Wissenschaftler 18A, 68
scoot, to, eilig hierhin und dahin gehen 42
scow, Flachboot, 'lighter' 26, 53, 59
scowegian 123A
scrape, scrap, Handgemenge 44
scrimp, to, knapp halten oder machen, (mit etwas) knausern 33A
sculp, to, 'to carve, grave, cut, sculpture' 83
Sears-Roebuck, neugebackener Leutnant 135A
secesh, 'secessionist' 83
section (of the city), 'district' 58
see, to, sehen 113
seidel 49A
selectman, 'alderman' 28A
sell, to, verkaufen 113
semi-occasional, gelegentlich einmal, hin und wieder 45, 69A
send, to, schicken 113
senior, 'fourth-year-man' 56
serape, 'Mexican shawl' 88
set, to, setzen 113
sewerage, 'drains' 53
shake, to, schütteln 113
shave, to, rasieren 113
shed, to, vergießen 113
sherry-cobbler, Cobbler aus Xereswein 47
shillelah, Knüttel 49A
shimmy, 1. Frauenhemd; 2. Shimmy; 3. ein Kartenspiel 86

shin (about, round), to, herumlaufen, um Geld zu borgen 29A	skedaddle, to, auskneifen (vor dem Feinde) 45A	Snow, (Übersetzung des indianischen Namens für) Februar 25A
shine (shoes), to, 'to black' (boots) 58, 113	skiddo, Lumme, See-taucher 50A	snow-plow, Schneepflug 28A
shirt waist, 'blouse' 53, 55	skin, to, häuten, abbalgen 113	soap-boxers, (euphem.) jüdische Sozialisten von New York-Ost 65, 81
shoat, 'half-grown pig; person of no account' 19A	skunk, 1. Stinktief; 2. 'defeat in which the beaten party fails to score'; 3. 'vile, low-lived fellow' 24, 80, 145 Anm. 86	sob-sister 80
shoe, 'boot' 31, 53, 72, 98	sky-scraper, Wolkenkratzer 140	sockdologer, schwerer Schlag 45A
shoe, to, beschuhen, beschlagen 113	slate, Kandidatenprogramm 46A	soda-mint, Mischung aus doppeltkohlensäurem Natron und Minze; als Mittel gegen Verdauungsstörungen verwendet 84
shoemaker, 'bootmaker' 53	sled, 'sledge' 53	soft-drinks, 'minerals' 53
shoe-shine, 'boot-polish' 53	sleep, v/a, Schlafgelegenheit bieten für 16, 113	solid, wohlhabend 29A
shoestring, 'bootlace' 53	sleeper, Schlafwagen 46A	sombrero, Hut 48A
shoe-tree, 'boot-tree' 53	sleigh, 'sledge' 53	some 1. adj. tüchtig, hervorragend, prächtig usw.; 2. adv. sehr, ausgezeichnet 17, 62
shoot, to, schießen 113	slick up, to, in Ordnung bringen 33A	some pumpkins, 'person or thing of consequence' 19A
shoot the chutes, to, 'to slide in a car or boat down an inclined plane that terminates in a pool of water' 80	slide, to, gleiten 113	somewheres, irgendwo 77
shop, 1. Fabrik; 2. kleineres Spezialgeschäft 31A, 74A, 140	slide, to let it ~, die Dinge gehen lassen 43A	somewheres else, (irgend-) wo anders 77A
short and ugly word 133A	sling, gemischtes Alkoholgetränk 47	soph, 'sophomore' (s. ds.) 83A
shot-gun, Vogelflinte 44A	sling, to, schleudern 113	sophomore, Student im zweiten Jahr 28A, 56
show, to, zeigen 113	slip, Schiffs Liegeplatz 29A	sound, 'channel' 57
shuck, to, enthülsen 29	slipper, 'shoe' 31	sourkraut, sourkraut, Sauerkraut 26A
sick, 'ill' 5A, 32A, 53, 66	slit, to, schlitzen, spalten 113	soused, 'drunk' 47A
sick, to be ~ at the stomach, 'to be sick' 66	slopped, 'drunk' 47A	space rates, 'lineage rates' 57
side-walk, Bürgersteig, 'footpath, pavement' 28A, 53, 58	slush-fund, Fonds aus dem Verkauf von Küchenabfällen 87	spaghetti, Art Makkaroni 88
sierra, Gebirgskette 48A	small potatoes, 'persons or things of no account' 19A, 45A	spalpeen, Schurke 49A
sight-seeing-car, 'char-a-banc' 53	smart-aleck, 'forward person whose conceit of smartness leads to ill results' 87	span, Gespann 26
signature, over one's ~, 'in writing' 60	smell, to, riechen 113	speck 49A
silver (collectively), 'plate' 53	smithereens, Scherben 49A	speed, to, eilen 113
simp, 'simpleton' 83A	smoker, Rauchwagen 46A	speedway, 'broad, specially reserved or prepared road, where owners of fast harness-horses may speed them': amer. Straßenbenennung 131
sing, to, singen 113	smoking-room, 'smoke-room' 53	
single-track mind 46A	sneak, to, schleichen, kriechen 113	
sink, to, sinken 113	snooted, 'drunk' 47A	
sit, to, sitzen 113		
six, für: sixteenth (im Fahrstuhl) 79		
sixty-fourth note, 'hemidemisemi-quaver, semidemisemi-quaver' 60		

- spell, to, buchstabieren 113
 spelling-bee, 'spelling-match' 28 A
 spigot, 'tap' 53
 spill, to, verschütten 113
 spin, to, spinnen 113
 spit, to, speien 113
 split one's sides, to, sich totlachen, sich vor Lachen ausschütten wollen 50 A
 split the ticket, to, nicht für die ganze Wahlliste stimmen 47 A
 split ticket, Wahlliste mit Sonderkandidaten anstatt offiziell aufgestellter 57 A
 spoil, to, verderben 113
 spondulix, spondulicks, Geld (slang) 45 A
 sponge (surgical), 'wipe' 53
 spool of thread, 'reel of cotton' 55
 spread oneself, to, sein Äußerstes tun, sich rühmen 43 A
 spread-eagle, schwülstig, bombastisch 44 A
 spring, to, springen 113
 square-head, 'German, Dutch, or Scandinavian immigrant' 123 A
 square-meal, ordentliche Mahlzeit 44 A
 squash, Kürbis 24, 82
 sqat, to, sich ohne Rechtstitel ansiedeln 30
 squaw, (bei den Indianern) Weib, Frau 25 A, 145 Anm. 86
 squaw-man, weißer Mann einer Indianerin; Weiberarbeit verrichtender Mann 48
 stag-party, Herrengesellschaft 44 A
 stalwart, unentwegter Republikaner 46 A
 stampede, 'rush of panic-stricken cattle; rush of frightened soldiers or other persons' 26 A
 stamping-ground, Lieblingsaufenthalt 28 A
 stand-patter, Schutzzöllner 80
 standpoint, 'point of view' 18 A, 30 A, 49
 start off, to, auslaufen, starten, abfahren, aufbrechen 81
 statehouse, 'government house of a State' 28 A
 stationary wash-stand, 'fixed-in basin' 58
 stay out, to, ausbleiben 81
 steal, to, stehlen 113
 steam-roller, Dampfwalze; vernichtende Macht oder Kraft 133 A
 steep (prices), 'dear' 61 A
 stein 49 A
 stem-winder, 'keyless-watch' 18 A, 53
 stenog, 'stenographer' 83 A
 stewed, 'drunk' 47 A
 stick-in-the-mud, 'dull and unprogressive person' 48
 stiff (prices), 'dear' 61 A
 stiff upper lip, to keep a ~, eine entschlossene Miene aufsetzen 42 A
 sting, to, stechen 114
 stink, to, stinken 114
 stock, 1. Vieh; 2. 'shares' 33 A, 56
 stockholder, 'shareholder' 53, 56
 stocking-feet, Füße in Strümpfen, aber ohne Schuhe 45 A
 stocks, 'shares' 53
 stone-fence, 'drink of spirits' 47
 stoop, offene Terrasse mit Sitzen vor der Haustür 26
 stop off, to, 'to get off a train or other conveyance for a temporary stay' 81
 stop over, to, 'to interrupt one's journey by tarrying at a place on the way' 81
 stop-over, n., 'stop-over check, act of stopping over, permission to stop over' 81
 stop-over, adj., 'giving permission to stop over' e. g. stop-over ticket 81
 store, 'shop' 1. größeres Geschäft, das vielerlei führt; 2. country store; 3. department store 31 A, 71/2, 74 A
 store-clothes, im Laden gekaufte Kleidungsstücke (Gegenteil: homespun) 45 A
 store-fixtures, 'shop-fittings' 53
 straight ticket, offizielle Wahlliste 57 A
 straight-ticket, to vote the ~, für die aufgestellte Wahlliste ohne Änderung (scratching) stimmen 46 A
 street-cleaner, 'crossing-sweeper' 53
 street-railway, 'tramway' 53
 strike, to, schlagen 114
 strike, to ~ it rich, eine ergiebige Goldader finden; einen Treffer oder Glück haben 43 A
 stricken out, (im Protokoll) getilgt, 'struck out' 57
 strong-arm-squad 56
 student, 'member' 56
 study, to, 'to read' 56
 stump, to, Wählreden halten 16, 69
 stumped, in Verlegenheit, verblüfft 27
 stumping trip, 'speaking tour' 57
 stump-oratory, Wahlredekunst 69
 Sturgeon, (Übersetzung des indianischen Namens für) August 25 A

- subway, 'underground' 69A
- succotash, 'Indian corn and beans boiled together' 20A, 25A
- Sunday clothes, beste Kleider 43A
- superintendent, 'caretaker, porter' 59
- supper, 'tea' 55
- sure, adv., 'surely' 21A
- suspenders, Hosenträger, 'braces' 44, 53, 55, 98
- swamp, 'bog' 57
- swatfest, Prügelei 87
- swath, to cut a ~, eine Rolle spielen 42A
- swear, to, schwören 114
- swear off, to, (Laster usw.) verschwören, abschwören 69A
- sweater, Wolljacke, 'jersey' 69A
- sweep, to, fegen 114
- sweet - potato, eßbare Winde 27A
- swell, to, schwellen 114
- swim, to, schwimmen 114
- swing, to, schwingen 114
- swingle-tree, 'cross-bar to which the traces of a cart or plough are fastened' 33A
- switch, Nebengleis, 'points' 46A, 53
- switch, to, rangieren, 'to shunt' 46A, 53
- sycamore, Platanus occidentalis 130
- tab, to keep ~, Buch führen über 42A
- table, to, 'to lay on the table' 29
- take, to, nehmen 114
- take (a paper), to, 'to take in' (a paper) 54
- talented, talentvoll, begabt, fähig 68A
- talkfest, Versammlung, in der viel geredet wird 87
- tangle-foot, 'whisky' 71A
- tanked, 'drunk' 47A
- tan shoes, 'brown boots' 58
- tariff reform, (in Am.) Freihandel-, (in Engl.) Schutzzollbewegung 56
- tarnal, für: 'eternal' 67A
- tarnation, für: 'damnation' 67A
- tasty, schmackhaft, geschmackvoll 16
- taxes(municipal), 'rates' 53
- taxi, to, 'to ride in a taxicab or taxi-coach; to skim along the water or over the ground in a hydro-aeroplane or aeroplane' 83
- taxpayer (local), 'ratepayer' 53, 56
- T. B., tuberculosis 84
- teach, to, lehren 114
- team, Gespann und Wagen 30
- tear, to, zerreißen 114
- tell, to, erzählen 114
- tender-foot, Neuankömmling im Westen 45A, 69
- tenderloin (of beef), 1. 'under-cut, fillet'; 2. ausgelassene, zweifelhafte Nachbarschaft 53, 55, 80, 80A
- ten-pins, 'nine-pins' 53, 59
- tepee, indianisches Zelt 25A
- thank you kindly, Ich danke Ihnen vielmals 50A
- Thanksgiving Day, Erntedankfest (gewöhnlich am letzten Donnerstage des November) 60
- thin, to, verdünnen, lichten 114
- think, to, denken 114
- think, n., 'thought' 76
- thrive, to, gedeihen 114
- through, are you ~, 'have you finished?' 60
- throw, to, werfen 114
- thumb-tack, 'drawing-pin' 53
- ticket, 1. 'list of nominees for office'; 2. 'list of nominees handed to a voter' 20A
- ticket-office, 'booking-office' 53
- ticket-scalper, Spekulant in ungebrauchten Eisenbahnfahrkarten 45A, 46A
- ticket-swindler, Betrüger in Fahrkarten nach Europa 46A
- ties, Schwellen (Eisenbahn) 46A
- tight-wad, 'penurious person' 80
- tin-horn, adj., 'having little money or financial strength, though often pretending to such; cheap and flashy' 80
- tin-horn, 'tin-horn person' 80
- tinner, 'tinker' 53
- tin-roof, 'leads' 53, 54
- tiptoe, 'to walk tiptoe' 10
- toboggan, Schlitten 25A, 145 Anm. 86
- toggery, 'clothes, dress' 81
- toilet, 'process of dressing oneself; dress, style of dress; dressing-table; bag for nightclothes, soiled linen, etc.; lavatory' 66, 85, 86
- tomahawk, Streitaxt 25A, 136
- tomahawk, to, mit der Streitaxt (er)schlagen 29
- tonguey, geschwätzig 33A
- tornado, Sturm 48A, 57, 69A
- towards, gegen, auf — zu 77, 77A
- township, 'section of land lying north or south of a given point in the U. S. Survey, and divided longitudinally into Ranges, east or west' 44
- track (railway), 'line' 53

- tracks, to make ~, eilig fortgehen 42 A
 track-walker, Bahnwärter 46 A
 tractor, 'one who or that which draws, as a traction-engine' 84
 trail, Fußpfad (der Indianer) 28 A
 trail, to, aufspüren 29
 train-boy, Junge, der Zeitungen u. a. verkauft 46 A
 trained - nurse, 'hospital-nurse' 53
 transom (of door), 'fanlight' 53
 trash, Abfall, Abgänge; wertloses Zeug, Kram, Plunder, Unsinn, leeres Geschwätz 33 A
 Travelers', (Übersetzung des indianischen Namens für) Oktober 25 A
 tread, to, treten 114
 treatment, euphem. für: punishment 65 A
 trolley-car, 'tram(car)' 53, 74
 truck (vehicle), 'lorry' 53
 truck (of a railway carriage), 'bogie' 53
 true blue, politisch ehrlich 43 A
 try, n., 'act of trying, trial, experiment' 76
 try out, to = to try 81
 turn down, to, 'to ignore, to suppress, to dismiss' 81
 turnips, yellow ~, 'Swedes' 55
 turn-verein 49 A
 twine (fast:) 'cord' 58
 typewriter (operator), 'typist' 54
 underpinning, Untermauerung; Unterbau, Grundmauer 33 A
 undershirt, 'vest' 54
 United Brethren, Böhmische Brüder 59
 unloosen, to, lösen 114
 unmarried mother, euphem. für: illegitimate mother 65 A
 up, 'in that part of (a place) which is (regarded as) higher than another, or is more remote from the chief centre' e. g. up-state 16
 up, 'in prominence, under consideration' 83
 up street, 'up the street' 84
 uplift, 'movement upward, upheaval; mental or moral raising up' 59
 uplift, adj., 'uplifted' 76
 uplift, to 'to lift up, to elevate; to put on a higher plane, mentally or morally' 76
 used, euphem. für: second-hand 64 A
 used, slightly ~, euphem. für: second-hand 64 A
 ush, to, 'to guide, escort, lead; to act as usher' 83
 usherette, 'female usher' 81
 vacation, to, 'to take a vacation or holiday' 76
 vacationize, to, Ferien machen 81 A
 vag, 'vagrant' 83 A
 vamous, to, 'to depart quickly, to leave, to decamp' 88
 vamp, 'vampire' 83 A
 vaseline, Vaseline 84
 vaudeville-theatre, 'music-hall' 54, 86
 vest, 'waistcoat' 54
 vigilante, Mitglied eines Überwachungs-ausschusses (um Verbrecher zu entdecken und zu bestrafen) 48
 voodoo, Negerzauberer 26
 voyageur, Flußschiffer (in Kanada) 25
 waffle, 'soft cake made in a waffle-iron, and eaten with butter or treacle' 26
 wages, Lohn, Diäten 140
 wagon, Last-, Frachtwagen; leichter Geschäftswagen (der auch zur Personenbeförderung dienen kann) 49
 wake, to, erwachen 114
 walk-out, 'strike' 145 Anm. 88
 walk-up-apartments, walk-ups, 'apartments in houses having no elevator or hall service' 58 A
 Wall Street, 'City' 70 A
 wampum, 'beads made from the hard part of the quahaug shell, and used as money' 20 A, 25 A
 wampum-keeper, 'official of the Improved Order of Red Men' 25 A
 wanderlust 49 A
 want out, to, hinaus wollen 87
 want-ad, Gesuch (im Anzeigenteil einer Zeitung) 83
 warden (of a prison), 'governor' 54
 warden (subordinate), 'warder' 54
 ward-executive 56
 wardman, 'police officer specially detailed to the service of a police captain for the performance of detective duty in a precinct' 56
 war-paint, Kriegsschminke 25 A
 war-path, Kriegspfad 25 A
 war-path, to go on the ~, auf den Kriegspfad gehen 30 A
 wash-basin, Waschbecken, Waschschüssel 69 A

wash-rag, 'face-cloth' 54	whittle, to, schneiden, schnitzen; abscheiden, beschneiden 33A	wiseheimer, 'forward person whose conceit of wisdom leads to ill results' 87
wash-stand, 'wash-hand-stand' 54, 69A	whole hog, to go the ~, aufs Ganze gehen 43A	wish, to, wünschen 114
waste-basket, 'waste-paper-basket' 54	whole note, 'semibreve' 60	witness-stand, 'witness-box' 54
water, to, Aktienkapital nur nominell erhöhen (ohne wirkliche Einzahlung) 69	'breve' 60	wiz, 'wizard' 83A
water-gap, Klamm 27A	whole-souled chap, netter Kerl 43A	woman-, 'lady-' 64
watershed, Wasserscheide 27A	wie geht's 49	wood, to saw ~, sich um seine eigenen Geschäfte kümmern 30A
waterwagon, sich des Alkohols enthalten 15A, 15	wienerwurst, wiener, wie nie 49A	woodchuck, Murmeltier 24
way-bill, Verkehrsstatistik 46A	wigwam, 'Indian dwellings' 20A, 25A	wool, to pull ~ over one's eyes, betrügen 42A
wear, to, tragen 114	wild-cat note, ungenügend gedeckte Banknote 44	Worm, (Übersetzung des indianischen Namens für) März 25A
weather, under the ~, indisponiert, kränklich, unpäßlich; in Verlegenheit 45A	wilt, to, 'to wither, to fade, to droop, to collapse' 33A	worry, I should ~, 70A, 85
wed, 'wedded' 83	win, to, gewinnen 114	wring, to, wringen 114
weep, to, weinen 114	wind, to, winden 114	write, to, schreiben 114
well, also 21A	wind up, to, 'to put in a state for renovated or continuous activity; to stop talking, to shut up' 81	yank, to, wegreißen 42A
went, p. p., 'gone' 10A	wind-up, n., 'concluding action, final settlement, end' 81	yellow-back, Mulatte 145 Anm. 86
westbound (track, train), nach Westen laufend, fahrend 58	windfall, 1. 'tree-trunk overthrown in a storm'; 2. 'tracks of whirlwinds that have swept down the forest trees' 20A	yellow-belly 123A
wet, to, benetzen 114	wireless, to, v/a, v/n, 'to communicate, to send a communication by wireless telegraphy' 114	yellow shoes, 'brown boots' 58
what 'ell, für: what the hell 67A	wire - puller, politischer Drahtzieher 46A	yen, to, stark verlangen 51A
whippletree, 'splinter-bar' 54		yes, sometimes used as the sole response in conversation 87
whitewash, to, 'to discharge from debts by bankruptcy; to cover over the blemishes of a man's character' 19, 30		yes-indeedy, ja, gewiß 50A
white-wings, 'members of the street-cleaning brigade' 54		yodel, Jodel, Jodler 49A
		yodel, to, jodeln 49A
		Yom Kippur, jüdisches Versöhnungsfest 60
		zwei 49A
		zwieback 49A

NAMEN- UND SACHREGISTER

- Abkürzungen** 84
Adams, J., 34, 46
 —, **J. Q.**, Letters 23
Addison 32
Ade, G. 109, 132
Adjektiv 76f.
 —, **Vulgärsprache** 118
Adverb 76f.
 —, **Vulgärsprache** 119
Adverbiales -s 77
Adverbien 61f.
Aikman, H. G., Zell Anm. 17
Aldington, R. 8
Alford, Dean 41, 134
American Dialect Society 3
 — **Party** 20
 — **Phil. Assoc.** 100
 — **spoken here** 12
Amtsbezeichnungen 63
Anderson, S. 44
 —, **Sh.** 137
Anglo-Irisch 50, 137
Annual 24
Archer, W. 6
 — —, **American** 8
Armfield, H. T., Ortsnamen 33
Atlantic Monthly 99, 132
Athenaeum 97
Aussprache, Familien-
namen 124
 — **von Straßennamen**
 —, **Vulgär-** 119f. [132
Australien, Einfluß der
US 136
Australische Schreibung
99
Ayres, H. M. 74, 137

Baedeker, US Anm. 39
Baker, E. A. Anm. 110
Banche, H. Anm. 4

Bancroft, G. 38
 —, **Rev. A.** 24
 —, **Washington** 96
Bardsley, Ch. W., **No-**
menclature 125, Anm.
Barentz, A. E. 12 [131
Barranger, G. A. 12
Bartlett, J. R. 84, Anm.
 61
 — — **Glossary** 4, 12,
 19, 20, 44, 46
Beach-la-Mar 136
Belknap, Rev. J., **New**
Hampshire 24
Bennett, A. 6
 —, **J. G.** 134
Beredsamkeit, Amer. 15
Bergmann, K., **Feld-**
grau 123
Betonung, Amer. 90
Bibliotheken, amerik. 32
Bierce, A. 132
Bildersprache 79
Billings, J. 108
Birkenhead, Lord 71
Boucher, J. 23
Boucicault, D., **Dramen**
Bradley, H. 101 [50
Brailsford, H. N. 6, 7
Bristed, Ch. A. 40
 — —, **Engl. Lang.** 21
British Critic 24
Brooks, V. W., **America**
 2, 74
Brougham, Lord 36
Brownell, W. C. **Traits**
 17
Bryant, W. C. 38, 39, 96,
 97
 — —, **Index** 30
 — —, **Thanatopsis** 35
Bühnenspracheinfluß 72
Burton, R. 10
Butler, S., **Psalm** 68

Cable, G. W., 140
Cairns, W. B., **Criticisms**
Anm. 55
CambrHAL 17, 18, 23,
 28, 36, 74, 137, Anm.
 149f., 153
CambrHEL 6, Anm. 118
Carlyle, Tho. 69
Carnegie, A. 101
Carpenter, W. H., **Vocab-**
ulary Anm. 135
Carroll, L. 82
Cassels NED 71
Century Dict. 99
Cestre, Ch. 13
Chamberlain, J. 69
Charters, W. W. 108ff.
Channing, W. E. 24, 38
Chesterton, C. 7
 —, **G. K.** 67
 — —, **Man alive** 70
Chestertons, Die 6
Chimmie Fadden 109
Chinesische Lehnwörter
 51, 88
Chopin, K. 140
Clapin, S., **Dict.** 19
Clark, J. S., **Fiske** 9
Clémenceau 13
Cleveland, G. 16
Clubber 80
Cobb, L. 97 [107
 —, **Spelling Book Anm.**
Codfish aristocracy 34
Comstock Postal Act 66
Concise Oxf. Dict. 18,
 95, 98
Cooper, J. F. 17, 36, 38
Copyright, Vertrag 99
Coxe, A. C., **America-**
nisms 68
 —, **Bischof** 97
Craigie, H. 3
Critical Review 24

- Daily News 7, 18
 Darwin, Ch. 100
 David Harum 109 [88
 Deutsche Lehnwörter 26,
 — Spracheinflüsse 49
 Deutsch in US 138ff.
 Dewey, J. 17
 Dickens, Ch. 6, 41, 68, 73
 Dickinson, G. L. 16
 Dilnot, F. 16
 Dilworth, Ayselpha 94
 Doctortitel 62
 Dreiser, Th. 44, 91
 Drinkwater, J. 73
 Dwight, T. 36
- Eclectic 24
 Edinburgh Review 23,
 36
 Ehlers, H., Farbige
 Worte 133
 Eigennamen, Amer.
 120 ff.
 Einwanderung, Erste 48
 — und Sprache 84f.
 Eisenbahnausdrücke 45
 Elwyn, A. L. 24
 Emerson, R. W. 38, 39,
 „English“ 137 [132
 Enzyklopädisten 32
 Ervine, St. J. 73
 European Mag. etc. 23
 Evans, L., Essays 23
 Everett, E. 37, 38
- Familiennamen, Amer.
 120ff.
 Farmer, J. S. 84
 —, Americanisms 19, 20
 Faulkner, W. G. 7
 Fields 86
 Filme 7, 68
 Fiske, J. 9
 Fitzgerald, T. S., Para-
 dise 133
 Flügel, F. 12
 Food Administration 81
 Foreign Quarterly 41
 Fowler, F. G. 6
 —, Gebrüder, King's
 English 78
 —, W. C. 4, Anm. 60
 — —, Engl. Lang. 19
- Fox, Ch. J. 120
 Franklin, B. 22, 28, 29,
 31, 89
 — —, Alphabet 94f.
 — —, J. 32
 Franz, W., Sh. Gr. 78,
 Anm. 20, 96, 121,
 125ff.
 Französische Lehnwör-
 ter 25, 48, 88
 Französisch in US 140
 Fraser and Gibbons,
 Wb. Anm. 142
 Frauenbezeichnungen 63
 Fremdwörter 87f. [85
 Fremdwörteraufnahme
 Fremdwörterschreibung
 102ff. [23
 Friese, Adams' Letters
 Furnivall, F. J. 101
- Gardiner, A. G. 6
 Geldausdrücke 28 [126
 Geographic Board, US
 Geographische Namen
 126ff.
 — —, Aussprache 131
 — —, Syntaktisches 131
 George, W. L. 6
 — —, Columbia 64
 — —, Lit. Chapters 70
 Gepp, E... Dialect Dict.
 Gerould, G. H. 74 [33
 Geschäftsreklame 71
 Gesellschaft, Amer. 71
 Gifford, W. 21, 36, 38
 Gladstone 78
 Glass, M., Potash 7
 Gould, E. S. 77, 97
 — —, Good English 30
 Government Printing
 Office 99
 Grandgent, Ch. H. 3,
 Grant 128 [101
 Green, J. R. 136
 Greeley 97
 Gregory, A. 137
 Grey, Sir E. 17 [60
 Griswold, R. W., Anm.
 Großschreibung 104
- Hackett, F. 107 [63
 Haliburton, Th. C., Anm.
- Hall, P. F., Immigration
 31
 Halliwell-Phillips, J. O.
 Hamilton, A. 29, 34 [33
 Harding, W. C., An-
 trittsrede 78
 —, W. G. 76
 Hargrave, B., Phrases,
 Anm. 142
 Hart, H., Anm. 110
 Harte, Bret 18
 Hawaii-Inseln 88
 Hawthorne, N. 17
 Hearn, L. 140
 Hebräische Ausdrücke
 Hergesheimer 91 [88
 Herrig, L. 12
 Holländische Lehnwör-
 ter 26, 88
 Holmes, O. W. 17, 132
 — —, Autocrat 89
 — —, Nasal accent 90
 Hoops, J. 12
 Howells, W. D. 2, 9, 39,
 — —, Prosa 75 [132
 Hughes, R., English 10
 Hyde, D. 137
- Ichikawa, S. 12
 Improved Order of the
 Red Men 25
 Indianerausdrücke 47, 88
 Indianersprache 24f.
 Interpunktion 104f.
 Intonation, Amer. 90
 Italienische Ausdrücke
 88 [96
 Irving, W. 36, 38f., 47,
 — —, Knickebocker 35
 Irische Dramen in US 50
 — Spracheinflüsse 49
- Jackson, A. 35, 40
 Jacobs, J. 107
 James, H., Speech 77 [88
 Japanische Ausdrücke
 Jefferson, Tho. 1, 28, 34,
 35, 46, 104
 — —, Virginia 23
 Jeffrey, Lord 36
 Jepson, E. 6
 Jespersen, O. 82
 — —, Growth Anm. 14

- Jiddische Ausdrücke 88
 Jiddisch in US 140f.
 Johnson, S. 23, 39
 — —, Wörterbuch 94ff.
 Johnston, Sir H. 82
 Jowett 78 [97
 Joyse, W. P. 50, Anm.
- Kanada, Einfluß der US**
 136
- Kanadische Schreibung
 Kanzlersprache 40 [99
 Kartzke, G. 12
 Keijzer, M. 12
 Kennedy, J. P. 38
 King, G. E. 140
 Kipling, R. 6
 — —, Captains 70
 — —, Notes 90, 131 [72
 Kirche, Spracheinfluß
 Kirchliche Ausdrücke 59
 Kleiser, G., Hints, Anm.
 48 [38
 Knapp, S. L., Lectures
 Knights of the Macca-
 bees 107
 Knox, Sir A. 100
 Koehler, F. 12
 Kongreßreden 35, 40
 Krankheitseuphemis-
 men 66
 Krapp, G. Ph. 3, 14, 90,
 — —, Pron. 108 [133
 Kreolenliteratur 140
 Krieg, Spracheinfluß 73
 Kriegsslang 134f.
 Künstliche Wörter 84
 Kurzformen 82f.
- Lamb, Ch. 132
 Landor, W. S., Schrei-
 bung 98
 Lardner, R. W., 39,
 109ff., 132
 Last, W. 26
 Latimer, Bishop 11
 Lee 128
 Lehnwörterplural 103f.
 Lehnwörtererschreibung
 102ff. [109
 Lewis, S., Main Street
 Lincoln, A. 2
 Lodge, H. C. 38
- Longfellow 38
 Lossing, B. J. 17
 Lounsbury, Tho. R. 3,
 4, 5, 20, 24, 97, 101
 Low, S. 6
 — —, Am. People 89
 Lowell, J. R. 9, 17, 29,
 39, 97, 137
 — —, Biglow Papers
 —, Miß 9 [39
 Lubbock, Sir J. 100
 Lucas, E. V. 6
 Lynch, Ch. 42
- Macaulay** 36
 Macks, W., Kick in 7
 Mainly about Books 11
 Maitland, J., Slangwb.
 Anm. 137
 Manch. Guardian 8
 March, F. A. 101
 Marcy, W. L., Amer.
 Lang. 39
 Marsh, G. P. 78
 — —, Lectures 4, 90
 Marshall, J. 17, 29
 — —, Washington 24
 Maßausdrücke 60
 Matthews, B. 3, 5, 10,
 79, 97, 103, 106
 McCormick 11
 McCullagh, J. S. 87 [66
 Mencken, H. L., Artist
 Menner, R. J., Pronun-
 ciation, Anm. 104
 Militärische Titel 62
 Milton, J. 29
 Modern Language Notes
 Montesquieu 32 [3
 Monthly Mirror 24
 Monthly Review 23
 Moore, Geo. 6
 Murray, G. 17
 —, Sir J. A. H. 98, 100
 Musikausdrücke 60
- Namen, Amer.** 120ff.
 —, Ausspr. von geo-
 graphischen 131
 —, Syntaktisches bei
 geographischen 131
 Namengebung, Amer.
 124ff.
- Namenneuprägungen**
 Nasal twang 90 [126
 Nashe, Tho. 29
 National Council of Te-
 achers of English 5
 National Education
 Assoc. 100f.
 Neal, J. C. 36, 108
 Negation, Vulgär-
 sprache 119
 Negerlehnwörter 26
 Neuprägungen von Na-
 men 126
 Nevinson, H. W. 6
 New Age 17
 Newbolt, Sir H. 6
 New English Dict. 98
 — Poetry, The, 9
 — York Tribune 66, 97,
 134 [118
 Nomen, Vulgärsprache
- Oberdorf, C. P., Namen**
 Anm. 130
 Order of Foersters 107
 Ortsnamen, Indianische
 O'Sullivan, V. 11 [24
 Overman, Senator 76
- Page, Tho. W., Lynch**
 42
 Paris, Universität 13
 Pattee, F. L., Lit. Anm.
 Patterson, M. R. 134 [41
 Paulding, J. K. 36
 — —, J. Bull 37
 Peel, Sir R. 79
 Pennsylvania Dutch
 138f.
 Perry, B., Spirit 32, 76
 Philippinen 88, 137
 Phillips, W. 74
 Philological Soc. 100
 Pickering, J. 14, 19, 24
 — —, Vocabulary 4
 Pidgin English 136
 Pierce, F. 39
 Pink-Un 134
 Pol, E. A. 17, Anm. 60
 — —, Gold Bug 67
 Politische Ausdrücke 46
 Pomeroy, S. R., Kon-
 greßrede 39

- Portmanteau-words 82
 Postal Act, Comstock 66
 — Guide, US Official 126
 Pound, L., Blends, Anm. 123
 — —, -fest 87
 — —, Pluralization Anm. 117
 Praefixfrage 82 [81
 Praeposition beim Verb Presse, Sprache der 40
 — und Kürze 83f.
 — und Slang 134
 Professortitel 62
 Pronomen, Vulgärsprache 166ff.
 Pronomina 77
 Purismus, Chauvinistischer 87
Quarterly Revier 21, 36, 38
Reading, Lord 71
 Reden im Kongreß 35
 Reiseführer 13
 Reklame 71
 —, Schreibung der, 102
 Religiöse Euphemismen Rhetorik, Amer. 15 [67
 Richardson 78
 Robertson, D. M., Academy, Anm. 4
 Roosevelt, Th. 101
 — —, Th., Morris 28
 Rousseau 32
 Ruskin 6
 Russische Ausdrücke 88
 Saintsbury, G. 17
 Sala, G. A. 6
 Sandberg, Carl 9, 137
 Saturday Review 97
 Sayce, A. H. 6
 — —, Science 19 [72
 Schule, Spracheinfluß Seemannsausdrücke 28
 Shaw, G. B., Pygmalion 68
 — —, Schreibung 98
 Sherman, General W. T. 76, 125
 — —, L. Y. 76
 Simplified Spelling Board 101 [88
 Skandinavische Wörter Skeat, W. W. 101
 Smith, J., Virginia 24
 —, L. P., Language 77f.
 —, S. 36
 — —, Hohnspruch 36
 Society for Pure English, Anm. 116
 Southey, R. 29, 36
 Spanische Lehnwörter 26, 48, 88
 Sparsamkeit des Ausdruckles 79 [100
 Spelling Reform Assoc. Spies, H. 6, 12, 78, 82, 135; Anm. 20, 41, 98f. 116, 129, 142ff.
 — —, Engländer, Anm. 128
 — —, Mod. Engl., Anm. 129
 — —, Theaterzensur Anm. 83
 Sportausdrücke 59
 Sprachführer 13
 Squire, J. C. 6
 Standard Dict. 99, 101
 Stedman, E. C. 134
 Steele 32
 Stevenson, R. L. 78, 126
 Stilistisch-Irisches 50
 Stirling, J. 37
 Straßennamen, Amer. 131f.
 Substantiv als Verb 76
 Substantivkurzformen Suffixe 81f. [83
 Sunday, Billy 11
 Sweet, H. 78
 — —, NEG 17
 Synge, J. M. 137
 Syntaktisches 15, 29f., 60, 76ff.
 — bei geographischen Namen 131
 Syntaktisch.-Irisch 50
 Syntax, Vulgärsprache 111
 Taft, W. H. 13 [102
 Talman, Ch. F., Accents
 Tammany Hall 25
 Taylor, B. 18, 38, 134
 Tennyson, Lord 100
 Theater, Spracheinfluß 72
 Theaterstücke, Amer. 68
 Thoreau, H. D. 17
 Thornton, R. H. 19, 21, 29, 30, 33, 39, 42, 47, 61, 77, 84, 105
 Ticknor, F. O. 38
 Travels in North America 41
 Triad 99 [47
 Trinkwesen, Ausdrücke Tucker, G. M., 20, 73
 — —, English 93, Anm. 105
 Twain, Mark, Elephant 9
 — —, 17, 20, 91, 132
 Twang, Nasal 35, 90
 Ungarische Ausdrücke 88
 Verb als Subst. 76
 Verbkurzformen 83
 Verb, Vulgärsprache 111ff.
 Vere, Schele de 71
 — —, Americanisms, Anm. 5, 14 [98f.
 Verleger und Schreibung Vizetelly, H., Desk-Book 32 [91
 Voort, J. H. van der 12
 Vulgäraussprache 119f.
 Waldo, J. 1
 Walker, J., Wörterbuch
 Walpole, H. 6 [95
 Walsh, R. 37
 Ward, A. 108
 Ware, J. R., Passing English Anm. 64, 88
 Washington, J., Address 34
 Weaves, V. A. 109f., 137
 Weber 86
 Webster, D. 40
 —, Dissertations 22, 23
 —, Noah 1, 3, 31, 77
 — —, N., Aussprache 89

Webster, N., Dict. 38, 95f.	White, R.G., Aussprache 90	Wittmann, E., Kurzformen 83
— —, Schreibung 94ff., 100f.	— —, English 2, 4	Worcester, J. E. 4, 97
Websters New Intern. Dict. 99	— —, Words etc. 4	—, Dict. 99
Wells, H. G. 6	Whitman, W. 8, 9, 39, 126, 128, 137	Wordsworth, W. 36
— —, Mr. Britling 70	Whitney, W. D., Language 133	Wortableitung 29
Weltkrieg, Spracheinfluß 73	Wilde, O. 6, 78	Wortbildung 15
Westendorp, K. 133	Williams, A. 80	Wortschatzbereicherung 15
Whewell, W. 18	—, R. O., Dict. 38	Wyld, H.C., Coll. Engl. 91
White, R. G. 3, 5, 20, 24, 66, 73	Wilson, Major W. A. 66	Yeats, W. B. 78
— —, Artikel 4	—, 7, 16, 75	Y. M. C. A. 11
	Witherspoon, J. 4, 22	Zeitausdrücke 60

H. SPIES:
**KULTUR UND SPRACHE IM NEUEN
ENGLAND**

Geheftet *RM* 6.—, in Leinwand geb. *RM* 8.—

„Für jeden Anglisten, der in sprachlicher Beziehung up-to-date sein will, ist der Besitz dieses Werkes eine absolute Notwendigkeit. Eng mit den sprachlichen Erscheinungen und ihren Veränderungen bringt der Verfasser neue englische Kulturerscheinungen, eine Verschiebung der englischen Mentalität u. a. in Verbindung, wie denn Kultur und Sprache in dauernder Wechselwirkung stehen. Das Werk zeigt, daß sprachkulturelle Forschung auch für den kulturkundlichen Unterricht in der Schule reichen Segen bringen wird. Es hat eine klaffende Lücke in der Forschung ausgefüllt, hat die Ergebnisse von Einzelarbeiten zusammengefaßt und den ersten allgemeinen Überblick von Sprache und Kultur im neuen England gegeben.“

(Die höhere Schule im Freistaat Sachsen.)

„Kein wissenschaftlich arbeitender Lehrer des Englischen darf an ihm vorübergehen.“

(Deutsches Philologenblatt.)

„Das Buch ist eine Fundgrube von Einzelbelehrung über das heutige Englisch und seine gefühls- und willensmäßigen Triebkräfte. Was die Politik der beiden letzten Jahrzehnte, was der Weltkrieg und seine Mittel für das sprachliche Leben bedeuten, wie uralte Tendenzen und nationale Strukturmerkmale in dem inneren Leben dieser so stark auf das äußere Geschehen reagierenden Sprache fühlbar werden, wird uns in knappen, gedungenen, inhaltsreichen Ausführungen vorgeführt. An dem Buch kann keiner vorübergehen, der das Englische wissenschaftlich betreibt.“

(Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung.)



CONTEMPORARY ENGLISH
A PERSONAL SPEECH-RECORD

By Prof. M. E. Collinson

Gebunden *RM* 5.60

In diesem Buche behandelt der Verfasser, indem er seine eigene Sprachentwicklung von Kindheit an verfolgt, der Reihe nach typische Einflüsse, die auf die Sprachentwicklung des Durchschnittsengländers einwirken. Wo die Slang-Wörterbücher versagen, sobald man von ihnen wissen will, wie und wann die in ihnen aufgeführten Ausdrücke verwendet werden dürfen, bietet Collinson alle erforderlichen Hilfen. Durch ein ausführliches Sachregister wird Contemporary English auch zu einem geeigneten Nachschlagewerk für alle, die sich mit zeitgenössischer Literatur und mit der Umgangssprache der Gebildeten eingehender befassen.

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

HANDBUCH DER ENGLISCH-AMERIKANISCHEN KULTUR

Herausgegeben von Prof. Dr. W. Dibelius

Das Handbuch der englisch-amerikanischen Kultur will allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, gleichzeitig aber auch im besten Sinne des Wortes populär sein. Es soll in erster Linie dem Universitätsunterricht dienen, aber keineswegs den Neuphilologen allein, sondern ebensowohl den Nationalökonomien, Juristen und Theologen, darüber hinaus allen, die aus dem Verständnis einer fremden Kultur für sich und für das tiefere Verständnis deutscher Eigenart Anregung schöpfen möchten.

Bisher sind erschienen:

Religiöses und kirchliches Leben in England. Von Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. *O. Baumgarten*. Geh. *RM* 3.—, in Ganzleinen geb. *RM* 4.—

Die englische Wirtschaft. Von Prof. Dr. *H. Levy*. Geh. *RM* 3.60, in Ganzleinen geb. *RM* 4.80

Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Von Prof. Dr. *C. Brinkmann*. Geh. *RM* 2.80, in Ganzleinen geb. *RM* 3.60

Englische Philosophie. Ihr Wesen und ihre Entwicklung. Von Dr. h. c. *E. Wentscher*. Geh. *RM* 3.60, in Ganzleinen geb. *RM* 4.80.



AMERIKANISCHE PROSA VOM BÜRGERKRIEG BIS AUF DIE GEGENWART (1863–1922)

Von Prof. Dr. W. Fischer

Geheftet *RM* 6.40, gebunden *RM* 8.—

„Eine sorgfältige und besonnene Darstellung der amerikanischen Kulturkräfte von heute, aus der Feder eines Mannes mit sympathischem Verständnis und seltenem Gefühl für die amerikanische Eigenart, was die Schlußausführungen über Amerika und England besonders wertvoll und beherzigenswert macht.

Nicht nur Wissenschaftler und Amerikakundige, sondern alle, die aus den ursprünglichen Kulturquellen des heutigen Amerika schöpfen wollen, werden aus dem Buche fruchtbare Anregungen und wertvolle Aufschlüsse erhalten. Wir haben kein anderes Werk, das so lebendig und genußreich zugleich in die Amerikakunde einführt.“
(Literarischer Handweiser.)

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

ENGLISCHE PROSA

VON 1880 BIS ZUR GEGENWART

Von Prof. Dr. B. Fehr

(Erscheint Sommer 1927)

Dieses Lesebuch zur neuesten englischen Geistesgeschichte führt den Studierenden in fünf verschiedene Richtungen: Kulturkritik, Weltanschauung, literarische Kritik, Roman, Kurzgeschichte. Die in den ersten drei Richtungen erkannten Konstanten kehren als gestaltende Kräfte in der schönen Literatur wieder. Hier, in den letzten beiden Richtungen, soll der Leser sein Auge an den Formen dichterischen Schauens üben; er soll historisch erkennen, wie der alte Realismus sich psychologisch abwandelt zu den neuesten Formen der Bewußtseinskunst. Aus diesem Grunde kommen Dichter und Dichterinnen wie May Sinclair, Dorothy Richardson, James Joyce zum Wort. Die Kurzgeschichten — man denke an Pater, De la Mare, Aldous Huxley — zeigen ihm die Sensibilität englischer Prosa-kunst. Die Einleitung gestattet ihm, die Texte in das Gesamtbild moderner englischer Geisteskultur einzureihen und in einem besonderen Teile die Gesetze des englischen Stilwandels zu erkennen. Kurze Sondereinleitungen öffnen den Weg zur Einzelbetrachtung.

Die Texte sind gedacht als Stoff zur vorbereitenden, sowohl als zur betrachtenden Lektüre beim Seminaregebrauch oder an reifen Oberklassen. Sie dürften sich aber auch im Hinblick auf die Wegleitungen zum Privatstudium eignen.



HANDBOOK OF ENGLISH INTONATION

By Liliat E. Armstrong,
B. A. and Ida G. Ward, B. Litt

Geheftet *RM* 3.80, gebunden *RM* 4.80

Die beiden Verfasserinnen, langjährige Assistentinnen von Professor D. Jones, haben, gestützt auf gute Erfahrungen, ein durchaus praktisches Ziel im Auge: Lehrern und Studierenden möchten sie ein Hilfsmittel in die Hand geben, das nicht abstrakte Theorien, sondern ganz einfache, systematisch angelegte Übungen enthält, deren Hauptwert darin besteht, daß sie jeder Neuphilologe mit der Möglichkeit der Selbstkontrolle ihrer richtigen Anwendung treiben kann. Es werden nämlich mehrere Sprechplatten zu den wichtigsten Übungen angefertigt, mit deren Hilfe selbst im abgelegensten Städtchen Deutschlands das gesprochene Wort hörbar ist, ohne dessen Verwertung ein Intonationslehrbuch heutzutage als unvollkommen gelten muß.

„Das Buch ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für jeden, der bestrebt ist, sich in die schwierige englische Intonation einzuarbeiten. Für Lehrer und Studierende (Lehrer- und Seminarbibliotheken) höchst empfehlenswert.

(Bayerische Blätter für das Gymnasialschulwesen.)

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

DIE SPANISCH-AMERIKANISCHE LITERATUR IN IHREN HAUPTSTRÖMUNGEN

Von Prof. Dr. *M. L. Wagner* (Teubners span. und hisp.-amerik. Studien-
bücherei). Geh. *RM* 2.60, geb. *RM* 3.40

„Wagners Leistung hat zunächst den großen Vorzug, daß sie dem Leser eine völlig klare Vorstellung von dem spanisch-amerikanischen Schrifttum gibt; denn dieser Leitfaden bringt nicht, wie viele ähnliche Versuche, eine verwirrende Fülle von Namen und Jahreszahlen, sondern hebt mit weiser Beschränkung auf das Wesentliche nur die markantesten Erscheinungen hervor.“
(Archivum Romanicum.)

DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA ALS WIRTSCHAFTSMACHT

Von Prof. Dr. *H. Levy*. Kart. *RM* 4.—

„Das Werk ist eins der besten Bücher, das man über Amerika überhaupt zu lesen bekommt. Hier spricht jemand zum Leser, der aus einer unendlichen Fülle von Kenntnissen und scharfen Beobachtungen heraus an dieses schwierige Problem herangegangen ist.“
(Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen.)

GESCHICHTE DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA

Von Prof. Dr. *E. Daenell*. 3., verbess. Aufl. Neubearbeitet und weiter-
geführt von Prof. Dr. *A. Hasenclever*. (ANuG Bd. 147.) Geb. *RM* 2.—

Gibt in großen Zügen, die Hauptlinien der Entwicklung (besonders der neuesten Zeit) betonend, eine übersichtliche Darstellung der geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten von den ersten Kolonisationsversuchen bis zur Gegenwart.

DER BRITISCHE IMPERIALISMUS

Ein geschichtlicher Überblick über den Werdegang des britischen Reiches
vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. *E. Salomon*. 2. Aufl.
[In Vorb. 1927.]

„Das ganze Buch ist ein Quellenwerk ersten Ranges, eine unerschöpfliche Fundgrube zur Erkenntnis der englischen Art und Denkweise.“
(Deutsche Politik.)

CHARLES DICKENS

Von Prof. Dr. *W. Dibelius*. 2. Aufl. Mit 1 Titelbild. Geheftet *RM* 14.—,
gebunden *RM* 16.—

„So wird Dickens Lebensbild zu einer Darstellung der innerpolitischen und geistigen Geschichte Englands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dabei wird eine solche Fülle von Stoff und Anregung geboten, daß das Buch nicht nur grundlegend für weitere Dickensforschungen ist, sondern auch für jeden wertvoll, der sich mit englischer Geschichte und Literatur beschäftigt.“
(Mädchenbildung auf christl. Grundlage.)

CHAMBERS'S 20th CENTURY DICTIONARY OF THE ENGLISH LANGUAGE

Edited by the Rev. *Thomas Davidson*. Pronouncing, Explanatory, Etymo-
logical, with Illustrations, Embodies the Latest Scholarship. Contains over
One Hundred Thousand References, all the Most Recent Words, Technical
and Scientific Terms. In Ganzleinen geb. *RM* 8.60

Unentbehrlich für die Handbücherei des Anglisten, auch das beste Hilfsmittel für die
Schüler der Oberklassen bei Englisch als Hauptfremdsprache.

A GRAMMAR OF SPOKEN ENGLISH

On a strictly Phonetic Basis / By *Harold E. Palmer*

In Ganzleinen geb. *RM* 14.—

Endlich die lange erwartete Grammatik, die eine systematische Darstellung des gesproche-
nen Englisch enthält! Das Buch ist zur Hauptsache für nicht-englische Leser bestimmt, die
bestrebt sind, der grammatischen Behandlung nicht ein Jahrhundert altes Schriftenglisch,
sondern das im heutigen täglichen Leben wirklich gesprochene Wort zugrunde zu legen.

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH